This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

204 e 120

Digitized by Google

Darstellungen

aus einer Reise

durch

Deutschland und Italien

im Jahre 1835.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellungen

aus meinem Leben

und

aus meiner Zeit.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Was ich besitze seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.
Göthe.

Vierter Theil.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.

1836.

Digitized by Google

Darstellungen

aus einer Reise

durch

Deutschland und Italien

im Jahre 1835.

Von

Friedrich Karl von Strombeck.

Zweiter Theil.

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.

1836.

Digitized by Google

BODLEIAN
25 MAR 1901
LIBRARY

Digitized by Google

Der Frau Gräfinn

Helena Veterani,

gebornen Gräfinn Caratti,

zu

Ubine.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

VI. Reise durch die päpstlichen Delegationen. — Von Ferrara über Bologna nach Florenz..... S. 1

VII. Reise durch das Großherzogthum Toscana. — Von Florenz über Siena nach Viterbo ..... — 41

VIII. Reise durch den südlichen Theil des Kirchenstaats. — Von Viterbo über Rom nach Terracina..... — 149

Zu Louis Napoleons, ehemahligen Königs von Holland, Characteristik..... — 350

Anlage zu Seite 16.

Orario della Pontificia università di Bologna. Per l'anno scolastico 1834 — 1835 *)..... — 354

*) Durch diese Mittheilungen erkennt man auf das Bestimmteste den jetzigen Standpunkt der Universitäts-Studien im Kirchenstaate.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Reise durch die päpstlichen Delegationen.

Von Ferrara über Bologna nach Florenz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Göthe äußert sich, als er von Ferrara redet, folgender Maaßen: »Die meisten Reisenden haben etwas »Handwerksburschenartiges und sehen sich gern nach »Wahrzeichen um.« — Ich gestehe, daß ich zu diesen »meisten Reisenden« gehöre — welches denn vielleicht daher kommen mag, daß in meinen Kinderjahren Berkenmeyers curiöser Antiquarius, bei welchem die Wahrzeichen der Städte die Hauptsache sind, meine Lieblings-Lectüre gewesen. So war denn mein erster Gang zu Ferrara (16. Mai) nach dem St. Annen-Hospitale (l'Arcispedale), um den Ort zu sehen, wo Torquato Tasso von einem Fürsten, welchen Er verewigt hatte, unter dem Vorwande des Wahnsinnes, sieben Jahre lang gefangen gehalten wurde. Auch Göthe sah diesen Ort, meint aber: »sie zeigten »statt Tasso's Gefängniß einen Holzstall oder ein Kohlen»gewölbe, wo er gewiß nicht aufbewahret worden.« — Dem er noch hinzusetzt: »Auch weiß im Hause kaum

Digitized by Google

»Jemand mehr, was man will. Endlich besinnen sie »sich um des Trinkgeldes willen. Es kommt mir vor, »wie Doctor Luthers Dintenklecks, den der Castellan von »Zeit zu Zeit wieder auffrischt.« — Ich gestehe, daß ich keinen Zweifel hege, daß Tasso wirklich an dem Orte, den man als sein Gefängniß zeigt, eingekerkert gewesen sey. Man hat mich in Ferrara versichert, daß nie in dieser Beziehung Zweifel obgewaltet haben, daß alte Aufzeichnungen eben diesen Ort als Tasso's Gefängniß angeben; daher man denn auch ohne alles Bedenken, und ohne alle weitere Untersuchung, ihn als solchen durch eine über der Thür befindliche Inschrift auf einer Marmorplatte bezeichnet hat. — Und warum sollte denn hier nicht Tasso's Gefängniß gewesen seyn? — Daß dieses ein erbärmliches Loch im Annen-Hospitale war, wissen wir aus seinen Klagen; auch war der »magnanimo Alfonso« eben nicht der Fürst, von welchem besondere Milde gegen einen Dichter, der seinen Stolz beleidigt hatte, zu erwarten stand. Wie viele und kräftige Verwendungen waren erforderlich, um dem Unglücklichen die Freiheit zu verschaffen! Das Gefängniß, welches man billig mehr in Ehren halten, und nicht zu niedrigen ökonomischen Bedürfnissen verwenden sollte, befindet sich auf ebener Erde an einem feuchten Corridor. Es hatte ehemahls ein Fenster nach dem Garten

Digitized by Google

oder Hofe, das jetzt, da, wie man mir sagte, mit dem Gebäude Veränderungen vorgenommen, vermauert ist. Die Thür von starkem, mit Eisen beschlagenem Eichholze zeigt deutlich, daß sie eine Gefängnißthür war. Sie ist ziemlich zerschnitten, da die Reisenden, vorzüglich die Engländer, Späne davon abzuschneiden und mitzunehmen pflegen.

Ludovico Ariosto's Gebeine ruhten sanft in der Kirche des heil. Benedict. Als Kloster und Kirche 1801 zu einem Militär-Hospitale bestimmt wurden, führte man, auf Verfügung des französischen Generals Miollis, die irdischen Reste des großen Dichters nach einem der Bibliothek-Säle der Universität, wo sie in marmornem Sarkophage aufbewahrt werden. Die Bibliothek besteht aus mehr als 70,000 Bänden, enthält seltene Incunabeln und schätzbare Manuscripte griechischer und römischer Classiker. Auch eigenhändige Handschriften von Ariosto, Tasso und Guarini werden hier als Heiligthümer, nebst Ariosto's Dintenfasse, aufbewahrt. Die Universität ist jetzt, der bekannten politischen Verhältnisse wegen, suspendirt; doch werden einige Privatvorlesungen gehalten.

Die Cathedralkirche des H. Georg ist ein prachtvolles gothisches Gebäude aus dem zwölften Jahrhundert, von Innen in neuerm römischen Geschmacke

Digitized by Google

ausgebaut und verziert. Ich mußte sehr beklagen, daß es mir an Zeit fehlte, den vielen Kunstwerken, die sie enthält, volle Aufmerksamkeit schenken zu können. Man findet hier eine Menge schätzbarer Basreliefs und Gemählde aus der römischen Schule. Drei und zwanzig Choralbücher im größten Formate mit den herrlichsten Miniaturen hält man mit Recht für das Schönste, was in dieser Art vorhanden ist. — In der Kirche St. Francesco sind die Grabmähler der Herzoge von Este, von Azzo IX. bis Alberto III. — Ferrara hat über hundert Kirchen und eine Menge öffentlicher Gebäude und Privatpaläste, welche die Aufmerksamkeit eines Reisenden in Anspruch nehmen können. Sie ist eine der schönsten Städte Italiens; ihre Straßen sind breit, zum Theil schnurgerade und vortrefflich gepflastert. Freilich ist sie sehr öde; denn ihrer Größe nach (man sagt, sie sey so groß als Roms bewohnter Theil) würde sie 150,000 Einwohner fassen können und hat deren nur fünf und zwanzig tausend. Ein verfallenes Ansehn hat Ferrara aber keinesweges; im Gegentheil erschien mir diese Stadt heiterer und netter als die meisten großen Städte Italiens. Die Localbehörden verwanden offenbar eine große Sorgfalt auf den äußern Glanz der Stadt, die einer solchen aber auch im hohen Grade werth ist. Wahrhaft imposant ist der Corso di porta Po oder

Digitized by Google

(Strada di S. Benedetto), der eine Länge von einer halben deutschen Meile hat und mit Palästen geschmückt ist. Der päpstliche Cardinal-Legat residirt auf dem Castell, das gut unterhalten zu seyn scheint und von Schweizern im päpstlichen Dienste besetzt ist. Die Besatzung der Stadt besteht aus Oestreichern. — Wer zu einem wohlfeilen Preise einen Palast eigenthümlich erwerben möchte, muß nach Ferrara gehen, wo für 6000 Gulden Paläste zu kaufen sind, die in Wien wohl eine halbe Million Gulden werth seyn möchten. — Die Luft soll hier sehr ungesund seyn, und ich möchte, nach der Lage der Stadt nicht daran zweifeln. Man braucht nur eine Specialkarte der hiesigen Gegend zu betrachten, um die vollständigste Idee von dem hydrographischen Verhältniß derselben zu erhalten. — Der Po hat sich hier zertheilt und bildet ein Delta gleich dem Nil. Ungefähr an der Spitze dieses Delta im Westen liegt Ferrara. Nördlich der Stadt fließt der Hauptstrom des Po, nur mit Mühe durch Dämme in seinen Ufern zurückgehalten; südlich folgt dann ein zweiter Arm des mächtigen Flusses, der Po di Volano, und noch südlicher der Po di Primaro. Alles zwischen diesem letzten Arme und dem Haupt-Po Gelegene ist Sumpf oder seichtes Wasser. Die Hauptvertiefung bildet das seiner einträglichen Fischereien wegen bekannte Valle di Comachio. In diese

Digitized by Google

Niederungen nun ergießen sich eine Menge größerer und kleinerer Ströme von Süden und Westen her, welche auf dem Apennin ihren Ursprung nehmen, von denen besonders der Panaro und Reno stets viel zu schaffen gemacht haben. Der Abfall des Terrains nach dem Meere zu ist äußerst gering, das Wasser fließt also nur langsam ab: sein Spiegel erhebt sich daher oft über die Dämme und durchbricht diese mit großen Verwüstungen, besonders wenn beim Aufgehen des Schnees auf dem Apennin die Gebirgsströme große Wassermassen hinunterführen. Um diesen unglücklichen Zustand der Gegend abzuhelfen, hat man seit Jahrhunderten viele Projecte zu Tage gefördert und Versuche gemacht, doch bis jetzt ist Alles so ziemlich in demselben Zustande geblieben. Hier ist ein dem Terrain-Verhältniß der Niederlande völlig analoges; doch fehlt es an niederländischem Gelde, und vielleicht selbst an einer völlig gründlichen Kenntniß der Wasserbaukunst.

Nachdem ich so, flüchtig genug, mir wenigstens eine allgemeine Idee von Ferrara zu verschaffen gesucht hatte, setzten wir unsere Reise nach Bologna fort. — Dieselbe Einförmigkeit der Gegend als gestern: Canäle, Reisfelder, Sümpfe, auch wohl Wein und Maïs (gran turco). Bei Malalbergo machte mich die Gräfinn Veterani darauf aufmerksam, daß wir über den »Reno«

Digitized by Google

führen. In der That wird die Heerstraße hier von dem rechten Arme des italiänischen Rheins (Reno) durchschnitten, welcher sich nicht gar weit von hier in den oben erwähnten Po di Velano ergießt. Meine Reisegefährten hatten diesen Weg schon öfter gemacht, und so hatte ich den Vortheil, von ihnen auf die eigenthümlichen Localverhältnisse aufmerksam gemacht zu werden, und dieses um so ernstlicher, da unter den vielen trefflichen Eigenschaften der Gräfinn sich auch die befand, eine äußerst scharfe Beobachterinn zu seyn. Keine Beschwerde hielt sie ab, zu sehen und zu untersuchen was sie ihrer Beobachtung würdig hielt. — Der Kunstweg durch diese Sumpfgegend ist jetzt vortrefflich. Wer eine Vorstellung zu haben wünscht, wie er noch im Anfange dieses Jahrhunderts beschaffen war, den lade ich ein, des braven Seume »Spaziergang nach Syracus« im Jahre 1802 nachzulesen (S. 99). Ausnahmsweise legte er die Reise von Ferrara nach Bologna mit einem Vetturino zurück; ausnahmeweise, denn der rüstige Fußgänger schämte sich dieser Art zu reisen, befürchtend, so zwar nicht »für einen Lump,« wohl aber für einen Weichling gehalten zu werden. — Wie doch die Ansichten der Sterblichen verschieden sind! — Doch so viel scheint mir gewiß zu seyn, der »Spaziergang nach Syracus« wird noch gelesen

Digitized by Google

werden, wenn die »Warnungsstimme« längst verschollen seyn wird. — Freilich ist es nicht Jedem gegeben, wie Seume, den in Schlamm versunkenen Vetturino-Wagen mit untergestemmter Schulter wieder flott zu machen, und ich möchte ein solches Hercules-Stück wahrlich nicht unternehmen: aber Achtung flößt uns doch der Mann ein, der sich nicht schämt, auch durch körperliche Anstrengung zu helfen, und der deutsche Mannskraft zu besitzen, im Lande der Wälschen sich zur Ehre achtet.

Schnell flogen uns beim raschen Trabe unseres Sechsgespanns auf dem schönsten Kunstwege die Stunden hin, und ohne irgend wo angehalten zu haben, waren wir bereits um fünf Uhr Nachmittags zu Bologna, wo wir in der »Aquila nera« abstiegen. — Zimmer, Speisen, Betten und Bedienung waren in diesem Gasthofe gut, obwohl ich Alles zum Voraus genau bedungen, weil ich, nach dem Contracte mit meinem Vetturino, zu Bologna selbst bezahlen mußte.

So wie wir in ein Land kommen, wo die Muttersprache nicht mehr geredet wird, werden wir noch parteilicher für das liebe Vaterland, als wir vielleicht früher daheim waren. Wenigstens geht es mir so. — Auf diese Weise will ich entschuldigen, aber keinesweges loben, daß ich den Italiänern, wie in frühern Zeiten den

Digitized by Google

Franzosen, oft genug die deutsche vaterländische Weise, lobpreisend als nachzuahmendes Muster, vorgehalten habe. Und bei der Darstellung dieser deutschen Art solche wohl nicht ganz selten ein wenig zu sehr idealisirend. Wir wollen aufrichtig seyn, und unsere eigenen Fehler gern bekennen. Humani nil a me alienum puto. — So redete ich denn, als ich meinen Handel abgeschlossen hatte, den Bolognesser Cameriere ungefähr auf folgende Weise an: »Wie schön ist es doch in dem guten Deutschland, wo Handel dieser Art unerhört sind, die den Gastwirth, nach meiner Ansicht, hinabwürdigen! — Dort frägt Niemand zum Voraus, was er zu zahlen habe. Dieses sagt ihm bei der Abreise die Rechnung. Nicht einmahl diese prüft der Reisende bei uns: er schaut nur nach der Summe, bezahlt, ohne ein Wort zu verlieren, und reiset zufrieden davon.« — »Ich achte diese Gewohnheit der Herren Deutschen,« antwortete der Cameriere, »und wollte, sie wäre auch hier üblich. Doch als ich in frühern Jahren zu Wien in einem großen Gasthofe im Dienst stand, habe ich oft genug die Herren Reisenden klagen hören, sie seyen übersetzt, obwohl dieses nicht der Fall war. Gestehen Sie, mein Herr, es darf doch auch dem Fremden nicht unangenehm erscheinen, wenn er genau zum Voraus weiß, wie viel er in einer gewissen Zeit zu zahlen habe. — Sie wer-

Digitized by Google

den sagen, dieß sey freilich nicht übel; aber warum das Vorschlagen, Handeln und Ablassen? — Deßhalb, weil dieses hier zu Lande bei jeder Verkaufung, bei jeder Vermiethung üblich ist. — Auch räume ich ein, daß wir auf Stand und Vermögen — so viel wir dieses beurtheilen können — bei unsern Gästen Rücksicht nehmen. — Finden Sie unbillig, daß wir uns unsere Mühwaltung bezahlen lassen? — Sie haben keinen Begriff davon, was für einen Lärm eine englische reisende Familie im Hause macht. Da ist keine Cameriera, die sich nicht wenigstens eben so viel dünke, als eine italiänische Gräfinn oder eine deutsche Baroninn. Und nun gar ein Mylord! — Die Grobheit halten wir einem solchen zu Gute, weil wir die Engländer mit Recht für Barbaren ansehen, die den Werth civilisirter Nationen nicht zu schätzen wissen: aber bezahlen müssen sie doppelt, und dieses ist um so billiger, da jetzt Niemand knickeriger ist, als eben sie. Je vornehmer sich Jemand bei uns gebehrdet, je weniger er mit unserer Art zu seyn zufrieden ist, und je mehr Lärm und Umstände er macht, desto mehr auch muß er bezahlen: daß ist nun einmahl italiänische Sitte.« — So ungefähr schwatzte mein Cameriere, und ich gestehe, daß ich ihm nicht ganz Unrecht geben konnte; ja, daß ich es späterhin nicht unangenehm fand, meinen kleinen Wirthshaushandel zum

Digitized by Google

Voraus abschließen zu können. Ich wenigstens habe mich recht gut dabei befunden, und bin während meines Aufenthalts in Italien nicht ein einziges Mahl übertheuert, wie doch im lieben Vaterlande wohl zuweilen geschehen ist.

Bologna ist eine wahrhaft großartige Stadt, ganz von dem Ansehn einer mächtigen Capitale. Siebenzig tausend Einwohner geben ihr ein reges Leben, und doch würde sie sehr füglich nach ihrer Größe hundert und funfzig tausend fassen können. Früher vielfach innern politischen Stürmen ausgesetzt, dann, bei einer fast republicanischen Stadtverfassung, unter dem Schutze der Kirche emporblühend, brachten ihr die revolutionären Verhältnisse der neuern Zeiten mannichfaches Unglück. Bekannt ist die Rolle, die sie nach dem Aufstande in Modena im Jahre 1831 spielte, durch welche die Revolution vorzüglich herbeigeführt wurde, die sich fast über den ganzen Kirchenstaat, während der Wahl des jetzigen Papstes Gregor XVI., erstreckte, Schrecken in Rom selbst verbreitete, dann die Besetzung der Legationen durch östreichische und Ancona's durch französische Truppen zur Folge hatte. — Dieser Zustand dauert nun noch jetzt fort, und man würde sich sehr täuschen,

Digitized by Google

wenn man annähme, daß hier die höhern und mittlern Stände — denn der Pöbel schlägt sich da hin, wo er für den Augenblick zu gewinnen glaubt — mit der päpstlichen Regierung zufrieden seyn; wie wohl auch diese die Nothwendigkeit der östreichischen Besatzung erkannten, durch welche einzig Ruhe erhalten wird, und die, bei vortrefflicher Mannszucht und bei der freundlichen und humanen Persönlichkeit des Befehlshabers, der Stadt nicht die mindeste Unbequemlichkeit verursachte wohl aber bedeutende Summen in Umlauf bringt. Der beste Beweis von der Richtigkeit dieser letzten Behauptung ist, daß man hier jetzt, wie im lombardisch-venezianischen Königreiche, die in Deutschland geprägten Zwanzigkreuzerstücke (Lira austriache), fast ausschließlich im Umlaufe sieht und daß man hier eben so fertig danach rechnet, als nach den einheimischen abgenutzten Münzsorten.

Es kann jedoch nicht fehlen, daß der geschilderte Zustand der Regierung höchst unangenehm seyn müsse, und sie, da die Liebe und das Vertrauen des Volkes die beste Sicherheit gewähren, gewisser Maaßen unsicher mache. — Wie steht diesem abzuhelfen? — durch Concessionen im sogenannten constitutionell-liberalen Sinne? — Ich zweifle sehr: das non plus ultra der Partei, welche diese in Italien, wie in Frankreich, verlangt, ist

Digitized by Google

einzig und allein die Republik. Vor einer democratisch-republicanischen Verfassung mag aber ein guter Genius das schöne Italien bewahren; diese passet nur für einzelne Städte. Die Blutscenen des Mittelalters und unserer eignen Zeit würden sich sofort erneuen. Wenn ich als ein Fremder, der nur sehr unvollständige Kenntnisse von der innern Lage des Landes haben kann, hier ein Urtheil wagen dürfte, so würde es Folgendes seyn. — Mich dünkt, daß die Legationen vollkommen und gründlich beruhigt werden könnten, wenn Justiz und Verwaltung mehr durchgreifend, als bisher geschehen, verbessert würden; wobei es im höchsten Grade der Politik gemäß erscheint, so viel irgend hiermit bestehen kann, der Stadt Bologna, die hier so mächtig einzuwirken vermag, diejenigen Privilegien und Ehrenrechte unvermindert zurück zu geben, die ihr vertragsmäßig zugesichert sind.

Bis jetzt ist die erledigte wichtige Stelle eines außerordentlichen Commissärs in Bologna nicht wieder besetzt, woraus man sieht, mit welcher Vorsicht die Regierung hiebei verfährt. Man nennt indessen mehrere Candidaten, und unter diesen auch den Cardinal Mario-Sforza aus Neapel, welcher viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die ganze Verwaltung in den Legationen ist übrigens jetzt Seculären anvertraut, und nur die obere

Digitized by Google

Leitung ist einem Cardinal vorbehalten, der zugleich die Gerechtsame der Regierung wahrnehmen und das Wohl der ganzen Provinz im Auge haben soll. Von diesem hängt es nun natürlich ab, in welchem Lichte über die vorzunehmenden Verbesserungen nach Rom berichtet wird. Denn obgleich der außerordentliche Commissär mit großer Vollmacht ausgestattet ist, so ist er doch keineswegs ganz unabhängig, wie man gewöhnlich annimmt; die Regierung hat sich Vieles vorbehalten, worüber nur sie Entscheidung ertheilen kann *).

Eine höchst unglückliche Folge des Revolutions-Wesens in den Legationen für die Stadt Bologna ist die große Einwirkung, welche es auf die Universität gehabt hat. Ist diese gleich nicht, wie man aus dem Lections-Catalog für das laufende Studien-Jahr ersehen kann, völlig suspendirt, so unterliegt ihr Besuch doch Beschränkungen, und die Vorlesungen werden — außer den theologischen — nicht in den öffentlichen Hörsälen des Universitäts-Gebäudes, sondern, gleichsam als ein Privat-Unterricht, in den Wohnungen der Professoren gehalten.

---

*) Aus öffentlichen Nachrichten.

Digitized by Google

Wenn man die herrlichen Gebäude dieses uralten Instituts betrachtet, die Säle mit wissenschaftlich geordneten naturhistorischen Sammlungen, die wichtige Bibliothek »des Instituts« von mehr als hundert und funfzig tausend Bänden, und dann die verödeten Hörsäle durchwandert, so kann man sich kaum der Thränen enthalten. Und was für eine Universität könnte in Bologna blühen! In einer Stadt, welche, außer der Hochschule, so großartige Anstalten für Wissenschaft und Künste besitzt! — Die dem Publikum geöffneten Sammlungen des von dem gelehrten Grafen Ferdinando Marsigli 1712 gestifteten Instituts (»Istitut«), dessen Geschichte und Verfassung Zanotti ausführlich darlegte, setzten mich in Erstaunen; man kann nichts Großartigeres in seiner Art sehen. Der botanische Garten, das »Museo diantichità«, die Sternwarte und ihre Instrumenten-Sammlungen, vor allen andern aber die »Accademia delle belle arti«, mit einer Gemähldegallerie, die unter die ersten Italiens und also Europa's, zu zählen ist: wie könnten alle diese harmonisch in einander greifenden Institute eine höchste Studien-Anstalt unterstützen! —

Die zuletzt erwähnte Sammlung ist reich an den berühmten Cinquecentisten. Hier kann man erkennen, wie ein Raphael entstehen konnte, und wie er einwirkte.

Digitized by Google

Wäre hier auch kein Bild als seine Cäcilia, so darf man doch eines gänzlichen Mangels entweder an Kunstsinn oder an Kenntniß der Kunstgeschichte denjenigen Reisenden beschuldigen, der von der Cäcilia Raphaels, in Bologna verweilend, gar keine Notiz nimmt. „Rücksichtslos," so erzählt dieser Reisende uns, „hatte man „so eben ein geheimes Gemach ausgetragen" (nämlich gleich nach drei Uhr Morgens); „der entsetzliche Gestank „benahm uns fast den Athem, schien aber den italiänischen Nasen recht wohl zu gefallen. Wir verlangten „eiligst Frühstück, und man kann sich denken, daß ich „den Cameriere nicht mit besonders guter Laune begrüßte. Eine Stunde verging; das Frühstück kam „nicht. Eben so fehlten unsere Pässe noch. — — Der „Gestank wurde immer ärger; endlich, um halb „acht Uhr, kam das Frühstück. — — Es ist halb zehn „Uhr, so eben bringt uns ein ganz unbekannter Kerl die „Pässe." — — Die armen Reisenden! — Aber warum benutzten sie die lange Zeit nicht dazu, aus dem Gestanke auf eine halbe Stunde zu Raphaels Cäcilie zu flüchten? Oder war ihnen nicht einmahl Göthe's Entzücken bekannt geworden, in welches er bei dem Anschaun des Bildes gerieth, dem er „die Dauer einer Ewigkeit wünscht; zufrieden, selbst aufgelöset zu werden?" — Sollte man es glauben, daß es möglich sey,

Digitized by Google

daß Jemand in Bologna bei dem Gestanke einer Cloaca, »der fast den Athem benahm, und der »den italiänischen Nasen recht wohl zu ge»fallen schien,« zwar »eiligst ein Frühstück verlangen,« vergeblich ein paar Stunden die Pässe erwarten, nicht aber auf den einfachen Gedanken kommen sollte, sich allem Ungemach dadurch zu entziehen, daß er sich zur heiligen Cäcilia rettete? — Doch »gern »möchten unsere Reisenden, der Merkwürdigkeiten Bo»logna's wegen, noch hier verweilen; allein dieß würde »den ganzen Reiseplan zerstören.« Aber wohin eilten sie denn so sehr, daß sie weder dem heiligen Antonio zu Padua, dem ehrwürdigen Ferrara, noch dem gelehrten Bologna einige Stunden schenkten? — Da wir »noch zum Frohnleichnamsfeste nach Florenz »wollen, so ist unsere Zeit sehr kostbar.« *)

*) Unglücklicher Weise war alle Eile und Anstrengung unserer Reisenden, durch welche sie so Vieles und Großes zu schauen versäumten, gänzlich vergeblich gewesen. »Als wir heute »Nacht in Florenz angekommen waren,« — berichtet Herr Nicolai Seite 108, »fragten wir sogleich, wann die »Procession hier beginnen würde. Man antwortete uns: um »neun Uhr Morgens. Wir standen daher schon um sieben »Uhr auf, hörten aber nun mit Verdruß, die Procession habe

Digitized by Google

Es giebt keine Wissenschaft, keine Kunst, in welcher Bologna nicht große Gelehrte, ausgezeichnete Meister hervorgebracht hätte, und noch jetzt ist es einer der Hauptsitze der italischen Musen. Bologna war die Vaterstadt des Francia, der drei Caracci, des Domenichino, des Guido Reni, des Albano und des Tibaldi, und die Meisterwerke dieser Künstler zieren seine Kirchen, deren drei und siebenzig vorhanden sind, und seine Paläste. In dem Dome, einem prächtigen, doch nicht ganz vollendeten gothischen Gebäude, befindet sich des Ludovico Caracci letztes Fresco-Gemählde, die Verkündigung vorstellend. In der Basilica des h. Petronio die berühmte Mittagslinie Cassini's. In dieser Kirche wurde Kaiser Karl V. von dem Papste Clemens VII. 1530 gekrönt; der letzte römische Kaiser, welchem der Papst die Krone aufsetzte. Wo man in Bologna hinsieht, erblickt man Merkwürdigkeiten.

»bereits um fünf Uhr Statt gefunden: es sey abgeändert worden. Alle unsere Anstrengung war sonach vergeblich gewesen.« — Ich beklage dieses aufrichtig, und zweifle auch nicht, daß man auf diese Art die Reisenden tröstete. — So früh beginnt aber in Italien keine feierliche Procession, die so viele Zubereitungen, als die hier in Frage stehende, erfordert. Sie wird um neun Uhr Statt gefunden haben — und die Reisenden hatten die Zeit verschlafen.

Digitized by Google

Die Straßen der Stadt sind trefflich gepflastert, zum Theil breit und prächtig und Nachts auf das schönste erleuchtet. Da die Vorderseite der Häuser in der Regel auf Arcaden ruht, so kann man zwar unter diesen, vor Sonne und Regen geschützt, fast durch die ganze Stadt wandern, aber es schadet doch, wie sich nicht leugnen läßt, diese Einrichtung der Schönheit der Gebäude und macht die schmälern Straßen dunkel.

Unter allen den nur flüchtig angedeuteten Merkwürdigkeiten Bologna's zog mich nichts mehr an, als der 1801 ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt bei dem ehemahligen Karthäuser-Kloster (Certosa) angelegte Kirchhof. Ich zweifele, daß etwas Prächtigeres und zugleich Zweckmäßigeres in seiner Art in Europa vorhanden sey, und könnte mich hierbei auf das Urtheil des verewigten Kaisers Franz I. stützen, welcher nicht ohne Erstaunen über das, was er sah, dieselbe Meinung ausdrückte.

Ein viereckter Platz, von ungefähr acht Morgen, ist mit hohen Arcaden umschlossen und mit einem wahrhaft majestätischem Pilaster-Eingange versehn, an dessen Seiten weite, zu dem Ganzen gehörige Hallen und Corridore aufgeführt sind. Hier erblickt man zuerst eingemauerte antike Grabschriften, dann prächtige und kunstreiche Grabesdenkmähler des Mittelalters, die aus auf-

Digitized by Google

gehobenen Klöstern und in den Revolutionszeiten abgebrochenen Kirchen hierher versetzt wurden. Diese Corridore und Vorhallen führen zu den Arcaden, welche den Kirchhof umschließen. Alles steht in vollkommenster architectonischer Harmonie. Der Platz in der Mitte enthält, in der genauesten Ordnung, die mit Nummern versehenen gewöhnlichen Gräber. Die ausgezeichneten befinden sich unter den gedachten Arcaden, in deren Rückwand die Leichen in Nischen beigesetzt und vermauert werden. Hier sind denn auch die Grab-Monumente, unter denen über vierzig von carrarischem Marmor, und zum Theil von den ausgezeichnetsten Meistern Italiens, — selbst Canova und Thorwaldsen nicht ausgeschlossen — aufgestellt. Auch Fresco-Gemählde findet man den Verstorbenen zu Ehren an den Wänden, in deren Nischen die Leichen beigesetzt wurden. Doch wie man mich versicherte, ist es für die Zukunft nur erlaubt, hier Monumente von Marmor, Statuen oder Basreliefs, setzen zu lassen. Die Grabes-Inschriften sind größten Theils in ächt classischem Latein abgefaßt; aber auch unter den italiänischen erkennt man den reinen Geschmack der Einwohner Bologna's. — Ich mußte beklagen, daß, als ich am andern Tage meines Hierseins diese ehrwürdigen und rührenden Monumente betrachtete, mich die Dunkelheit überraschte. Es war

Digitized by Google

schon völlig finster, als ich zur Stadt zurückkam. Von dieser führt bis zum Gottesacker (campo santo) ein Arcadengang von zweihundert Bogen, so daß die Leichenprocessionen, geschützt vor Regen und Sonne, dort hingelangen können. Mein Lohnbediente, ein fast achtzigjähriger, doch noch rüstiger Greis, versicherte mich, daß jeder einzelne Bogen dieser Arcaden hundert Scudi koste, daß der Aufwand von den verschiedenen Classen der Bürger, vorzüglich von den Zünften und Gewerken, durch persönliche Geldbeiträge bestritten, und der große Bau in kurzer Zeit zu Stande gebracht worden. Hiernach darf man wohl annehmen, daß in Bologna, bei großer Wohlhabenheit, eine ausgezeichnete Anhänglichkeit an den Geburtsort herrsche. Dieses Letzte findet man in Italien gewöhnlich. Mit diesem Arcadengange steht nun der in Verbindung, welcher nach dem Heiligthume der Madonna di S. L. führt, das sich drei ital. Meilen von der Stadt auf dem Gipfel eines Vorberges des Apennins „della Guardia“ befindet; eines der berühmtesten Wallfahrts-Orte Italiens. Zu Bologna kann man daher, vor Regen und Sonne geschützt, nicht nur in der Stadt, sondern auch meilenweit außerhalb derselben umherwandern.

Digitized by Google

Ich habe zu Bologna mehrere sehr interessante Bekanntschaften gemacht, unter denen ich die des Oberbefehlshabers des k. k. östreichischen Occupations-Heeres, des Generals Baron von Puchner, und seiner liebenswürdigen Tochter voran setze. Der Graf Veterani hatte den General besucht und dieses gab die Veranlassung, daß er nicht nur diesen und seine Gemahlinn, sondern auch mich, ihren Reisegefährten, zum Mittagsessen einladen ließ. Da wir uns in dieser Beziehung entschuldigt hatten, weil uns noch so Manches zu betrachten übrig blieb, so hielt ich es um so mehr für Pflicht, dem General gegen Abend, den Grafen Veterani und seine Gemahlinn begleitend, einen Besuch abzustatten, wo ich denn auf das wohlwollendste sowohl von Jenem als seiner geistreichen Tochter aufgenommen wurde. Ein wahrer Genuß wär es mir, einmahl recht nach Herzenslust deutsch schwatzen zu können und auch von dem General zu vernehmen, wie rühmlich sich mehrere meiner braunschweigischen Landsleute (unter denen ich hier nur den General, Baron von Mengen nenne) sich im Kriegsdienste des Kaisers auszeichnen.

Jetzt kam die Trennungsstunde von meinen so liebgewonnenen Reisegefährten. Sie schlugen morgen die Straße nach Ancona, ich die nach Florenz ein. Doch die Trennung sollte ja nicht lange dauern; wir

Digitized by Google

bestimmten Ort und Zeit, wo wir uns in Rom wiederfinden würden.

Am andern Morgen (18. Mai) fuhr ich aus Bologna, stets denselben Vetturino behaltend. Dem Grafen Veterani hatte er zu der Reise nach Ancona ein anderes eben so gutes Fuhrwerk geliefert. — Auch dieses Mahl reis'te ich nicht allein; ich hatte einen neuen, im hohen Grade interessanten Reisegefährten bekommen. Es war dieses der Graf Carlo Marulli, Militär-Intendant von Palermo, der in Familien-Angelegenheiten sich ein paar Monate zu Bologna aufgehalten hatte, und jetzt, nach abgelaufenem Urlaube, nach Sicilien zurückkehrte. Er war nie außerhalb Italien gewesen, kannte aber dieses Land von Turin bis nach Sicilien durch eigene Anschauung auf das genaueste. Dabei hatte er eine vollkommen wissenschaftliche Bildung, war in der classischen Literatur wohlbewandert, sprach seine Muttersprache auf das eleganteste und drückte sich auch in französischer Sprache mit vieler Fertigkeit aus. Auch die deutsche Literatur war ihm nicht unbekannt. Ohne deutsch zu sprechen, verstand er doch unsere Schriftsteller. — Ich hoffe, Herr Nicolai wird jetzt anfangen, sich zu überzeugen, daß auch der Gebildeteste, ohne

Digitized by Google

sich selbst im mindesten hinabzusetzen, sich der Vetturino-Fuhren in Italien bedienen könne, und daß er sich in bedeutendem Grade übereilte, wenn er, im Selbstgefühl mit Extrapost sich befördern zu lassen, während er von Filigara berichtet a. a. O. Seite 99 folgende Zeilen niederschrieb:

»In einem Nebenzimmer ätzte (!) man ein mit einem Vetturin angekommenes deutsches Ehepaar. Wer »mit einem Vetturin reiset, wird in Italien für einen »Lump gehalten. Ein solcher Reisende verdingt bei dem »Lohnkutscher Fuhrlohn und Kost. Der Vetturin wird »nun der Beschützer und Freund des Reisenden, und »dieser ist genöthigt, mit ihm an der Fuhrmannstafel »zu speisen.«

Hätte Herr Nicolai sich dessen erinnert, was der Graf Friedrich Leopold zu Stolberg in seiner »Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien (Königsberg und Leipzig, 1794. Vier Bände)« von dem Reisen mit Lohnfuhren in Italien berichtet — es würde aber eine Beleidigung des Herrn Nicolai seyn, anzunehmen, er habe, sich auf die Reise nach Italien vorbereitend, dieses Hauptwerk zu lesen versäumt — dann hätte er auch gewiß Anstand genommen, eine achtenswerthe Classe von Reisenden als in einer Lage befindlich darzustellen, die jedem Zartfühlenden, oder auch

Digitized by Google

nur nicht zum Pöbel Gehörigen, jeden Genuß der Reise verleiden müßte. — Die Sache ist nicht unwichtig. — Ich behaupte, daß ein Jeder, der nicht eine zu beeilende Geschäftsreise in Italien zu machen gezwungen ist — in welchem Fall ich die ganz vortrefflichen italiänischen Extraposten, auf denen man schnell und völlig reglementsmäßig bedienet wird, als nothwendig erkenne — unbedingt sich keines zweckmäßigern Transportmittels als der Vetturino-Fuhren zu bedienen vermöge, und halte es für wichtig, besonders zum Besten meiner reisenden, wissenschaftlich gebildeten Landsleute, dieser Behauptung Geltung zu verschaffen, oder vielmehr nur gegen Aeußerungen, die ich aristokratisch-anmaaßende nennen würde, wenn sie von einem Conte oder Marchese herrührten, zu vertheidigen. Es möge demnach ein hochgebildeter Gelehrter aus einer den Fürstenhäusern Deutschlands gleichstehenden Familie, ein Graf Stolberg, meine Behauptung unterstützen. In dem angeführten Werke (B. I. S. 261.) erzählt dieser im dreißigsten Briefe Folgendes:

„Wir hatten (zu Genf) Vetturini (Fuhrleute) gemiethet, welche uns bis Turin brachten. Solche Vetturini machen nicht große Tagereisen, und fahren langsam. Da sie aber im ganzen Lande Bescheid wissen und die Beköstigung in den Wirthshäusern überneh-

Digitized by Google

»men, wo man sonst, wenn man der Kunst des Din»gens nicht kundig ist, sehr betrogen und schlechter be»dient seyn würde, auch die Unverschämtheit der italiäni»schen Postillons groß seyn soll, so halte ich diese Art »zu reisen für die beste. Derjenige, welcher unsere »Chaise fuhr, ist ein Neapolitaner aus Lena in der »terra d'Otranto. Wir haben Ursache, vollkommen mit »ihm zufrieden zu seyn, und ich hoffe, ihn auf der gan»zen Reise durch Italien zu behalten. Er ist immer »guter Laune, scheint ehrlich zu seyn und fährt sehr gut. »Seine mit Schellen behangenen Maulesel sind nicht »schnell, aber stark und sicher. Er heißt Guido »Droncio.«

Sollte aber ja dem Herrn Nicolai, wider Vermuthen, Stolbergs wichtiges Werk nicht zu Gesicht gekommen seyn, so war dieses doch unstreitig mit Göthe's Reiseberichten aus Italien der Fall gewesen. (S. Göthe's Werke, Band XXVII. Seite 176.) Wie konnte er aber nur einen Augenblick die Vermuthung hegen, daß sich ein Mann wie Göthe, welchen man wahrlich den Mangel an einem, ich möchte sagen, vornehmen und edelm Selbstgefühl nicht vorwerfen darf, eines Transportmittels bedient habe, welches ihn in den Augen der Eingebornen zu einem Lump gestempelt, welches ihn gezwungen hätte, unter dem Schutze eines

Digitized by Google

Vetturins, mit diesem an einer Tafel sich »äßen« zu lassen (wie Herr Nicolai nicht ganz human sich von dem deutschen Ehepaar ausdrückt, welches nicht, wie er, die Geldmittel hatte, mit Extrapost durch das Land zu fliegen)! — Und Göthe war, als er in Italien mit Vetturinen reis'te, nicht ein junger Student, der sich über Meinungen wegzusetzen pflegt, sondern er war schon Mitglied des Staatsministeriums eines der geachtesten und gebildetsten Fürsten Deutschlands, und hatte sich bereits einen Dichterruhm erworben, der längst die Grenzen des Vaterlandes überschritten.

Aus gleichem Gesichtspuncte wie Graf Stolberg und Göthe, denen ich noch ein paar fürstliche Namen hinzufügen könnte, sieht jeder gebildete Italiäner diese Sache an, der ich — gern gestehe ich dieß — in einer gewissen Indignation schon zu oft erwähnt habe: denn nichts empört mehr, als wenn man erblickt, wie Jemand, dem das Mittel nicht fehlt, sich eine gewisse Bequemlichkeit zu verschaffen, diejenigen, die dieses Mittel nicht haben, oder (wie ein Göthe und Stolberg) nicht anzuwenden für erforderlich halten, durch beleidigende Worte herabzuwürdigen sucht.

Der Graf Marulli war, was ich dem Range und der Gelehrsamkeit weit vorziehe, ein höchst liebenswürdiger, wahrhaft humaner Mann. Ich darf mich rühmen,

Digitized by Google

daß er mir seine Freundschaft schenkte, welches er dadurch bethätigte, daß er mich auf das dringendste zu sich nach Palermo einlud, mich nach Neapel mit Empfehlungen an mehrere hohe Staatsbeamte versah, und meinetwegen in Rom — wohin er später als ich kam — denselben Gasthof wählte, den ich gewählt hatte. Er kannte die Gegend genau, und so war es denn unmöglich, daß ich einen zugleich angenehmern und mir nützlichern Reisegefährten, als den Grafen Marulli, hätte erhalten können. — Nun bitte ich den geneigten Leser, diese Lage mit der zu vergleichen, in welcher ich mich befunden hätte, wenn ich, allein mit einem Bedienten in meinen Reisewagen sitzend, diplomatisch-vornehm Italien durchjagt hätte. Ein Tag mit einem so gebildeten und gelehrten Geschäftsmann, als der Graf Marulli war, allein gab mir mehr anschauliche Kenntniß von Italiens Verhältnissen, als funfzig gewöhnliche, wenn auch von Einladungen gefolgte Besuche. — Und doch muß ich mich anklagen, diese schöne Gelegenheit, Nachrichten von der Verfassung Neapels und Siciliens einziehen zu können, nicht so benutzt zu haben, wie ich billig hätte thun sollen. — Wie Manches — jetzt, da ich zu Hause bin und es zu spät ist, — möchte ich davon wissen, worüber mir kein Buch Belehrung giebt. Zu meiner Entschuldigung kann ich nur sagen, daß mir

Digitized by Google

der Mensch bei dem Grafen Marulli noch lieber als der Geschäftsmann war, nnd daß ein großer Theil unserer Unterhaltung dem Gebiete der Psychologie und Religions-Philosophie angehörte.

Während der heitersten Unterhaltung mit meinem neuen Reisegefährten, der gleich beim ersten Zusammentreffen mich mit Offenheit und Freundlichkeit anredete, ging es im tüchtigen Trabe aus der Porta di S. Stefano, (dieses Mahl jedoch nur mit vier Pferden) auf dem vortrefflichsten Wege, stets am rechten Ufer des von dem Apennin hinunterströmenden Savena. Einige Vorberge des Apennin streichen bis Bologna hin und geben eben der Stadt die ihr eigenthümliche reizende Lage. Mit Recht heißt Bologna la grassa, denn die Fruchtbarkeit der Thalebene, worin diese Stadt liegt, ist ausgezeichnet und durch ganz Italien berühmt. Wohin das Auge schaut, sind Fruchtfelder, Landhäuser mit weitläuftigen, oft schön geschmückten Gärten, denen Gruppen von hohen, dunkeln Cypressen einen eigenen Charakter des Ernstes geben, Weingärten und Haine von süßen Kastanien Italien prangt hier mit seinen Reizen. Der Nordländer erkennt in der gesammten Vegetation, wenn er auch kein Botaniker ist, daß er sich unter dem 44sten Grade befindet. Doch bald geht es ziemlich steil bergan, man kömmt an den Fuß des ernsten Apennin, der das

Digitized by Google

ganze Land Italien von Norden nach Süden in den mannichfachsten Krümmungen durchzieht. Schon zu Pianoro nahm unser Vetturin Vorspann *) und behielt diesen, bis wir auf den Kamm der Gebirgskette gelangt waren. Wer den Apennin nicht sah, macht sich von diesem Gebirge, welches hier aus grauem, dichtkörnigen und mit Versteinerungen angefüllten, geschichteten Kalkstein besteht, kaum eine Vorstellung. Mit unsern deutschen Gebirgen oder mit den Vogesen hat er, hinsichtlich seiner äußern Form, gar keine Aehnlichkeit. — Es ist nicht anders, als wenn der Gebirgszug, erst vor hundert Jahren aus der Meerestiefe durch unterirdische Kräfte emporgehoben, noch nicht Zeit gehabt, seine Felsenzacken abzurunden und sich, gleich unserm Harze, mit

*) Mit Unrecht beklagt sich Herr Nicolai a. a. O. S. 96, daß ihm, der in einer mit vier Personen besetzten Chaise reis'te, zu Pianoro ein viertes Pferd von dem Posthalter aufgedrungen wurde, obwohl in dem Postreglement steht: — »terzo cavallo senza reciprocità«: denn nach demselben Reglement sind vier Personen mit einem Koffer schon in den Ebenen drei Pferde zu nehmen verpflichtet; da denn hier »ein drittes« Pferd nichts als ein hinzugefügtes bedeutet. — Gewiß würde auch in keinem deutschen Lande die Post über ein so steiles Gebirge, als der Apennin, vier Reisende mit weniger als vier Pferden befördern. — Oder geschähe dieses doch, so wäre es eine Gefälligkeit des Posthalters.

Digitized by Google

dichten Wäldern zu bekleiden. Groteske Formen von Felsenbergen, schluchtenartige Thäler; die ersten meist nackt oder doch nur mit sparsamem Gebüsch bedeckt, die Thäler durch Bergströme zerrissen und öde. Landschaftlich genommen, ist die Natur hier schön, aber schrecklich schön: der Forstmann und Oekonom wird unsere waldbedeckten Gebirge und üppigen Wiesengründe ihrer Thäler den grauen Zacken des Apennin und seinen öden Schluchten weit vorziehen. Der Reisende muß sich an den prachtvollen Aussichten auf Felsen und Gründe, und über diese hinaus in das weite Land, bis selbst zum adriatischen Meere hin, zu entschädigen suchen. Auf körperliches Labsal darf er auch nicht rechnen; denn so wie man die Höhen des Apennin betritt, haben die Wirthshäuser das Ansehen, wie es Herr Nicolai mit seiner „Warnungsstimme“ vollkommen der Wahrheit gemäß schildert; wobei sich die genießbare Kost, so viel der Schüsseln auch vorgesetzt werden mögen, so ziemlich auf = 0 reducirt. Wie oft klagten wir Reisenden scherzend uns wechselseitig an, daß wir, da uns die apenninische Wirthschaft doch nicht ganz unbekannt war, nicht auf die einfache Idee gekommen, einen Vorrath von einigen Bouillon- oder Chocolaten-Tafeln mitzunehmen. — Nichts war hier zu erhalten, was wir genügsamen und keineswegs verwöhnten Men-

Digitized by Google

schen hätten nur kosten mögen. — Von diesem Fasten wurden wir am Ende des Tages so abgemattet, daß, als wir, schon hoch auf dem Appenin, hinter Pietra mala linker Hand das Feuer des Monte di Fuoco (oder Monte Fò) in einer Vertiefung, ungefähr 2000 Schritt vom Wege, brennen sahen, nicht ein Mahl den Versuch, bei freilich schon eingetretener Dunkelheit, machten, uns dem merkwürdigen Phänomen zu nähern. — So viel erblickten wir: die Flamme loderte von Zeit zu Zeit hoch auf; dann wurde sie blau und niedrig und schien sich zu einer andern Stelle hinzubewegen *). — Wir waren jetzt so hoch, als mein vaterländischer Brocken (über 3400 Fuß ü. d. M.) und die Luft war nicht

*) Man hat bisweilen die Sache so dargestellt, als wenn hier ein halb erloschener Vulcan vorhanden wäre. Dieses ist keineswegs der Fall. Hier sind keine Spuren eines Kraters, ausgeworfener Steine oder Lava; nicht einmahl Schwefel wird hier erblickt. Nur Wasserstoffgas entströmt dem Boden, welches, einmahl entzündet, zu brennen fortfährt, so lange es in hinlänglicher Quantität vorhanden ist. Dann entzündet es aber auch das dem Boden ebenfalls entquellende Steinöhl. Bisweilen erlöscht die Flamme. Entströmt dem Boden hinlängliches Gas, so kann dieses künstlich wieder entzündet werden.

Diese Nachrichten sind mir im Institut zu Bologna mitgetheilt, und ich hatte die Absicht, das Phänomen selbst zu untersuchen.

Digitized by Google

freundlicher, als dort. Doch oben auf diesem Hexenberge empfing mich so oft mein alter Freund, der nun auch entschlafene gute Brockenwirth Gerlach, und restaurirte, unter freilich nicht gar zu anziehenden aber gut gemeinten Erzählungen, die gesunkenen Kräfte bald mit tüchtiger, wohlzubereiteter Hausmannskost. Und dabei das sine qua non körperlichen Wohlseins in einem Zimmer, welches 3400 Fuß über dem Meere liegt — ein warmer Ofen. Nicht so hier. Die winterlichen Höhlen zu Covigliajo brachten uns nichts. In der sogenannten Minestra schwammen nichts als verwelkte Kräuter, die übrigen Gerichte waren auch nicht zu genießen. So labten wir uns denn, geduldig uns in Ort und Zeit schickend, an schwarzem Kaffee, in welchem wir steinhartes Brot aufweichten, denn Milch stand nicht zu erhalten. Wunderbarer Weise giebt es hier zu Lande im Gebirge keine Milch. Fordert man diese, so heißt es sofort: „ma, latte non c'è.“ *) — Hier also wäre es Unrecht, Herrn N. der Uebertreibung zu beschuldigen. Aber was ist denn am Ende eine solche Entbehrung?

*) Diese Erscheinung kommt daher, daß man keine Butter bereitet, und also die Kälber nicht absetzt, sondern so lange saugen läßt, als sie Lust haben. Statt der Butter bedient man sich des Oehls.

Digitized by Google

Ist sie überstanden — ein Nichts. — Bei allem dem ist es — die Wahrheit zu gestehen — jedoch angenehmer, unterwegs, und noch dazu im kalten Winter-Klima des Apennin, zu essen, als zu fasten: ich will mithin jedem Reisenden, der den Weg von Bologna nach Florenz — wie auch nachher von Siena nach Rom — einschlägt, wohlmeinend rathen, sich mit einigem angemessenen Reiseproviant, oder wie es die italiänischen Gastwirthe nennen, mit einer »provisione di campagna« versehen zu lassen. Unser Vetturino war übrigens nur in soweit schuldig, daß er uns nicht zu Bologna einen bezüglichen Wink gegeben: denn für baare Zechinen würde man zu Covigliajo auch keinen Eierkuchen haben bekommen können. Die Nacht ging gut genug hin; denn die Matratzen waren hart und völlig eben (mein Schlafbedürfniß); von Flöhen verspürte ich nichts. Am andern Morgen (19. Mai) setzten wir mit Tagsanbruch, durch den Schlaf gestärkt, heiter unsere Reise fort. Als ich einsteigen wollte, überreichte mir eine Cameriera (denn hier auf dem Gebirge erblickte man einmahl ein dienendes Wesen weiblichen Geschlechts) zu meinem nicht geringen Erstaunen ein Glas Milch, die, wie ich vernahm, einer armen, eben eingefangenen Ziege abgequält worden. Ein wahres Labsal war mir dieser Nectar, und mit Dankbarkeit drückte ich meiner

Digitized by Google

Wohlthäterinn eine Lira in die Hand. Und nun ging es fort, nach Montecarello hinunter. — Beinahe hätte ich über diese Klagen — deren ich mich fast schäme, die ich aber nicht unterdrücke, da mir die Gerechtigkeit zu erfordern scheint, auch von den Beschwerden, die den Reisenden in Italien erwarten, zu berichten — zu sagen vergessen, daß wir schon auf der Station unmittelbar vor Caviglizjo, zu Filigara, das gesegnete Toscana betreten hatten, und daher berechtigt zu seyn schienen, auf dem Kamm des Apennin wenigstens so viel als auf dem Brenner, dem Kamm der Alpen, zu finden. Aber der Brenner ist ein Parnaß gegen die Pietra mala und ihre Nachbarschaft. Merkwürdig ist es in der That, wie Regierungen, welche das Wohl des Ganzen so sehr vor Augen haben, als jeder Unbefangene von der toscanischen anerkennend rühmen muß, nicht darauf denken, ernstlich einem Unwesen ein Ende zu machen, welches das schöne Italien in den Augen der Fremden hinunter würdigt.

Selbst auf unserm rauhen Harze fehlen Gasthöfe nicht, wo der Reisende mit Annehmlichkeit nicht nur eine Nacht, sondern auch eine Reihe von Tagen zubringen könnte; und hier auf einer Hauptstraße ist man in Gefahr, zu verhungern. Die Gegend des Monte Fò ist überdieß so sehr reich an Naturmerkwür-

Digitized by Google

digkeiten, daß schon in dieser Beziehung ein Gasthof auf dem Kamm des Apennin nicht unbesucht bleiben würde. — Jetzt wird man bei den Gasthöfen dieser Straße an die Beschreibungen erinnert, die Reisende von den Cabanen zu machen pflegen, in denen sie in der Moldau und Wallachey zu übernachten gezwungen waren.

Bis Montecarello hat man zu beiden Seiten noch beständig hohe Gebirge, zwischen denen sich der Weg abwechselnd hebt und senkt; dann geht es ernstlich bergab nach Caffaggiolo, wo der Großherzog eine reizende Villeggiature besitzt. Jetzt ist die Vegetation der Gebirgsabhänge und Thäler üppig; nur die Felsenspitzen ragen kahl hervor. Cypressen, Fichten, Lerchen-, Wallnuß-, Kastanien- und Olivenbäume erfreuen das Auge, und von Ulme zu Ulme hängen die Festons der Traube.

Vor Fontebuona hebt es sich noch einmahl ein wenig, und dann schaut man in das unaussprechlich reizende Thal des Arno. Durchschnitten von dem herrlichen Strome liegt vor unsern Augen Florenz, so weit die Blicke reichen umgeben von Dörfern und palastgleichen Landhäusern, die, wie Petrarca singt, hier der Erde zu entsprossen scheinen. Seit undenklichen Zeiten hat man dieses Thal für ein Paradies, für ei-

Digitized by Google

nen kleinern Garten in Europa's großem Garten, dem schönen Italien, gehalten. Ich war wie entzückt über den wunderbaren Reiz der Gegend.

Schnell rollten wir zum Arno hinunter, und bald hielten wir vor dem von uns gewählten Gasthofe »Pensione Suizzera« zu Florenz.

Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Reise
durch das Großherzogthum Toscana.

Von Florenz über Siena nach Viterbo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Florenz hat seit Jahrhunderten durch ganz Italien den Beinamen »la bella« geführt, und gewiß verdient es diesen im höchsten Grade, in sofern von seiner paradisischen Lage und von seinen Kunstschätzen die Rede ist, in welcher letzten Hinsicht es selbst Rom den Rang streitig macht, in erster aber (was die nächsten *) Umgebungen angeht) unendlich übertrifft. Wollte man sich aber dem Glauben hingeben, die Stadt Florenz sey schön, so würde man sich außerordentlich täuschen. — Die große Mehrheit ihrer Straßen ist eng und krumm, und etwas äußerst Unfreundliches herrscht über das Ganze, welches vorzüglich daher kommt, daß eben die höchsten und imposantesten Paläste fast ausschließlich in den engsten Straßen stehen und diese ganz verdüstern. Von diesen Palästen haben aber alle diejenigen, welche noch aus den Zeiten der republicanischen Verfassungen und der bürgerlichen Unruhen herstammen,

*) Ich sage die nächsten, denn Etwas Tivoli gleich zu setzen hat, so viel ich weiß, Florenz nicht.

Digitized by Google

mehr das Ansehen von Citadellen und mächtigen Gefängnissen als von Wohnungen reicher Privatpersonen. Der im hohen Grade ernste Charakter dieser Gebäude ist unbeschreiblich. So macht man sich z. B., selbst wenn man die Zeichnung vor sich liegen hat, keine völlig der Wirklichkeit angemessene Vorstellung von dem Grausen erregenden Ernste des meinem Gasthofe gegenüber liegenden Pallazzo Strozzi, einer wahrhaft kolossalen Ritterburg. Von ungeheuern Felsenmassen — ich habe einzelne Steine des Erdgeschosses betrachtet, die zehn meiner Schritte lang waren — ganz im rustiken Style drei Stockwerk hoch aufgethürmt, in dem Erdgeschosse nur mit niedrigen, wenigstens zwanzig Fuß von der Erde erst beginnenden, mit dicken Eisenbarren verwahrten Fenstern versehen, hat dieser Palast ein Ansehn, daß man darauf schwören sollte, man habe ein Gefängniß vor Augen. Einen ungleich heitereren Anblick gewährt auch in der That das berüchtigte Gefängnißgebäude zu Venedig, welches durch die Seufzerbrücke mit dem Palast des Dogen verbunden ist. Eigenthümlich gebildete mächtige Eisenringe, eine sonderbare Zierde, die vier Fuß vom Boden (unter jedem Fenster einer) eingemauert sind, und wunderlich geformte, mit strahlenartigen Zacken oberwärts gekrönte Laternen von Eisen an den Ecken des Gebäudes — ein altes Eh-

Digitized by Google

renzeichen — vermehren das wahrhaft unheimliche mittelalterige Ansehn des Ganzen, welches man sich dadurch nicht ausreden läßt, daß es in seiner Art schön, groß und würdig sey. Dieser Festungshäuser giebt es aber eine bedeutende Menge in Florenz. — Die Straßen sind vorzüglich gut, ganz und gar mit breiten Steinen, gepflastert; aber keinesweges rein gehalten. Widerwärtig und wahrhaft unanständig erschien mir der Gebrauch, an denjenigen Stellen der Gebäude, wo eine nicht weiter hier zu bezeichnende Gewohnheit von Seiten des Straßen-Publikums übermäßig einzureißen beginnt, drei große Kreuze mit Oehlfarbe mahlen zu lassen, um so durch das Heilige dieser Zeichen fernere, nur zu profane Besudelungen abzuwehren. An einigen Palästen ist zu diesem Zweck das ganze Erdgeschoß mit einer langen Reihe lateinischer Kreuze bezeichnet. — Wenige Straßen haben eine Breite von mehr als zwölf Schritten, und sogar die »via larga« verdient wenig diese Benennung, indem sie nur vierzehn Schritte, wie ich selbst gezählt habe, breit ist, in dieser Beziehung der berühmten rue Richelieu (de la loi) zu Paris und der obscuren Brauergilden-Straße in meinem Wohnorte Wolfenbüttel gleich zu stellen. Ueber Alles dieses muß man sich wegsetzen, wenn man Florenz, welches indeß in diesen engen Straßen hunderte prächtiger Pa-

Digitized by Google

läste besitzt, schön finden will. — Aber Alles, was hier gesagt ist, findet auf die beiden breiten Straßen keine Anwendung, welche, an den Ufern des Arno sich hinziehend, die Schönheit dieses prächtigen Flusses noch erhöhen. Größtentheils bestehen sie aus Palästen und palastähnlichen Gebäuden. Die Quais des Arno bekommen dadurch ein Ansehn, welches sehr an die Quais der Seine zu Paris erinnert. — Der Arno theilt die Stadt in zwei ungleiche Theile, indem er sie von Süd-Ost nach Nord-West durchströmt. Vier prächtige Brücken, die eine, welche zu der Piazza dei Pitti führt, mit Häusern an beiden Seiten bebaut, setzen beide Theile in Verbindung.

Diese allgemeine Idee von der Stadt hatte ich schon am Tage meiner Ankunft aufgefaßt, als ich am Morgen des zwanzigsten Mai's, in Begleitung eines recht unterrichteten Lohnbedienten, meine Wanderungen durch die Stadt von Neuem begann.

Unser erster Gang war zu der hochberühmten Kathedrale S. Maria del Fiore, einem bewundernswerthen Gebäude des Arnolfo de Cambio, dessen Grundstein schon im Jahre 1298 gelegt worden. Es hat drei Schiffe, welche zusammen 120 Fuß breit sind, und eine Länge von 467 Fuß. Die Kuppel, ein Octogon, erhebt sich am östlichen Ende der Kirche über dem Chore

Digitized by Google

zu einer Gesammthöhe, einschließlich des Kreuzes, von 362 Fuß, in Verhältnissen, die in mancher Hinsicht selbst die der Kuppel der Peterskirche zu Rom noch übertreffen, obwohl die Höhe dieser vom Boden der Kirche bis zum Kreuze ungleich beträchtlicher ist *). Filippo Brunelesco war ihr Baumeister, und Michel Angelo war von dem Ganzen so entzückt, daß er mehrmahls äußerte: dieses Werk sey schwer nachzuahmen; nicht zu übertreffen. — Die Kirche ist von Außen — außer der unvollendet gebliebenen Façade — mit schwarzem und weißem polirten Marmor, nach gewissen Zeichnungen, bekleidet, und gewährt vorzüglich einen wahrhaft majestätischen Anblick von der vollendeten Ostseite, auf der die Kuppel thront, welche über drei niedrigere Kuppeln, die drei ebenfalls Octogone bildende Nebenkapellen bedecken, hervorragt. Die Hauptkuppel mit diesen Nebenkapellen und ihren Kuppeln stellt die

*) Das Gewölbe, die Laterne, die Kugel und das Kreuz der Florentiner Kuppel bilden eine Gesammthöhe von 186 Fuß: diese Theile der Peterskirche erreichen dagegen nur 179 Fuß. Auch übertrifft die Florentiner Kuppel die römische im Durchmesser um 7 Fuß 2 Zoll. Nach meinen Empfindungen gewährt jedoch diese einen ungleich erhabeneren Anblick, als die erste, welches vorzüglich im Verhältnisse der Trommel zum Gewölbe liegt. Jene bildet bei der Peterskirche gleichsam einen schwebenden Tempel.

Digitized by Google

Krone und die Blätter der ungeheuren Blume dar, nach welcher die Kirche »del fiore« genannt wird. Eben so majestätisch und im höchsten Grade ernst als das Aeußere, ja noch mehr, als dieses, ist das Innere der prächtigen Basilica, die sich mit dem Dome zu Meiland messen kann, obwohl beide in ganz verschiedenen Bausstylen aufgeführt sind: Der Dom zu Mailand nämlich (außer der zum Theil neu-römischen, mit dem Ganzen nicht harmonirenden Façade) im rein-altdeutschen oder sogenannten gothischen Style; diese Kathedrale hingegen in einem eigenthümlichen, der dem byzantinischen Style zwar nahe kommt, aber es nicht vollkommen ist. — Ich schweige von der Menge oft beschriebener Kunstwerke, welche dieser herrliche, oftmals von mir wiederholt besuchte Tempel enthält, und bemerke nur, das von Michel Angelo, dem großen Florentiner, sich nichts weiter darin befindet, als dessen letztes unvollendet gebliebenes Werk, eine Gruppe Josephs von Arimathia und des vom Kreuz abgenommenen Heilands, welche von Rom hier hergeführt und hinter dem Hauptaltar aufgestellt ist. Doch eine Menge Statuen, Basreliefs, Mosaiken und Gemählde von Künstlern der besten Zeit befinden sich hier, und machen auch in dieser Beziehung die Kirche äußerst sehenswerth.

Kaum weniger merkwürdig, als die prachtvolle Ka-

Digitized by Google

thedrale ist das ganz in ihrer Nähe, dem Haupteingange gegenüber, befindliche Battistero (Kirche S. Giovanni), welches schon am Ende des siebenten Jahrhunderts zu der Zeit als die Longobarden Herren von Toscana waren, erbaut worden. Durch die von dem Baumeister der Kathedrale Arnolfo veranstaltete äußere Bekleidung mit dunkelm und weißem Marmor, nach bestimmten architectonischen Zeichnungen, hat das Battistero ein mit der Kathedrale harmonirendes Ansehn bekommen. Auch jenes Gebäude ist, gleich der Kuppel der letzten, ein Octogon, welches jedoch mit einem Zeltdache, der von einer Laterne überragt wird, bedeckt ist. — Auch von innen ist dieser kleinere Tempel prachtvoll verziert. Der Boden ist von kostbaren Marmorarten mosaikartig zusammengesetzt, und es fehlt nicht an Gemählden und Statuen von berühmten Meistern. Vorzüglich wird der Cicerone nicht ermangeln auf die Vorderseite des Hauptaltars von massivem Silber, 325 Pfund an Gewicht, aufmerksam zu machen, auf welcher in halberhabener getriebener Arbeit zwölf Scenen aus dem Leben Johannes des Täufers in eben so viel Feldern vorgestellt sind; ein Werk, an welchem mehrere berühmte Künstler der guten Zeit fast hundert Jahre lang gearbeitet haben. Dieses kostbare Heiligthum ist reich mit Email und Lapiskazuli verziert. Kein Rei-

Digitized by Google

fender wird versäumen, den drei Thüren von Bronze des Battistero eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu schenken. Seit Jahrhunderten sind sie hochberühmt, und Michel Angelo sagte, sie seyen werth Thüren des Paradieses zu seyn. Schon im vierzehnten Jahrhundert sind sie, die eine von Andrea Pisano, und die beiden andern von Laurenzio Ghiberti verfertigt. Sie stellen Scenen aus den biblischen Büchern dar.

Nachdem ich in den genannten beiden Kirchen und einigen weniger bedeutenden der Nachbarschaft bis gegen Mittag mich beschäftigt hatte, verfügte ich mich zu dem Palast des Prinzen Jerome von Montfort, vormahligen Königs von Westphalen, dessen hiesigen Aufenthalt ich erst auf der Reise von dem Grafen Marulli erfahren hatte. Ich war der Meinung gewesen, dieser Fürst wohne noch zu Rom, und hatte längst den Entschluß gefaßt, ihm dort meine Aufwartung zu machen nicht zu versäumen. Hierin erkannte ich nur Anstand und Pflicht. Ich hatte sechs Jahre lang in dem Dienste des Königs von Westphalen gestanden, der als solcher — mit Ausnahme von England und Sicilien — von allen Herrschern Europa's anerkannt war, an dessen Hofe sich Gesandten der ersten europäischen Großmächte befanden, mit welchen er durch nahe Verwandtschafts-Verhältnisse verbunden, und den ein Privatmann, der

Digitized by Google

in seinem Dienste stand, also doch auch wohl so lange als legitim anzuerkennen die Pflicht hatte, als das Verhältniß bestand, in welchem er Staatsdiener haben konnte. Dieser Monarch, der nie etwas Anderes von mir verlangt, als unpartheiisch und schnell die Justiz zu verwalten, und bei der Entwerfung von Civil-Gesetzen als Mitarbeiter zu wirken, hatte mich mit Vertrauen und Beweisen seines Wohlwollens und der Anerkennung meiner Dienste überhäuft, er hatte mich zum Präsidenten der Gesetzgebungs-Commission der Stände, zum Präsidenten eines Appellationshofes und zuletzt zu seinem Staatsrathe ernannt, er hatte mich mit seinem Orden geschmückt, jede Bitte, welche ich für die Fürstinn-Aebtissinn von Gandersheim, Schwester des unvergeßlichen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der ich als Geschäftsführer zu dienen die Ehre hatte, bei ihm vorgetragen, mit der größten Humanität erfüllt — und diesem Fürsten hätte ich einen Beweis der Achtung und Dankbarkeit, wozu ich Gelegenheit hatte, nicht darbringen sollen, jetzt, nachdem ich seiner nicht mehr benöthigt war, nachdem des großen Bruders Waffenglück, welches die Königskrone auff sein Haupt gesetzt, gewichen, und er in den Privatstand zurückgekehrt? — Niemahls würde ich einer solchen Vernachlässigung der Pflicht fähig gewesen seyn. — Nichts ist schöner als

Digitized by Google

Dankbarkeit, wenn gleich sie so selten ist. Auch dünkt mich, müssen die Fürsten, die hier dargelegte Gesinnung achten; ja selbst die Politik verlangt, daß ein Fürst, welcher eine Krone trug, die Friedensschlüsse auf sein Haupt setzten und Anerkennung darauf befestigte, und der mithin, wenn den Worten eine angemessene Bedeutung bleiben soll, nicht Usurpator genannt werden darf, auch im Unglück, mit der Ehrfurcht behandelt werde, welche die Majestät erheischt. Hat ein solcher auch aufgehört ein regierender Fürst zu seyn: der unvertilgbare Charakter fürstlicher Hoheit bleibt ihm beständig.

Mit diesen Gesinnungen ließ ich mich zum Palaste des Fürsten Jerome von Montfort führen, lediglich, um mich zu melden, und zu erfragen, welche Stunde mir zur Audienz bestimmt werde. — Ich schrieb also meinen Namen auf, und ein Kammerdiener entfernte sich mit dem Zettel, kehrte aber gleich mit der Bestellung zurück: die Königinn wünsche, mich sofort zu sehen Ich wurde also in das Zimmer dieser Fürstinn geführt, welche mich mit demselben Wohlwollen empfing, von welchem ich in Cassel so oft Beweise von ihr erhalten, wenn ich Begrüßungen von ihrer Großtante, der Fürstinn-Aebtissinn, ihr übebrachte. Ja, ich darf behaupten, daß sie eine recht herzliche Freude äu-

Digitized by Google

ßerte, einen alten Bekannten, wie sie sich gütig ausdrückte, wieder zu sehen. »Ihr Gemahl sey nicht ganz wohl und wäre noch nicht aufgestanden,« äußerte sie sodann, »sonst würde sie mich sofort zu ihm führen.« — Dann erkundigte sie sich nach meiner eigenen Familie, nach meinen bisherigen Schicksalen, nach den Dienstverhältnissen, in denen ich jetzt stände, nach der Absicht und Richtung meiner Reise und überhaupt nach menschlichen Dingen, wie sie dem wohlwollenden Sterblichen, lebe er in welcher Sphäre er wolle, ansprechen. Auch von ihren Kindern sprach sie viel; wobei ihr die Freude einer Mutter aus den Augen leuchtete. — Sie lud mich zuletzt auf den Abend ein: »dann würde ich ihren Gemahl und ihre Kinder sehen.« — Der politischen Verhältnisse in Europa, ja nicht einmahl des dahingeschwundenen Königreichs Westphalen, wurde mit keiner Sylbe erwähnt. — Nach ungefähr einer unter solchen Gesprächen verflossenen Stunde beurlaubte ich mich, wobei die Fürstinn noch einmahl bestimmt erinnerte: »nicht zu versäumen, am Abend zurückzukehren: denn ich müsse ihre Kinder sehen.« Noch bemerke ich, daß ich nicht verfehlte, der Fürstinn von Montfort (mit welcher ich deutsch sprach) den Majestäts-Titel in der Anrede zu geben, den sie und ihr Gemahl in Florenz von Jedem empfangen. Die Fürstinn hat ein sehr gesundes

Digitized by Google

und blühendes Ansehn, und scheint im Besitz ihres Gemahls, ihrer Kinder und der hohen Achtung, die sie Beide genießen, glücklich zu seyn *).

*) Längst war das Obige niedergeschrieben, als ich in öffentlichen Blättern folgendes Schreiben aus Stuttgart vom 4ten December 1835 las.

»Nach so eben eingegangenen Nachrichten aus Lausanne sind Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessinn Friederike Katharine Sophie Dorothea, Fürstinn von Montfort, (Gemahlinn des vormahligen Königs Hieronymus Napoleon von Westphalen), Schwester Sr. Majestät des Königs, zu Lausanne, woselbst die fürstliche Familie sich seit einigen Monaten aufhält, am 28sten v. M. gegen Mitternacht, nach kurzer Krankheit, an einer Lungenlähmung sanft verschieden, durch welchen schmerzlichen Verlust die königliche Familie in die tiefste Trauer versetzt wurde. Die hohen Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche die Verewigte auszeichneten, die seltene Hingebung und Treue, welche sie den Ihrigen widmete, und die Erhabenheit und Größe der Gesinnung, welche sie bei dem empfindlichsten Wechsel äußerer Verhältnisse kund gab, haben derselben stets die aufrichtigste Theilnahme und Zuneigung der königlichen Familie gesichert, und die gerechtesten Ansprüche auf die Anerkennung Ihrer Zeitgenossen erworben.« — Mit tiefem Schmerz erfüllte mich diese Nachricht. — Vor wenigen Monaten sah ich die edele Fürstinn froh und still im Kreise ihrer erhabenen und wahrhaft liebenswürdigen Familie wirken; aufgenommen auf die gütigste Weise, versprach ich, auf ihre Aufforderung, ihr meine Reisebemerkungen, wenn sie gedruckt seyn würden, zuzusenden; und nun bleibt mir nichts übrig, als ihren Manen, tief gerührt, ein ave atque vale! zuzurufen. — Wenn aber treuen Gat-

Digitized by Google

Ich habe schon irgendwo meine Schwäche bekannt, nach Art der reisenden Handwerker, nicht ohne Interesse die Wahrzeichen der Städte zu sehen. Für einen Juristen von Profession ist ein solches, und zwar der ersten Classe, zu Florenz: die weltberühmte Florentinische Pandecten-Handschrift *). Mir war die Stunde bestimmt, wo ich diesen allerdings merkwürdigen Codex, welcher in der Bibliotheca Mediceo-Laurentiana aufbewahret wird, schauen könnte; denn seitdem man sich überzeugt hat, daß er nicht aus dem Zeitalter Justinians herrühre, und also auch nicht ganz von dem eminenten Werthe sey, welchen man ihm in frühern Zeiten beilegte, kann man ihn ohne Schwierigkeit zu sehen bekommen. — Während der Besetzung Toscana's durch die französischen Heere war diese höchst merk-

---

tinnen und frommen Müttern Lohn wird für Treue und Liebe: so wird dieser im reichen Maaße zu Theil werden einer Fürstinn, die, indem sie ein vergängliches Diadem verlor, sich eine strahlende Krone von ewigen Sternen errungen hat.

*) Sie ist in einem eigenen Werke genau beschrieben, nämlich in Henrici Brencmanni J. C. et academici Florentini historia pandectarum, seu fatum exemplaris Florentini. Trajecti ad Rhenum, 1722. 4. — Eine Schriftprobe der Florentinischen Pandecten befindet sich in diesem Werke und ebenfalls in dem Gebauer-Spangenbergischen Corpus juris Tom. I.

Digitized by Google

würdige Handschrift verschwunden, und hat daher nie die Wanderung nach Paris angetreten, von woher sie übrigens jetzt, in Begleitung der Mediceischen Venus, und zwar, ohne in dem unterirdischen Versteck von der Räße gelitten zu haben, zurückgekehrt seyn würde. — Diese berühmte Handschrift besteht aus zwei mit rothem Sammt überzogenen Folio-Bänden. Zur Erhaltung liegen zwischen den einzelnen Blättern Stücke Atlas. Die Bände sind mit Silber beschlagen und mit Email verziert. Der erste Band umfaßt die neunzehn ersten, der zweite die ein und dreißig folgenden Bücher. Auch diese Handschrift hat das Schicksal so mancher andern gehabt, der man durch einen kostbaren Einband ein würdigeres Ansehn zu geben gedachte; sie ist so stark beschnitten, daß die Randbemerkungen sehr hierunter gelitten haben. Die Blätter sind von dem schönsten und feinsten Pergament und in zwei Columnen beschrieben, von denen jede im Durchschnitte ungefähr fünf und vierzig Zeilen, jede Zeile aber dreißig Buchstaben faß't. Die Dinte muß eine bedeutende Menge Vitriol enthalten haben, denn sie hat hin und wieder die Blätter durchfressen, welche denn an solchen Stellen mit seidenen Fäden zusammengeheftet sind. Auch findet man Auffrischungen verblichener Stellen. Die Schrift besteht aus lauter dicht an einander gereihten Buchstaben von nicht

Digitized by Google

völlig gleicher Größe, die meisten von der Form der römischen Majuskeln *), ohne Absatz der Worte, und ist, da nur wenige Abkürzungen vorkommen, ziemlich leicht zu lesen. Die Form der Buchstaben ist von der Beschaffenheit, daß man beim ersten Anblick griechische Schrift vor sich zu haben glaubt. Man erkennet, bei genauer Vergleichung der Blätter, die Arbeit verschiedener Abschreiber, welche, wie, außer der Form der Buchstaben, aus machen Kennzeichen zu schließen ist, Griechen waren. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Handschrift die älteste ist, welche wir von den Pandecten besitzen, doch daß alle übrigen nur Abschriften von dieser seyen, wie man ehemahls glaubte, ist völlig irrig. Auch hat der Florentinische Codex Fehler der Abschreiber, welche andere Handschriften wiedergeben, und wiederum Irrungen der Abschreiber, die ein Revisor, offenbar nach einer andern Handschrift, verbessert hat. Auf folgende Weise ist nun dieser berühmte Codex nach Florenz gekommen **). — Ungefähr um das Jahr 1130 eroberten die Pisaner im Gefolge des Kaisers Lotharius II.,

*) Die Größe der Lettern möge man ungefähr aus folgender Zeile abnehmen:

MODESTINUSLIBROTERTIORESPONORUM

**) Vergl. Brenemanni historia u. s. w. S. 24. ff.

Digitized by Google

unſers Süpplingenburgers, die Stadt Amalfi in der neapolitaniſchen Provinz principato citra und eigneten ſich hier die vorgefundene Pandecten-Handſchrift als Beute an, ſofort den großen Werth des Fundes erkennend. Keine Spur iſt vorhanden, wie ſie nach Amalfi gekommen. Jetzt wurde ſie nach Piſa gebracht, und blieb auch, wie die Rechtsgeſchichte lehrt, keineswegs dort ungenutzt. Doch auch an die Piſaner kam die Reihe die Unabhängigkeit zu verlieren. Nach einer langen Belagerung eroberten im Jahre 1406 die Florentiner Piſa, und die Pandecten mußten die Wanderung nach Florenz antreten. Hier wurden ſie nun noch höher als zu Piſa geehrt, ſie bekamen den jetzigen koſtbaren Einband und zur Ruheſtätte, aus der ſie nur ſelten und unter großen Feierlichkeiten hervorgezogen wurden, eine mit himmelblauem geſtickten Sammet überzogene Kiſte *).

Die Bibliotheca Mediceo-Laurentiana befindet ſich in einem wahrhaft majeſtätiſchen Gebäude, welches eine Länge von 143 und eine Breite von 35 Fuß hat, und welches ein Werk Michel Angelo's iſt. Es ſind

*) Brenemannus a. a. O. S. 65.

Digitized by Google

hier mehr als 6000 der wichtigsten Handschriften, von denen Assemanni, Biscioni und Bandini Verzeichnisse bekannt machten. Unter den Handschriften ist wohl die merkwürdigste der berühmte Virgil aus dem fünften Jahrhundert, von welchem der gelehrte Abbate Fuggini gewissermaaßen ein Fac-simile mit besonders zu diesem Zwecke gegossenen Lettern hat drucken lassen.

Nachdem ich in meinem Gasthofe an der Wirthstafel sehr gut und in einer ganz ausgezeichnet angenehmen Gesellschaft zu Mittag gegessen, durchstreifte ich mit meinem Lohnbedienten wieder die Stadt nach allen Richtungen, mich besonders bei Betrachtung der Kirchen verweilend, da Galerien, Sammlungen und Bibliotheken Nachmittags geschlossen sind. Ich überzeugte mich bei dieser Besichtigung der Stadt immer mehr, daß ich ihr Aeußeres gleich Anfangs richtig aufgefaßt habe. — Auch wahrhaftig großartig schöne Plätze hat Florenz nicht, wenn ich allenfalls den Platz vor dem Pallazzo Pitti, den, welcher die Kathedrale umgiebt und die Piazza del gran Duca ausnehme, die aber dennoch keineswegs entfernt mit dem Marcusplatze zu Venedig zu vergleichen stehen. Die Piazza del Pitti könnte noch am ersten ein großartig schöner Platz genannt wer-

Digitized by Google

den, da sie von drei Seiten von dem allerdings imposanten großherzoglichen Palast und dessen zwei Flügeln umschlossen wird; aber dem Hauptgebäude gegenüber befindet sich eine Straße mit gewöhnlichen Bürgerhäusern und die Fläche des Platzes erhebt sich so bedeutend, daß auch hierdurch Schönheit und Regelmäßigkeit ausgeschlossen werden.

Der Platz, welcher die Kathedrale, ihren Thurm und das Battistero umgiebt, hat gewöhnliche Häuser und ist nur jener Prachtgebäude wegen, die er umschließt, merkwürdig.

Die Piazza del gran Duca ist unregelmäßig, und, außer dem Pallazzo Vecchio und der Loggia de' Lanzi, nur von gewöhnlichen Häusern umgeben. — Dieser an sich ziemlich unscheinbare Platz ist jedoch mit so herrlichen Kunstwerken ausgeschmückt, daß er in dieser Beziehung keinem Platze in der Welt nachsteht. — Vor dem Pallazzo Vecchio stehet der David des Michel Angelo und der Hercules, welcher den Cacus erschlägt, des Baccio Bandinelli; colossale Bildsäulen in grandioseſtem Style; unter der Loggia de' Lanzi der berühmte Perseus des Benvenuto Cellini und die Judith des Donatello, beide von Bronze, dann der Raub der Sabinerinnen aus einem Marmorblock von Johann von Bologna. Dieser Meister verfertigte auch die Reuterstatue Cos-

Digitized by Google

mus I., die zum Gesichtspunkt des schmalen Platzes degli Ufici dient. Auch die prächtige Fontaine zur Seite des Palazzo Vecchio ist ein höchst beachtenswerthes Werk des Bartolomeo Ammanati. Die Marmor-Statue Neptuns, 18 Fuß hoch, ist von Nymphen und Tritonen umgeben, welche, Werke von Bronze, wiederum eine Arbeit Johanns von Bologna sind. — Alle diese Kunstwerke sind Meisterstücke; und so dürfte, was ich sagte, anerkannt werden müssen, daß auf keinem Platze der Welt solche Kunstwerke vereint stehen.

Es giebt auch zu Florenz eine Piazza di S. Marco, die aber nicht das Geringste darbietet, das an den Marcusplatz zu Venedig erinnern könnte. — Kurz, so viel Schönes und Großes im Einzelnen Florenz enthält, im Ganzen ist es nicht schön. — Dennoch aber möchte ich dem gebildeten Fremden, der ein Paar Jahre in Italien zu verweilen gedächte, vor allen andern, diese Stadt zum Haupt-Aufenthalte vorschlagen. Die Gegend ist paradisisch, das Clima milde und gesund, die Einwohner sind geistreich, gebildet und zufrieden, die Regierung ist vortrefflich, und die Zahl der Kunstschätze ist hier unermeßlich. Umstände genug, wenn innere Zufriedenheit nicht fehlt, hier glücklich leben zu können.

Digitized by Google

Gegen neun Uhr Abends versäumte ich nicht, mich zu dem Palast des Prinzen Jerome von Montfort zu begeben. Dieser ist ein sehr schönes Gebäude in der Nachbarschaft der Kathedrale, doch von keinen größern architectonischen Verhältnissen als die Wohnungen der Privatpersonen vom ersten Range in Italien zu seyn pflegen. Dem schien mir auch die häusliche Einrichtung des Prinzen zu entsprechen. Aufgang, Corridore und Vorzimmer fand ich anständig, aber nicht mit Luxus, erleuchtet. Die Gesellschaft befand sich in einem Salon und zwei Zimmern, von denen eins ein Billard enthielt. Auch diese waren auf das Anständigste, doch ohne allen Luxus ebenfalls, erleuchtet und meublirt. — Der Prinz Jerome spielte Billard, kam mir aber, so wie bei meinem Eintritte in das Zimmer mein Name gerufen, auf das Freundlichste und Gütigste entgegen. Nachdem ich nun auch der Fürstinn meine Ehrerbietung bezeigt, nahm mich der Prinz mit sich in den angrenzenden Salon und unterhielt sich mit mir von meinen eigenen Verhältnissen, von den Zwecken und der Dauer meiner Reise u. s. w. auf das Freundlichste. Politischer Verhältnisse wurde nicht entfernt gedacht. Unter diesen Gesprächen mochte eine halbe Stunde verstrichen seyn, so führte mich der Prinz Jerome wiederum zu seiner Gemahlinn, die sich nicht

Digitized by Google

weniger gütig und theilnehmend als am Morgen gegen mich benahm, und mich mit sichtbarer Freude mit ihren anwesenden beiden Kindern, einer Prinzessinn von fünfzehn und einem Prinzen von nicht völlig dreizehn Jahren, bekannt machte. Die Prinzessinn Mathilde — geboren am 27sten Mai 1820 — ist die schönste und liebenswürdigste junge Dame, welche ich in Italien gesehen habe. Was sie sage, was sie thue, schmückende Grazien stehen ihr stets zur Seite. Daß sie dem Geschlechte Napoleons angehört, leuchtet aus ihren milden Zügen freilich hervor, aber bei weitem nicht in dem Maaße, als dieses bei dem Prinzen Napoleon — geboren am 9ten September 1822 — der Fall ist. Ich halte es nicht für möglich, daß noch eine größere Aehnlichkeit Statt finden könne, als diejenige ist, welche zwischen des Kaisers Napoleon und des Prinzen Napoleon Profile herrschet. Soll ich aber aufrichtig seyn, so glaube ich nicht, daß der Kaiser in seinem dreizehnten Jahre so schön war, als dieser blühende Prinz ist. Seine Farbe ist, bei dunkeln Haaren und Augen, das schönste Weiß und Roth. — »Ich müsse auch ihren ältesten Sohn, wenigstens im Bildnisse sehen,« äußerte die Fürstinn Montfort, und nun wurde ein Gemählde des Prinzen Jerome Napoleon — geboren am 24sten August 1815 —, welcher sich in königlich

Digitized by Google

wirtembergischen Militär-Diensten zu Stuttgart befindet, herbei gehalt. Auch dieses zeigte mir mit sichtbar großer Freude die glückliche Mutter. Selbst in diesem Bilde war Napoleons Geschlecht nicht zu verkennen; wobei ich bemerke, daß auch der vormahlige König Jerome dem Kaiser Napoleon im Gesichte noch weit ähnlicher geworden ist, als er schon früher war. — Die Prinzessin Mathilde spricht auf das vollkommenste deutsch; mit dem jungen Prinzen habe ich nur französisch gesprochen; doch zweifle ich nicht, daß auch er der deutschen Sprache mächtig sey, denn die beiden jungen Gelehrten — Heinrich und Eugen Meyer —, denen der Unterricht der Prinzessin und des Prinzen anvertraut zu seyn schien, sind, eben so wie die Ehrendame der Fürstinn von Montfort, deren Namen ich mit Gewißheit nicht angeben zu können bedauern muß, Deutsche. Sie waren alle drei gegenwärtig. — Ich hatte die Ehre, auf einen Divan neben der Prinzessinn Mathilde zu sitzen, nicht fern von ihrer königlichen Mutter, die an einem Arbeitstische, wenn ich nicht irre, sich mit Stickerei in Wolle beschäftigte. Die Unterhaltung war die heiterste und unbefangenste, wobei es mich unendlich freute, daß die Prinzessinn Mathilde mit so vielem Antheil nach den letzten Schicksalen der Fürstinn-Aebtissinn von Gandersheim, Prinzessinn von Braunschweig, der

Digitized by Google

Großtante ihrer Frau Mutter, sich erkundigte. Ich halte diesen Abend für einen der schönsten meines Lebens. Die Unterhaltung in deutscher Sprache mit der Königinn und ihrer mit allen Grazien geschmückten Tochter hielt mich ab die Bekanntschaft anderer anwesender Personen zu machen; doch als ein mir Unbekannter Jenen nahte, um sie zu anzureden, stand ich auf und begab mich in die Mitte des Zimmers. Sofort verließ der Prinz Jerome von Montfort das Billard und fuhr fort sich mit mir auf das wohlwollendste zu unterhalten. Irre ich mich nicht, so war es dem vormahligen Monarchen angenehm, einen alten Staatsdiener nach so vielen Jahren wieder zu sehen, der nicht glaubte, sich zu compromittiren, wenn er sich dankbar zeigte.

Es mochte elf Uhr seyn, als ich mich beurlaubte, wobei ich auf den folgenden Tag zur Tafel — sechs ein halb Uhr Abends — eingeladen ward.

Voll von Gedanken über das, was ich erblickt, erwägend das ungeheure Schicksal, welches die Napoleonische Dynastie hob und stürzte, fuhr ich nach Haus.

Den Morgen des ein und zwanzigsten Mai's hatte ich vorzüglich dazu bestimmt, die erste Bekanntschaft mit der weltberühmten florentinischen Ga-

Digitized by Google

lerie zu machen, welche allein mit den Sammlungen im Vatican verglichen werden mag, denen beiden aber nichts auf der ganzen Erde, in dieser Art, nur annähernd zur Seite gesetzt werden kann. Jene Galerie, mit den Nebensälen, nimmt das obere Geschoß des Pallazzo degli Uficj ein, welcher mit dem Pallazzo vecchio zusammenhängt, so wie dieser wiederum durch einen sich weit hin über den Arno, eine fast unglaubliche Sache, fortziehenden Gang mit dem Pallazzo Pitti verbunden ist. Es kann unmöglich hier meine Absicht seyn, eine Beschreibung von dem höchst alterthümlichen Pallazzo vecchio, von dem Gebäude degli Uficj, (in welchem Staatsbehörden in dem untern Geschosse ihre Locale angewiesen bekommen haben), und von der Galerie selbst liefern zu wollen: alles dieses ist unzählige Mahle beschrieben, und keiner der vielen Berichterstatter von Reisen durch Italien läßt es unerwähnt; auch traue ich mir bei weitem nicht hinlängliche Kunstkenntniß zu, um über so eminente und verschiedenartige Gegenstände, als hier dem Beschauer vor Augen gestellt sind, ein genügendes Urtheil fällen zu können. Je öfter ich die unermeßliche Sammlung sah, desto mehr wurde ich gleichsam von ihrer Fülle erdrückt, und gewann zuletzt die Ueberzeugung, daß nicht ein, sondern mehrere Jahre dazu gehören würden, um von ihren Schä-

Digitized by Google

ten eine einigermaaßen gründliche Kenntniß zu erwerben, und daß ich noch manchen Theil meiner Studien bedeutend ergänzen müsse, um hier als mir selbst genügender Beurtheiler aufzutreten. Diese unermeßliche Sammlung ist von neun Uhr Morgens bis drei Uhr Nachmittags Jedem, auch dem Geringsten, geöffnet. Da hat man nicht nöthig, sich vorher um Einlaßkarten zu bemühen: man kömmt und geht unbefragt und unbelästigt nach Belieben. Mit dem Catalog in der Hand, der am Eingange käuflich zu erhalten steht, mag Jeder hier beschauen und studiren: von Niemand wird er gestört und nicht die geringste Belohnung hat man zu reichen. Den vorzüglichsten Kunstwerken gegenüber stehen Lehnsessel, auf welche sich Jeder nach Belieben niederlassen kann, um in größter Bequemlichkeit sich ganz und gar dem Kunstgenusse hinzugeben. So ist es auch im Pallazzo Pitti, wo sogar auf Papp gezogene Cataloge der Gemählde auf den kostbaren Mosaik-Tischen liegen, und Jedem zu Gebrauche stehn. — Die Liberalität der florentinischen Regierung in allen diesen Hinsichten könnte schlechterdings nicht weiter ausgedehnet werden, und verdient die größten Lobsprüche und die innigste Dankbarkeit von Seiten Jedes, der ihrer theilhaftig wurde.

Die Galerie verdankt Ursprung und Fortführung zu dem jetzigen großartigen Zustande den Beherr-

Digitized by Google

schern Toscana's aus dem Hause Medici, von Cosmus, dem »Vater des Vaterlandes«, an, bis zu dem letzten der Mediceer Johann Gaston, welchen unglücklich genug war, zu sehen, wie sich noch bei seinen Lebzeiten Europa's Fürsten um seinen Nachlaß stritten. Franz von Lothringen und die Großherzöge aus dem Hause Oestreich, bis zu den neuesten Zeiten, sind würdig in die Fußstapfen ihrer großen Vorgänger getreten; vor allen aber läßt es der jetzige Beherrscher von Toscana, Leopold II., selbst Gelehrter und Kunstkenner, an keiner Sorgfalt und keinem Aufwande fehlen, dem großartigen Institute immer höhern Glanz zu verleihen.

Die florentinische Galerie ist oft, und in kostbaren Werken beschrieben worden. Das Hauptwerk in dieser Hinsicht ist das »Museum Florentinum,« von welchem zusammen zwölf Bände in Folio erschienen. Die Kunstwerke der Galerie sind hier zugleich in vorzüglich gut ausgeführten Kupferstichen dargestellt worden *). Eine Idee der Unermeßlichkeit der Sammlung

*) Vergl. Eberts bibliograph. Lexicon, Thl. II., S. 177, Nr. 14584. — Museum Florentinum, exhibens insigniora vetustatis monumenta, quae Florentiae sunt in thesauro Mediceo, cum observationibus Ant. Fr. Gorii. Flor. 1731 — 42. 6 Bände. — Serie di ri-

Digitized by Google

geben schon die im Museum selbst verkäuflichen Cataloge; vorzüglich möchte ich aber in dieser Beziehung meinen Lesern folgendes Werkchen empfehlen *): Nouveau Guide de la ville de Florence, avec la description de la Galerie et du Palais Pitti; orné de vues et de statues. (Florence, 1835.), in welchem eine dem Liebhaber völlig befriedigende Beschreibung der beiden auf dem Titel genannten Institute enthalten ist.

Nach der Treppe, welche nichts Ausgezeichnetes hat, folgen zwei Vorhallen. In der ersten erblickt man die Büsten derjenigen Fürsten, denen die Galerie ihren Glanz zu danken hat, unter welchen mehrere von Porphyr. In der zweiten sind schon einige Haupt-

---

tratti degli eccellenti pittori, descritte da Fr. Moucke. Firenze, 1752 — 62. 4 Bände. — Serie di ritratti originali d'eccelenti pittori .... da Orazio Marrini. Firenze, 1765 — 66. — Man findet alle 12 Bände selten zusammen. — Ein zweites Werk über diesen Gegenstand: Le Muséum de Florence, ou Collection de pierres gravées, statues, Médailles etc. Dessiné et gravé par F. A. David, avec des explications françaises, par F. V. Mulot et P. S. Maréchal. VI Tomes. Paris, 1787 — 96. 4to.

*) Es ist durch den deutschen Buchhandel zu beziehen, und wird auch denen, die Florenz nicht zu sehen bekommen, die großartige Stadt genügend kennen lehren.

Digitized by Google

nackten Venus, welche nach der mediceischen den ersten Rang in der Galerie unter allen marmornen Liebesgöttinnen behauptet.

Dem weltberühmten Hermaphroditen ist ein besonderes Cabinet angewiesen. — Wenn Dupaty in seinen von Georg Forster übersetzten »Briefen über Italien« (Brief XXXII.) bei dieser Statue ausruft: »Wenn ihr nicht wollt, daß Lüsternheit und »Sittsamkeit zugleich in euch erröthen, so betretet nie »des Hermaphroditen Kammer. — Kaum wag ich es, »ihn gar zu schön zu nennen. Verdoppele deinen »Schleier, züchtige Schöne!« — so darf man diese Warnungen nicht gar zu ernstlich nehmen. Auch die züchtigste Schöne, wenn sie sich einmahl entschlösse, eine Sammlung alter Statuen zu betrachten, oder auch nur in Becker's Augusteum zu blättern, mag ohne alle Gefahr auch das Cabinet des Hermaphroditen besuchen. — Sie wird nichts schauen, als ein wunderschönes weibliches Wesen, welches, mit dem Gesichte auf der rechten Hand und größtentheils auf dem Vorderkörper liegend, nur wenig von einem jungfräulichen Busen und noch weniger von dem zeigt — welches sie zum Hermaphroditen macht. — Wer sich getraut, »siccis oculis« einen Hermes und eine Aphrodite zu schauen, mag es immer auch wagen, zu dem Hermaphroditen zu

Digitized by Google

treten. — Uebrigens ist dieser eines der schönsten Kunstwerke, welches uns das Alterthum übrig ließ.

In dem Corridor für die moderne Plastik zeichnet sich ein Bachus Michel Angelo's aus: ein ernster Gott, nicht der freundliche Jüngling der Griechen.

Die Gemählde sind meist kunstgeschichtlich zwischen den Werken der Plastik aufgestellt, und gewähren in historischer Hinsicht den vortrefflichsten Unterricht. — Meisterstücke aus allen Schulen, doch vorzüglich aus der florentinischen. Selbst die deutsche, von der man nur selten in Italien Ausgezeichnetes erblickt, ist nicht vernachlässigt. Die Sammlungen von antiken und modernen Broncen, Vasen von terra cotta, Inschriften, Basreliefs, geschnittenen Steinen, Münzen u. s. w. auch von den vorzüglichsten, zu besondern Zwecken zusammengeordneten Gemählden, z. B. die Bildnisse der Mahler von ihrer eignen Hand, enthalten die an die Hauptgalerien grenzenden Neben-Säle und Cabinette. — Unter den Sälen stehen »der Saal der Niobe« und die sogenannte »Tribune« oben an. Den ersten ließ der Großherzog Peter Leopold erbauen, und die aus der Villa Medici zu Rom nach Florenz versetzte Gruppe der Niobe und ihrer Kinder hier aufstellen, doch

Digitized by Google

nicht als Gruppe, sondern in zwei geordneten Reihen. — Wer möchte ohne Rührung bleiben, wenn er hier die unglückliche Mutter erblickt, wie sie die ihr einzig übrig gebliebene jüngste Tochter mit dem eigenen Körper zu schützen sucht! »Unam minimamque« scheint sie zu rufen; doch vergeblich: auch diese trifft der Pfeil der rächenden Göttinn.

Die »Tribune« ist ein Saal in Form eines Octogons, welcher sein Licht von oben erhält. Der Dom dieses Allerheiligsten der Kunst ist mit Perlemutter und der Fußboden mit seltenen Marmorarten ausgelegt. Hier vereinte man das Kostbarste der Sammlung, sowohl an Bildsäulen als Gemählden. — Den Ehrenplatz, dem Eingange gegenüber, über die Mitte des Saales hinaus, hat mit Recht die mediceische Venus. — Dieses höchste Meisterstück der alten Sculptur darf man nur nennen. — Ich bewunderte schon oft zu Paris diese jugendlichen noch im Reize erster Unschuld sich entwickelnden Formen. Es folgen im Kreise aufgestellt, der junge Apoll (Apollino), der Schleifer (l'Arrotino), die Gruppe der Ringer (la Lotta), der Faun; lauter, jedem Gebildeten bekannte Werke der alten Kunst. — Auch die vorzüglichsten Gemählde der Sammlung sind hier aufgestellt. Ich nenne nur zwei Liebesgöttinnen von Tizian, und von Raphael ein

Digitized by Google

Bildniß der Florentinerinn Magdalena Doni, eine Madonna, eine heilige Familie, den heiligen Johann in der Wüste, den Papst Julius II. und das sechste, und vielleicht schönste, das Bildniß der durch Raphaels Liebe unsterblich gewordenen Fornarina. Stets fand ich Künstler, welche sich bestrebten, diese hoch berühmten Meisterstücke des unsterblichen Raphael nachzubilden. Aber wer würde den seelenvollen Reiz der Fornarina erreichen können? — Nur die Kunst eines Raphael mit der Liebe vereint vermochte dieses. — Welch ein Genuß müßte es seyn, so recht in Ruhe, ein paar Monate lang, mit den nöthigen literarischen Hülfsmitteln versehen, hier die Kunst und ihre Geschichte zu studiren! — Nur Weniges, sehr Weniges, erwähnte ich hier, selbst von dem, was ich sah; und welch ein geringer Theil des Ganzen ist dieses gewesen, wenn man unter „sehen“ mehr als flüchtig anblicken verstehen will. — Noch stehe hier die Bemerkung, daß den plastischen Bestrebungen eines Michel Angelo und eines Benvenuto Cellini nirgend besser nachgeforscht werden kann, als zu Florenz. — Sonderbar, daß Michael Angelo so viele große Kunstwerke unvollendet ließ. Auch diese unvollendeten Marmore wurden, als ich hier war, für die Sammlungen

Digitized by Google

zu Paris mit großer Sorgfalt und Mühe in Gyps abgeformet.

Eine der geistreichsten und liebenswürdigsten Frauen, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe, die Baronin Theresia von Bacheracht, Gemahlinn des kaiserlich russischen General-Consuls Ritters von Bacheracht zu Hamburg und Tochter eines meiner theuersten und ältesten Freunde, des kaiserlich russischen Gesandten Ritters v. Struve daselbst, eben die muthvolle und hochgebildete Frau, die vor ein paar Jahren mit ihrem Gemahl eine Reise durch den Orient machte, hatte mich mit einem Empfehlungsschreiben an den vormahligen König von Holland, den Prinzen Louis Bonaparte, der sich unter dem Namen eines Comte de Saint Leu zu Florenz aufhält, beehrt. Ich hatte daher in dem Palaste des Prinzen anfragen lassen, wann ich ihm aufwarten dürfe. Am heutigen Morgen war ein Secretair desselben bei mir erschienen, um mit mir die Zeit zu verabreden, wann mein Wunsch erfüllet werden könne, und es war bestimmt worden, daß dieses um zwei Uhr Nachmittags geschehen solle. Um diese Zeit erschien ich also im Palast des Prinzen, welcher ihm eigenthümlich zugehört und nicht weit von

Digitized by Google

der Brücke della trinità, dem Arno gegenüber, belegen ist. Ich wurde sofort in den Bibliothekſaal geführt, wo der Prinz Louis in einem Hausgewande saß, mich auf das gütigſte begrüßte, ſich entſchuldigend, daß er nicht aufſtehend mich empfangen könne, weil er krank ſey, und an einer Schwäche in den Füßen leide. Ich mußte mich dicht neben ihm ſetzen, und nun erkannte ich bald an den freundlichſten und wohlwollendſten Aeußerungen, daß ich mit dem ſanfteſten und liebenswürdigſten Fürſten zu thun hatte. Nachdem er ſich nach dem Befinden der Dame, welche mir den Brief an ihn mitgegeben, mit der innigſten Theilnahme erkundigt, dabei bemerkend, daß ich nicht beſſer bei ihm als von einer ſo liebenswürdigen und geiſtreichen Frau empfohlen werden könne, ging er auf meine eigene Perſon, meine literariſchen Beſtrebungen und meine jetzige Reiſe über, und ſo dauerte es nicht lange, daß ein völlig gelehrtes Geſpräch ſich zwiſchen dem Prinzen und mir entwickelte. Da ich mich in der italiäniſchen Sprache beſſer als in der franzöſiſchen ausdrücken zu können glaube, ſo hatte ich den Prinzen — dem ich (nach meinen ſchon dargelegten Grundſätzen) den Majeſtäts-Titel zu geben nicht verſäumte, und den man ihm zu Florenz auch allgemein giebt — italiäniſch angeredet. Doch er forderte mich bald auf, franzöſiſch die Unterhaltung fortzuſetzen, wobei

Digitized by Google

er lächelnd äußerte: »Ob ich vielleicht in jungen Jahren eine Italiänerinn zur Geliebten gehabt, da ich italiänisch gleich einem Eingebornen spräche,« welches ich mit der Bemerkung, »daß mir ein solcher Lebensgenuß nicht zu Theil geworden,« verneinen mußte. — Unter Andern hatte ich auch dem Prinzen erzählt, daß ich versucht habe, eine ganze Reihe lateinischer Dichterwerke in den Sylbenmaaßen der Originale in deutscher Sprache nachzubilden. Dieß gab Gelegenheit, von dem Vorzuge zu reden, den diese, hinsichtlich der Fähigkeit die Sylbenmaaße der Alten wieder zu geben, vor denjenigen neuern Sprachen habe, die man Töchter der lateinischen nennen muß, und dieses Gespräch führte dann wieder auf die Nothwendigkeit des Reimes in der französischen Sprache. Der Prinz leugnete diese Nothwendigkeit, in so fern die französischen Dichter sich nicht begnügen würden, wie bis jetzt gewöhnlich geschehen, nur die Sylben ihrer Verse zu zählen, allenfalls mit Beobachtung einer Cäsur, sondern die Verse »wahrhaft rythmisch« bildeten. Ein einziger so gebildeter Vers sey unstreitig ein solcher, wenn er auch von keinem zweiten, und also auch von keinem Reime gefolgt würde. — »Un nombre determiné de syllabes et la distribution symétrique des accens forment le vers; de »cet ordre répété nait le rythme poëtique et une

Digitized by Google

„versification véritable, sans nulle besoin de la rime.“

— Dieses war kurz die Theorie des geistreichen Fürsten, der Alles, was er sagte, mit einer logischen Schärfe, die ich nicht genug bewundern konnte, vortrug. — „Er habe diese seine Grundsätze in einem eigenen Werke entwickelt, welches er mich zu seinem Andenken anzunehmen ersuche. — Jetzt befahl er einem jungen Manne, der in der Bibliothek mit Ordnen einiger Bücher beschäftigt war, ein Exemplar seines „Mémoire sur la versification“ *) herbei zu bringen, und überreichte mir dieses Werk auf die gütigste Weise.

*) Mémoire sur la versification et essais divers par le Comte de St. Leu; adressés et dediés à l'academie française de l'institut, mit den Motto's:

Decipitur specie recti; (Hor.) und

Et souvent la césure
Plait, je ne sais comment, en rompant la mesure.
(Voltaire.)

à Florence, chez Guillaume Piatti, 1819. — Dieses prächtig in Groß-Quart gedruckte Werk zerfällt in fünf Theile. I. Mémoire sur la Versification. II. Observations sur les vers des grands poëtes français. III. Essais de versification d'après le mode proposé. IV. Vers rimés. (par le Comte de St. Leu.) V. Mémoire sur la versification, cinquième et dernière partie, contenant la traduction de l'ouvrage de Mr. l'Abbé Baini sur le rythme.

Digitized by Google

Unter Gesprächen dieser Art — von Politik war auch hier nicht entfernt die Rede — mochte ungefähr eine Stunde verstrichen seyn, als ich mich empfahl. Der

---

Ich kann es mir nicht versagen, aus einem größern Gedichte des Grafen von St. Leu (aus der Mitte hinaus), wodurch gezeigt werden soll, daß bei wahrhaft rythmischen französischen Versen der Reim überflüssig sey, folgende Stanzen mitzutheilen, da aus ihnen die liebenswürdige Persönlichkeit des Dichters so recht klar hervorleuchtet:

Si les champs de bataille ou la place sanglante,
Où l'homme, au nom des loix, plus lâche qu' au désert,
Immole ses pareils si souvent sans raison,
Oui: s'ils pouvaient parler, que ne diroient-ils pas!

„Etre d'un seul instant, de quel front oses-tu
„Sur mon sein nourricier égorger ton semblable
„Autour d'une bannière et d'un chef triomphants
„Au nom de l'Eternel, au nom de l'équité?

„Et bientôt, avec joye, au nom du même Dieu,
„Sous d'autres étendarts, plein d'une égale ardeur,
„Tu reviens immoler tes amis de la veille,
„Et te crois toujours juste, et toujours en ton droit!

„Eh! quoi n'aurois tu donc ni bon sens ni mémoire?
„Tu prêtes au Très-Haut ton inconstante humeur!
„Est-ce par des délits, les meurtres et le sang,
„Que la faible raison croit imiter le ciel?"

Digitized by Google

Prinz lud mich zur Mittagstafel ein; da ich aber bereits eine gleiche Einladung bei dem Prinzen Jerome angenommen, so mußte ich mich entschuldigen, worauf er die Einladung für den andern Tag wiederholte, und dabei auf die gütigste Art äußerte: »wenn ich ihn mit Gewißheit zu Hause treffen wolle, so möchte ich ihn stets Nachmittags um drei Uhr besuchen.« — Ich bemerke, daß dieses die Zeit ist, zu welcher der Prinz zu Mittag zu speisen pflegt. — Bei dem Prinzen Je-

---

Ainsi, quand des vainqueurs, orgueilleux conquérants,
Plus heureux que sensés, aspirent à régner
Sur l'univers entier qu'ils voudroient asservir,
Le sage leur répond d'une tranquille voix:

„Un maître universel existe dès long-tems,
„Dès longtems nous vivons sous son unique empire,
„Il plane sur les cieux, son trône est l'univers,
„Il passe l'infini, mais remplit chaque monde.

„Infailliblement juste, éclairé, bienfaisant,
„Il prévoit l'avenir, il sait tout le passé;
„Rien n'échappe à son oeil vigilant et serein,
„Rien ne peut fatiguer ni troubler son esprit.

„Pour partager son trône, ou pour le remplacer,
„Comme lui soyez donc indulgents et parfaits;
„Faites que votre loi jamais ne puisse atteindre
„Et le faible innocent, et le faible égaré.«

Digitized by Google

rome hingegen wird erst um sechs und ein halb diniert, daher denn mir noch mehrere Stunden übrig waren, welche ich dazu anwandte, die Kirche di Santa Croce und ihre Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Diese Kirche ist durch ihre Gemählde und Sculpturwerke ein wahres Museum. Ich nenne nur die Grabmähler Michel Angelo Buonarotti's, dieses großen Mahlers, Bildhauers, Architecten und Dichters, Dante Alighieri's (ein neues Werk) mit der Inschrift: »Onorate l'altissimo poeta,« Nicola Machiavelli's und Vittore Alfieri's, des ersten Tragikers Italiens. Dieses letzte Mausoleum (von dem schönsten carrarischen Marmor) ist von der Hand Canova's *). — Die Kirche wurde schon im dreizehnten

*) Dieses wunderschöne Sculpturwerk ist in dem Werke de Balouche's: »Die Werke Canova's« (deutsch, Stuttgart, 1835) folgendermaßen beschrieben:

»Italien, die Stirn mit Thürmen und Zinnen gekrönt, weint an dem Grabe ihres berühmten Sohnes. Ein Medaillon stellt die Züge des Dichters dar. Vier antike Masken, an den Winkeln des Sarcophages angebracht, erinnern an die scenischen Spiele, in welchen Alfieri den Sieg davongetragen. Sein und seiner Vaterstadt Asti Namen bilden die Umschrift des vollkommen ähnlichen Bildes.

Der Sorge der Gräfinn Albani verdanken die Künste dieses Denkmahl. Die Grabschrift Alfieri's, welche die Seite des Grabmahls schmückt, ist von seiner eigenen Feder,

Digitized by Google

Jahrhundert gebaut, und hat, bei einer Breite von 125 Fuß, die ansehnliche Länge von 430. Zwei Reihen achteckiger Pfeiler, welche gothische Bogen tragen, theilen das Innere in drei Schiffe. Balken und Sparrwerk sind unbedeckt, wie dieses z. B. auch an der durch Brand zerstörten Kirche St. Paolo fuori delle mura zu Rom der Fall war. — Ein alterthümlicher Gebrauch.

Er machte zu gleicher Zeit die Grabschrift seiner würdigen Freundinn, die hier, aus dem Lateinischen übersetzt, stehen mag, weil ihre Einfalt der rührende Ausdruck langer ungetrübter Freundschaft ist.

»Hier ruhet Heloise Stolberg, Gräfinn Albani, erlaucht durch ihre Ahnen, berühmt durch die Reize ihres Körpers, durch die Vorzüge ihres Geistes, durch die unvergleichliche Lauterkeit ihres Gemüths. Beigesetzt nach dem Willen Viotor Alfieri's in ein und dasselbe Grab.«

Bei diesen Worten bemerkte Alfieri: So hab' ich geschrieben, in der Hoffnung und im Verlangen vor ihr zu sterben; sollte Gott es anders wollen, so muß anders geschrieben werden:

»Beigesetzt nach dem Willen Victor Alfieri's, der bald neben ihr begraben werden wird.« — Alfieri † am 8. Oct. 1808. — »Er zog sie sechs und zwanzig Jahre allen Dingen auf der Erde vor. Obwohl sterblich, ward sie von ihm beständig begleitet und verehrt wie eine Gottheit.«

Dieses Mausoleum ist eine der schönsten Zierden der Kirche Santa Croce. Die ersten Blicke des Eintretenden fallen auf dasselbe, und selten entfernt man sich, ohne den letzten Blick darauf zu werfen.

Digitized by Google

Ihre Façade ist — wie so oft der Fall — nicht vollendet.

Um 6½ Uhr fuhr ich zum Palast des Prinzen Jerome, und wurde von ihm, seiner Gemahlinn und der Prinzessinn Mathilde mit eben der Freundlichkeit und Güte aufgenommen, als gestern. — Es wurde an einer runden Tafel in einem schön decorirten Saale gespeiset, und mochten, mit Einschluß des Fürsten und seiner Familie, ungefähr zwölf Personen gegenwärtig seyn. Gerichte, Tafel-Service, Erleuchtung und Bedienung waren wie bei italiänischen Privatpersonen vom höchsten Range oder wie an einem der kleinern deutschen Höfe. Nichts fehlte, und die Unterhaltung in französischer Sprache war die heiterste und unbefangenste. Ich hatte die Ehre, bei der Fürstinn zu sitzen, die sich mit vielem Wohlwollen nach einer Menge von Personen, die an dem westphälischen Hofe Hofchargen bekleidet hatten, erkundigte. Der Prinz Jerome sprach mit wahrer Rührung von meinem edeln Freunde, dem Minister Grafen von Wolffradt. Da ich diesen einige Jahre vor seinem Tode auf der Insel Rügen besucht hatte, so gab solches mir Stoff zu mancher treuen Darstellung seines und seiner Gemahlinn dortigen Lebens. Auch die furchtbare Katastrophe des braunschweigischen Schloßbrandes mußte

Digitized by Google

ich erzählen, wobei es der Fürstinn sehr zu Herzen zu gehen schien, daß die Burg ihres erhabenen Großvaters, des unsterblichen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, die sie, durch Braunschweigs Bürger neu ausgeschmückt, in glänzender Pracht gesehen hatte, auf eine solche Weise den Flammen überliefert, in Ruinen zusammengesunken sey. Auch von dem Baue des neuen Schlosses und seinen wahrhaft grandiosen architectonischen Verhältnissen erzählte ich, und dieses mit leichterm Herzen. Als die Tafel aufgehoben, wollte ich mich beurlauben; ich wurde aber auf das gütigste eingeladen, zur »Conversatione«, die um neun Uhr stattfindet, und zu der sich mehrere angesehene Florentiner und Fremde einfanden, zu bleiben. Ich sandte daher meinen Wagen zurück, weil ich den kurzen Weg nach meinem Quartier zu Fuß mit dem Lohnbedienten zurückzugehen gedachte. Da jedoch gegen elf Uhr ein starkes Gewitter eingetreten war, so befahl der Prinz Jerome, daß einer seiner Wagen angespannt und ich nach Hause gefahren würde. — Als ich mich beurlaubte, sagte mir die Fürstinn ausdrücklich, »sie hoffe, mich bei meiner hiesigen Anwesenheit noch öfter zu sehen«, und doch ist dieses nicht der Fall gewesen; nur die Prinzessinn Mathilde und den Prinzen Napoleon sah ich noch einmahl in Gegenwart der Gouvernante und der Hofmeister, mich bei ihnen em-

Digitized by Google

pfehlend; denn der Fürst Jerome und seine Gemahlinn waren am zweiten Tage nachher unvermuthet nach Livorno abgereiset, wo sie einige Tage zu bleiben gedachten. Auf das freundlichste sagte mir die Prinzessinn Mathilde Lebewohl; — vielleicht hatte sie noch keinen ehemahligen Staatsrath ihres Vaters gesehen. — Auf dem Tische, an dem sie saß, lagen einige weiße Cartonblätter, wovon einer der Anwesenden eins benutzte, mir Namen und Geburtstage der fürstlichen Kinder aufzuschreiben, worum ich gebeten hatte. Dieses gab mir die Idee, die liebenswürdige Prinzessinn zu bitten, mir, dem sie wiederzusehen wohl keine Hoffnung seyn kann, mit Bleistift ein Wort zum Andenken auf ein solches Blatt zu schreiben. Indem jedoch die Prinzessinn meine Bitte zu erfüllen sich anschickte, bemerkte die anwesende Gouvernante: »Sie »dürfe dieses ohne Erlaubniß des Königs nicht zuge»ben« —: worauf ein allgemeines Stillschweigen erfolgte, ich mich aber, ohne das gehoffte Andenken, auch bald darauf empfahl.

Alles dieses, was ich hier zum voraus so mittheile, hatte erst ein Paar Tage nachher Statt.

Den heutigen Vormittag (22. Mai) widmete ich zum voraus ganz und gar der weltberühmten Gemähl-

Digitized by Google

de-Sammlung im Pallazzo Pitti, dem großherzoglichen Residenzschlosse. — Als ich aus München von dem dortigen »Königsbaue« erzählte, welcher, dem Aeußern nach, im Wesentlichen und beim Anblick aus der Ferne als Nachbildung des Pallazzo Pitti sich darstellt, äußerte ich mich schon über dessen Architectur, welche mir zwar im hohen Grade grandios, aber, ich möchte sagen, cyclopisch scheint, eher anpassend für ein Zeughaus oder eine Strafanstalt, als für eine Fürstenwohnung, in welcher billig Friede und Freude, diese im edelsten Sinne, herrschen soll, und die ich daher lieber im corinthischen, als im dorischen Style, oder gar à la rustica aufgeführt sehn möchte. Doch der Pallazzo Pitti war ja auch anfänglich gar nicht zur Fürstenwohnung, sondern zum sichern, festungsartigen Aufenthalte eines reichen florentiner Bürgers bestimmt. Schwerlich würden die heitern, kunstliebenden Mediceer, hätten sie den Bau begonnen, diesen Styl erwählt haben. — Man sieht ja, daß bei der von ihnen veranstalteten Fortsetzung des Baues im innern Hofe, so viel als irgend der Charakter des Gebäudes es erlaubte, der strengste Ernst der Vorderseite vermieden wurde. Ist auch dieser Bau im innern Hofe ebenfalls à la rustica, so sind doch die drei gewöhnlichen Säulenordnungen in Pilastern angebracht.

In diesem Palaste befindet sich im ersten Geschosse

Digitized by Google

in einer Reihe prachtvoller Säle und daneben befindlicher Cabinette die großherzogliche Bildergalerie, welche mit der hier hergebrachten Liberalität täglich (außer den Festtagen) den Künstlern und überhaupt dem Publicum geöffnet ist.

Nachdem man rechts vom Eingange die großartige Treppe hinaufgestiegen, tritt man in eine mit antiken Statuen geschmückte Vorhalle — hier merkwürdig eine Venus, ein Hercules — und neben dieser, der Treppe gegenüber, in eine zweite. Auch in dieser stehen antike und moderne Statuen. — Aus der ersten Halle tritt man in einen wahrhaft grandiosen, mit zehn antiken Statuen besetzten Saal, den »Salotto della Guardia« — so genannt, weil bei feierlichen Gelegenheiten hier die Garden ihren Aufenthalt haben — und von diesem wieder in die »Sala delle Nicchie.« Dieser, mit Nischen, in welchen antike Statuen aufgestellt sind, geschmückte Saal — daher der Name — theilt das erste Geschoß des Pallazzo Pitti in zwei gleiche Theile. Links sind die großherzoglichen Prunksäle (gli appartamenti nobili della corte), rechts ist die Folge von Sälen und Cabinetten, welche »die Galerie der Gemählde« enthalten. So glaube ich dem Leser eine deutliche Vorstellung von der Eintheilung des Hauptstockwerks des Pallazzo Pitti gegeben zu haben.

Digitized by Google

Wie prächtig und merkwürdig durch ihre Deckengemählde, ihre großartigen Verzierungen, Porcellan-Vasen, Tische von florentinischer Mosaik u. s. w. nun auch die bemerkten Zimmer der Sala delle Nicchie gelegenen Säle sind, so erwähne ich doch allein des »runden Cabinetts,« welches äußerst glänzend durch vergoldeten Stuck und durch Gemählde von Gherardini ausgezeichnet ist, weil in der Mitte desselben die berühmte Venus des Canova thront, welche, so lange die Mediceerinn in Paris verweilte, deren Stelle in der Tribune einnahm. Die Liebesgöttinn ist hier aus dem Bade tretend und sich scheu umsehend dargestellt, wie sie mit einem hinunterfallenden Badetuche den vordern Theil ihres schönen Körpers zu verhüllen sucht. Hierin glücklicher als die Mediceerinn, der allein die Hände zu Gebote standen. Ich möchte glauben, daß der Künstler ein weibliches Wesen vom höchsten Reize ungefähr im achtzehnten oder neunzehnten Jahre (nach germanischer Entwickelung zähle ich hier) darzustellen beabsichtigte. Die Venus der Medici ist bedeutend jünger.

Die Folge der Säle der rechten Seite (der Galerie) ist nicht minder prächtig als die der linken. Die Wände decken zwar Gemählde größtentheils ganz und gar, und sind eben hierdurch auf das edelste geschmückt: denn die Decken können in ihrem vergoldeten Stucke und

Digitized by Google

Meisterwerken in Fresco nicht prächtiger gedacht werden.

Zuvörderst fünf Säle, deren Decken fast ausschließlich Pietro Berrettini mahlte, und die daher zusammen »quartiere di Pietro da Cortona« genannt werden. So glaubt man hier, in dem Lande der Künste, fürstliche Gemächer zu ehren, wenn man ihnen den Namen eines großen Künstlers beilegt. Nach den Fresken der Decken haben diese Säle einzeln ihre Namen empfangen. — Ich will nur aus jedem derselben einige wenige Hauptbilder erwähnen, wie ich denn auch aus der unermeßlichen Masse von Kunstsachen mich nur zu einigen wenigen gleichsam zurückzog.

Saal der Venus. — Eine Eva von unserm vaterländischen Lucas Cranach; ein Bild, welches mich um so mehr anzog, da ich in meiner kleinen Sammlung eine Venus von diesem Künstler besitze, die mit dieser Eva fast identisch ist. — Ein Adam, auch von Lucas Cranach. — Die Vermählung der h. Catharina, von Tizian. — Ein wunderliebliches Portrait einer jungen Frau, von demselben. — Saal des Apollo. Die Gemahlinn Paolo Veronese's, von ihm selber. — Pietro Aretino, von Tizian. — Angelo Doni, von Raphael. — Die h. Magdalena, von Tizian. — Saal des Mars. — Die Madonna della seggiola, von Raphael. — Der Papst Leo X. mit zwei Cardinälen, von Raphael. Die heil. Fa-

Digitized by Google

mitie (Pimpannata), von Raphael. — Die heil. Familie, von Palma vecchio. — Saal des Jupiter. Ein Bacchanal, von Tizian. — Die drei Parzen, von Michel Angelo. (Man weiß, daß dieser Mahler die Oelmalerei für teufelisch hielt. — Ist dieß Gemählde also gewiß echt?) — Eine heil. Familie, von Rubens. — Leonardo da Vinci's Gemahlinn, von ihm selber. — Saal des Saturn. Papst Julius II., von Raphael. — Die heilige Jungfrau unter dem Throne, von Raphael. — Thomas Fedra Inghirami, von Raphael. — Die Vision des Proph. Ezechiel, von demselben. — Das Bild des Cardinal Bernard Dovizi, von Raphael. — Ich bin weit entfernt, diese Gemählde für das Vorzüglichste und Merkwürdigste der fünf Hauptsäle auszugeben. Noch größere umfassendere Darstellungen der Meister der venezianischen, florentinischen und römischen Schule sind hier, die den genannten Werken an Werth gleich stehen mögen: aber diese Gemählde zogen mich vorzüglich an, und übertroffen werden sie gewiß von keinem andern. — Den ursprünglich zur Galerie bestimmten fünf Sälen sind in spätern Zeiten nach und nach noch elf andere (Sale nuove und nuovissime) von den kunstliebenden Herrschern Toscana's hinzugefügt, welche ebenfalls ihre Benennung von den Gemählden ihrer Decken empfingen. So finden

Digitized by Google

wir z. B. einen Saal der Ilias, in welchem Sabatelli die Decke mit Fresken, deren Gegenstände aus der Iliade Homers genommen sind, verzierte; einen Saal der Erziehung des Jupiter — einen des Ulysses u. s. w. Die Gemählde, welche hier aufbewahrt werden, stehen kaum denen in den erstgedachten fünf Sälen nach. Ausgezeichnete Werke von Tiziano, Paolo Veronese, Leonardo da Vinci, Salvator Rosa, Annibal Caracci, Rubens, und überhaupt fast aus allen Schulen Meisterstücke, sind hier aufgestellt. Hier kann man sich, wie zu Venedig, auch überzeugen, wie oftmahls Tiziano seinen Pinsel zur Portraitmahlerei anwandte, sich derselben keinesweges schämend, wie neuere Künstler vornehm zu affectiren pflegen; hier kann man schauen, wie er jede Physiognomie zu idealisiren wußte. Vielfach wurde ich hier an das schöne Gemählde der venezianischen Familie Cornaro von Tiziano, das ich selbst zu besitzen das Vergnügen habe, erinnert, und welches ich, nach einem langjährigen Besitze, erst durch den Kupferstich Bernhard Baron's von demselben als solches erkannte.

Im obersten Geschosse des Pallazzo Pitti befindet sich die Privatbibliothek des Großherzogs, die, ge-

Digitized by Google

stiftet von Ferdinand III., von dem regierenden Großherzoge zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gebracht ist. Sie ist in acht und zwanzig Sälen aufgestellt, und mag ungefähr siebenzigtausend Bände, fast aus allen Gebieten der Literatur, enthalten. Besonders fand ich die deutsche sehr berücksichtigt, und ich gestehe, daß es mich überraschte, hier, in der Mitte Italiens, die vorzüglichsten deutschen kritischen Blätter, z. B. die göttingenschen gelehrten Anzeigen, von ihrem Beginne bis zu dem vorletzten Monat vollständig gesammelt zu finden. Aber wie mich der Bibliothekar der kostbaren Sammlung, Innocenzio Giampieri, der selbst mich herumzuführen und auf die merkwürdigsten Gegenstände aufmerksam zu machen die Güte hatte, versicherte, liegt auch dem, die Wissenschaften auf das ernstlichste pflegenden, Großherzoge seine Bibliothek ganz vorzüglich am Herzen; auch hierdurch den östreichischen Kaiser-Stamm nicht verleugnend. Denn es ward das schöne Erbtheil der Fürsten aus dem Hause Oestreich, daß sie eben so sehr leeren, nur Zerstreuung bezweckenden, das edlere Leben tödtenden Vergnügen abhold, als den edeln Bestrebungen, wodurch der Geist ausgebildet wird, zugethan sich zeigen. — Ich legte auf dieser Bibliothek ein Exemplar meines Entwurfes eines Strafgesetzbuches nieder, den ich dem Andenken des unsterblichen

Beherrschers von Toscana, nachherigen Kaisers der Deutschen, Leopold, gewidmet hatte, und Herr Giampieri versprach mir, dieses Werk sofort dem Großherzoge in meinem Namen zu überreichen, welcher auch die Gnade gehabt hat, diese meine persönliche Huldigung auf das gütigste aufzunehmen.

Außer den acht und zwanzig der Bibliothek bestimmten Zimmern giebt es hier noch zwei, welche ganz und gar einer sehr vollständigen Sammlung der musicalischen Compositionen der größten Meister gewidmet sind.

Die Bibliothek, welche keine öffentliche ist, hat eine regelmäßige jährliche Dotation von sechzigtausend Franken, und wenn diese bedeutende Summe nicht ausreicht, so verweigert der Großherzog niemahls anderweite Zuschüsse, da ihm wissenschaftlicher Genuß über jeden andern geht. Die ausgebreitete Correspondenz des Herrn Giampieri setzt diesen in Stand, schnell der Bibliothek Alles zu verschaffen, was das wissenschaftliche Leben in Europa hervorbringt. — Der Bibliotheca Mediceo-Laurenziana habe ich bereits erwähnt. Von den übrigen habe ich nur noch die Magliabechiana besucht, welche der berühmte Literator Antonio Magliabecchi stiftete und der Großherzog Leopold durch die da-

Digitized by Google

mit vereinte Bibliotheca Mediceo-Lotharingea *) so sehr vermehrte. Sie hat über hunderttausend Bände, merkwürdige alte Handschriften und Incunabeln in großer Anzahl, und ist diejenige öffentliche Bibliothek, welche am meisten besucht wird. — Ueberhaupt findet man in Italien in den öffentlichen Bibliotheken stets eine bedeutende Anzahl studirender und Auszüge machender Personen, zum deutlichen Beweise, daß die Wissenschaften hier zu Lande auf das eifrigste betrieben werden. Da jedoch das Fortschreiten in denselben in jetziger Zeit vorzüglich durch einen gut organisirten Buchhandel bedingt wird, dieser aber in Italien fast gänzlich fehlt, so ist erklärlich, woher es komme, daß dieses schöne Land, die Wiege der Wissenschaften für die neuere Zeit, in literarischer Hinsicht gegen Deutschland, Frankreich und England jetzt so sehr zurückstehe. — Fragt man nun, welche Hindernisse einem gut organisirten Buchhandel in Italien entgegen stehen, so darf man nicht leugnen, daß zuvörderst die Fesseln der Censur, schon durch den Aufenthalt, den sie bewirken, Vieles verschulden, dann zunächst der Mangel eines Central-

*) Es sind zu Florenz noch zwei öffentliche Bibliotheken. Die Riccardiana, welche jetzt der Stadt gehört und über 3000 Handschriften besitzt, und die Marucelliana.

Digitized by Google

Platzes des Buchhandels, und drittens der Nachdruck. Wenn in Deutschland, Frankreich oder England ein Schriftsteller ein Werk ausgearbeitet hat, so findet er leicht, besonders bei uns, einen Verleger, der ihm ein Honorar, oft sogar ein bedeutendes, bezahlt, der den Druck besorgt und den Schriftsteller jeder fernern Mühwaltung überhebt. So nicht in Italien. Ein noch unbekannter Schriftsteller findet nie einen Verleger; ihm bleibt nichts übrig, als sein Werk auf eigene Kosten drucken zu lassen, wenn er es gedruckt sehen will, und sodann die Exemplare einem Buchhändler in Commission zu geben, wo er von Glück zu sagen hat, wenn er nach mehreren Jahren einen geringen Ersatz seiner Auslagen erhält; an einen Lohn für Zeit und Mühe ist aber gar nicht zu denken. — Den bekannten, ja berühmten Schriftstellern geht es nicht viel besser. Sie finden wohl einen Verleger; von einem Honorar ist aber nur selten die Rede: denn findet das Werk Beifall, so ist es auch sofort in einem andern Staatsgebiete Italiens nachgedruckt, und der Absatz im Vaterlande des Verfassers, in welches die Nachdrücke ebenfalls einzudringen wissen, deckt kaum die Kosten.

Ein großer Schritt würde geschehen, wenn durch eine Uebereinkunft der Fürsten Italiens der Nachdruck verboten würde, und sodann Meiland — welches sich

Digitized by Google

am Besten dazu eignet — hinsichtlich des Buchhandels die Rolle übernähme, die in Deutschland von Leipzig mit so großem Erfolge übernommen ist. — Doch kaum ist die entfernteste Hoffnung der Erfüllung solcher frommen und sanguinischen Wünsche.

Um drei Uhr begab ich mich zu dem Prinzen Louis, vormahligem Könige von Holland, zur Mittagstafel, welche, mit Einschluß des Prinzen, nur vier Personen vereinte. Es war die Tafel mit Silbergeschirr reich besetzt, das Ganze auf das Eleganteste und völlig vornehm eingerichtet, wobei die Aufwartung von fünf Bedienten besorgt wurde. Der Prinz war äußerst heiter und von einer solchen Liebenswürdigkeit, daß man ohne alles Gefühl und Herz gewesen seyn müßte, um nicht eine wahrhafte Anhänglichkeit an ihn zu gewinnen. Ich gestehe, daß ich bis zu meinem letzten Lebenstage in dankbarem Andenken bewahren werde, mit welchem Wohlwollen der Prinz Louis mich, einem ihm bis dahin völlig Fremden, aufgenommen hat. Da war keine Spur weder von Ueberhebung noch Herablassung, die einem edeln Gemüthe und einem Mann, dem sein eigner Werth nicht unbekannt ist, gleich unerträglich erscheinen. — Der Florentiner Gelehrte, welcher gegenwärtig war,

Digitized by Google

und dessen Namen ich leider vergessen habe, trug nicht wenig dazu bei, daß die Unterhaltung niemahls stockte, und so flogen ein Paar Stunden auf das Schnellste dahin. — Die Zimmer des Palastes, und so auch der Speisesaal, sind mit lebensgroßen Bildern der Familien-Mitglieder des Fürsten und einigen Marmor-Büsten, unter denen sich eine von Napoleon, von Canova verfertigt, auszeichnet, geschmückt.

Ich bin überzeugt, daß Niemand, im belohnenden Bewußtseyn nur Gutes gethan und gewollt zu haben, im Innern glückseliger ist als Prinz Louis Napoleon, und daß bei solcher Seelenruhe ihm, dem edelsten und besten Menschen, nichts entbehrlicher scheint als die — nicht verlorene, sondern freiwillig zur Zeit der höchsten Macht seines durch Europa gebietenden Bruders niedergelegte Königskrone.

Nachdem ich den ganzen Vormittag des 23. Mai's im Pallazzo Pitti und dem Museum zugebracht, sehnte ich mich in's Freie, und schlug mit meinem Cicerone den Weg nach Süden aus der Porta romana nach dem großherzoglichen Lustschlosse Poggio imperiale ein. Es führt dahin eine Cypressen-Allee, die einen Nordländer in Erstaunen setzt. Hier erkennt man das Mahlerische

Digitized by Google

des Virgilischen Verses: »Quantum lenta solent inter viburna cupressi« u. s. w. Diese Allee beginnt gleich links am Thore und zieht sich schnurgerade allmählig empor, so daß man — nach einer kleinen Stunde — angelangt bei dem Poggio imperiale, der unaussprechlich schönen Aussicht in das Arno-Thal und auf die es einschließenden Gebirge genießt. Dieser Frühling hatte viele Gewitterregen gebracht, und auch an den letzten Tagen hatte es oftmahls geregnet: so prangte denn die ganze Natur in dem frischesten Grün, und zu allen Seiten schaute das Auge auf die üppigste Vegetation. Wie oft beklagte ich bei solchen Gelegenheiten, kein Botaniker zu seyn! — Die Villa und das Schloß Poggio imperiale möchte ich der Lage nach, besonders in Beziehung auf die Stadt, mit Wilhelmshöhe bei Cassel vergleichen. Doch übertreffen dieses Schloß und seine Anlagen die Florentiner Villa bei weitem. Das Aeußere des Poggio imperiale, welches im obern Geschosse zwei und zwanzig Fenster hat, und dessen Hof, durch zwei Flügel von einem Erdgeschoß eingeschlossen, ist in einem einfachen und edeln Style aufgeführt, aber es hat nichts Großartiges und hat dieses auch wohl nicht haben sollen. Auch die Garten-Anlagen stehen mit denen zu Wilhelmshöhe nicht zu vergleichen, welchem Schlosse nun freilich, so schön seine Lage ebenfalls ist, die Aussicht in

Digitized by Google

ein Arno-Thal, deſſen üppige Vegetation und das milde Clima Toscana's fehlen. — Erheiternd iſt es in der That, wenn man in den neueſten Zeiten ſogar dem ſchönen Italien ſein ſchönes Clima hat abſprechen wollen, mit der Aeußerung, es ſey dort auch in dieſer Beziehung nicht beſſer als in der Mark. Da möchte man doch fragen, woher es denn komme, daß die Olive, die edele Caſtanie, die Cypreſſe u. ſ. w., nicht auch am Strande der Oſtſee fortkomme, und daß es ſchon im mittlern Italien Hecken von Oleander giebt. — Das aber ſcheint mir eingeräumt werden zu müſſen, daß es auch im Monate Mai in Italien (wenn auch ausnahmsweiſe) Tage gebe, die eben ſo naßkalt und unangenehm ſind, als ſie zu eben der Zeit in Norddeutſchland, doch freilich nicht gar ſelten, vorkommen. Dieſes kann ich aus eigener Erfahrung bewahrheiten.

Statt das Innere von Schlöſſern zu ſehen, eine Beſchäftigung, die mir nie zugeſagt hat, habe ich mir Zimmer und Säle des Poggio imperiale nicht öffnen laſſen, und kann alſo aus eigener Anſchauung nicht davon berichten.

Es war ſchon dunkel, als ich, bei einem gelinden Regen, zu Haus eintraf.

Digitized by Google

Am Morgen des 24. Mai's, eines Sonntages, war mein erster Gang zu der St. Lorenz-Kirche, die nicht sowohl ihrer eigenen Architectur wegen — sie wurde im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts von Brunelesco gebaut, hat nichts Ausgezeichnetes, und ihre Façade ist nicht vollendet — als wegen der Sculptur-Werke Michael Angelos, die sie einschließt, im höchsten Grade der Aufmerksamkeit eines jeden Gebildeten würdig ist; daher denn auch nicht leicht ein Reisender Florenz verläßt, ohne sie besucht zu haben. Diese wahrhaft erhabenen Werke des unsterblichen Meisters befinden sich in der »neuen Sacristei« oder der »Grabcapelle,« die nach seiner Angabe aufgeführt ist, und verherrlichen hier die Gräber zweier Mediceer. Ueber dem Grabe des Julius, eines Bruders des Papstes Leo X., befinden sich die beiden weltberühmten Statuen des Tages und der Nacht, und über dem des Laurentius, Herzogs von Urbino, die nicht minder geschätzten des Morgens und des Abends. Alle vier sind colossal, in dem bekannten großartigen ernsten Style des Michel Angelo, und, nach seiner Weise, zum Theil nicht vollendet. Zwischen den gedachten Darstellungen der Tageszeiten steht die vollendete Statue desjenigen Fürsten, dessen Leichnam das Grabmahl einschließt. — Vorzüglich war es das unübertreffliche Marmorbild der

Nacht, welches schon bei des Künstlers Leben mit der größten Bewunderung aufgenommen ward. — Als Jemand einst zu den Füßen des herrlichen Werkes folgende Verse niedergelegt hatte:

»La Notte, che tu vedi in si dolci atti
»Dormir, fù da un Angelo scolpita
»In questo sasso: e perche dorme ha vita. —
»Destalla, se nol credi, parleratti. —

(Die Nacht, so du im sanften Schlummer schaust,
Schuf aus dem Stein der Meißel eines Engels:
Und Leben hat sie eben weil sie schläft.
Du glaubst es nicht? Erwecke sie und — höre).

Da antwortete der mit seiner Zeit unzufriedene Künstler:

»Grato mi è il sonno, e più l'esser di sasso,
»Mentre che il danno e la vergogna dura.
»Non veder, non sentir mi è gran ventura:
»Pero non mi destar! — Deh, parla basso.«

(Der Schlummer ist mir süß; gern bin ich Marmor.
So lange Schande dauern und Verfolgung
Ist's nur ein Glück, nichts seh'n und nichts vernehmen. —
Drum wecke mich nicht auf — und rede leise).

Die heilige Jungfrau mit dem Christkinde, dem Altar gegenüber, dieser selbst und die dabei stehenden Candelaber sind ebenfalls Werke Michel Angelo's. — Nirgend findet man also wohl so viele Sculpturwerke des großen Mannes in kleinem Raume vereint,

Digitized by Google

als hier in dieser Capelle, welche, wie gesagt, zugleich sein Werk ist. — Die sämmtlichen Statuen wurden eben auf Kosten Frankreichs jetzt mit der äußersten Sorgfalt in Gyps abgeformt. Hinter der St. Laurentius-Kirche befindet sich die Begräbniß-Capelle der Mediceer; in seiner Art eins der kostbarsten Bauwerke in Italien. Der Bau dieser Capelle begann im Jahre 1604. Bei einer Höhe (einschließlich der Kuppel) von 179 Fuß, hat sie nur eine Breite von 86, und ist achteckig. Ungeheure Summen sind auf die Verzierung dieses Mausoleums verwendet, welches, bis auf die unvollendeten Theile, von Innen ganz und gar mit geschliffenem Jaspis und andern harten Steinen ausgelegt ist. Es befinden sich hier die Grabmähler der sechs ersten Großherzoge von Toscana. Die Form der Grabmähler ist von Michel Angelo angegeben; vier derselben sind von orientalischem und zwei von ägyptischem Granit. Ueber jedem Grabmahle befindet sich in einer Nische von schwarzem Marmor die Statue des darunter liegenden Fürsten von vergoldeter Bronze zehn Fuß hoch. Unter diesen Statuen ist die von Cosmus II., von Johann von Bologna, dem großen Meister, von dem so manches Kunstwerk in Florenz bewundert wird. — Der Aufseher dieser prächtigen Capelle heißt Joseppe Bianchini. Man findet bei ihm kleine

Digitized by Google

Kunstwerke in der bekannten florentinischen Mosaik zum Kauf.

Jetzt ging ich zur Cathedrale, wo ich der Predigt beiwohnte, die mir nebst dem Geistlichen, der sie hielt, Zeitlebens im Andenken bleiben wird. Ein so wunderseltsamer Vortrag war mir noch nicht vorgekommen. Das, was der Prediger sagte, war gut und bezog sich fast ausschließlich auf die Nothwendigkeit einer wahren, aus dem Innern des Gemüths hervorgehenden Buße; indem ohne diese alles äußere, anscheinend bußfertige Wesen nur Heuchelei und Verstellung sey. — Aber wie sonderbar trug der schöne junge Mann diese nützlichen Wahrheiten vor! — Seine ganze Rede zerfiel in lauter metrische Abschnitte von fünf Erhebungen und fünf Senkungen der Stimme. Wo ein solcher Vers — nicht unähnlich den Versen des Niebelungen-Liedes — sein Ende hatte, da machte er eine kleine Pause und schöpfte Athem, der Sinn mochte zu Ende seyn oder nicht. Hiermit aber nicht zufrieden, trug er erst einen solchen Abschnitt, die rechte Hand erhebend, der rechten Seite seiner Zuhörer vor; dann sprang er auf die linke Seite der ziemlich langen Kanzel, und gab den dorthin versammelten Zuhörern einen gleichen Abschnitt zu vernehmen, mit Erhebung der linken Hand. — So ging es in Einem fort, und mit solcher Anstrengung

Digitized by Google

der Stimme und der Gliedmaaßen, daß dem zu eifrigen Redner der Schweiß von der Stirn rann. Auffallend war es dabei, daß, so wie er eine Bibelstelle anführte — und zwar stets zuvörderst lateinisch, dann italienisch — er wie jeder andere Sterbliche sprach. Mit dem Augenblick aber, wo er seine eigene Rede fortsetzte, begann das wunderliche Declamations-Wesen von Neuem. — Uebrigens sprach er sein Toscanisch ausgezeichnet schön und wohlklingend, so daß ich ihm schon in dieser Beziehung mit dem größten Vergnügen zuhörte, und mich selbst an seine eigenthümliche Declamationsweise gewöhnte. — Endlich war er fertig, und entfernte sich, ganz erschöpft, mitten durch die versammelten Zuhörer gehend, die ihn mit der größten Ehrfurcht begrüßten, wovon er aber — so ganz und gar schien er ermattet und wie abwesend zu seyn — nicht die geringste Notiz nahm.

Jetzt begab sich eine große Procession von Landleuten, mehrere Gemeinden, mit ihren Pfarrern an der Spitze, unter Vortragung von Fahnen in die Kirche. Hier sah ich denn Hunderte junger Landmädchen — aber Göthe's reizende Florentinerinnen suchte ich vergebens. Sie sahen nicht viel anders aus, ihrer Gesichtsbildung nach, als unsere niedersächsischen Bäuerinnen. Auch eine Nationaltracht war nicht zu schauen. Freilich saßen ihre weißen oder schwarzen Strohhüte recht

Digitized by Google

theatralisch auf dem einen Ohre, ihre übrige Kleidung aber war ungefähr die unserer norddeutschen städtischen Dienstmädchen: so modern, von Kattun, als es die Vermögensumstände zulassen mochten. Ich will nicht sagen, daß es unter den Mädchen nicht recht niedliche Gesichter und Figürchen gab: aber nichts Ausgezeichnetes; in einigen Gegenden unsers Nordens finde ich im Ganzen ein schöneres Blut. Mädchen von dem wahrhaft majestätischen Wuchs, wie man sie am Strande der Ostsee, in der Nachbarschaft von Doberan, Rostock und Stralsund findet, habe ich in Toscana nicht gesehen. Doch lacht mancher der Florentinerinnen eine Art Schalkheit allerdings aus den Augen: sie sind frei von dem fast beleidigenden Ernste der Römerinnen.

Nicht nur einer Messe, einer Predigt und Processsion, sondern auch einer Taufe habe ich heute beigewohnt, und also den Sonntag gewiß nicht vernachlässigt. — Wenn Volkmann in seinen »Nachrichten von Italien« berichtet: »Es ist etwas sehr Feierliches und »so zu sagen ein Fest in Florenz, wenn in dieser Kirche »(des heil. Johannes oder dem Battistero) Kinder getauft werden:« so muß seit den sechzig Jahren, da er dieß niederschrieb, in dieser Beziehung eine bedeutende Veränderung in Florenz vorgegangen seyn. — Was ich sah, war Folgendes. — Der Täufling kam, auf dem

Digitized by Google

Schooße einer wohlgekleideten Frau, in einer eleganten Equipage angefahren, in einer zweiten saßen die Gevattern. Vor der Thüre des Battistero stieg man aus und begab sich in die Kirche. Der Täufling lag auf einem seidenen, mit Gold reich gestickten Kissen, wie denn auch das Gewand des Kindes reich mit Gold gestickt war. — Jetzt trat der Priester an den Taufstein, und die Gevattern stellten sich umher. Man reichte das Kind dem Priester hin, worauf er solchem, es mit dem einen Arme an sich drückend, mit der andern Hand das Gesicht wusch. Nun sprach er den Exorcismus, dann, in lateinischer Sprache, die Taufformel, taufte das Kind, und die Feierlichkeit war vorbei. Ich glaube kaum, daß das Ganze länger als fünf Minuten dauerte. Außer den Gevattern waren nicht über sechs oder acht Zuschauer gegenwärtig.

Eine Stunde des Vormittags brachte ich nun noch bei dem Prinzen Louis Bonaparte zu, bei welchem ich auch zu Mittag speis'te. Ich vermag das wehmüthige Gefühl nicht auszudrücken, welches mich, beim Abschiede von diesem liebenswürdigen Fürsten, den ich wohl schwerlich jemahls wieder sehen werde, überlief. Auch er schien nicht ungerührt zu seyn. Schon am Morgen hatte er mir seine sämmtlichen literarischen Werke geschenkt, die mir nicht nur einen großen Genuß ver-

Digitized by Google

schafft haben, sondern auch lebenslang das theuerste Andenken seyn werden, und dieses ein um so heiligeres, da er mit eigener Hand in zwei derselben einige mir sehr schmeichelhafte Zeilen hineingeschrieben hat. Aus diesen Werken, vorzüglich aus den documens historiques sur la Hollande, kann man so recht den edeln, wahrhaft erhabenen Sinn des Prinzen erkennen. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, behauptend, daß in ihm sich die menschliche Natur im höchsten Adel zeigte *). Hier, wo ich gewissermaaßen von dem edeln Louis Napoleon Abschied nehme, sey es mir erlaubt, aus einem seiner

---

*) Sämmtliche Werke des vormaligen Königs Ludwig von Holland:

1. Marie, ou les Hollandaises. Troisième édition, revue et augumentée. III. Tomes. A Paris, chez Arthus Bertrand; à Londres, chez Berthoud et Weatley. 1815. 8.
2. Documens historiques sur la Hollande, par le Comte de St. Leu. III. Tomes. A Londres, chez Lackington etc. 1820. 8.
3. Mémoire sur la versification (bereits oben angeführt).
4. Essais sur la Versification, 2 Vol. in 8, contenant: l'opera de Ruth, la tragédie de Lucrece; ces deux pièces écrites en vers sans rime, et la comédie de l'Avare de Molière, reduite en vers de la méme espèce.

Dieses Werk empfing ich nicht von dem Fürsten, und schreibe den mitgetheilten Titel nur aus dem Werke Nr. 6 ab, wo derselbe sich zu diesem Buche bekennet. — Folgende

Digitized by Google

Werke *) folgende Stelle mitzutheilen, weil sie so ganz und gar Zeugniß von seiner milden Denkungs- und Handlungsweise giebt. — »Nicht allein hinsichtlich des Continental-Systems war meine Meinung von der Ansicht Napoleons gänzlich verschieden, sondern in Allem, was Holland, was die Conscription, die Religion, den Krieg, den Handel u. s. w. betraf. — Ich habe mich vielleicht geirrt; doch hat die Erfahrung wohl, wie mich dünkt, bewiesen, daß, wenn meine Meinung befolgt wäre, Napoleon noch jetzt auf dem Throne säße.«

»Ich hatte gewollt, weil ein großer Staat nothwendiger Weise einen großen Einfluß auf andere Staaten ausüben muß, daß dieser Einfluß das Ergebniß der Freundschaft, der guten Behandlung, einer wechselseitigen Zuneigung und der Wohlthaten des Mächtigern gegen den Schwächern gewesen: — überhaupt, daß der Vortheil dieses mit seiner Zuneigung sich im Einklange gefunden.«

Sammlung von Gedichten ist übrigens als eine zweite Ausgabe des Essais sur la versification zu betrachten:

5. Poésies du Comte de St. Leu. II. Tomes. Florence, chez Guillaume Piatti.

6. Réponse à Sir Walter Scott, sur son Histoire de Napoléon, par le Comte de St. Leu, Louis Napoléon. Florence, chez Guillaume Piatti. 1831. 8.

*) Réponse à Sir Walter Scott etc. p. 84.

Digitized by Google

»Wie jeder Andere verabscheute ich den Fanatismus, die Unduldsamkeit, die Vorurtheile: aber ich hätte gewollt, daß Reformen in dem, was die Religion (das Wesentlichste von Allem) betrifft, allein mit Zustimmung der Kirche und ihres Oberhauptes vorgenommen wären.«

»Ich mochte in dem, was den Krieg und die Conscription angeht, Unrecht haben, denn ich gestehe, daß ich in diesen Beziehungen von meiner Kindheit an übertriebene Ideen hatte; welche jedoch die Erfahrung, weit entfernt, sie zu zerstören, nur bestätigt hat.«

»So gut als Andere freute ich mich eines Sieges: aber ich gestehe, daß der Anblick eines Schlachtfeldes auch bei einem Siege mir Schauder erregte, ja Ekel verursachte. — Auch selbst jetzt in vorgeschrittenem Alter begreife ich eben so wenig als im funfzehnten Lebensjahre, wie Wesen, welche sich für vernünftig ausgeben, und die nur vorübergehende Erscheinungen auf dieser Welt sind, das kurze Leben nicht dazu verwenden, sich zu lieben, einander zu helfen, und so ruhig, als möglich, die Tage zu vollbringen, — sondern, im Gegentheil, sich zu vernichten, als wenn die Zeit nicht schnell genug selbst dieses Geschäft übernähme.«

»Was ich im funfzehnten Jahre dachte, denke ich noch jetzt: Der Krieg und die Todesstrafe, welche die Gesellschaft zu verhängen sich an-

Digitized by Google

maaßet, sind nichts als organisirte Barbarei, eine Erbschaft aus dem Zustande der Wildheit, welche durch wohl ausgedachte Einrichtungen verkleidet und ausgeschmückt wurden, wie nicht weniger durch trügende Beredtsamkeit.«

»Ich theilte der Holländer richtige Ansichten über den Handel und die Rechte der Völker. Ich verlangte die Freiheit des ersten, und wollte ihn durch alle möglichè gerechte Mittel befördern. Hinsichtlich des Völkerrechts glaubte ich, daß die Freundschaft und die Verträge auf wechselseitigen Nutzen begründet seyn müßten, ohne alle Rücksicht auf die Verschiedenheit der Macht der contrahirenden Theile.« — So denkt, so spricht Louis Napoleon! —

Von dem Palaste des Prinzen Louis Bonaparte begab ich mich zu dem hinter dem Pallazzo Pitti befindlichen »Giardino di Boboli,« welcher Sonntags dem Publicum geöffnet ist, aber sehr wenig besucht zu seyn scheint. — Freimüthig gestehe ich es, daß ich auch den fast allgemein erkennbaren Geschmack des Publicums, Gartenanlagen zum Spaziergange langweilig zu finden, theile. — Zu einer Bewegung, die der Gesundheit vor-

Digitized by Google

theilhaft seyn soll, scheint mir das freie Feld, zu einer solchen, wodurch nur Vergnügen und Zerstreuung beabsichtigt wird, ein Vereinigungsort in der Stadt geeigneter. Nie werden die neuen Gartenanlagen zu Venedig die müssige Menge vom Marcusplatz, nie der Garten der Tuillerien, oder selbst die Elisäischen Felder, vom Palais Royal abziehen. So war denn der Garten der Boboli auch nur von wenigen einzelnen Spazierenden besucht, während sich die große Mehrheit des Volks auf den prächtigen Quais des Arno bewegte.

Der Garten der Boboli ist zum Theil noch im französischen Styl des le Nôtre erhalten, der so ganz eigenthümlich dazu paßt, die Architectur der die Gärten begrenzenden Paläste hervorzuheben und mit Statuen und Fontänen geschmückt zu werden, theils in neuern Zeiten durch Anlagen im Englischen, die Natur nachbildenden Geschmacke umgeschaffen. — Er ist von ansehnlicher Ausdehnung, enthält eine Menge beachtenswerther Kunstwerke, selbst, in einer Grotte, unvollendete Statuen Michel Angelo's (vier Gefangene) und bietet, da er sich, bis zur Stadtmauer hin, bedeutend in die Höhe zieht, eine wunderschöne Aussicht über Florenz und die Gegend dar. — Nach Untergang der Sonne begab ich mich wieder in die Stadt, wo ich in Gesellschaft eines jungen Neapolitaners, dessen Bekanntschaft ich im Gasthofe ge-

Digitized by Google

macht hatte, noch zu guter Letzt zwischen den Spazierenden am Quai und auf der Piazza del Granduca mich umhertrieb, wobei wir nicht versäumten, auch in ein Paar schön erleuchtete Kirchen zu treten, wo die Gläubigen dem Abendgottesdienst beiwohnten.

Die Theater habe ich auch in Florenz nicht besucht, da, um am Tage thätig seyn zu können, mir nächtlicher Schlaf Bedürfniß war. In Italien aber sitzt man in den Schauspielen um Mitternacht.

Seit länger als einem Jahrhundert haben Italiens criminalistische Schriftsteller, wie auch unser vaterländischer großer Rechtsgelehrter Mittermaier anerkennet*), auf die Ausbildung des Criminalrechts und der Criminalgesetzgebung in Europa den entschiedensten Einfluß gehabt. — Wer kennt nicht Beccaria's Werk dei delitti e delle pene und die Bewegung, welche es in ganz Europa veranlaßte? — Auch der jetzige Zustand der Criminalrechtswissenschaft zeigt, daß fortwährend Italiens criminalistische Schriftsteller einen ehrenvollen Platz in der Literatur behaupten, und daß ein Land, in

*) Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes; Band IV., S. 127.

Digitized by Google

welchem Carmignani, Romagnosi, Raffaele, Laurea und Nicolini wirksam sind, auch in dieser Beziehung werth sey, die Augen der Rechtsgelehrten und Gesetzgeber auf sich zu ziehen; wie denn überhaupt derjenige in dem tiefsten Irrthume befangen ist, der da glaubt, daß Italien jetzt arm an großen Geistern und ausgezeichneten Schriftstellern sey.

Ich hatte es versucht den Entwurf eines Strafgesetzbuchs abzufassen, in welchem keine Todesstrafe als Strafmittel aufgeführet ist, überzeugt, daß diese zur Verhütung der Verbrechen nichts beitragen könne, dahingegen (wie die Erfahrung lehrt) die erste Veranlassung zu Mordgedanken zu geben vermöge: denn so ist leider die menschliche Natur beschaffen, daß Hinrichtungen und Blutvergießen nicht abschreckend, sondern ansteckend wirken. Die französische Revolution hat diesen schon bekannten Satz deutlich bewiesen. Hierbei hatte ich vorzüglich die Gesetzgebung des unsterblichen Peter Leopold, Großherzogs von Toscana, nachherigen Kaisers der Deutschen, vor Augen gehabt, welcher durch das Gesetz vom 30sten November 1786 die Todesstrafe, nachdem sie in Toscana schon seit vielen Jahren nicht zur Anwendung gekommen, förmlich abschaffte. So mag es denn nicht unpassend erscheinen, hier einige Mittheilungen über diesen wichtigen Gegen-

Digitized by Google

stand folgen zu lassen *). — Einige nehmen irriger Weise an, der Großherzog habe Ursache gehabt, die große Milde seiner Strafgesetzgebung zu bereuen, und daß sein System die Zahl der Verbrechen, insbesondere der Mordthaten, vermehrt habe. Peter Leopolds Gesetz war keine plötzliche Neuerung, durch Voltaire's und Beccaria's Schriften und durch den Wunsch als ein philosophischer Regent — in dem Sinne, welchen man mit dieser Benennung damahls verband — zu erscheinen, hervorgerufen. Seit dem Jahre 1765 hatte der edele Fürst im Stillen eine vergleichende Prüfung der neuen und alten Lehre angestellt, und sich so durch die Erfahrung überzeugt, daß die Abschaffung der Todesstrafe, im Zusammenhange mit seinem ganzen Regierungssysteme, eine nützliche Maaßregel sey. — Diese Regierung, in welcher keine Blutrache, keine die Menschheit empörenden Strafen, keine Tortur erforderlich waren, brachte ein Phänomen hervor, welches, als einzig in den Annalen der Weltgeschichte, allein schon hinreichen würde, das Andenken Leopolds als eines der größten Wohlthäter

*) Das Folgende größtentheils nach des Ritters Carmignani, Professors der Rechte zu Pisa, brieflichen Mittheilungen, in Mittermaiers angef. Zeitschrift Band II., Heft 2, 3, S. 385.

Digitized by Google

der Menschen der Nachwelt zu überliefern und die Aufmerksamkeit aller Jahrhunderte auf eine Regierung zu ziehen, in welcher, was der Fabel vom goldenen Zeitalter anzugehören scheint, ins Leben treten konnte. Der schon ein Paar Mahl von mir erwähnte Parlaments-Präsident Dupaty, der nach 1786 in Toscana reis'te, war Zeuge der Thatsache *), daß die Gefängnisse in Toscana schon drei Monate lang leer von Verbrechern und Angeklagten waren. — Wie bewirkte dieses der edele Fürst? — Für sich war er sparsam; aber keine Summe war ihm zu groß, wenn es darauf ankam, durch wohlthätige Anstalten das Beste seiner Unterthanen zu befördern, für welches selbst zu wachen, er unerläßliche Pflicht des Regenten achtete. »Wenn die Sonne« — sagt Dupaty in dem fünf und zwanzigsten Briefe, an den Marquis von Marnesia — »über den Staaten dieses Fürsten aufgeht, so regiert sie schon der Fürst. Um sechs Uhr des Morgens hat er schon viele Thränen getrocknet. Seine Staats-Secretäre sind bloße Schreiber.« — In diesem Glücke lebte Toscana, so lange der waltende Genius Leopold in ihm weilte. — Er wurde zum Kai-

*) Briefe über Italien, übersetzt von G. Forster, Band I. S. 105.

Digitized by Google

serthrone berufen. — Die Unruhen in Belgien, die französische Revolution verstimmten ihn schon sehr, und kaum war er nach Wien abgereis't, so zeigten sich auch in Toscana, besonders in Pistoja, Prato und Florenz, Volksbewegungen. Und wogegen empörte man sich? — Gegen den so wohlthätig gewordenen freien Getreidehandel, der den Landgütern erst Werth gegeben und Wohlhabenheit bei dem Bauernstande verbreitet hatte, und nebenbei gegen Bestrebungen Aufklärung unter dem Volke verbreiten zu wollen. — Der städtische Pöbel verlangte Getreidesperren und wohlfeile Preise, nicht bedenkend, daß der Wohlstand des platten Landes auch den der Städte zur Folge hat, mit jenem aber auch diese verarmen. — Die Nachricht von diesen Unordnungen verletzte tief Leopolds Gemüth. Schon befangen durch die ungeheuren Fortschritte der französischen Revolution, durch die Ouglen seiner königlichen Schwester in Versailles, betrachtete er die Bewegungen in Toscana von dem größern, mehr Verwickelungen darbietenden Schauplatze, auf den er, jetzt Herrscher über eine große Monarchie, von der Vorsehung gestellt war, nicht mit der Ruhe, mit welcher er sie in Toscana angesehen haben würde, und indem er mehr einer augenblicklichen übeln Laune als seinen alten bewährten Regierungsgrundsätzen folgte, erließ er das Gesetz vom

Digitized by Google

30sten Juni 1790, durch welches er für Verbrechen gegen die bestehende Regierung die Todesstrafe wieder einführte.

Toscana hatte nicht mehr in seinen Grenzen einen Peter Leopold, der, als man einst in seiner Gegenwart bedauerte, daß seine Staaten nicht größer wären, ausrief: »Ach, es giebt noch Unglückliche in meinen Staaten genug!«

Unter Leopolds Nachfolger, Ferdinand III., wurde, durch die Reform vom 30sten August 1795 jener Abänderung eine noch größere Ausdehnung gegeben, und in Beziehung auf noch mehrere Verbrechen, also man darf sagen im Allgemeinen, die Todesstrafe wieder eingeführt. Nicht, daß dieses der überhand genommenen Verbrechen wegen erforderlich gewesen wäre, sondern aus einer Reaction mehrerer harter Tadler der Regierungs-Maximen Leopolds, denen die untergeordnete Stellung, auf welcher sie unter diesem Selbstherrscher sich befunden, keineswegs zugesagt hatte. — Der Ritter Carmignani berichtet in dieser Hinsicht Folgendes. — Die der Todesstrafe günstige Meinung gewann durch ein sonderbares Zusammentreffen im Rathe des Fürsten die Oberhand. Manfredini bekannte sich zu ihr, weil er dem Adel — der in ihr einen Schutz seines Eigenthums und seiner Privilegien erblickte — keinen

Digitized by Google

Anstoß geben wollte und weil der ausgezeichnete Geschichtschreiber und Dichter Pignotti, sein intimer Freund, dieselbe Meinung theilte. Ceratti that es aus Haß gegen die Grundsätze Leopolds, und Bayuzzi, der den größten Antheil an der Reform hatte, theilte jene Meinung als ein Schüler Lampredi's, der in dem Streite über die Todesstrafe sich zu ihren Vertheidigern gesellet. — Der Advocat Leonardo Lullani, damahls Regierungs-Auditor zu Livorno, der mit einem Muthe, welcher sein Andenken ehrt, als Organ und Vertreter der Meinung der gelehrtesten und erfahrensten unter Toscana's Magistratspersonen aufgetreten war, vermochte, so hoch ihn auch Ceratti schätzte, nicht die Gewalt so vieler Interessen zu überwinden, da alle wie verschworen waren, die Sache des Schreckens zu vertreten. — Dieses der wahre Hergang der Sache, daher denn auch die Einleitung zu der Reform vom 30sten August 1795, durch welche die Todesstrafe wieder eingeführt wurde, keinen tauglichen factischen Grund für die Nothwendigkeit einer solchen rückwärts schreitenden Veränderung anzugeben wußte. Diese Einleitung führt als Grund der Veränderung an, »daß einige Schlechtgesinnte die Milde der Strafen gemißbraucht hätten und fortwährend mißbrauchten.« — Hier frägt Carmignani mit Recht: »Wie konnten sie sie mißbrauchen? — Waren sie be-

Digitized by Google

straft worden, so mußten sie zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt worden seyn, und in diesem Zustande konnten sie doch keine Verbrechen ferner begehen. — Waren sie nicht bestraft worden, so war dieses nicht unterblieben, weil die Strafen nicht streng, sondern weil es nicht gelungen war, sie zu entdecken oder zu überführen. — Ein Argument, welches, dünkt mich, unwiderleglich ist. Was war aber der Erfolg der wieder eingeführten Todesstrafe? — Es zeigte sich keine Verminderung desjenigen Verbrechens, gegen welches sie vorzüglich Schutz gewähren sollte, nämlich der Tödtung. Ja, die Anzahl der Tödtungen vermehrte sich noch. Alles dieses hat Carmignani durch Zahlen auf das genaueste dargewiesen. — Also auch hier wieder der Beweis, daß Verbrechen nicht durch eine vermehrte Härte der Strafgesetze, sondern durch eine in jeder Hinsicht gute Regierung verhindert werden. — Man schaffe möglichst dem Volke die Mittel, wenigstens nicht zu darben, und übe eine tüchtige Polizei: und der Verbrechen werden wenigere erscheinen. — Was übrigens die Anwendung des Gesetzes anbetrifft, so wurde die Todesstrafe vom 20sten August 1795 an, der Epoche seiner Publication, bis zum April 1799, wo die Großherzogliche Regierung auf eine Zeitlang aufgehoben ward, und vom Juli 1799 bis zum December 1800, in wel-

Digitized by Google

cher Zwischenzeit sie sich wieder in dem Besitze ihrer Macht befand, in Toscana nie in Ausübung gebracht; ja es war nicht einmahl ein Scharfrichter im Lande. So sehr widerstrebte das milde Gemüth des Großherzogs Ferdinand III. der auf dem Papier hergestellten Gesetzgebung. Auch während der Existenz des Königreichs Hetrurien, nach dessen Criminal-Codex vom 28sten März 1807 die Legislation hinsichtlich der Todesstrafe und des Begnadigungsrechts des Fürsten keine wesentliche Veränderung erlitten hatte, wurde die Todesstrafe nicht in Anwendung gebracht.

So wie das Gesetz, welches die Todesstrafe zurückrief, die Tödtungen nicht vermindert hatte, so waren sie aber auch durch die Begnadigungen der Verurtheilten — die beim Morde stets die Todesstrafe zu lebenslänglicher Kettenstrafe verwandelte — nicht vermehret worden. Das Verhältniß blieb stets im Allgemeinen dasselbe. — Niemand beklagte sich, daß Leben und Eigenthum in Toscana nicht hinlänglich gesichert seyen.

Im Mai 1808 wurden die französischen Gesetze in Toscana bekannt gemacht. Die erhabene Schutzwehr, die man dem Leben und dem Eigenthume durch öffentliche Hinrichtungen zu gewähren vermeint, wurde durch die französischen Gesetze dem Lande Toscana im hohen Grade verliehen. Drei Guilloti-

Digitized by Google

nen wetteiferten um den höheren Grad der Thätigkeit. — Was war die Folge dieser energischen Handhabung der strengsten Gesetze? — Schwere Verbrechen der Uebelthäter von Profession nahmen in eben dem Verhältnisse zu, als mehr Blutopfer fielen. Ja in der Nähe der thätigsten Guillotine bildete sich eine gefährliche Verschwörung gegen die Regierung. — So gewiß ist es, daß Hinrichtungen gar nicht die Wirkung haben, welche die Mehrheit der Menschen von ihnen vermuthet.

Im Jahre 1814, zur Zeit der Restauration, wurde das Gesetz von 1795 mit allen übrigen Gesetzen des Großherzogthums wieder ins Leben gerufen, aber auch zugleich die Milde in ihrer Anwendung, und Alles trat wieder in das frühere Verhältniß der öffentlichen Sicherheit zurück. Nur ein Räuber, der unter der Herrschaft der Guillotine vierzehn grausame Mordthaten begangen, wurde aufgehängt. Da aber von 1765 bis 1816 Niemand mit dem Galgen bestraft war, so quälte der Henker, aus Mangel an praktischer Gewandheit, den Verurtheilten so sehr, daß das Mitleid des Volks rege wurde. Dieser Umstand war die Veranlassung des Gesetzes vom 29. August 1817, welches die Todesstrafe durch Enthauptung an die Stelle des Galgens setzt.

Die entscheidenden Bemerkungen, welche der Ritter

Digitized by Google

Carmignani über den gegenwärtigen Zustand in Toscana, hinsichtlich der Todesstrafe, mittheilt, sind:

1) daß sie nur höchst selten zur Anwendung kömmt;
2) daß der Uebergang von der Anwendung der Todesstrafe zu ihrer Abschaffung auf die Willensbestimmung der Verbrecher keinen Einfluß ausübt und ihre Anzahl nicht vermehrt, diese vielmehr immer diejenige bleibt, die in der Natur der Verhältnisse begründet ist, oder die durch eine schlechte Verwaltung hervorgebracht wird;
3) daß die allgemeine Meinung der Todesstrafe entgegen ist, da die Betrachtung Allen nahe genug liegt, daß in einem Lande, in welchem von 1765 bis 1808 man so sicher und ruhig, als es die gesellschaftliche Natur der Menschen mit sich bringt, ohne Todesstrafe leben konnte, es kein Wunder wäre, wenn man auch in Zukunft eben so sicher und ruhig ohne diese Strafe leben könnte.

Diese Bemerkungen des Ritters Carmignani bestätigt denn auch die Erfahrung der Gegenwart. Gerade in Toscana ist man in Italien am sichersten, und doch sind hier harte Strafen höchst selten. Aber die Regierung ist hier vortrefflich. — Eben dieses muß man von dem lombardisch-venezianischen Königreiche sagen; auch wird Niemand die östreichischen Gesetze der Grau-

Digitized by Google

samkeit, besonders in ihrer Anwendung, beschuldigen, und doch, so behauptet man noch jetzt, ist die Sicherheit auf den Heerstraßen und Nebenwegen im meiländischen, besonders in der Nähe der Gebirge, nicht vollkommen und läßt zu wünschen übrig. Die Ursache hiervon, dünket mich, kann nur in mangelhaften Policeianstalten auf dem platten Lande liegen; denn die Räuber sind gewöhnlich sogenannte Dilettanti, d. i. Landleute, die das Räuberhandwerk nebenbei in müssigen Stunden betreiben. In der Milde der Strafen, denn diese bestimmt das Strafgesetzbuch nicht unangemessen mild, gewiß nicht. So viel scheint mir aber gewiß zu seyn, daß die Strafe der strafbaren Handlung schnell folgen müsse, wenn sie Eindruck machen soll, und scheint es mir daher angemessen zu seyn, wenn man Straßenräuber, die auf der That ertappt werden, wo also der Thatbestand keinen Zweifel haben kann, als offenbare Feinde behandelt, und sie von Stand-Gerichten verurtheilen läßt.

Auf diese Mittheilungen ernster Art mögen einige ziemlich triviellе Bemerkungen folgen, welche jedoch vielleicht für künftige Reisende einigen Nutzen haben können.

Digitized by Google

Herr Nicolai erzählt in seinem »Italien, wie es ist« (Bd. I. S. 134) bei Gelegenheit seiner Abreise von Florenz: »Sehr heitern Sinnes und nun schon an »Uebertheurungen gewöhnt, zahlten wir ohne Aerger dem »Wirthe« — Hôtel d'Angleterre bei Schneiderff — »620 Paoli (etwa 62 Piaster), und außerdem 20 »Piaster an Trinkgeld für die Bedienung. Für das »Heruntertragen des Koffers und einiger Kleinigkeiten »mußte *) dem Facchino ein Piaster bezahlt wer»den.« — Hier gestehe ich gern, daß Herr Nicolai mit seiner Reisegesellschaft ausgezeichnet vornehm behandelt wurde, und sich auch auch, für eine Bedienung von drei Tagen zwanzig Piaster Trinkgeld gebend, ausgezeichnet genereus bezeigt hat. — Ein Fürst hätte nicht mehr zu geben nöthig gehabt. — Die 83 Piaster, welche allein der Gasthof kostete, betragen nämlich nicht weniger als 166 Gulden Conv. Geld, den Piaster nur zu einem Conventions-Thaler oder zwei Gulden gerechnet **).

Ich wohnte in einem äußerst anständigen Gasthofe, dem Hôtel Suisse (oder Pensione Suizzera), dem Pal-

*) Ich bezahlte für solche Dienstleistung gewöhnlich einen Paolo.

**) Genauer ist ein spanischer Piaster = 1 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf. Conv. Geld.

Digitized by Google

lazzo Strozzi gegenüber, und also nicht weit von dem Ponte della trinità, der besten Gegend der Stadt. In diesem Gasthofe hatte ich in der belle étage ein sogenanntes „Apartamento," d. i. ein Zimmer ohne Bett mit einem daneben befindlichen Schlafzimmer, beide geräumig und sehr gut möblirt. Für diese zwei Zimmer gab ich täglich fünf Paoli oder einen halben Piaster; für den Mittagstisch an der Wirthstafel, wo ich das Vergnügen hatte, in einer gebildeten Gesellschaft von Fremden und Einheimischen zu speisen, und wo man vollkommen mit den Gerichten zufrieden seyn konnte, ebenfalls fünf Paoli. Rechne ich nun eben so viel für Frühstück und Abendbrod — welches beides ich in einem Caffee zu nehmen pflegte — so betrug der Aufwand im Gasthofe täglich 1½ Piaster oder 3 Gulden. — Da nun die Reisegesellschaft des Herrn Nicolai aus vier Personen bestand, so würde deren Rechnung im Hôtel Suisse für den Tag 12 Gulden, und mithin für drei Tage, welche sie in Florenz verweilten, 36 Gulden betragen haben. Ich zahlte für fünf Tage zwei Piaster oder vier Gulden Trinkgeld. Hätte Herr N. für drei Tage drei Piaster oder sechs Gulden gegeben, so war dieses völlig hinreichend. — Nach dieser Berechnung hätte die Reisegesellschaft des Herrn N., im Hôtel Suisse logirend, und N.B. Alles auf italiänische Weise

Digitized by Google

zum Voraus bedingend, statt 166 Gulden, nur 36 Gulden bezahlt, und mithin allein in Florenz binnen drei Tagen 130 Gulden erspart. Für jenen Preis hätten sie aber zwei Wohnzimmer und zwei Schlafzimmer haben können.

Ich bemerke noch, daß die Zimmer im Hôtel Suisse von eben so guter Beschaffenheit sind, als die zu Braunschweig in den besten Gasthöfen, und daß die Tafel völlig angemessen besetzt war.

Ich bin auch überzeugt, daß in dem Gasthofe des Schneiderff, der allerdings der erste in Florenz ist, unsern Reisenden nicht bedeutend mehr als im Hôtel Suisse bezahlt haben würden, hätten sie auf gut italiänisch die Preise zum Voraus festgesetzt. Dieses ist nun einmahl in Italien üblich, und Jeder, der sein Geld nicht wegzuwerfen beabsichtigt, richte sich nach dieser, freilich nicht lobenswerthen Landessitte.

Ich war mit der Aufführung des Vetturins, dessen ich mich von Padua bis Florenz bedient hatte, so zufrieden, daß es mir nur angenehm seyn konnte, als er sich erbot, mich auch nach Rom zu fahren. Da ich langsam zu reisen beabsichtigte, um die Gegend einigermaaßen kennen zu lernen, so wurden wir einig, daß wir

Digitized by Google

vier Nachtquartire nehmen, und also fünf Tage unterweges seyn wollten. Auch ist Rom von Florenz drei und zwanzig Posten oder ungefähr sechs und vierzig deutsche Meilen entfernt, der Weg aber, obwohl eine trefflich unterhaltene Chaussee, der Gebirge wegen beschwerlich genug. — Am fünf und zwanzigsten Mai, früh Morgens, verließ ich, und zwar in Gesellschaft von zwei Reisegefährten, mit denen genauere Bekanntschaft zu schließen ich nunmehr fünf Tage Zeit hatte, Florenz. Eben hierin hatte mein Vetturin einen eigenthümlichen Tact, daß er gute Reisegesellschaft aufzutreiben wußte; dessen er sich dann aber auch von Zeit zu Zeit zu rühmen nicht verfehlte. Ich kann nun zwar eben nicht behaupten, daß die Reisegesellschaft dieses Maht vorzüglich anziehend gewesen wäre, ich vermisste den Conte Marulli, der schon vor einigen Tagen nach Rom abgereiset war, nicht wenig; aber ich hatte auch gar keine Ursache, unzufrieden zu seyn. — Neben mir saß ein junger Schottländer, der in seinem Vaterlande vor mehreren Monaten einen heftigen Sturz mit dem Pferde, das ihm beim Aufspringen Gesicht und Brust verletzt, zu thun das Unglück gehabt hatte, und der sich jetzt von den Folgen dieses Unfalls in Neapel herzustellen gedachte. Er sprach sehr gut französisch, da er, ein Katholik, seine Erziehung in einer Pensions-Anstalt zu Paris

Digitized by Google

erhalten hatte. Schon sein Brustübel machte ihn schweigsam, und er wurde nur heiter, wenn ich mit meinem zweiten Reisegefährten, der gegen uns über Platz genommen, scherzte. Dieser war ein Franciscaner-Mönch, der auf den Befehl des Generals seines Ordens zu Rom sich dort hin in das Kloster S. Pietro in montorio begab, sich zu einer Mission in den Orient, um welche er dringend gebeten hatte, vorzubereiten. Jerusalem war jetzt sein Hauptgedanke, und das heilige Grab zu verehren das Ziel seiner Wünsche. Er hieß Augustino Pesce, mochte ungefähr acht und zwanzig Jahr alt seyn, und war ein vollkommen schöner Mann. Schade, daß ihm, als Franciscaner, ein Bart nicht zierte. Er war von der heitersten Laune, mit Allem zufrieden und so dienstfertig als möglich. Wir wurden so gute Bekannte, daß ich ihn zu Rom in seinem Kloster und er mich dort in meinem Quartier besuchte. Er war mir Beweis, wie wenig der Mensch bedarf, wenn er sich auf das Nothwendigste beschränkt; denn außer dem bekannten Gewande von brauner Wolle, welches er auf dem bloßen Leibe trug, ohne Strümpfe und Schuhe, führte er nur ein Körbchen bei sich, in welchem, außer ein paar Taschentüchern, nur ein kleiner Vorrath von Schnupftabak befindlich war, den er sehr zu lieben schien. Padre Augustino hatte keine bedeutende Stu-

Digitized by Google

dien, auch nicht einmahl in der Theologie, gemacht; aber er war redlichen und wahrhaft menschenfreundlichen Gemüths, und die vollständigste Seelenruhe gab seinem regelmäßig-schönen Gesichte stete Heiterkeit. Eine etwas schwärmerische deutsche Schöne wäre in seiner Nähe gewiß nicht unempfindlich geblieben. Mit der größten Unbefangenheit erzählte er mir, daß er mehrmahls zu Florenz gemahlt sey, und daß sein Bild nach England gesandt worden. Es kann sich der geneigte Leser leicht denken, in welchem beschränkten Kreise sich die Unterhaltung bewegte, die schon deßwegen nicht allgemein werden konnte, da der Franciskaner nur italiänisch sprach, der Schottländer aber, außer seiner Muttersprache, die ich nicht spreche, nur französisch, obwohl er italiänisch zu verstehen begann. Die Langeweile zu vertreiben, blieben denn kleine Scherze mit dem Mönche nicht aus. So versicherten wir ihm, daß wir jetzt nicht ferner Zweifel hegten, daß Fische — Pesci — dem heiligen Antonio andächtig zugehört hätten: es seyen dieses wahrscheinlich Mitglieder der Familie Pesce, zu der er gehörte, gewesen. — Auch luden wir ihn bisweilen ein, einem hübschen Mädchen die Hand zu geben, welches er aber, wie eine Jungfrau erröthend, verweigerte. — Es mochte acht Uhr seyn, als wir zu der Porta romana hinausgefahren. — Nicht lange währte es, so zog sich der

Digitized by Google

Weg in die Gebirge, Zweige des Apennin, der nicht sowohl Italien »theilt,« (parte) wie der Dichter sagt, sondern es, in der eigentlichen Halbinsel, fast ganz und gar erfüllt. Der Weg geht stets bergauf und bergab; unzählige Mahle mußte der Hemmschuh (la scarpa) angelegt und abgelegt werden; an Ebenen ist nicht zu denken. Vulcane müssen hier in frühern Zeiten äußerst thätig gewesen seyn, denn vulcanischer Tuff und Basalt kömmt zwischen den Kalkgebirgen sehr häufig vor; wie denn auch eben der Basalt das Material zu dem Wegbau liefert. — Hügel und Thäler sind vortrefflich angebaut: Kastanien, Weinreben, von Ulme zu Ulme in Festons hängend, Oliven, Getraide, wechseln in schönster Mannigfaltigkeit ab, und wo das Auge hinblickt, sind Landhäuser. Die Berge sind gewöhnlich mit den Ruinen alter Burgen gekrönt, die, oft noch wohl erhalten, die Gegend noch mahlerischer machen, als sie schon durch Fernsichten, wundersame Bergformen und fremdartige Vegetation dem Nordländer sich darstellt. Auf einem Berge bemerkte ich die Ringmauern und Thürme einer längst nicht mehr vorhandenen Stadt. Feldbau war jetzt da, wo vor Jahrhunderten Menschen gewohnt hatten. Auf solchem Wege kamen wir gegen Abend nach Siena, und hatten also fünf Posten, bei einem Mit-

Digitized by Google

tagsaufenthalte von drei Stunden zu Poggibonzi, geschwind genug zurückgelegt.

In Siena wohnten wir sehr gut in dem Gasthofe le Arme d'Inghilterra, und durchstreiften alle drei, nach dem nur zu reichlichen Abendessen, noch wohl eine Stunde lang Plätze und Straßen der weitläuftigen alterthümlichen, auf Hügeln und in Thälern gelegenen Stadt.

Am andern Tage (26. Mai) stand ich recht früh auf, um die Zeit zur Besichtigung Siena's zu benutzen. Zuerst ging es zum Markt, der die wunderbarste Gestaltung von der Welt hat. Seine Fläche gleicht nämlich dem Innern einer ovalen Muschel. Zwei Drittel des Umfangs dieses concaven Platzes sind erhaben und mit großartigen Palästen besetzt; die Mitte ist vertieft, und dieses ist auch diejenige Seite, wo das alterthümliche Rathhaus prangt. Die Mitte der ungeheuren Muschel, die fünfhundert Schritt im Umfange hat, ziert der berühmte Brunnen des Jacopo della Quercia, der eben nach dem Brunnen den Beinamen della fontana erhalten hat. Man erblickt an ihm eine Menge von Statuen: die theologischen Tugenden, Adam und Eva u. s. w. Von diesem wunderlichen Platze aus führen, wie Strahlen aus einem Centrum, Straßen in alle

Digitized by Google

Gegenden der Stadt, bergauf und bergab, doch gut mit Marmor oder Backsteinen gepflastert und meistentheils fahrbar. — Jetzt ging ich zur Cathedrale, zu welcher man von einem ziemlich großen Platze auf Marmorstufen emporsteigt, wodurch das majestätische, mit einer Kuppel überthronte Gebäude noch mehr in die Augen fällt. Die Kirche hat eine Länge von 330 Fuß und ist im gothisch-byzantinischen Styl von weißem und schwarzem Marmor aufgeführt. — So prächtig und sehenswerth das Ganze ist, so übertrifft doch Alles der marmorne Fußboden, den man in ganz Italien, und vielleicht nicht auf der ganzen Erde, von solcher Schönheit und Vollkommenheit findet. Es sind hier Geschichten des alten und neuen Testamentes durch Einlegungen von weißem, grauem und schwarzem Marmor in ganz vortrefflichen Zeichnungen auf das kunstreichste dargestellt. Wo es erforderlich schien, erhöhte man noch die Schatten durch Schraffirungen, welche mit einer schwarzen steinharten Materie ausgefüllt wurden, so wie man es in alten Elfenbein-Arbeiten findet. Wer dieses Kunstwerk zu sehen versäumte, hat zugleich versäumt, das Schönste in seiner Art kennen zu lernen. Die Cartons der Darstellungen, an welchen mehrere große Meister von 1424 bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts arbeiteten, sind noch zu Siena vorhanden. — Ob-

Digitized by Google

wohl es noch früh am Tage, so war die Kirche doch schon mit Gläubigen erfüllt, und Signor Augustino war schon im Stande, eine Messe zu hören. — Die einen äußerst feierlichen Anblick gewährende Kirche ist reich an Sculpturen von Michel Angelo, Danatello und Bernini, und an Gemählden von Perugino, Calabrese und Carlo Maratti. Dieß ist eben der große Vorzug Italiens vor allen Ländern der Welt, daß, wo man hinkömmt, die Kunst ihre Herrlichkeiten ausgespendet hat.

Die merkwürdige Stadt fasset jetzt nur zwanzigtausend Einwohner, sie besitzt eine Universität, und ist durch ganz Italien, der edelsten toscanischen Mundart wegen, die hier herrscht, berühmt. Siena wäre eines Aufenthalts von eben so viel Tagen werth, als ich ihr Stunden schenken konnte. Um zehn Uhr fuhren wir aus der prachtvollen Porta romana weiter.

Wie subjectiv die Beobachtungen zu seyn pflegen, davon erlaube ich mir hier ein kleines Beispiel anzuführen. — Bei Gelegenheit seines Aufenthalts zu Siena liefert Herr Nicolai einen kurzen Artikel unter der Aufschrift: „Italiänische Dankbarkeit“*) mit folgender Bemerkung: »Nie danken sie« — die Postillone — »so wie wir überhaupt, den ehrlichen

*) A. a. O. Seite 136.

Digitized by Google

»Mann in Venedig ausgenommen, noch von keinem »Menschen ein Wort des Danks gehört haben. Es »ist dieses gewiß höchst charakteristisch, und eben so sehr »daß ein Postillon, wenn man seine Habsucht befriedigt »hat, nicht »ich danke« sagt, sondern, daß er statt des»sen dem Geber eine glückliche Reise wünscht.« — Mit Postillonen habe ich in Italien nichts zu schaffen gehabt, doch habe ich von allen Seiten gehört, daß sie auch mit den bedeutendsten Gaben nicht zufrieden sind. — Warf sich doch einer dieser Habsüchtigen und leidenschaftlichen Menschen, der von dem berühmten Verfasser der »tutti frutti« nicht genug empfangen zu haben glaubte, vor den Rädern des abfahrenden Wagens, hin, wo er beinahe gerädert wäre. — Dagegen kann ich versichern, daß ich sehr viel äußere Danksagungs-Bezeugungen in Italien beobachtete. — »Mille grazie!« ist ein gewöhnlicher Ausruf, der mit einem Händekuß begleitet zu seyn pflegt. Erfolgt dieser auch nicht in natura, so mag doch wohl kaum ein Tag hingehen, daß man das: baccio le sue mani« nicht öfter vernehme. Ein ganz eigenthümliches Winken mit der Hand, gleichsam als wollten sie Jemand wegweisen, ist das Danken der Frauen, so wie das der Kinder, daß sie ihre eigenen Fingerspitzen küssen und die Küsse gleichsam zuwerfen. Auch die empfangene Gabe küssen sie, wobei sie so zärt-

Digitized by Google

lich dankend, möchte ich sagen, mit ihren schönen großen Augen aufblicken, daß man nicht ohne Rührung bleiben kann. Ob alle diese Danksagungen vom Herzen kommen, ist eine andere Frage. Häufig, besonders wenn die Gabe mit Theilnahme und Wohlwollen gereicht wird, ist dieses aber gewiß der Fall.

Der Weg von Siena nach Ricorsi (26. Mai.) führt Anfangs zwischen Hügelketten hindurch, dann erhebt er sich hoch hinauf zu dem Kamme des in dieser Gegend recht starren Apennin. Die ganze Umgegend ist hier wüst und öde; die Aussichten in die Thäler und Schluchten, zuweilen auch in die Ferne hin, sind dann gräßlich und schauderhaft, dann wiederum entzückend und prächtig. Die Gebirgs-Erhebungen bestehen größtentheils aus vulcanischem Tuff, hin und wieder aus Basalt. Selbst jetzt scheint in dieser Gegend der unterirdische Brand noch fortzudauern, denn noch im Jahre 1798 litt Siena und die Nachbarschaft Schaden durch Erdbeben. Wo man hinschaut spricht die Gegend ihren Ursprung aus: die ganze Kette wurde aus der ewigen Tiefe durch unterirdische Kräfte emporgehoben. — Ricorsi, wo wir die Nacht zubrachten, liegt hoch auf dem Apennin in einer unheimlichen Gegend. Es war naß-

Digitized by Google

kalt, ungefähr wie im Spätherbst zu Schierke oder Hohegeis auf dem Harz. Wie vermißte ich mein liebes gästliches Brockenhaus hier auf diesem Gebirgskamme! Wie die Sorgfalt der gräflichen Cammer zu Wernigerode, den alten ehrlichen Gerlach, meinen gastlichen Brockenwirth, und überhaupt deutsche Ordnung und Reinlichkeit. Es war hier genau wie es Herr Nicolai so oft geschildert hat. Nichts fehlte als Flöhe und Wanzen, die auch hier nicht erscheinen wollten. — Wir mußten ziemlich bei trocknem Brodte hungern. An Milch oder Butter war nicht zu denken. Nur Wein, und immer wieder Wein, vor welchem ich nun einmahl einen Abscheu habe. — Glücklicher Weise erinnerte ich mich noch zweier Tafeln Chocolate, die ich, um sie leicht zur Hand zu haben, im Huthfutterale untergebracht hatte. — Wir ließen sie unter unserer Aufsicht kochen, und so kam ich wenigstens in einen Zustand, der nicht vollkommen mehr Hunger war, und hatte Hoffnung etwas schlafen zu können. Auf meinem Zimmer war kein Tisch, an der Thür weder Schloß noch Riegel, in den Fenstern fehlte die Hälfte der Scheiben. — In einer mir nahen Kammer hauste die Gemahlinn eines Diplomaten, die auf einer Reise nach Neapel begriffen war, mit ihrer Kammerfrau und ein Paar Kindern. Deutlich konnte ich vernehmen, wie sie sich einander in französischer

Digitized by Google

Sprache ihre Noth klagten. — Eine Nachttoilette mochte ich hier nicht machen; ich ließ uneröffnet meinen Nachtsack, wickelte mich in meinen treuen Mantel, stieg zu dem Bette empor, welches wenigstens die gute Eigenschaft hatte hart und eben zu seyn, und der schönste Schlaf entzog mich allen Entbehrungen.

Früh Morgens (27. Mai.) ging es weiter, nachdem wir mit der fremden Dame, die auch mit einem Vetturin, aber in eigenem Wagen, reis'te, auf dem Vorplatze der Zimmer zugleich unsern Kaffee genommen und mit ihr über unsere jetzige Lage einige Worte gewechselt hatten. — Es ging noch höher empor und nach anderthalb Stunden waren wir zu Radicofani, einer kleinen Stadt am Abhange des Apennins mit einem alterthümlichen Castell auf dem Gipfel des Berges. Radicofani ist das alte Junnias und der Berg, an dem es liegt, der Mons Junniatus. Dicke Wolken lagerten auf der Stadt, während die Morgensonne das Castell vergoldete. Sowohl die Form der Häuser als die Tracht ihrer Bewohner erinnerte an die Gebirgsschluchten der Schweiz. — Doch hier ist Alles vulcanisch: allenthalben Felsen von Tuff, Basalt und Lava. Unzählige Mahle wurde der Hemmschuh an- und abgelegt, und noch immer wollte es nicht recht ernstlich bergunter gehen. Der sich gleich einer Schlange durch Italien krümmende und

Digitized by Google

windende Appennin, war jedoch, seinem Kamme nach, bald wiederum überschritten. — Zur Linken erblickt man sodann auf dem Gipfel eines Berges — denn in dieser Gegend liegen Städte, Flecken und Dörfer auf den Anhöhen, nie in den Thälern — den seiner Bäder wegen berühmten Ort Chianciano und die Stadt Chiusi, das alte Clusium, wo Porsenna, König dieser Gegend, die aus Rom entflohenenen Tarquinier aufnahm. Welche Erinnerungen! — Rom und Clusium; — beide existiren noch!

Wenn man von den Höhen, auf denen man sich immer noch befindet, obwohl der Kamm des Gebirgs nun überschritten, in die schlundartigen Tiefen hinunterblickt, so wird einem ganz unheimlich, besonders wenn man bedenkt, wie gewöhnlich in diesen Gegenden der Anfall von Straßenräubern ist. — Doch jetzt gelangt man in ein That, die Gegend erheitert und erweitert sich, man überschreitet den kleinen Fluß Paglia und befindet sich in dem Gebiete der Kirche. — Die päpstliche Dogana ist zu Ponte Centino, einem ganz freundlichen Orte, wo wir recht vergnügt und heiter, aller Beschwerden vergessend, zu Mittage aßen.

Die Paß- und Doganen-Angelegenheiten besorgte ich für mich und meine Reisegefährten, die ruhig in dem Gasthofe blieben. Die Herren »Ministri de la

Digitized by Google

Dogana,« wie sie sich nannten, fertigten mich schnell und mit der größten Höflichkeit ab. Die Koffer ließ ich plombiren und setzte dafür einen Napoleond'or zum Pfande, den ich richtig zu Rom zurückerhielt. Obwohl ich nun Alles selbst besorgt, so kam doch ein päpstlicher Kriegsmann, seine buona mano einzufordern, und fand sich zu diesem Zweck bei unserer Tafel ein. Ich reichte ihm einen halben Paolo, den er mir aber mit dem gewöhnlichen »troppo poco« zurückgab. — Um meinen Reisegefährten zu zeigen, wie man es hier zu Lande in ähnlichen Fällen halten müsse, steckte ich den mezzopaolo in die Tasche und nun bekam der Unzufriedene gar nichts. Nicht ein Wort wurde gewechselt; er begrüßte uns militärisch und schritt zur Thür hinaus. — Die Herren Ministri de la Dogana hatten die Pässe »gratis« visirt, für das Plombiren aber vier Paoli gefordert, und erhalten, dennoch aber auf dem Passirzettel (bullettino) bei den gedruckten Worten: »emolumento del fisco,« statt diese erhaltene Gebühr zu bemerken, einen langen Strich gemacht. — Ich machte hierauf zu Rom, als ich meinen goldenen Napoleon zurückerhielt, die dortige Behörde aufmerksam. Die Antwort war ein bedeutendes Lächeln. Dergleichen ist nun einmahl hier zu Lande an Tagesordnung: virtus post nummos.

Digitized by Google

Die nächste Station, wo die Pässe von Neuem vorgezeigt werden mußten, und wo nun erst dasjenige Visa erfolgte, welches zur Reise nach Rom legitimirte, ist die kleine bischöfliche Stadt Aqua pendente (Aquae Taurinae); das Visa von Ponte Centino lautete nur bis hierher, welche Stadt den Namen von einem nahen lautrauschenden Wasserfalle empfangen hat. Wir wurden hier, nicht sowohl unserer Pässe, als des Passes unseres Vetturins wegen, der durch einen Zufall auf der Polizei liegen geblieben war, und nicht gleich zurück zu erhalten stand, aufgehalten *). Wir benutzten die Zeit,

*) Wenn Herr Nicolai bei Aqua pendente bei Gelegenheit des Paßvisirens die Bemerkung mittheilt: »Auf diese Weise hatten uns die Päße in einem Zeitraum von drei Stunden ungefähr fünf Thaler in preussischem Gelde gekostet;« — so war ich in dieser Beziehung glücklicher. Mein vor mir liegender Paß beweiset mir, daß derselbe zu Ponte Centino »gratis,« zu Aqua pendente aber gegen Erlegung von einem Paolo, = 10 Bajocchi, visirt wurde. Ich habe also nicht so viel Groschen ausgegeben, als Herr N. Thaler. Hatte auch jeder der Reisegefährten des Herrn N., wie zu vermuthen, einen besondern Paß, so konnte ihnen gesetzlich doch nicht mehr als 4 Paoli — deren 10 einen Scudo ausmachen, abgenommen werden. — Aber Herr N. bezeigte sich auch ungleich freigebiger in Italien als ich — der ich dennoch niemahls von dem gaffenden Pöbel verhöhnet bin, worüber er sich so oft beklagt. So bezahlte er z. B. zu Radicofani (S. 143) einem zu freundlichen Grenzbeamten, nach-

Digitized by Google

in ein am Markte gelegenes Kaffeehaus zu gehen, vor welchem auf gut italiänische Weise sitzend, ich Gelegenheit hatte zu beobachten, daß das andere Geschlecht hier zu Lande ungleich schöner sey, als im Toscanischen der Fall ist. Unter den Kindern und jungen Mädchen besonders, erblickte man hier recht edele, wahrhaft reizende Gesichter und Gestalten. — Endlich ging's weiter; wir stiegen wiederum etwas empor und kamen nach Lorenzo nuovo, einem regelmäßigen, ganz neuen Städtchen, welches statt des jetzt böser Luft wegen fast ganz verlassenen Lorenzo rouinato aufgebauet ist. Hier blieb zur Nacht die erschöpfte Dame, deren Wagen dem unsern stets nahe blieb, mit der und ihrem Begleiter ich von Zeit zu Zeit ein Paar Worte gewechselt hatte. Beide versäumten so wenig als ich, wenn die Vetturine sich der Hemmschuhe bedienten, dem Wagen zu Fuß zu folgen; so schwatzten wir bisweilen. Wir fuhren wei-

---

dem er schon einen halben Piaster für die Visirung bezahlt hatte, »da dieser die uns aufhaltende Geschwätzigkeit nicht enden wollte,« verdrießlich nachträglich noch einen ganzen Piaster. — Da habe ich meine Piaster besser zu Rathe gehalten. Ob ich zu Radicofani etwas bezahlt habe, weiß ich jetzt nicht, da mein Paß nur das Visa und weder eine Taxe (tasa) noch das »gratis« enthält. Doch gewiß habe ich nicht mehr als ein Paolo (3 Sgr.) entrichtet.

Digitized by Google

ter, stiegen wiederum recht tüchtig hinunter und erblickten nun den prachtvollen See von Bolsena, den ich seiner Lage nach mit dem Wallersee vergleichen möchte; doch ist die Gegend hier rauher. — Ueberhaupt, wer die hiesige durchaus vulcanische Gegend nicht gesehen hat, kann sich keinen Begriff davon machen. Die Berge und Felsen öde und starr, auf den Anhöhen in Ruinen verfallende Städte und Dörfer, die ersten mit eingestürzten Ringmauern und Thürmen, die andern Räuberhöhlen ähnlich. Die Menschen, prächtige Gestalten, in Lumpen, die schönen Kinder völlig nackt, allenthalben Schaaren von Bettlern und von scheußlichen Krüppeln. Der Deutsche ist in einer für ihn neuen, aber nicht bessern Welt.

Bei einer solchen Gelegenheit, auch auf dem Apennin, sagt Göthe: »Hier muß sich einer, der, wie ich »zum ersten Male, allein geht und ununterbrochenen »Genuß hoffte und suchte, unglücklich genug fühlen. »Ich habe nichts gewollt als das Land sehen, auf welche »Kosten es sey; und wenn sie mich auf Ixions Rad »nach Rom schleppen, so will ich mich nicht beklagen.« — Dieses ist, dünkt mich, eine eines Mannes würdige Sprache; wie man sich denn auch wahrlich verwundern muß, wenn Jemand, der sich doch zu den Unterrichteten zählen wird, so wenig Italien, wie wirklich es

Digitized by Google

ist, auch vor den Antritt seiner Reise kannte, daß ihm Verhältnisse verborgen geblieben, die so oft in Werken geschildert sind, welche nicht gekannt zu haben wenigstens zeigt, daß man sich auf die Reise nicht im mindesten vorbereitete.

Zu Bolsena war es nur wenig behaglicher als zu Ricorsi, und wir hätten unstreitig viel besser gethan, zu Lorenzo nuovo zu bleiben, wo ein recht freundlicher neuer Gasthof uns einlud.

Bolsena ist das alte Vulsinium, die Vaterstadt des unter Tiberius erst so mächtigen, dann so unglücklichen Sejanus. — Wer erinnert sich nicht der schönen Stelle der Annalen des Cornelius Tacitus *), wo Marcus Terentius ausruft: »Non Sejanum Vulsiniensem, sed Claudiae et Juliae domus partem, quos affinitate occupaverat, tuum, Caesar, generum, colebamus... Idem finis te, Caesar, et nos absolverit.« — (Nicht Sejanus, den Vulsinier, sondern das Mitglied des Claudischen und Julischen Hauses, worein er durch Verschwägerung gedrungen, deinen Eidam, Cäsar, verehrten wir: ..... dasselbe Ende müsse dich, Cäsar, und uns freisprechen.) — Diese Stelle meines Tacitus, bei wel-

*) Lib. VI. c. 8.

Digitized by Google

cher so viel zu denken, fiel mir ein als ich an dem alten Vulsinium und seinem See hinfuhr.

Wir verließen Bolsena am Himmelfahrtstage (28. Mai.) früh Morgens. Es dauerte nicht lange, so kamen wir in die ihres edeln Muscateller-Weins wegen so berühmte, wegen ihrer Unsicherheit aber so berüchtigte Gegend von Montefiascone, während wir noch stets den prächtigen See von Bolsena vor Augen hatten. Diese ganz und gar vulcanische Gegend hat etwas unaussprechlich Grausenerregendes. Ich möchte sie mit dem Schimmerwalde zwischen Harzburg und dem Eckerthale vergleichen; jedoch keinesweges in geognostischer, sondern nur in landschaftlicher Hinsicht. — Noch ehe der Weg Montefiascone selbst erreicht, führt er, welches in Italien selten ist, durch einen ziemlich dichten Hochwald. Es ist dieses der uralte Lucus Vulsinienſium, in welchem die Alten der Juno opferten, und dessen Ovid und Plinius mehrmahls erwähnen. Wie sich Gewohnheiten und Aberglauben oft durch Jahrhunderte fortpflanzen, davon ist dieser Hain ein Beweis. Noch jetzt wird er so sehr von den Bewohnern der Nachbarschaft verehrt, daß sie es nicht wagen, ihn auch nur eines Baums oder nur einer Blume zu berauben. Dessen ungeachtet ist er mit unsern norddeutschen Hochwäldern nicht zu vergleichen. — Der Weg führt wieder in die Höhe, und man er-

Digitized by Google

reicht Montefiascone selbst, ein Städtchen von 3000 Einwohnern. — Wir stiegen nicht aus, und so sahen wir denn auch nicht das ehemahls mehr als jetzt beachtete Wahrzeichen der Montefiasconer in der Kirche S. Flaviano, nämlich den Grabstein jenes durstigen deutschen Landsmanns, dem der hiesige Muscateller das Leben raubte. Die noch vorhandene Inschrift lautet: Est, est, est. ppr. nimium est hic Jo. d. Fug. D. meus mortuus est; ihm gesetzt von seinem treuen Diener, welcher, vorauseilend, die Gasthöfe, wo der Wein vorzüglich war, mit »est« bezeichnen mußte *). — Wir unterhielten uns hinter Montefiascone fast ausschließlich von der mißlichen Lage, in welcher wir uns befanden. Als nun unser Reisegefährte Padre Augustino auf einer lichten Stelle des Waldes einige verdächtig aussehende Subjecte mit langen Flinten bemerkte, so machten wir uns schon völlig darauf gefaßt, wenigstens ausgeplündert zu werden; wobei denn freilich unser geistlicher Reisegefährte nur sein Paternoster und seinen Taback zu verlieren hatte. Eine Zeitlang gingen die bewaffneten Kerl ungefähr zwanzig Schritte vom Wege stets mit diesem parallel, ohne von uns die geringste

*) Siehe Keysslers neueste Reisen (Hannover 1751) 4. 1. Bd., S. 417.

Digitized by Google

Notiz zu nehmen, dann schlugen sie den Weg quer in das dicke Buschwerk des Gebirges ein. Waren es Räuber, und nicht, wie Padre Augustino nachher vermuthete, Wilddiebe, so trauten sie dem Orte und der Zeit nicht völlig, denn bald nachher begegnete uns ein Commando päpstlicher Gensd'armes. — Vierzehn Tage nachher wurden jedoch genau an dieser Stelle von Rom zurückkehrende Engländer ausgeplündert, wie ich in dem diario di Roma las.

Gegen zehn Uhr Morgens kamen wir in Viterbo an, welche bedeutende Stadt in einer schön angebauten Gegend liegt. Ich hatte mit dem Vetturin zu Florenz bedungen, daß er hier, wie zu Siena, so lange verweile, daß ich die Stadt einigermaaßen kennen zu lernen im Stande sey.

Digitized by Google

Digitized by Google

VIII.

Reise durch den südlichen Theil des Kirchenstaats.

Von Viterbo über Rom nach Terracina.

Digitized by Google

Digitized by Google

Endlich wohnte ich denn einmahl wieder vollkommen behaglich im Gasthofe l'Aquila nera zu Viterbo, wo ich in einem eleganten, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Zimmer bei einem mittagsmahl-ähnlichen Frühstück so recht wieder auflebte. Viterbo ist eine große, durch breite schön gepflasterte Straßen, prächtige Springbrunnen und Paläste (welche jedoch auf italiänische Weise nicht gerade in dem besten baulichen Zustande zu seyn scheinen) ausgezeichnete Stadt *). Sie hat wenig-

*) »Viterbo ist ein enggebauter, räucheriger Steinhaufen, in dem gegen 12000 Menschen leben.« Nicolai, a. a. O. Seite 152.

»Bella e ben fabricata città è Viterbo, con strade regolari lastricate di lava, con bella piazza a portici, molte case eleganti.« Novissima guida in Italia. Milano 1834. p. 348.

»Viterbo ist wohlgebaut, hat breite schön gepflasterte Straßen und herrliche Springbrunnen.« Volkmanns historisch-kritische Nachrichten von Italien. Thl. I. S. 675. — Wie verschieden also die Ansichten der Sterblichen sind! — Ich war den größten Theil eines warmen Sommertages in Viterbo und fand die Straßen ungewöhnlich (für Italien) breit

Digitized by Google

stens die Größe von Braunschweig, und würde, mithin sehr bequem vierzig bis funfzig tausend Einwohner fassen können, hat deren aber nicht mehr als ungefähr elftausend. Da jedoch der Italiäner mehr auf der Straße als in den Häusern lebt, fehlt es ihr doch nicht an Lebhaftigkeit. — Mein erster Weg war nach der Kathedrale, welche von meinem Quartiere, nahe am Thore di S. Lucia, eine italiänische Meile entfernt lag, daher denn einige Ueberwindung dazu gehörte, den pflichtschuldigen Gang bei einer Mittagshitze von 24 Grad R. zu unternehmen. Vier Päpste liegen in diesem prächtigen gothischen Gebäude begraben, welches an Sculpturen und Gemählden unter einer bedeutenden Anzahl derselben doch nichts Ausgezeichnetes besitzt. Dagegen findet man in der Kirche S. Francesco einen todten Heiland von Sebastiano del Piombo nach der Zeichnung Michel Angelo's. Auch das Stadthaus nahm ich im Innern in Augenschein. Es ist ein alterthümliches weitläufiges Gebäude, in welchem mehrere große Säle

---

und schön; namentlich sah ich von meinem Balcon, nicht fern vom Thore di S. Lucia, eine schöne, breite Straße hinunter; — so fanden auch alle meine Vorgänger die Stadt, und 1834 fand sie Hr. Nicolai enggebaut und räucherig. Man erkläre diese Verschiedenheit der Beobachtungen.

Digitized by Google

von Baldassare Croce gemahlt sind. Die mineralischen Quellen bei Viterbo haben einen bedeutenden Ruf durch Italien und werden häufig besucht. Sie befinden sich eine Stunde von der Stadt entfernt; ich sah sie also nicht.

Erst gegen fünf Uhr Nachmittags verließen wir das großartige Viterbo, wiederum durch eine Porta Romana (denn die Hauptstadt der katholischen Christenheit ertheilt durch ganz Italien den Thoren, die zu ihr führen diesen Namen) und erfreuten uns der schönen Wein- und Olivengärten und üppigen Fruchtfelder — ganz der Erndte nahe — welche die Stadt umgeben. — Doch die Freude war schnell zu Ende; schon ging es wieder wohl zwei Stunden lang in den Gebirgen des Apennins empor; wir gelangten in Gegenden, die so wild und rauh anzuschauen, wie ich sie bis dahin kaum erblickt hatte. Der Berg, den wir auf der schönsten Kunststraße emporgestiegen waren, ist der Mons Ciminus der Alten; jetzt heißt er Monte di Viterbo. Auf dem Gipfel war ein Sturm und eine Temperatur wie auf dem Brenner. Jetzt eröffnet sich rechts eine wunderschöne Aussicht auf den Lago di Vico den von Virgil im siebenten Buch der Aeneide erwähnten Ciminius, zu welchem wir nun hinabstiegen. Die geognostischen Verhältnisse in der Nachbarschaft des See's beweisen, daß dieser der Crater eines erloschenen Vulcanes ist.

Digitized by Google

Trabe gefahren, und ich war eben derjenige, welcher für die Thiere, welche mich von Padua bis hierher gezogen hatten, einige Ruhe verlangte. Der Italiäner hat wenig Barmherzigkeit gegen seine Thiere. Hier, ganz in der Nähe der ewigen Roma, würde man sehr füglich in einem Gasthofe verhungern können. In la Storta war schlechterdings nichts Genießbares zu erhalten als ein Paar Eier. Die französische Dame, die mit uns zugleich eintraf — wir blieben der Unsicherheit des Weges wegen zusammen — ließ ihren Kinderchen von ihrem Bedienten eine Suppe von Wasser, Mehl und Eiern kochen. Ihr eignes Mittagsmahl bestand aus vier Eiern, und so auch das meine. Dieses Mahl verzehrte ich in ihrer Gesellschaft, über Roma's Umgegend schwazend, im Freien; aber in den Mantel gehüllt, denn es wehte ein kalter Südost, Alles lag im Nebel, von der Sonne keine Spur. So sehr hatte sich seit gestern das Wetter verändert. — Also doch auch am Ende des Mai's kann in dem mittlern Italien recht unangenehmes Wetter, aber doch als Ausnahme, eintreten. — Endlich ging es fort durch die fast gänzlich unangebaute Campagna. Wir fuhren über den mit Statuen besetzten Ponte molle (pons Aemilius), sahen die falbe Tiber — vidimus flavum Tiberim — schauten durch den Nebel den Dom von St. Peter, und waren in Rom.

Digitized by Google

Es war drei Uhr Nachmittags, als ich zum ersten Mahle in meinem Leben die ewige Stadt erblickte.

Die Porta del Popolo hat allerdings schon von der Außenseite etwas Großartiges in ihrer dorischen Architectur. Für das Hauptthor der hohen Roma ist sie jedoch, in ihrer Zusammensetzung aus verschiedenartigen Bausthylen, nicht edel genug. — Jetzt tritt man durch das Thor auf die Piazza del Popolo. — Hier gestehe ich nun mit gebührender Offenherzigkeit, daß nach den unzähligen Abbildungen, die ich in meinem Leben von diesem Platze gesehen, und auf dem ich so gut Bescheid wußte als auf dem Altstadtmarkte meiner Vaterstadt Braunschweig, ich mir den Platz, den Obelisk, die Springbrunnen, die beiden Marienkirchen, die ihn umgebenden Paläste, — kurz das Ganze — noch größer und noch mehrern Eindruck machend gedacht hatte, als ich es nun in der Wirklichkeit fand. — Wer könnte leugnen, daß der Platz prächtig und großartig sey: aber meine Phantasie hatte ihn mir um die Hälfte größer, und die beiden Marienkirchen, mit ihren Portalen und Kuppeln, noch majestätischer, als sie in der Wirklichkeit sind, vorgespiegelt. Ich glaube nicht, daß diese beide Kirchen bedeutend größere architectonische Verhältnisse

Digitized by Google

haben, als diejenigen, welche man auf dem Gensd'armen-Platze zu Berlin zu beiden Seiten des Theaters erblickt. Bei dem Allen aber, nachdem sich das Auge an die Wirklichkeit gewöhnt, und das im Innern bis dahin vorhandene größere Bild dieser gewichen ist, — welches in wenigen Minuten der Fall zu seyn pflegt — ist der Eindruck, den die Piazza del Popolo auch bei einem noch mehr erwartenden Ankömmling hervorbringen muß, hehr, erhebend und der ewigen Roma würdig. Wenn man nur so glücklich wäre, sich diesem Eindruck und dem Gedanken: Jetzt bist du in Rom, welches du seit deinen Knabenjahren Millionenmahl hast nennen hören; du bist an dem Orte, wo Cicero, Virgil, Horaz, Tibull, Ovid lebten: wo so viele Großthaten, so viele Scheußlichkeiten Statt fanden, hingeben zu können. — Es ist dafür gesorgt, daß den Gedanken dieser Art nicht lange nachgehangen werden kann. — Gleich linker Hand, am Thore, hausen in ihren Geschäftszimmern Paß- und Zollbeamte. Doch war Alles ziemlich schnell abgemacht. Die Pässe wurden niedergelegt und an deren Stelle empfingen wir Zettel, auf denen bemerkt war, daß man sich binnen 24 Stunden auf der Polizei und in dem »pallazzo del Ambasciadore o del Ministro del suo Soverano« gehörig zu melden. — Da ich nun hierauf bemerkte, daß mein Vaterland keinen Ambasciadore

Digitized by Google

oder Ministro zu Rom habe, so entgegnete man mir, daß ich es bei diesem Sachverhältniß halten könne, wie ich es wolle. Ich möchte mich nur allenfalls an irgend einen Gesandten wenden; — an welchen, dieses sey einerlei. — Mit unsern Sachen wurden wir nach der Dogana gewiesen, da die Koffer plombirt waren. Diese Unterhandlungen mochten eine Viertelstunde dauren und kosteten nichts als die unbedeutende buona mano an die Wache, welche dafür bei dem Aus- und Einsteigen dienstbeflissend behülflich war. Jetzt ging die Reise den Corso hinunter, quer über die Piazza della Colonna (Antonina), nach der Dogana, an deren Locale eine Reihe prächtiger, aber von dem Feuer sehr beschädigter corinthischer Säulen eines Tempels des Antoninus Pius auf die Art verwendet sind, daß sie die Vorderseite des Gebäudes, die Fenster in ihren Zwischenräumen aufnehmend, schmücken. In den Hof dieses Palastes, wie man hier sagt, wo es nicht viel anders als in jedem deutschen Packhofe aussah, fuhren wir hinein. — Sofort umringten mich Schaaren von Lohnbedienten und Personen, die Wohnungen oder Dienste anboten. Ich ließ mich nicht irre machen, sondern begab mich sofort in das Geschäfts-Local der Signori Ministri della Dogana. Man untersuchte die Bleisiegel meines Koffers, schnitt diese ab, da man sie unverletzt fand, traute mei-

Digitized by Google

ner Versicherung, daß ich keine der Steuer unterworfene Sachen habe — nach Büchern fragte man nicht — und fertigte mich ab.

Jetzt bezeigte ich meine Dankbarkeit für schnelle Beförderung und gutes Zutrauen dem Beamten, der vorzüglich thätig gewesen, dadurch, daß ich ihm Einen Paolo reichte; denn dieser war das einzige kleinere Geldstück, welches ich übrig behalten hatte. Er bemerkte mit Höflichkeit, daß die Fremden bei ähnlichen Gelegenheiten mehr zu geben pflegten; worauf ich ihm einen Scudo (ungefähr ein Speciesthaler) »zum Verwechseln« hinreichte. Ganz unbefangen, als wäre von einer gewöhnlichen Zahlung die Rede gewesen, nahm er diesen an und gab mir dafür gehöriger Maaßen zehn einzelne Paoli. Ich reichte ihm nun deren drei, womit er sehr zufrieden war, und die nöthige Anweisung ausstellte, gegen welche ich am andern Tage meinen zum Pfande gesetzten Napoleond'or richtig wieder empfing. Ich würde solche Kleinigkeiten nicht mittheilen, wären sie nicht charakteristisch für Land und Volk, und könnten sie nicht künftigen Reisenden nützlich seyn. Wo ich hier drei Paoli gab, zahlte Herr Nicolai zwei Scudi, oder zwanzig Paoli, und doch führte ich eben so viel Gepäck bei mir, als er und seine Reisegefährten, wie er früher berichtet, bei sich führten. Das Uebelste

Digitized by Google

ist aber eben in Italien, daß ein Wegwerfen der Scudi keinesweges für Großmuth und Freigebigkeit gehalten wird — die, aufrichtig gesagt, hier auch ganz an der unrechten Stelle seyn würden —, sondern für hyperboreische Unerfahrenheit, um nur das mildeste Wort zu wählen. — Der Italiäner ist sparsam, ja geizig, und verlangt von dem Fremden, der ihm mit Festigkeit und Ernst entgegen tritt, ernstlich keine übermäßigen Spenden. Er versucht nur, mit wem er zu thun habe. Gern will ich jedoch glauben, daß mir sehr zu Statten kam, daß ich der italiänischen Sprache völlig mächtig war, und daher, wenn auch nicht als Einheimischer, doch als Einer, dem Italien und seine Gebräuche nicht unbekannt sind, erschien. Mit meiner Gabe waren Paß- und Zollbeamte, Camerieri und Lohnkutscher in den Städten auch zuweilen nicht zufrieden; aber ich kann versichern, daß ich auch nicht ein einziges Mahl nur einen Paolo zugelegt, öfter aber das Zurückgereichte in die Tasche gesteckt habe, so daß der Unzufriedene nun gar nichts empfing, als was ihm gesetzlich oder nach dem Vertrage gebührte. Für meinen schottländischen Reisegefährten sprach ich, und er bezahlte auch nicht mehr als drei Paoli; der Mönch ging aber frei durch, und seine kleine Provision Schnupftaback blieb unversteuert. Scherzhaft war es in der That, daß er der

Digitized by Google

Einzige von uns war, der eine kleine Contrebande einführte. — Jetzt ging die Fahrt über den Corso zurück, nach der Via de' Condotti, wo ich ganz nahe dem spanischen Platze, in der gesundesten Gegend der Stadt, im Hôtel d'Allemagne, oder wie der Gasthof gewöhnlich zu Rom genannt wird, »presso il Signor Franz« abstieg. Der Secretär des Hauses zeigte mir mehrere Zimmer, von denen ich mir ein sehr schönes und großes im ersten Stockwerke aussuchte. Die Tische waren von weißem Marmor, die Möbeln von Mahagonyholz, der Fußboden mit einem Teppich belegt und Alles vollkommen anständig. Dieses Zimmer behandelte ich zu fünf Paoli oder einen halben Scudo für den Tag, wofür ich zu Hamburg oder Berlin ein Aehnliches nicht hätte bekommen können. Ich nahm im Hause regelmäßig nur das Frühstück, sehr selten das Mittagsessen, indem ich es angenehmer und vortheilhafter hielt, in einer Restauration der Piazza d'Espagna nach der Karte zu speisen. Der Cammeriere, welcher mich gewöhnlich bediente, war ein Spanier. Diesem versprach ich für jeden Tag Einen Paolo, wenn er mich gut bedienen würde, und einem herbeigerufenen Lohnbedienten sechs Paoli. Dieser letzte, welcher sich Luigi nennt, bewährte sich mir als ein kenntnißreicher Cicerone und rechtschaffener Mann so sehr, daß ich ihn jedem Reisenden, welcher bei Herrn

Digitized by Google

Franz wohnen wird, hierdurch empfehle, mit der Bitte ihn von mir zu grüßen. Hiernach kann Jeder leicht berechnen, daß mir der Aufenthalt in Rom täglich im Durchschnitte nicht über Einen Napoleond'or oder zwanzig Franken gekommen ist, obwohl ich mich fast täglich der Fiacres bediente. Daß ich nicht zu viel buona mano gab, dafür sorgte mein guter Luigi, der mir stets ins Ohr flüsterte, wie viel ich zu zahlen habe, und am Morgen erinnerte kleine Münzen einzuwechseln. Dieses Alles wohlwollend für solche Reisende, die nicht Lust haben, die Scudi wegzuwerfen.

Es war sechs Uhr Abends geworden, als dergleichen kleine häußliche Angelegenheiten beendigt waren und ich mich einem freien vorläufigen Umherstreifen überlassen konnte. Den Abend brachte ich mit meinem bolognesischen Reisegefährten, dem Grafen Marulli, den ich zu meiner großen Freude in meinem Gasthofe, der Verabredung gemäß, schon vorfand, in einem Kaffeezimmer des spanischen Platzes zu, wo mit einer Menge englischer und französischer Journale auch die Allgemeine Zeitung stets auf den Tischen lag, und also einige Neuigkeiten aus dem Vaterlande zu erfahren standen.

Von sieben Uhr Morgens bis Mittags (30. Mai.) schweifte ich in Rom umher, gleichsam instinctmäßig

Digitized by Google

ohne bestimmten Plan; es müßte denn der gewesen seyn, vorläufig die Neugierde zu befriedigen, und eine allgemeine Vorstellung von der Stadt zu bekommen. Mein Cicerone Luigi mußte mir mehr folgen, als daß er mich geführt hätte, wobei er sich nicht wenig verwunderte, daß ich, mit dem Grundrisse in der Hand, recht gut in Rom Bescheid wußte, obwohl ich ihm der Wahrheit gemäß versichern konnte, niemahls hier gewesen zu seyn. — Wie fand ich nun Rom in seiner ersten Erscheinung? — Ich will versuchen, ohne allen Rückhalt völlig aufrichtig zu seyn, welches bei Gegenständen dieser Art schwerer ist, als Mancher wohl glaubt, der Wahrheit zu berichten meint, wenn es doch Dichtung ist, die er erzählt. Denn so ist einmahl der Mensch beschaffen: berichtend will er Interesse erregen, und da lehrt nun die Erfahrung, daß dieses am sichersten durch Extreme bewirkt werde. So ist nach A** Hesperien ein Paradies, nach B** ein Flohwinkel. — Der Erste findet hier den Himmel schöner, die Sterne glänzender und größer als im Vaterlande; dem Andern ist die Natur hier braun gefärbt, der Horizont in Höherauch und Nebel gehüllt. — Wir wollen versuchen aufrichtig zu seyn.

Ich kannte Rom sehr gut aus Beschreibungen, Grundrissen und Kupferstichen. Nie hatte mein Cicerone nöthig, wenn wir vor ein Hauptgebäude, vor eine

Digitized by Google

merkwürdige Ruine u. s. w. traten, zu sagen: Es ist das und das; ich nannte es ihm, ehe er den Mund aufthat. Aber eben dieses war mir schädlich. Alle Gegenstände, fast ohne Ausnahme, hatte ich mir grandioser vorgestellt, als ich sie in der Wirklichkeit fand. Ich hatte die Dimensionen, die mir aus den Beschreibungen ebenfalls bekannt seyn mußten, bei den Lesungen nicht gehörig beachtet, und so übertriebene Vorstellungen bekommen. Das Bild des Pantheon in meinem Innern war ein unermeßlicher Dom, gleichsam eine Darstellung des Himmelsgewölbes, von woher aus dem Scheitelpuncte eine Lichtmasse sich durch den weiten Raum ergösse, wie von einer alles belebenden Sonne. Ich fand einen schönen runden Tempel mit einer Kuppeldecke und von gefälligen, ansprechenden Verhältnissen, der, nach dem Bilde meiner Phantasie, nichts besonders Imponirendes hatte. So ging es mir auch mit der Antonius- und mit der Trajanus-Säule. Ich kannte die Napoleons-Säule auf dem Vendome-Platze zu Paris, und fand nichts Außerordentliches an Jenen. Auch die drei Triumphbogen imponirten mir nicht, mit aus derselben Ursache, weil ich neuere Gebäude der Art auch schon gesehen hatte; noch weniger aber die einzelnen Säulen von dem Jupiters-Tempel u. s. w. auf dem römischen Forum. Ich weiß nicht, welcher neckende

Digitized by Google

Genius immer Aegyptens und Palmira's Ruinen (die ich auch nur aus Abbildungen kannte) mir zur Vergleichung vor die Augen führte. — Da mußten denn die ziemlich einzeln stehenden römischen Säulen sehr verlieren. — Selbst, ich gestehe es frei, die mächtigen Ruinen des Colosseo hatte ich mir noch größer, gleichsam schaudererregend, gedacht. — Am wenigsten sprach mich das Capitolium an, in welchem ich nur drei recht schöne Privatgebäude erblickte. Capitolii immobile saxum! — Wo war dieses! — Die vielen Obelisken trafen in ihrer Erscheinung mit dem Bilde meiner Einbildung zusammen. Ein Obelisk und eine hohe Pappel oder Cypresse machen aber, dünkt mich, so ziemlich denselben Eindruck, und ich war nie ein besonderer Verehrer jener ägyptischen »Bratspieße« *). Aber Rom's Plätze, Straßen, Paläste? — Die Plätze in Rom (außer dem Petersplatze) sind unregelmäßig, die meisten klein; selbst die schönsten Straßen, il Corso, Strada del Babuino, della Ripetta, de' Condotti u. s. w., sind, um zu imponiren, viel zu schmal; so ist z. B. die Breite des Corso nicht über zwei und zwanzig Schritte; aber prachtvolle Paläste

*) Ὀβελος heißt nämlich ein Bratspieß, wovon Ὀβελισκος das Diminutiv ist.

Digitized by Google

hat Raum und steht in dieser Hinsicht weit über Florenz; ja, was die Größe derselben anbetrifft, noch über Venedig, Genua sah ich damahls noch nicht." — Lächerlich ist es aber, wenn ein neuerer Reisender helle Farben und Heiterkeit an diesen von Quadern aufgeführten edeln Massen vermißt, die man wohl gar mit Leim- oder Oelfarbe strohgelb oder hellmeergrün anstreichen soll? — Auch die St. Peterskirche sah ich bei diesem ersten Durchfluge. — Schon auf dem Ponte di St. Angelo schaut man, wie sich links hoch der majestätische Dom über alles Andere emporhebt. Michel Angelo wollte das Pantheon in die Lüfte erheben, und besiegte durch die Ausführung dieses kühnen Gedankens alle Wunder der alten Baukunst. — Durch die lange ziemlich schmutzige Straße il Borgo nuovo tritt man auf den schönen Platz Rusticucci, dann eröffnet sich das Theater des Petersplatzes, eingeschlossen von Säulengängen, von einer Majestät, der die Phantasie kaum vorreilen konnte: und jetzt erblickt man vor sich in seiner ganzen Pracht St. Peters Dom, das erste Gebäude der Welt, dem auch das Alterthum an Größe und Pracht nichts würde entgegensetzen können. — Hier trat die Wirklichkeit mit dem Bilde meiner Phantasie zusammen. Nur die mehr palast- als tempelartige Vorderseite der mächtigen Basilica ließ zu wünschen übrig. Hier hatte Michel An-

Digitized by Google

gelo nicht gewirkt. — Vom Innern des edelsten Baumerkes der Menschen schweige ich jetzt.

Dieses so ziemlich eine wahre Schilderung des ersten Eindrucks, den Rom auf mich machte; einen ähnlichen wird es auf viele Reisende gemacht haben. War im Ganzen meine Phantasie nicht völlig befriedigt, so war ich selbst daran Schuld; indem ich zu leicht Bilder aufgenommen, denen ich berichtigend engere Grenzen setzen konnte. — Aber schon am Nachmittage desselben Tages, wie nur erst die Riesengestalten der Phantasie der Wirklichkeit gewichen, beim zweiten Anschaun der Gegenstände, fand ich mich völlig befriedigt. Ich fand gleichsam, es konnte, es durfte nicht anders seyn. — Ich erkannte das Große, das Erhabene, das Einzige auch des neuen Rom's. Von Tag zu Tag wurde dieses mir theuer und — warum sollte ich es leugnen? — hier in dieser Welt des Großen und Schönen wünschte ich den Rest meiner Tage, procul a negotiis, leben zu können. Sit meae sedes utinam senectae!

Nichts ist unwahrer als Schilderungen, wodurch das heutige Rom als eine todte, ausgestorbene Stadt dargestellet wird. Auf dem Corso und in seiner Nachbarschaft ist es, wenigstens gegen die Mittagszeit und Abends,

Digitized by Google

eben so lebhaft als zu Paris, und also ungleich mehr als zu Berlin. Das ist ein Treiben und ein Drängen, ein Kutschenrollen, welches man als großstädtisch erkennen muß. Selbst die Nebenstraßen, welche sich durch Reinlichkeit freilich keinesweges auszeichnen, sind belebt. Oede ist nur der unangebaute Theil der Stadt, den man sich jedoch keinesweges als völlig wüste, oder als freies Feld, denken darf. Zwischen Wein- und Obstgärten, auch wohl einigen Fruchtfeldern, sind zahlreiche Villen, Klöster, Kirchen und einzelne Häuser, so daß doch noch immer das Bild einer Stadt übrig bleibt. Selbst Hauptkirchen und Paläste liegen in diesem Theil, wie z. B. die (dem Range nach) erste Kirche der katholischen Christenheit, die Basilica St. Giovanni in Laterano, mit dem päpstlichen-Palaste dieses Namens. — Eigenthümlich ist aber die Lebendigkeit der Straßen des angebauten Theils der Stadt. Zuvörderst muß es auffallen, daß — Festtage ausgenommen — im Ganzen sehr wenig Frauenzimmer auf den Straßen erblickt werden. — Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich annehme, daß unter hundert Menschen, denen man auf den Gassen begegnet, kaum fünf bis acht weiblichen Geschlechtes sind. Selbst unter den Schaaren der Bettler, die in einem wahrhaften Bilde von Rom keinesweges fehlen dürfen, wird man

Digitized by Google

nur selten, oder vielleicht gar nicht, ein junges Frauenzimmer finden, so viele rüstige Männer auch betteln. Höchstens ganz kleine Mädchen oder alte kranke Weiber. Desto mehr aber Krüppel und Kranke in den scheußlichsten Gestalten des Elends. In dieser Beziehung ist gar keine Polizei vorhanden. Uebrigens ist es in Rom eben so sicher als in jeder andern großen europäischen Hauptstadt. Von Ermordungen auf den Straßen, welche Nachts jetzt sehr gut erleuchtet sind, höret man nichts.

Nachdem ich so von dem Aeußern der Stadt Rom einige oberflächliche Kenntniß erworben, machte ich ein Paar Besuche. Der erste war bei dem königlich großbritannisch-hannoverischen Geschäftsträger bei dem heiligen Stuhle, dem Legations-Rath Ritter Kestner, an welchen ich durch den königl. hannoverischen Minister Baron von Stralenheim empfohlen war, und den ich, bei der engen und verwandtschaftlichen Verbindung, welche zwischen der braunschweigischen und der hannoverischen Linie des Welfischen Hauses herrscht, fast als den hiesigen Minister meines Vaterlandes betrachten konnte. Als einen Landsmann, im engern Sinne des Worts, hat mich auch der Ritter Kestner,

Digitized by Google

welcher der literarischen Welt als ein geistreicher Kenner des classischen Alterthums, der Kunst und ihrer Geschichte hinlänglich bekannt ist, aufgenommen, und mir nie den Mangel eines hiesigen Gesandten von Seiten Braunschweigs empfinden lassen. Mit der größten Bereitwilligkeit erbot er sich sofort auf meine Bitte, bei dem Cardinal-Staatssecretär die nöthigen Schritte zu thun, um zu bewirken, daß ich dem Papste vorgestellet werde; wie der Ritter Kestner denn auch nachher mit Freundlichkeit und unter eigener belehrender Leitung mir vielfach erwünschte Aufschlüsse über mehrere der ersten Kunstschätze Roms und ihre Bedeutung gegeben hat. Er wohnte nicht gar weit von dem spanischen Platze entfernt, in der Via Gregoriana, nahe der Kirche Trinità de' Monti, zu der man von jenem Platze auf einer wahrhaft prächtigen Freitreppe emporsteigt, umgeben von Kunstsachen aller Art, welche er mit Eifer selbst zu sammeln scheint. Einem Manne von Kestners Geist und Sinn muß der Aufenthalt zu Rom der erwünschteste von der Welt seyn; auch schien er im höchsten Grade mit seiner glücklichen Lage zufrieden.

Von Herrn Kestner fuhr ich zu dem königlich preußischen General Baron von Lepel, dem General-Adjutanten des Prinzen Heinrich von Preußen, Bruders des Königs, welcher schon seit einer langen Reihe von

Digitized by Google

Jahren Rom zu seinem Aufenthalte gewählt hat: denn mit Recht erkennet dieser geistreiche Fürst Rom für denjenigen Ort, den in Beziehung auf Kunst und ihre Geschichte kein anderer an die Seite gesetzt werden kann. — Bei diesem Besuche hatte ich zugleich den Zweck, die Bekanntschaft mit der Gemahlinn des Bruders des Generals, des Obristlieutenants von Lepel, zu erneuen, die ich im Jahre 1825, als sie noch Fräulein von Usedom war, zu Bergen auf der Insel Rügen kennen gelernt hatte, und deren ich mit verdienten Lobsprüchen in meinen Lebens-Darstellungen erwähnte *). — Diese geistreiche Frau war aber leider schon vor vier Wochen, nachdem sie sich geraume Zeit mit ihrem Gemahle hier aufgehalten, Neapel besucht und einem Ausbruche des Vesuvs beigewohnt, (wie sie mir nachher aus Berlin geschrieben) in das Vaterland zurückgereis't. — So sehr ich beklagen mußte, eine Bekanntschaft dieser Art mit einer nahen Verwandten meines verewigten Freundes, des Grafen von Wolffradt, persönlich nicht erneuen zu können — denn gewiß würde ich des Belehrenden Vieles von ihr, die Rom durchaus kennet, erfahren haben — eben so sehr mußte es mich erfreuen, auf die zuvorkommenste und gütigste Weise von dem Bruder

*) Th. II. S. 287.

Digitized by Google

ihres Gemahls aufgenommen zu werden. Diesem würdigen, in Rom völlig eingebürgerten Manne verdanke ich viele sehr genuß- und lehrreiche Stunden. An seiner Seite habe ich einen bedeutenden Theil der Umgegend Roms und der Stadt gesehen und die edelste Gastfreundschaft habe ich in seiner schönen Wohnung an der Piazza del Popolo genossen. Beklagen mußte ich, nur einmahl seine Gemahlinn gesehen zu haben, da diese, eine schöne und liebenswürdige Engländerinn, mit welcher er sich erst vor ein Paar Jahren verbunden, sich während meines Aufenthalts zu Rom stets unpäßlich befand. — Jetzt hat der General von Lepel mit ihr eine Reise nach England angetreten, besonders um die Familie seiner Gemahlinn kennen zu lernen. Der Ehre Sr. königlichen Hoheit, dem Prinzen Heinrich, durch den General von Lepel vorgestellt zu werden, mußte ich entbehren, da der Prinz, seit längerer Zeit krank, keine Fremden annahm.

So war also der erste Vormittag zu Rom angenehm und nützlich verlebt. — Ich speis'te dieses Mahl in meinem Quartier (5 Uhr) und setzte späterhin meine Excursionen fort, ohne einen andern Plan, als den mir die augenblickliche Laune eingab, zu befolgen.

Digitized by Google

Ich habe zu Rom volle drei Wochen verlebt, und bin während dieser Zeit so fleißig gewesen, daß ich kaum glauben kann, irgend etwas Wesentliches versäumt zu haben. — Wollte ich jedoch stets, wie ich bisher that, berichten, was ich Tag für Tag gesehen, so würde ich gewiß, tausend oft gesagte Sachen wiederholend, meinen Lesern langweilig werden. — Also mögen hier rhapsodische Mittheilungen aus meinem Tagebuche folgen, von denen ich glauben kann, daß sie dazu beitragen werden, das Bild, welches der unterrichtete Leser schon von Rom in seinem Innern trägt, zu vervollständigen und vielleicht hin und wieder zu berichtigen, wobei ich auch nicht versäumen werde, manche andere Darstellung vorzulegen, die mir der Mittheilung werth scheinen wird.

Hundert Mahl hat man wiederholt, der erste Anblick des Innern der Peterskirche errege nicht das Erstaunen, von welchem der Eintretende hingerissen zu werden erwartet. Einige schreiben dieses der äußersten Vollkommenheit der hier beobachteten architectonischen Verhältnisse, der völligen Harmonie, in welchem sich das Einzelne zu dem Ganzen befinde, zu, und erkennen eben hierin den Beweis, daß hier die höchste Aufgabe

Digitized by Google

der Baukunst gelöset sey. — Andern hingegen ist dieses das Ergebniß eines wesentlichen Mangels. Das wahrhaft Große und Erhabene, sagen sie, müsse schon bei dem ersten Anschaun in seiner ganzen Kraft und Stärke ergreifen. Ein Heldengedicht, z. B., welches man erst studiren müsse, ehe es eine Wirkung thue, sey unstreitig ein verfehltes Werk. So auch in der Baukunst. — Warum beklagt sich Niemand, daß er bei dem ersten Eintritte in den Dom zu Meiland nicht sofort von der vollen Wirkung des Ganzen ergriffen werde? — Wenn dieses herrliche Gebäude auch gleich bedeutend kleiner als die Petrskkirche sey, so erscheine es doch Jedem, der diese sah, beim Eintritt größer als solche, und setze sogleich in eine feierliche Stimmung. Bei mir hat sich über diesen Gegenstand folgende Ansicht entwickelt. — Die architectonischen Verhältnisse der St. Peterskirche sind im höchsten Grade grandios, ja, ich möchte sagen, riesenhaft. Es giebt kein Gebäude auf der Erde, welches sich in solcher Beziehung mit dieser Basilica messen könne. Ich wiederhole hier nicht so oft mitgetheilte Zahlen-Verhältnisse, und verweise Jeden, der Alles dieses auf das genaueste kennen lernen will, auf die wahrhaft erschöpfende »Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen, Gerhard und

Digitized by Google

Röstel *), und die dazugehörigen Kupfer-Sammlungen; aber ich darf vor die Phantasie des Lesers führen, daß der straßburger Münster, der St. Stephansthurm zu Wien, und selbst die höchste ägyptische Pyramide, diese am meisten emporragenden Bauwerke der Menschen, im Innern der St. Peterskirche unter die Kuppel gestellt, mit ihren Spitzen noch nicht deren höchsten Punkt erreichen würden. Diese Kuppel aber ist gleichsam ein zweites Pantheon, auf vier gewaltigen Pfeilern in den höhern Regionen der Luft, Alles überragend, aufgestellt. Wir bewundern schon die Kühnheit des Gewölbes des Pantheons, welches doch nur auf flacher Erde steht: hier aber schauen wir in einen noch größeren Raum, als jener schon im Alterthum gepriesene Tempel faßt **), von unten her aus einem andern Gebäude, dem dieser Riesenbau nur zur Zierde und gleichsam zur Krone dient. — Woher nun die Erscheinung, daß ein solches Bauwerk, wie man dieses fast allgemein behauptet, den Eintretenden durch seine Unermeßlichkeit

*) Stuttgart und Tübingen, b. Cottä, 1832. bis jetzt zwei Bände in 8.

**) Die Peterskuppel hat $266^2/_5$ Palm im Durchmesser, und also $2^3/_4$ mehr als das Pantheon, dessen Durchmesser nur 264 Palm beträgt. Drei Palmi sind gleich zwei paris. Fuß und neun Linien.

Digitized by Google

nicht augenblicklich in ein heiliges Erstaunen setzt? — Irre ich nicht ganz, so ist der Grund allerdings der, welchen man, nach einem völlig richtigen Gefühl, gewöhnlich anzugeben pflegt. — Die verschiedenen Architecten, welche in einer langen Reihe von Jahren, durch mehrere Menschenalter hin, dem Bau der herrlichen Basilica vorstanden, obwohl nicht alle von Michel Angelo's erhabenem Sinne, waren doch sämmtlich vollkommen Kenner der Verhältnisse, welche sie, nach den feststehenden, aus der Natur der Sache selbst hervorgehenden Regeln der griechischen und römischen Architectur zu beobachten hatten. — Sind Verhältnisse dieser Art völlig streng beachtet, so ist es nur die Luftperspective, welche den Beschauer wissen, oder vielmehr nur ahnen läßt, wie groß ein gewisser Gegenstand sey. Die Pompejussäule bei Alexandrien, so viel ich weiß, die größte Säule auf der Welt, erscheint dem nur etwas von ihr entfernten Beobachter mäßig groß, ja klein; denn nichts ist da, womit er sie vergleichen könne. Die ganze Peterskirche mit allen ihren Domen, kann, von der Piazza rusticucci gesehen, auf die Fensterscheibe, durch welche man sie betrachtet, ganz genau in der Größe, welche sie nach den Regeln der Perspective hier hat, gezeichnet werden. Nichts als die Luftperspective sagt uns, daß das Gebäude größer sey, als das vielleicht

Digitized by Google

dicht neben uns stehende Modell desselben. Tritt man in die Petrskirche, so findet man Alles in völliger Harmonie. Nichts ist, die einzelnen Gegenstände mit einander verglichen, ausgezeichnet groß. Im Innern eines Gebäudes, ganz von demselben umfangen, äußerer zur Vergleichung dienender Gegenstände entbehrend, berechnen wir nicht die Entfernungen, aus denen wir Alles schauen; wir glauben vielleicht, es sey von uns hundert Fuß entfernt, was in der Wahrheit von uns drei mahl so weit entfernt ist, und wir fällen ein falsches Urtheil. — Es geht uns mit dem Ganzen, wie mit dem Einzelnen. Da schwebt ein Knäbchen, welches eine Tiara trägt; wir geben ihm die Größe eines zweijährigen, lieblichen Kindes; wir treten näher, und finden, das Kindchen hat eine Höhe von sieben Fuß, und sein Bäuchelchen würde für einen Silen nicht zu winzig erscheinen. — Woher die Täuschung? — Aus der Richtigkeit der Verhältnisse der Figur, aus unserer Entfernung und aus dem Umstande, daß wir diese nicht gehörig beachteten.

Nun trete man in ein gothisches Bauwerk. — Nirgend feste Verhältnisse. — Die Phantasie des Architecten konnte walten wie sie wollte. Auf verhältnißmäßig dünne, schlanke Säulen erheben sich spitz zusammenschlagende Bogen. Man glaubt sich in einem Walde

Digitized by Google

zu befinden und zum Himmel emporstrebende Buchen vor sich zu sehn. — Der Säulen ist eine lange Reihe; denn die schlanken Träger müssen einander nahe stehen, sollen sie die ungeheuren Massen der Gewölbe zu tragen vermögen. An der ersten Säule stehen wir und erkennen augenscheinlich und untrügbar ihre Größe; wir vergleichen mit dieser die perspectivische Kleinheit der letzten; und so fort schließt unserer innerer Sinn auf die wirkliche Größe des Ganzen. Ja, er steigert diese noch, besonders wenn der Architect, wie ich zu Florenz beobachtete, die Täuschung dadurch vermehrte, daß er, die Bogen allmählig verkleinernd, die Säulen gegen das Ende der Kirche immer schlanker machte und näher zusammenrückte. — So also erkläre ich ein Phänomen, welches ich selbst beobachtet und empfunden habe.

Uebrigens will ich nicht leugnen, vielmehr meine Empfindung bestimmt aussprechen, daß die altdeutsche Architectur schon an sich etwas ungleich Feierlicheres als die griechische und römische hat, und daß man Barbar seyn muß, um sie eine barbarische zu nennen. In denjenigen Verhältnissen angewendet, wie sie die Peterskirche in den griechischen Säulenordnungen darstellt, würde sie Empfindungen hervorbringen, die ich überirdische nennen möchte. Vorzüglich aber in dem Gemüthe eines Deutschen.

Digitized by Google

Hat der innere Sinn des Betrachtenden aufgefaßt, welche, jede bisherige Erfahrung an Umfang übertreffende Räume hier in den unermeßlichen Hallen der St. Peterskathedrale zur Anschauung kommen, dann sieht er Alles gleichsam mit anderen Augen. Er wird davon ergriffen, sich in einem Gebäude zu befinden, dem kein anderes auf der ganzen Erde gleich zu setzen; besonders der Gedanke, daß Alles dieses, ersonnen von Menschen, Menschenhände zur Ausführung brachten, erfüllet ihn mit Stolz. Diese Empfindungen sind bei mir bei jedem Besuche der Peterskirche von Neuem erwacht, und ich fand darin ein so ganz eigenthümliches Vergnügen, daß ich während meines Aufenthalts zu Rom kaum einen einzigen Tag habe hingehen lassen, wo ich die herrliche Basilica nicht besucht hätte. Nie habe ich mir diesen Genuß dadurch verkümmert, daß ich die von den Schriftstellern reichlich genug aufgezählten Fehler des Gebäudes aufgesucht: — denn was der Eine für Fehler erkennt, sind dem Andern Schönheiten, und am wenigsten hätte ich die, wie man sagt, zu reichlichen Verzierungen missen mögen. Bei der Anschauung des Ganzen tragen sie dazu bei, dieses nicht kahl, sondern hehr und geschmückt erscheinen zu lassen, und indem man sie, das Gemüth von diesem allgemeinen Anblick abziehend, in ihren Einzelnheiten betrachtet, unterhalten

Digitized by Google

und erfreuen sie, Ruhe und völlige Befriedigung hervorbringend. — Mit einem Wort, St. Peters Dom ist derjenige Gegenstand in der hohen Roma gewesen, der sich mir zugleich als der erhabenste und erfreulichste darstellte; von dem zu scheiden mich mit Betrübniß erfüllte, und zu dem mich eine wahre Sehnsucht hinzieht, die mich, wie ich hoffe, auch einmahl nach Rom zurückführen wird.

Ich ahnete so etwas zum voraus, und hatte es mir daher von der Gräfinn Helena Veterani, bei unserer Trennung zu Bologna, versprechen lassen, daß sie mir erlaube, sie bei ihrem ersten Besuche der Peterskirche begleiten zu dürfen.

Wenige Tage nach meiner Ankunft zu Rom trafen auch die mir so theuer gewordenen Freunde ein, und, sich ihres Versprechens erinnernd, erlaubte mir die Gräfinn, sie bei ihrem ersten Besuche der Peterskirche zu begleiten, wo ich, gleichsam schon eingebürgert, ihr zum Cicerone dienen konnte. Da habe ich dann geschaut, wie diese geistreiche Frau, immer mehr und mehr von dem erhabenen Ganzen ergriffen, zuletzt bekannte: Dieses hier scheine ihr das Erhabenste zu sein, was der Mensch auf Erden anschauen könne.

Ich habe in der Peterskirche mehreren großen kirchlichen Feierlichkeiten, vorzüglich Processionen, beigewohnt.

Digitized by Google

Die Wirkung dieser, in Umgebungen, die überirdisch zu seyn scheinen, ist unaussprechbar. Man überzeugt sich, daß hier eine über die Erde weit hin herrschende Kirche ihre äußeren Triumphe würdig feiere.

Auch das Dach der Kirche, ihre Kuppel und selbst die Laterne derselben habe ich bestiegen. Das Dach erscheint, bei dem Betreten desselben, wegen der vielen darauf sich erhebenden Gebäude, unter denen sich die Kuppeln als Tempel darstellen, gleichsam eine kleine Stadt. Von hier aus, wo man sich schon so hoch über den Boden der Kirche befindet, erhebt sich die Hauptkuppel zu einer Gesammthöhe von sechshundert sechzehn Palm über jene Bodenfläche. Die größte Höhe, welche jemahls ein Gebäude der Menschen erreichte. Die Kugel, welche das Kreuz der Kuppel trägt, erscheint, von unten angeschaut, von der Größe eines Apfels, und doch fasset sie bequem sechszehn Personen. Die Aussicht von diesen Höhen über die im Osten von den Sabiner-Gebirgen und im Westen von dem Meere begränzte Campagna Romana, auf die zu den Füßen des Beschauers sich ausbreitende Stadt, ihre vielen Kuppeln, Thürme, Paläste, auf die gewaltigen Massen des Vaticans, dessen weite Gärten, dann auf die Hügel der Nachbarschaft, die sie krönenden Villen und Klöster, ist unaussprechlich schön. Wie tief liegt hier unter dem Beschauer Agrip-

Digitized by Google

pa's Pantheon, die Engelsburg, jenes stolze Grabmahl des Hadrian, und selbst wie klein erscheinet die freilich schon ferne colossale Masse des Amphitheaters! — Ich behaupte, wer hier stand, dieses Panorama überschaute, und dennoch bereute, wenn auch nicht ohne Beschwerden und Entbehrungen, nach Rom gekommen zu seyn, dem fehlt die schönste Eigenschaft des innern Sinns; er ist nicht zu tadeln, sondern lediglich zu beklagen.

Ganz eigenthümliche Empfindungen gewährt auch das Hinunterschauen von der Kuppel in das Innere der Kirche, auf den gerade unter ihr liegenden Hauptaltar, dessen großer Tabernakel sich, tief unter dem Schauenden, 120 Palm erhebt, mithin große Königsschlösser an Höhe übertrifft, von hier aber betrachtet, nur klein erscheint, und auf die neun und achtzig Lampenflammen, welche um das Grab des Fürsten der Apostel Tag und Nacht ihr feierliches Licht ausströmen. Wie klein erscheint von hier ein unten wandelnder einzelner Mensch! Und doch waren es Menschen, welche den Gedanken faßten und ausführten, so edele Massen zum Himmel zu erheben. Wäre zu Rom auch nichts als die Peterskirche, es wäre werth, daß man als Pilger zu Fuß zu ihm wallfahrtete.

Die vaticanischen Grotten bilden eine unterirdische Kirche auf dem Boden der alten Peterskirche, der sorg-

Digitized by Google

fältig erhalten ist, und über welchem sich der Boden der jetzigen elf Fuß erhebt. Diese sogenannten Grotten sind nur zwei Tage im Jahre dem Publicum geöffnet, nämlich am Montage nach dem Pfingstfeste für die Frauen und an der Vigilie und dem Feste der heiligen Petrus und Paulus für die Männer. Dann wird hier auch Gottesdienst gehalten. Zu anderen Zeiten können zwar Männer diese unterirdische Kirche in Begleitung eines Sacristans besuchen, Frauen aber nur nach erhaltener besonderer Erlaubniß des Papstes. In diesen Grotten befinden sich viele Denkmähler, welche in der alten Peterskirche aufgestellt waren, besonders Grabsteine, sowohl mit Sculpturen als mit Inschriften. Sie sind in langen Reihen an den Seiten aufgestellt und eingemauert, und werden bei Fackellichte betrachtet. In Beziehung auf Kunstgeschichte ist hier Vieles durch eigene Anschauung zu lernen. Von dieser unterirdischen, weitläufigen Kirche ist das schon erwähnte Grab des h. Peters sehr zu unterscheiden, welches unter dem mit dem großen Tabernakel überdeckten Hauptaltare befindlich ist. Die Gebeine des Apostels ruhen unter einer Nische in der Mitte der Vorderseite des Altars oder der Confession, und dieses Grab heißet eben »die Confession« im engern Sinne. Ihren Fußboden bedeckt eine metallene Platte, auf welcher die Pallien der Pa-

Digitized by Google

triarchen und Erzbischöfe gelegt werden und gleichsam heilige Kraft empfangen. — Diese Grab-Kapelle ist mit Mosaiken und Marmor geschmückt, und eben um der vor ihr befindlichen Vertiefung, in welcher sich das Grab und die Statue Pius VI. von Canova (den Papst knieend vorstellend) befindet, brennen die schon erwähnten nie verlöschenden Lampen.

Wenn jemahls die nichtsvergessende Nemesis über eine Stadt Rache übend gewaltet hat, so geschah dieses über die weltbeherrschende Roma. Ueber tausend Jahre lang war diese Königinn der Erde gleichsam das Ziel barbarischer Verwüstungen, und endlich gedieh es dahin, daß man in Rom selbst Rom suchen muß. Von den Hunderten von Tempeln und den Tausenden von Prachtgebäuden der alten Stadt, ist nur ein Bauwerk übrig, von dem man einigermaßen zu behaupten im Stande ist, daß es von seinem ersten Zustande noch ein entsprechendes Bild darstelle, und dieses ist das Pantheon, ein von Agrippa dem Jupiter Ultor geweiheter Tempel. Dieses großartige Gebäude ist wenigstens in so weit erhalten, daß seine ursprüngliche Form im Ganzen noch dieselbe ist, welche ihm sein Erbauer gab; und daß es noch jetzt in dem Zustande sich befindet, um als

Digitized by Google

Tempel benutzt werden zu können. (Sancta Maria ad Martyres ist sein jetziger Name.) Aber ein reines Bild seines ersten Zustandes giebt es uns auch nicht mehr. Schon sein majestätischer Porticus und dessen Fronton sind dadurch verunstaltet, daß die Statuen und Basreliefs, welche beide schmückten, verschwanden. Die ehernen Balken und die Dach-Bedeckung von Bronze haben dem Holze und unedelm Blei weichen müssen; dafür aber verunstalten zwei winzige Glockthürme von gemeiner Form die edele Einfachheit des Gebäudes. Auch im Innern sind große Veränderungen vorgegangen, und höchst unwahrscheinlich ist es, daß die jetzt vor den Nischen stehenden Säulen diesen Platz im Alterthume hatten; wie alles dieses unser Landsmann Hirt in einer eigenen gelehrten Abhandlung ausführlich untersuchet hat *). — Dessen ungeachtet bietet noch jetzt das Panthéon, sowohl von Außen als von Innen einen befriedigenden, ja erhebenden Anblick dar. Wobei ich jedoch, um der Wahrheit treu zu bleiben, wiederholen muß, was ich schon gesagt zu haben glaube, daß aus meinem Innern erst das noch ungleich großartigere Bild der schaffenden Phantasie der Wirklichkeit weichen

*) Osservazioni istorico-architettoniche sovra il Panteon. In Roma, 1791. 4to. (Mit drei Kupfertafeln).

Digitized by Google

mußte, ehe ich mich ganz und gar dem Genusse des Anschauens hingeben konnte. — Ich sage nichts von der äußern und innern Gestaltung des Pantheon, denn welchem Gebildeten wären diese unbekannt? Das Gemüth des Betrachtenden erfreuet sich vorzüglich an den schönen Verhältnissen des Kuppelgewölbes, welches den zirkelförmigen Raum von einem Durchmesser von 194 Palmen deckt. Die Höhe vom Boden bis zu der runden Lichtöffnung in der Mitte der Kuppel beträgt genau das Doppelte jenes Durchmessers; und in diesem Verhältniß muß eben das Auge Befriedigung finden. Ich habe das Pantheon oft besucht, und jeder Zeit mit neuem Vergnügen mich an seinen Verhältnissen gelabt.

Das Pantheon umschließt die Gebeine des unsterblichen Raphael, unter dem Altare der S. Maria del sasso. — Bisher behauptete die Academia di S. Luca, im Besitz seines Schädels zu seyn. — Als sich nun vor wenigen Jahren ein authentisches Document fand, wodurch gewiß wurde, daß dieser Schädel dem Don Desiderio di Adintorio, dem Stifter der Gesellschaft der Virtuosi des Pantheon (1542) angehöre, und nun diese Reliquie die Mitglieder solcher Societät zurückforderten, um sie beisetzen zu können, die Academie von S. Lucas aber ihre Behauptungen nicht aufgeben wollte, so entschloß man sich, durch eine feierliche Eröffnung des

Digitized by Google

Grabes des großen Künstlers die Sache in's Klare zu setzen. Diese Ceremonie hatte Statt, und man fand, daß das wohlerhaltene Skelett des Kopfes nicht beraubt war.

Ueber solche Eröffnung und ihre Folgen enthält das Diario Romano vom 26sten October 1833 folgende Mittheilung *):

»Nachdem man die sterbliche Hülle Raphaels an derselben Stelle, welche er für sein Begräbniß bestimmt hatte — nämlich in der Rotunda unter dem Altar der von ihm geschmückten und della Madonna del Sasso genannten Kapelle — aufgefunden, befahl Se. Heiligkeit, der Papst Gregor XVI., daß man aus dem Museum im Vatican einen marmornen Sarkophag nehmen, und den mit Blei ausgefütterten Sarg hineinstellen solle, worin das Skelett Raphaels neuerdings hineingelegt war.«

»Am 18ten October fand die Ceremonie der neuen Beerdigung von Raphaels irdischen Resten Statt, unter der Kapelle und unter der Statue der Madonna del Sasso, welche nach Vorschrift seines Testamets

*) Diese Nachrichten sind aus Nibby's Briefe an Quatremère de Quincy, über die Auffindung der Gebeine Raphaels entnommen. S. Geschichte Raphaels und seiner Werke von Quatremère. (Uebersetzt: Quedlinburg und Leipzig, 1835.)

Digitized by Google

von Lorenzo Lotti verfertigt ist. Diese Kapelle war sein wahrhaftes Mausoleum geworden.«

»Die Ceremonie des Leichenbegängnisses fand unter großem Pomp Statt. Das Innere der Kirche des Pantheons war illuminirt.«

»Der Sarkophag wurde an dieselbe Stelle gesetzt, welche seine Gebeine früher eingenommen hatten. Die Präsidenten der academischen Körperschaften, welche dieser Ceremonie beiwohnten, und an ihrer Spitze der Ritter Fabris, trugen jeder einen Ziegelstein hinzu, und das Bogengewölbe, der Ort des Begräbnisses, wurde von Neuem vermauert und durch einen Bau von Ziegelsteinen verschlossen.«

Die Reisenden schenken selten den jetzt bestehenden Mauern Roms ihre Aufmerksamkeit, und die Reisebeschreiber erwähnen ihrer fast niemahls, und doch sind sie schon in der Hinsicht in hohem Grade der Beachtung werth, da sie eben es sind, welche uns den gewissesten Aufschluß über die ehemahlige Größe und Ausdehnung der ewigen Stadt geben. Sie umschließen nämlich nicht allein das jetzt städtisch bebaute Rom, sondern auch den wüst oder fast wüst liegenden bei weitem bedeutendern Theil desselben. Ich habe diese Mauern

Digitized by Google

von der nach Norden hinführenden Porta Flaminia oder del Popolo an, mich rechts wendend, um die Oſtſeite hinum bis zu der nach Süden führenden Porta di S. Paolo oder Oſtiense, und von da bis an die Tiber, zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Theile derſelben umfahrend, in ihren mannigfachen Geſtaltungen kennen gelernt *). — Die jetzigen Mauern Roms rühren, in ſo fern man ſie als ein noch beſtehendes Ganzes betrachtet, — vorzüglich in ihren Fundamenten, — von dem Kaiſer Aurelianus her. Durch die ungeheure Ausdehnung der Stadt waren die Mauern des Servius Tullius, von denen übrigens noch jetzt von Zeit zu Zeit Spuren aufgefunden werden, längſt überſchritten, und als völlig unnütz im Lauf der Jahrhunderte faſt gänzlich verſchwunden. Zu den Zeiten Auguſts wären der Stadt Rom Mauern eben ſo überflüſſig geweſen, als zu unſerer Zeit der Stadt London Mauern überflüſſig ſind. Den Soldaten-Kaiſern der folgenden Zeit genügte die Feſtigkeit des die Stadt beherrſchenden Lagers der Prätorianer, Roms Citadelle, ſowohl gegen äußern Angriff als gegen Empörungen

*) Erſchöpfend iſt in dieſer Materie die bereits rühmend angeführte Beſchreibung Roms von Plater, Bunſen u. ſ. w. Band I. S. 618., Ant. Nibby's Werk: Le Mura di Roma, Roma 1820, berichtigend.

Digitized by Google

von Innen, welches Lager längst an die Stelle des Capitols getreten war. Zu Aurelians Zeiten hatte sich Vieles verändert: Rom flößte nicht mehr sowohl Furcht ein, als es selbst die Incursionen der Barbaren fürchten mußte; — Mauern wurden von Neuem nothwendig. — Diese Mauern, in bedenklichen und unruhigen Zeiten, bei sinkendem Patriotismus schlecht unterhalten, verfielen, ungeheure Schutthaufen häuften an ihrem Aeußern und Innern sich auf. Die Kaiser Arcadius und Honorius räumten diese Schutthaufen hinweg, und stellten die Mauern wieder her, wie Inschriften besagen, aus denen man fälschlich hat schließen wollen, sie haben ganz neue und engere Mauern erbaut. Eine Annahme, die Mißverständnissen verschiedener Art, besonders hinsichtlich des Umfangs der aurelianischen Mauern, ihren Ursprung zu danken hat. — Diejenigen Mauern, welche wir jetzt noch erblicken, sind noch die aurelianischen, freilich hundertfach und auf die verschiedenartigste Weise in den ältesten, den mittleren und den neuesten Zeiten, bald mit Backsteinen, bald mit Tuffquadern ausgebessert, mit neuen Thoren versehen, während alte eingingen. Denn vorzüglich waren es die durch Thürme vertheidigten Thore, welche bei Roms fast unzähligen Erstürmungen zu leiden hatten. Doch auch von den alten Thoren sind noch einige vorhanden, und von den alten Mauern sehr

Digitized by Google

bedeutende Strecken, an denen die alterthümliche Bauart keinesweges zu verkennen ist. Gleich rechts, nicht gar weit von der Porta del Popolo, an der Villa Borghese, erblickt man die ungeheuren Substructionsmauern des Pincius, mit Netzwerk bekleidet, und mithin noch aus Zeiten von Aurelian, welche jetzt unter dem Namen Muro torto bekannt sind. Dieses Bauwerk bietet mit seinen dicht an einander gereiheten Nischen und seiner Bewunderung erregenden Senkung einen gar seltsamen Anblick dar. Nach der Meinung des Volks senkte sich die Mauer, ohne zu stürzen, zu der Zeit, als St. Peter hier vorbeigeführet wurde, und er vertheidigt diese Stelle noch jetzt. Es ist möglich, daß man in dieser wunderlich gestalteten, von Backsteinen aufgeführten Mauer noch Anlagen der Domitier erblickt. Dann folgen wieder die gewöhnliche Stadtmauer mit Thürmen und Reste vom Ziegelwerk des Honorius. So wechselt Altes mit Neuem ab. — Die Mauern sind meist von Backsteinen, und haben mit ihren Wiederlagen, Zinnen und Thürmen im Ganzen ein gar wunderbares und abenteuerliches Ansehn. — In den horizontalen Abtreppungen — denn sie gehen über Berg und Thal — haben sie eine Höhe von 52 — 53 Fuß außerhalb der Stadt, bei einer sehr bedeutenden Dicke. Auf der innern Seite beträgt die Höhe selten über die Hälfte dieses

Digitized by Google

Maaßes, theils weil sie sich an Hügel lehnen, theils weil der Schutt an dieser Seite hoch an ihnen aufgehäuft ist: denn es scheint nun einmahl dem Volke der Römer eigenthümlich zu seyn, weit mehr Hinneigung zu Neubauten, als zu sorgfältiger Erhaltung des Vorhandenen zu haben. Zwischen den Strebepfeilern sind Schießscharten, und nach fünf oder sechs dieser Pfeiler folgt ein viereckiger Thurm. Hin und wieder sind jetzt die Mauern verfallen; doch im Ganzen kann man sie ziemlich erhalten nennen. Ein Fahrweg führt von Außen dicht an ihnen hin, so daß man mit Bequemlichkeit, in einer offenen Chaise sitzend, sich das Vergnügen verschaffen kann, die aurelianischen Mauern vom Einflusse der Tiber bis zu ihrem Ausflusse zu umfahren; wo sich denn die mannigfachsten Gestaltungen dieses Bauwerkes, woran so viele Jahrhunderte zerstörten und besserten, schwarz und unheimlich darweisen, zu den verschiedenartigsten Betrachtungen auffordernd. Die Mauer von der Porta S. Paolo bis zur Tiber ist neu, und geht höchstens bis auf den Papst Nicolaus V. hinauf. Dicht an der Tiber bildet sie einen Winkel, und geht das östliche Ufer des Flusses entlang bis zu der Stelle, welche der Porta portense am westlichen Ufer gegenüber ist. Von diesem Theil der Mauer sind nur noch Trümmer übrig, und eben so auch nur solche von der aurelianischen

Digitized by Google

Befestigung des Janiculus, wovon ich nur die Porta S. Pancrazio oder Aurelia gesehen habe.

Rechts von der Porta S. Paolo, nach der Tiber zu, befindet sich in der Mauer selbst die berühmte Pyramide das Cajus Cestius, welche, wie wir aus der daran befindlichen Inschrift erfahren, nach dem Testamente dieses angesehenen Römers, um seine Asche aufzunehmen, erbaut und in dreihundert und dreißig Tagen vollendet wurde. Als Pyramide, wenn man an die ägyptischen denkt, ist sie ein kleinliches Bauwerk, denn ihre Höhe beträgt nur 164, und ihre Breite 130 Palme. Sie ist ganz mit Marmor bekleidet, und schließt ein Begräbnißgewölbe von 26 Palmen Länge, 18 Palmen Breite und 19 Palmen Höhe ein, in welchem sich noch Spuren der ursprünglichen Mahlereien (Bilder von Siegesgöttinnen) befinden. Berühmt ist diese Pyramide vorzüglich, weil sich dicht an derselben zwei Begräbnißplätze für Protestanten befinden. Besonders sind es Engländer, wie die zum Theil eleganten Grabmonumente von weißem Marmor zeigen, die hier ihren Ruheplatz fanden. Aber auch mancher bekannte deutsche Name fällt dem Wanderer hier in die Augen. So erblickte ich auf einem schönen, mit einem Brustbilde in halberhabener

Digitized by Google

Arbeit von carrarischem Marmor geschmücktem Monumente die zwei Worte: GOETHE.FILIVS. — Wer dem großen Dichter gesagt hätte, als er vor einem halben Jahrhunderte die Pyramide des Cestius besuchte, daß in ihrer Nähe sein einziger Sohn seine Ruhestätte finden sollte! — Dieser Friedhof kam im Jahre 1809 unter Pius VII. in den Besitz der Protestanten. Bis zu dieser Zeit diente ihnen ein gegenüberliegender freier Platz zum Begräbnißorte. Durch Subscriptionen ist dieser höchst anständige Ruheplatz in seinen jetzigen Zustand gesetzt, und in einen freundlichen Garten verwandelt. Der Aufseher der Pyramide sorgt, gegen eine Vergütung, auch für den Kirchhof, dessen Pflanzungen und Denkmahle. — So finden hier an dem stolzen Grabmahle eines Römers, ihre Ruhestätte die Nachkommen der von ihm für Barbaren geachteten Germanen — hier der »ultimique Britanni« *).

*) In Rom sind die Protestanten von der Regierung ignorirt, nach dem Grundsatze des Exterritorialrechtes, wiefern der Protestantismus sich dort concentrirt in dem Hause des preußischen Gesandten auf dem Capitolium, dessen Familie die einzige protestantische in Rom ist; denn alle übrigen Theilnehmer des Gottesdienstes sind Unverheirathete, größtentheils Künstler oder Durchreisende, nur vorübergehend verweilende Familien. Die Kapelle ward gestiftet im Jahre 1819 durch den geheimen Staatsrath Niebuhr, preußischen Gesandten zu

Digitized by Google

Die Vergänglichkeit Alles Irdischen wird wohl auf dem ganzen Erdenrunde nirgend deutlicher erkannt wer-

---

Rom. Die Prediger Rothe, Schmieder, von Lippelskirch, Abeken haben nach der Reihe im kleinen Tempel mit Segen gewirkt, und wirken noch fort, theils in der Erinnerung Mancher, theils in der Gegenwart. Dieser Hausgottesdienst hält sich streng innerhalb der Grenzen seines Gebiets, und hütet sich selbst vor dem Scheine der Proselytenmacherei. Ein kleines Positiv, das von den liebenswürdigen und fromm erzogenen Kindern des Gesandten, geheimen Rathes Bunsen, oder von dessen Hausgenossen gespielt zu werden pflegt, dient dem Gesange zur Unterlage und Anleitung. Ganz in der Stille ist für protestantische Kranke eine kleine Versorgungsanstalt errichtet worden, besonders um ihre letzten Stunden vor dem Andrange von Proselytenmachern zu sichern. Bekanntlich ist für diese Kapelle eine besondere Liturgie verfaßt, und höchsten Orts approbirt worden. Sie unterscheidet sich noch in mancher Beziehung von der preußischen Hof- und Domagende. Die mäßig abgezogenen Exemplare sind in Berlin und Rom vertheilt, indeß nie in Buchhandel gekommen. Das in Hamburg bei Perthes erschienene »allgemeine evangelische Gesangbuch,« ein Werk gründlichen Fleißes, und vereinigt wirkender Kräfte, das durch seinen Reichthum für näher oder fernerstehende christliche Richtungen brauchbar wird, ist für den Cultus eingeführt. Die Liturgie bietet eine große Auswahl dar, nähert sich in manchem den englischen Liturgieen, und hat vielen Widerspruch, besonders von Seiten der Künstler als Theilnehmer, gefunden. Für diese ist nun ein besonderer Gottesdienst Nachmittags nach der gewöhnlichen preußischen Liturgie eingerichtet; auch predigt der gegenwärtige Geistliche seit kurzem bisweilen französisch, zum Behuf einiger protestantischer Franzosen. (Nachmittags). Im Ganzen

Digitized by Google

den können, als auf dem römischen Capitol. Wie wenig ist es, welches von den mannigfachen Gebäuden dieses berühmtesten aller Hügel auf der Erde und ihrer Pracht und Herrlichkeit übrig geblieben? — Wo ist der Tempel des capitolinischen Jupiter, wo die Feste des römischen Volks? — Auf dem Capitol sucht man das Capitol vergeblich. Von den prächtigen Aufgängen zum capitolinischen Hügel von der Seite des Forum Romanum ist nicht einmahl so viel, oder viel mehr so wenig, noch übrig, als von diesem, zu einem Campo vaccino hinuntergewürdigten berühmtesten aller Plätze. Nichts ist zu schauen von dem Clivus Capitolinus oder dem

ist ein warmer Glaubenseifer wahrzunehmen, und es ist sehr zu wünschen, daß derselbe auch unter den protestantischen Künstlern zunehmen möge. Der kirchliche Sinn steht gewiß mit dem sittlichen in Verbindung. Der Palast ist der eines ehemahligen Cardinals, dessen Wappen noch die Decke des kleinen Tempels schmückt. — Der Prediger (jetzt Herr Abeken) ist von dem preußischen Hofe besoldet, in ähnlicher Weise wie in Neapel; auch hat der König mehrere Schenkungen für den Gottesdienst gemacht. — Diese Mittheilung ist aus Fleck's »Theologischen Reisefrüchten zur Kenntniß des kirchlich-religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Zeitgeistes« Leipzig, 1835. (1 Abth. S. 146) entnommen; auf welches verdienstliche Werk ich meine wissenschaftlichen Leser aufmerksam machen will. Außer der Familie des G. L. R. Bunsen kann man auch die des Generals von Lepel als hier eingebürgert betrachten.

Digitized by Google

Clivus Sacer, auf welchem die Züge der Triumphatoren sich zum Tempel des Jupiter Optimus Maximus begaben. Von der Seite des Forum ist jetzt nur ein höchst kläglicher Aufgang vorhanden. — Die einigermaaßen bedeutenden Ruinen aus den Zeiten des römischen Alterthums beschränken sich auf Ueberreste von dem Archivgebäude oder Tabularium, unter dem Palast des römischen Senators, nach dem Forum zu, an denen man erkennen kann, daß dieses äußerst solide Gebäude in dorischem Style aufgeführt war; und dann in vielleicht noch bedeutendern von den aus der Geschichte nur zu bekannten mamertinischen und tullianischen Gefängnissen. Dieß Gebäude war aber nicht einmahl auf dem Capitol selbst, sondern nur an dessen Abhange, dicht am Forum. Da solches von Ancus Martius und Servius Tullius erbaut wurde, so sind die davon übrig gebliebenen Reste Theile eines der ältesten Bauwerke Italiens. Sie bestehen aus ungeheuern Quadern, vulcanischen Gesteins, welche, durch kein Cement verbunden, lediglich durch ihre Schwere auf einander ruhen. Die dem Forum zugekehrte Vorderseite hat eine Länge von 45 und eine Höhe von 18 Fuß. Das Uebrige ist jetzt in Schutt begraben. Auf der gedachten Vorderseite befindet sich noch der Name derer verzeichnet, welche die Gefängnisse nach einem Senatsschlusse herstellten.

Digitized by Google

C. VIBIVS. C. F. RVFINVS. M. COCCEIVS.... NERVA. EX. S. C. Dieses Gebäude bestand, wie man jetzt noch erkennen kann, aus zwei Stockwerken. Jetzt haben diese Treppen, ehemahls wurden die Gefangenen durch Oeffnungen, welche noch jetzt in den Gewölben vorhanden sind, von oben, wohin man auf anderen Wegen gelangte, hinuntergelassen. In diesen Gefängnissen ließ Cicero die catilinarischen Verschworenen erwürgen, hier mußte Jugurtha, wie Sallustius berichtet, verhungern, und hier soll, nach der Sage, der heilige Petrus gefangen gesessen haben, daher dieses Gebäude denn auch dem Apostel jetzt geweihet ist. Ueber diesen Gefängnissen befindet sich die Kirche des h. Joseph, welche einer Brüderschaft der Zimmerleute zugehört. — Die Feste war von den übrigen Theilen des Capitols durch Mauern und Thürme getrennt. Von diesen erblickt man noch einige Reste unter dem Palazzo Cafarelli, Ruinen von albanischem Peperino, und in dem Garten eben dieses Palastes ziemlich große Ueberreste von der Citadelle (arx) selbst.

Dieses sind die bemerkenswerthesten Ueberbleibsel des alten Capitols. Alles Uebrige, besonders der tarpejische Felsen, will wenig bedeuten: ich glaube, man würde so ziemlich ohne Gefahr von demselben hinunterspringen können. Die Wahrheit zu sagen, so vermochte ich in

Digitized by Google

dem Küchengarten, in welchem er zu schauen seyn soll, ihn gar nicht mit Bestimmtheit zu finden. Man sagte mir, hier stehe ich am Rande des tarpejischen Felsens, und gutgläubig begab ich mich weg.

Auf der Stelle, wo ehemahls der Tempel Jupiters befindlich war, steht jetzt die Kirche Araceli, und eben von dieser Seite her ist jetzt der allerdings prächtige und würdig mit antiken Sculpturwerken geschmückte Hauptaufgang zu dem capitolinischen Platze, welcher von drei von Michel Angelo angegebenen, wenn auch nicht großartigen, doch eleganten Gebäuden umschlossen wird. Die Vorderseite begränzt würdig die Ballustrade des Aufgangs, wo die beiden bekannten colossalen Statuen Castor's und Pollux's einen herrlichen Effect hervorbringen. Auf diesem ein Quadrat bildenden Platze prangt die einzige antike Reuterstatue von Bronze zu Rom, das vortreffliche, von Michel Angelo so sehr bewunderte Standbild des Marcus Aurelius, welches, da es von der Einwirkung der Atmosphärilien zu leiden beginnt, billig, hier durch eine Copie ersetzt, in dem Innern eines Gebäudes aufgestellet werden sollte.

In dem Hauptgebäude des Platzes, welches mit zwei prächtigen Freitreppen versehen ist, wohnt der einzige römische Senator (als Schattenbild des die Welt einst beherrschenden Senats), und verschiedene Tribunale

Digitized by Google

haben hier Sitzungs-Locale. Auch Gefängnisse giebt es hier. — Von den herrlichen Sammlungen, welche die beiden Seitengebäude enthalten, schweige ich. Sie sind bekannt genug: und wo sollte ich enden? — Die capitolinische Venus, die mit der Mediceerin um den Preis streitet, und ihn nach der Meinung Vieler gewinnt, ist hier zu bewundern. Doch pflegen die Aufseher dieses entzückende Bild nur auf besonderes Verlangen und für eine ausgezeichnetere buona mano zu zeigen. Es steht in einem besondern Cabinette. Nicht minder unterrichtend als die große Sammlung der antiken Statuen und Büsten ist die Gemählde-Gallerie. — Hier auf dem Capitol findet auch das literarische und artistische Verdienst seine Belohnung. Die Italiens großen Schriftstellern und Künstlern im Pantheon gesetzten Ehrendenkmahle sind, da sie sich dort zu sehr häuften, jetzt hier vereint, und nach gewissen Gesetzen kann auch ferner jeder als Schriftsteller oder Künstler sich auszeichnende Italiäner nach seinem Tode zu der Ehre gelangen, daß seine Marmor-Büste in den Sälen des Capitols aufgestellt werde. Selbst Fremden, die sich in Italien einbürgerten, ist diese Ehre nicht versagt. Winkelmann, Mengs und Angelica Kaufmann fanden hier Anerkennung ihrer hohen Verdienste.

Die Sammlungen des Capitols einiger Maaßen ge-

Digitized by Google

nauer kennen zu lernen, sind kaum mehrere Wochen hinlänglich. Ein Reisender, der, wie ich, hier nur einige Stunden verweilt, bekömmt von dem hier vereinten Großen und Schönen nur sehr oberflächliche Kenntnisse.

Einen Anblick der furchtbarsten Verwüstung bietet das Forum Romanum dar, welches jedoch wenigstens in den neuesten Zeiten, selbst in dem Munde des Volks, diesen edeln Namen wieder empfangen hat, wogegen der unedele »Campo vaccino« immer mehr verschwindet. Da jetzt die auf dem Forum übrig gebliebenen Säulen und Triumphbogen bis zu ihrer Basis theils schon aufgegraben sind, wodurch freilich die Wissenschaft des Alterthums bereits Manches gewonnen, theils noch aufgegraben werden, so ist das Ansehn von Verwüstung auf dem Forum hierdurch noch mehr hervorgetreten, und selbst die mahlerische Wirkung dieser Ruinen, die wir auf ältern Abbildungen bewundern, zum Theil verloren gegangen; denn man mag sich leicht vorstellen, wie sehr diese Wirkung durch die kesselförmigen, mit Mauern eingefaßten Vertiefungen, welche nun die Monumente umgeben, gestört wird. Ich sollte glauben, daß es nicht übermäßige Kosten verursachen könne, wenn man den

Digitized by Google

ganzen Theil des Forum, der jetzt nicht mit Gebäuden der neuern Zeit besetzt ist, auf seine alte Grundfläche zurückführte. Freilich würden ziemlich bedeutende Erdmassen sodann gänzlich von hier fortgeschafft werden müssen, aber wie verhältnißmäßig gering würde diese Arbeit im Vergleich mit der seyn, welche die Demolition einer nur kleinen Festung verursachet, und das Ergebniß müßte sich sehr bedeutend darstellen, denn so dann erst würde man eine völlig der Wahrheit gemäße Vorstellung von der bezüglichen Lage der Gebäude bekommen, von denen das Forum Ueberreste enthält.

Steigt man nun an den Mauern des tabularium, deren ich erwähnte, den Clivus capitolinus, jetzt einen unansehnlichen schmutzigen Weg, hinunter, so ist das Erste, was uns in die Augen fällt, ein Ueberrest von drei corinthischen Säulen von weißem Marmor, welche zu dem Tempel des Jupiter tonans gehörten. Sie standen, als ich sie sah, mitten in Erd- und Schutthaufen; denn man war hier sehr mit Aufgrabungen beschäftigt *). Dieser von August erbaute Tempel stand

*) Durch Bunsen's neueste Forschungen bekommen wir größtentheils andere Namen der auf dem Forum vorhandenen Ruinen zu vernehmen, wie es selbst denn auch eine ganz andere Gestaltung erhält. S. Le Forum Romanum, expliqué selon l'état des fouilles le 21. Avril 1835 par

noch zum Theil auf dem Clivus capitolinus und richtete seine Vorderseite dem Forum zu. Die übrig gebliebenen Säulen sind Muster des guten Geschmacks und dienen dazu, die schönsten Verhältnisse der corinthischen Ordnung kennen zu lernen.

Ganz in der Nähe von diesen Tempelresten beschäftigt man sich mit der Freimachung des untern Theils und der Fundamente des Tempels der Concordia. Diese Ueberbleibsel, an sich ziemlich unscheinbar, sind dem Archeologen von bedeutender Wichtigkeit, da sie erst völligen Aufschluß über die wahre Lage am Clivus capitolinus dieses ursprünglich von Camillus erbauten, von Tiberius und dann von Vespasianus hergestellten Concordia-Tempels gaben. Bis vor kurzer Zeit hielt man die hier ganz in der Nähe stehende Säulenreihe des Tempels der Fortuna für Ueberreste des Concordia-Tempels, und vorzüglich die Entdeckung dieses hat auch

---

C. Bunsen Secretaire général de l'Institut archéologique avec deux planches. Rome. 8. Ein Bericht über diese wichtige Darstellung findet sich im 75sten Stück 1835 des Intelligenzblattes der Halleschen Allg. Lit.-Zeit. — In obigen zu andern Zwecken abgefaßten Darstellungen habe ich die alten bekannten Namen beibehalten. Durch die neuen, wenn gleich unstreitig richtigen, doch noch nicht allgemein anerkannten Benennungen würde ich den größten Theil meiner Leser nur verwirrt haben.

Digitized by Google

über jenen Aufschluß gegeben. Jene Säulenreihe besteht aus sechs ionischen Säulen von Granit, und zeigt in ihren Verhältnissen, daß sie aus späteren Zeiten herrührt. — Diese erwähnten Baumonumente stehen noch am Abhange des Capitols: jetzt treten wir auf die Ebene des Forum, welche sich in dem Thale zwischen dem capitolinischen und dem palatinischen Hügel erstreckte.

Hier, wo Rom sich am prächtigsten und in seiner ganzen Majestät darstellte, wütheten auch die Barbaren am meisten. Dennoch aber hatte sich das Forum im Ganzen bis zum Mittelalter erhalten, wo es während der innern Unruhen gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. In diesen Zeiten bedienten die sich befehdenden mächtigen Familien sich der colossalen Gebäude des Alterthums als Festungen, die der Sieger nach der Einnahme zu zerstören nie unterließ. So ging ein Baumonument nach dem andern zu Grunde. Was noch übrig geblieben zerstörte man selbst bis zum funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, um Materialien zu Neubauten zu erhalten. »Was die Barbaren übrig ließen, zerstörten die Barbarini,« sagen ja selbst die Römer.

Der Triumphbogen des Septimius Severus (auch bis zum Grunde aufgegraben) ist aus Abbildungen bekannt genug. Er ist wohl erhalten und bietet einen

Digitized by Google

imposanten Anblick dar. Eine nun folgende einzeln stehende Säule ist jetzt für ein Ehrendenkmahl erkannt, welches i. J. Ch. 608 der Exarch von Italien Smaragdus seinem »besten, gnädigsten und glücklichsten Herrn und Kaiser Phocas« gesetzt hatte. Nachdem nun Heraclius, Statthalter in Africa, den Phocas i. J. 610 auf eine schimpfliche Weise hatte hinrichten lassen, so ist an der Inschrift, wahrscheinlich kurz nachher, der Name Phocas getilgt; wie in der That der Tyrann dieses auch verdiente. — Die Säule rührte aus frühern Zeiten her, und trug, wie man aus der Inschrift erfährt, die vergoldete Statue des Phocas.

Jetzt treten wir zu drei prächtigen corinthischen Säulen, die noch einen Theil ihres Gebälks tragen und welche zu der Grăcostasis, oder dem für fremde Gesandten zur Wohnung bestimmten Gebäude, gehörten. Man hielt diese Säulen ehemahls für Ueberreste eines Tempels des Jupiter Stator.

Von der jetzt folgenden Curia sind nur höchst unscheinbare Ruinen übrig.

Nun gelangen wir zu der Via Sacra, von welcher Horaz sagte: »Hier ging ich, wie meine Gewohnheit ist« (Ibam forte via Sacra, sicut meus est mos). Das Erste, welches unseren Blicken sich darbietet, sind die wahrhaft majestätischen Ueberbleibsel eines

Digitized by Google

Tempels des Antoninus und der Faustina: der ganze Porticus von zehn corinthischen Säulen, jede von funfzehn Fuß im Umfange und fünf und vierzig Fuß Höhe, noch mit dem ziemlich erhaltenen prächtigen Gebälke belastet. Dieser Porticus bildet gleichsam die Vorhalle der Kirche S. Lorenzo in Miranda, der auf dem Fundamente des alten Tempels erbauet wurde. So folgte das christliche Heiligthum dem heidnischen im Einzelnen, wie priesterliche Weltherrschaft, an die Stelle der längst niedergesunkenen politischen trat.

Eben diese Betrachtung kann man bei den geringen Ueberbleibseln eines Tempels des Romulus und Remus anstellen, welche jetzt folgen und die als Vestibulum der kleinen Kirche der beiden heiligen Cosmus und Damianus benutzet wurden. Diese Tempelreste fallen nur sehr wenig in die Augen, desto mehr aber die drei grandiosen Tonnengewölbe hier ganz in der Nähe, welche noch unter ihrer Decke mit den ursprünglichen Stuckverzierungen bekleidet sind. Man hat sie bis auf unsere Zeiten für Ueberbleibsel eines Friedens-Tempels gehalten, daher sie denn auch auf den sie darstellenden Kupferblättern beständig als »Avanzi del tempio della Pace« angegeben sind. Jetzt hat man die Ueberzeugung gewonnen, daß sie einer von Constantin erbauten Basilica angehören. Diese Ruinen sind zu

Digitized by Google

den prächtigsten der dahingesunkenen Stadt Rom zu zählen.

Von einem jetzt auf unserm Gange vom Capitol zu dem Amphitheater der Flavier oder dem Colosseo folgenden, von Hadrian erbauten Tempel der Göttinnen Venus und Roma ist, außer den Grundmauern und Trümmern von Säulen, welche die ehemahlige Pracht dieses Gebäudes ahnen lassen, nichts mehr zu schauen als die Mauern der Cella, und eine Nische, in welcher die Bildnisse der Göttinnen standen. An dem Gewölbe dieser Nische erblickt man noch die rautenförmigen Stuckverzierungen. Die Grundmauern dieses Tempels sollen jedoch auch jetzt noch zu verfolgen stehen.

Gleich in der Nähe dieser Ueberreste treten wir zu einem der schönsten Denkmähler, welche von der herrschenden Roma übrig blieben, nämlich zu dem Triumphbogen, welchen Senat und Volk dem Besieger Juden's Titus, nach seinem Tode errichteten. Durch die Vorsorge Pius VII. ist dieses herrliche architectonische Werk, welches einzustürzen drohte, in so weit hergestellt, daß die fehlenden wesentlichen Theile von Travertin — die antiken Theile sind von pentelischem Marmor — hinzugefügt wurden; so daß in einiger Entfernung der Anblick wieder der ursprüngliche ist. — Dieser Bogen ist im hohen Grade in Bezug auf die jüdi-

Digitized by Google

sche Archäologie merkwürdig; denn seine Basreliefs zeigen in Abbildungen die im Triumph getragenen Geräthschaften des Tempels zu Jerusalem; wie wir denn überhaupt durch diese Darstellungen einen deutlichen Begriff von einem Triumphzuge bekommen. Die Gesichtsbildungen der bei dieser Gelegenheit dargestellten jüdischen Gefangenen sind genau dieselben, welche uns noch jetzt das Volk der Hebräer, selbst eine Ruine der Vorzeit, erkennen läßt.

Der palatinische Hügel, zu welchem wir jetzt gelangt sind, war zu Nero's Zeiten, und auch noch spätehin, von dem unermeßlichen Palast der Imperatoren eingenommen, der sich sogar noch auf die benachbarten Hügel ausdehnte. Ungeheure Ruinen sind davon in den Farnesischen Gärten, welche dem neapolitanischen Hofe gehören, und in der Vigna Palatina, die ein Engländer gekauft hat, annoch übrig. Man müßte von einem Architecten, der diese Reste gründlich durchsuchet, und sich aus ihnen einen Grundriß gebildet hätte, hier unterrichtend begleitet werden, um eine zusammenhängende Vorstellung von dem zu bekommen, was man erblickt. Ich gestehe gern, daß ich nur ungeheure Steinmassen, in welchen ich von ihrem vorigen Zustande wenig oder nichts zu errathen vermochte, geschaut habe. — Der Eingang zu den Farnesischen Gärten ist dem

Digitized by Google

sogenannten Tempio della Pace (den Ruinen der Basilica Constantins) gegenüber. Tritt man hier wieder auf die Via Sacra, so wird zuerst ein unscheinbarer Steinklumpen als eine Ruine der Meta sudans (eines Springbrunnens in der Form des Ziels in einem Circus, der hier das Zusammentreffen von vier Regionen des alten Roms bezeichnete) von dem sorgsamen Cicerone gezeigt; wenden wir uns sodann rechts, so erblicken wir den prachtvollen Triumphbogen des Constantin, dessen Formen die der classischen Zeit sind. Doch wagten es seine Erbauer nicht, ihn selbst würdig auszuschmücken. Ein Triumphbogen Trajans mußte die halberhabenen Sculpturen, die wir an ihm bewundern, größtentheils hergeben.

Jetzt stehen wir vor den Ruinen des Amphitheaters der Flavier oder des Colosseo, den größten und bewundernswerthesten, welche aus der Römerwelt übrig sind. Von diesen zu berichten würde vergebliche Arbeit seyn; denn welcher Gebildete kennt sie nicht aus Beschreibungen und Kupferstichen? — Am imposantesten erscheinen diese grandiosen Massen beim Lichte des Vollmondes. Man glaubt zu den alten Römern zurückgekehrt zu seyn. — Jedes Mahl, wenn ich diese Ruinen schaute, wurde ich von ganz eigenen Gefühlen bewegt. Selbst Titus, die Wonne des Men-

Digitized by Google

schengeschlechts, wie man ihn nannte, opferte hier tausende von Menschen — die ihn als dem Tode Geweihete (morituri) begrüßten — dem Vergnügen eines rohen Volkes. Denn der gemeine Römer blieb stets Barbar. — Herr Nicolai äußert sich, indem er uns seine Ansichten von dem Colosseo darlegt, folgender Maaßen:

»Hier und da sind Ausbesserungen angebracht, ganze »Bogen neu gebaut, und wenn es so fortgeht, wird »man in Jahrhunderten ein neues Coliseum »an der Stelle des alten zeigen. Wenn dergleichen Ausbesserungen schon seit einem Jahrtausend »Statt fanden, was ist denn wohl schon jetzt vom alten »Coliseum noch übrig??«

Es bedurfte dieser gedoppelten Fragezeichen wahrlich nicht: — denn der Fragende überläßt sich leeren Befürchtungen und eben so ungegründeten Zweifeln. Ich nehme mir die Erlaubniß, Herrn N. aufzufordern, nachträglich die von mir mehrmahls rühmend angeführte Beschreibung Roms von Plattner, Bunsen u. s. w. zu durchblättern, dann wird er sich überzeugen, daß bis zu den neuesten Zeiten hinunter man wohl an die Zerstörung, nicht aber an die Erhaltung oder gar Ergänzung der antiken Baudenkmähler der Stadt Rom gedacht hat. Diesen Zerstörungen war ganz vorzüglich das Amphitheater der Flavier ausgesetzt, welches, bis zum Jahre

Digitized by Google

1332, wo es noch zu einem prächtigen Turnier benutzt wurde, wenigstens als Festung, ziemlich erhalten, von 1381 an, gleich einem Steinbruche, die Materialien zu einer nahmhaften Anzahl von Palästen liefern mußte. So nahm man aus diesem, der sorgfältigsten Erhaltung so sehr würdigen Gebäude, die erforderlichen Steine zu dem venezianischen Palast, zu der päpstlichen Canzlei, zum Palazzo Farnese und noch im Jahr 1703 zum Hafen der Ripetta. — Endlich erkannte man die moderne Barbarei; man hörte auf zu zerstören. Aber man hatte das herrliche Gebäude, nicht nur durch die Beraubung der treppenartigen Sitzreihen gleichsam bloßgelegt, sondern da man die Bogen ebenfalls zu einem bedeutenden Theile weggebrochen, so fehlten diesen die Wiederlagen, und das Ganze ging einer unaufhaltbaren gewissen Zerstörung entgegen. — Pius VII., dieser kunstliebende Kirchenfürst, war der Erste, welcher sich der herrlichen Ruinen erbarmte, Leo XII., Pius VIII. und der jetzige Papst Gregorius XVI. fuhren in dem löblichen Werke, wenigstens das Bestehende zu retten zu suchen, fort. — Ungeheure Wiederlagen von Backstein wurden da aufgeführt, wo die Bogen weggebrochen waren, und damit diese an der Außenseite hinauf eine schräge Fläche darstellenden Wiederlagen völlig die beabsichtigte Wirkung haben möchten, sind, ganz der alten Architectur gemäß,

Digitized by Google

mehrere fehlende Bogen von Backsteinen trefflich zur Ergänzung nachgebildet. Alle diese Ergänzungen und Beschützungen sind, bis auf einige Stellen, wo festeres Material erforderlich war, von Backsteinen gebaut, welche noch nach Jahrhunderten Niemand für Theile des ursprünglichen Baues, der bekanntlich von ungeheuren Travertin-Quadern ausgeführet ist, halten wird.

Uebrigens wäre nichts wünschenswerther, in Beziehung auf die Erhaltung des römischen Amphitheaters, als wenn es statt viele Jahrhunderte lang der Zerstörung Preis gegeben zu seyn, gleich dem Amphitheater zu Verona, sorgfältige Erhalter gefunden, wenn auch, wie dort wirklich der Fall ist, die Reihen der Sitze allmählig sich gänzlich erneuet hätten. Bei den Bogen wäre dieses auf keine Weise erforderlich gewesen, hätte man sie nicht muthwillig zerstört: denn eine sorgfältige Erhaltung der Sitzreihen wäre für das Amphitheater dasselbe gewesen, als z. B. die Erhaltung des Marmordachs für den des Doms zu Meiland ist. Diese schützt das Ganze, und Niemand wird glauben, der Dom sey nicht mehr der alte, weil allmählig ein ganz neues Marmordach entstanden.

Digitized by Google

Von den Thermen des Titus, deren Ueberreste sich in der Nähe des Amphitheaters zwischen der Via Labicana und der Via S. Pietro in Vincoli befinden, sind keine sehr bedeutende oder in die Augen fallende Ruinen übrig geblieben; doch für den sachkundigen Architecten immer genug, um eine ziemlich klare Vorstellung von dem ursprünglichen Ganzen geben zu können *). — Was hier jedoch vorzüglich beachtenswerth ist, sind diejenigen Theile der zu den Neronianischen Gärten gehörigen Gebäude, welche Titus gleichsam als Unterbaue zu seinen Bädern benutzte, und die daher eben durch diesen Umstand in bedeutenden Massen erhalten sind. Sie wurden zwar zu dem neuen Zwecke, nur als Fundamente zu dienen, bedeutend verändert, ihrer Marmorverzierungen beraubt, mit neuen Zwischenwänden, größerer Festigkeit wegen, versehen, zum Theil sogar mit Schutt ausgefüllt; aber Alles dieses hat nicht gehindert, daß nicht ein schöner Theil ihrer Mahlereiverzierungen erhalten sey. Ja, diese Mahlereien sind die einzigen in ihrer Art, die uns aus dem classischen Alterthume übrig geblieben, und sie sind so schön, daß sie selbst dem großen Raphael zum Muster bei der Verzierung der Stan-

*) Der Architect Antonio de Romanis hat dieses in einem eigenen Werke über die terme di Tito ausgeführt.

Digitized by Google

zen gedient haben. Seit seinen Zeiten ist hier nun zwar Manches noch zu Tage gefördert, Vieles aber auch durch Frevel und Vernachlässigung zu Grunde gegangen. Man steigt jetzt auf einer bequemen Treppe zu diesen Neronianischen Cammern hinab und betrachtet die Gemählde ihrer Decken bei Wachskerzen, welche an Stangen befestigt sind. Die spätere Bestimmung dieser Gemächer macht es klar, woher es kömmt, daß jetzt kein Tageslicht in dieselben eindringen kann.

Der Imperator Octavianus Augustus ließ zu Ehren seines Schwestersohns Marcellus ein prachtvolles Theater erbauen, welches 30,000 Zuschauer fassen konnte. — Von diesem mächtigen Bauwerke erblickt man noch bedeutende Reste auf der Piazza Montanara, wie eingeschaltet in den Palazzo Savelli, dessen oberstes Stockwerk auf diesen Ueberresten ruhet. Diese bestehen aus einer dorischen und ionischen Arcaden-Reihe, die furchtbar durch Brand gelitten, und deren Bogen durch gewaltige Mauern, in denen sich mit Eisen vergitterte Fenster befinden, ausgefüllt sind. Dieser Zerstörungen ungeachtet erkennet der Architect musterhafte Verhältnisse in den Säulen, und vermuthet,

Digitized by Google

daß noch über den ionischen, wie bei dem Colosseo, eine corinthische Arcaden-Reihe vorhanden gewesen sey.

Ich sah die imponirenden, so sonderbar benutzten Ruinen bei Gelegenheit einer großen einsamen Wanderung durch die Gegend des Trastevere, rückkehrend über die Isola S. Bartolomeo, deren Brücke, auf der Seite der Stadt, die Piazza Montanara ganz nahe liegt.

Von dem Amphiteatrum castrense, in der Nachbarschaft der Porta S. Giovanni, sind nur geringe, jetzt einen Theil der Stadtmauer bildende Ueberreste vorhanden. Doch erkennet man, eben in der Mauer, noch sehr gut den Umfang des Gebäudes in einer Reihe jetzt vermauerter Arcaden von Backsteinen.

Die Nachmittagsstunden des 2ten Junius hatte ich dazu bestimmt, die traurigen Ueberreste der in der Nacht vom 15ten auf den 16ten Julius 1823 größten Theils vom Feuer zerstörten Basilica di S. Paolo fuori delle Mura in Augenschein zu nehmen und zugleich mich ihrer Wiederaufbauung zu erfreuen. Diese Kirche, welche in der Entfernung von ungefähr einer halben Stunde südlich von Rom liegt, wurde auf Betrieb des heili-

Digitized by Google

gen Papstes Sylvester zuerst von dem Kaiser Constantin errichtet, und nachher, als sie vom Feuer zerstört, von den Kaisern Valentinianus II., Theodosius und Arcadius ausgedehnter hergestellt. Schon ihres Alters wegen war sie eine der merkwürdigsten Kirchen der Christenheit, und beständig Gegenstand vorzüglicher Vorsorge der Päpste. Sie hatte ganz die Form der alten Basiliken und wurde von vier Reihen der herrlichsten antiken Säulen, deren Zahl sich auf 132 belief, in fünf majestätische Schiffe getheilt. Von allen diesen Herrlichkeiten ist wenig mehr übrig als die Façade und die sehr beschädigten Seitenmauern, an denen sich ein nicht ganz unbeträchtlicher Theil der alten Mosaiken ziemlich erhalten hat. Das Ganze bietet noch jetzt einen furchtbaren Anblick der Verwüstung dar. Die zerbrochenen und verkalkten Marmor-Säulen sind in den Vorhof gebracht, wo man aus ihnen herausucht, was irgend brauchbar erscheinen mag. Ein Aufruf an die ganze Christenheit und die großen Beiträge der apostolischen Cammer haben die Mittel herbeigeführt, daß Hoffnung vorhanden, das alterthümliche Gebäude ganz in der zerstörten Gestaltung aus seinen Trümmern emporsteigen zu sehen. Man bauts, als ich dort war, mit bedeutendem Eifer, und schon war eine große Anzahl von Säulen wieder herbei geschafft. Diese sind von einem schö-

Digitized by Google

nen grauen feinkörnigen Granit der piemonteſiſchen Alpen. Sie werden an Ort und Stelle des Bruchs völlig vollendet, dann auf dem Po zum adriatiſchen Meere und von dieſem um Italien herum durch die Meerenge von Sicilien zur Tiber gebracht. Ihre Politur iſt vortrefflich, und ſo werden ſie auf eine würdige Weiſe die vernichteten Säulen des claſſiſchen Alterthums erſetzen; denn der gemählte Granit ſteht nicht dem ägyptiſchen an Schönheit nach. Man berechnet, daß ungefähr in zwanzig Jahren die ehrwürdige Baſilica wieder in ihren alten Formen daſtehen werde. — Späterhin machte ich die Fahrt nach S. Paolo noch einmahl mit dem Grafen und der Gräfinn Vetezani, die bei dem traurigen Anblicke von frommer Rührung ergriffen wurden. Einige kleine Bruchſtücke der zerſtörten Säulen verfehlte ich nicht als Andenken von dem älteſten chriſtlichen Tempel mitzunehmen und bewahre ſie gewiſſer Maaßen als Reliquien. Noch bemerke ich, daß das zu der Kirche gehörige Benedictiner-Kloſter von den Flammen ziemlich verſchonet blieb, doch waren die geiſtlichen Herren weggezogen.

Von hier auf der Via Appia nach Rom zurückkehrend beſuchte ich, ſtets in der Geſellſchaft meines wohlunterrichteten Cicerone Luigi, die Ueberreſte des Circus, welchen Romulus, der vergötterte Sohn des

Digitized by Google

Maxentius, im Jahre 311 n. Ch. erbaut hatte. Bis zum Jahre 1825 glaubte man hier einen Circus des Caracalla zu sehen, und benannte ihn daher auch so. Nachdem der berühmte römische Banquier Duca di Torlonia den Grund und Boden, auf welchem der Circus befindlich, durch Kauf erworben und Nachgrabungen veranstaltet hatte, lehrte eine gefundene Inschrift den wahren Urheber dieses Bauwerkes, welches auch für einen Caracalla, nach den Ruinen zu urtheilen, nicht großartig genug erscheint. Dieser Circus ist deßhalb besonders merkwürdig, weil derselbe in seinen Grundmauern gut genug erhalten ist, um eine vollständige Idee von der Einrichtung der Rennbahnen der Alten zu geben. Diese hier hatte eine Länge von 1560 und eine Breite von 240 Fuß, und konnte auf ihren zehn Sitzreihen 18000 Zuschauer fassen. Der Graf Friedrich Leopold von Stolberg hat im zweiten Bande seiner Reisen (S. 141.) eine treffliche Beschreibung dieses Circus mit Bezugnahme auf einen beigefügten Grundriß gegeben, die nichts zu wünschen übrig läßt, und auf welche treffliche Ausführungen ich jeden meiner Leser verweise, der eine genauere Kenntniß von den Rennbahnen der Alten erwerben will. Jetzt wird die Fläche dieses Circus als Wiesengrund benutzet. Gras und Gesträpp steht so hoch, daß von dem Gemäuer wenig mit

Digitized by Google

völliger Deutlichkeit zu erkennen ist; auch mußte man, um das Innere zu schauen, über ein Paar Feldzäune klettern, und so, nicht auf völlig rechtmäßigen Wegen befindlich, befürchten in die Hände der Feldhüter zu fallen. Dankbar ist jedoch zu erkennen, daß die Nachgrabungen, welche der Duca Torlonia veranstaltet hat, der Alterthums-Wissenschaft von Nutzen gewesen. — Musis et mulis.

An der Via Appia liegt auch das grandiose wohlerhaltene, thurmförmige Grabmahl der Cäcilia Metella, Tochter des Quintus Metellus und Gattinn des Crassus, das aus Abbildungen jedem Gebildeten hinlänglich, seiner äußern Form nach, bekannt ist. Eine Inschrift lehrt die Bestimmung des Denkmahls, welches im Mittelalter als Festung benutzt wurde. Daher die Zinnen auf dem Gemäuer.

Ich fuhr nun rechts an der Stadtmauer hin und dann in die Porta Latina hinein, um die Ruinen der Thermen des Caracalla (terme Antoniane), welche nahe an der Via della Porta Latina liegen, in Augenschein zu nehmen. Wenn uns irgend etwas eine Vorstellung von der übermüthigen Prunksucht der römischen Imperatoren zu geben im Stande ist, so sind es diese Ruinen, welche kaum denen des Coloseo an Größe der Massen nachstehen, diese aber an Umfang noch bei weitem übertreffen. Sie bilden ein vollkommenes Viereck,

Digitized by Google

dessen einzelne Seiten eine Länge von 1050 Pariser Fuß haben, so daß der Umfang des ganzen Gebäudes 4200 Fuß beträgt. Bedenkt man, daß die St. Peterskirche, bei einer Länge von 690 Fuß und einer größten Breite von 450 Fuß, nur einen Umfang von 2280 Fuß hat, so erkennt man die ungeheure Größe dieser Thermen. Die gewaltigen Bogengänge und Mauern, welche Labyrinthe zu bilden scheinen, sämmtlich aber sich auf einen vortrefflichen und äußerst sinnreichen Plan zurückführen lassen, geben uns eine Vorstellung von dem, was die Römer unter Thermen verstanden, nämlich Gebäude, wo nicht allein gebadet wurde, sondern wo Alles vereinet war, was körperliches und geistiges Vergnügen zu gewähren vermochte. Selbst Bibliotheken fehlten nicht. — Hier ist noch nichts aufgeräumt; nur nach Alterthümern ist früher mit großem Erfolge nachgesuchet worden. So sind hier z. B. der Farnesische Hercules und der Farnesische Stier gefunden. Auf dem Boden liegen die zertrümmerten Wand- und Bogenstücke, zum Theil noch mit halbzerstörten Mosaiken bedeckt, deren einzelne Steine so fest halten, daß es mir schwer ward, nur ein Paar der Stiftchen von einem kleinen Trümmerstücke zu trennen, um die Art der Einkittung zu schauen und ein kleines Andenken mitzunehmen. Auch diese imposanten weit ausgedehnten Ruinen hab

Digitized by Google

ich zum zweiten Mahle in Gesellschaft des Grafen und der Gräfinn Veterani besucht.

Zwischen der Via Latina und der Via de la Porta di S. Sebastiano, nicht gar weit von diesen beiden Thoren, in demjenigen jetzt wüsten Theile der Stadt, welcher erst später durch die Ringmauern mit eingeschlossen wurde, entdeckte man im Jahre 1780 das Grabmahl der Scipionen. Bis dahin glaubte man, es ausserhalb der Porta di S. Sebastiano in der Nachbarschaft der kleinen Kirche Domine quo vadis aufgefunden zu haben. Diese Entdeckung gehöret unstreitig zu den merkwürdigsten, welche in neuern Zeiten zu Rom gemacht sind. — Es bestand dieses Grabgebäude ursprünglich aus zwei Stockwerken, von denen nur noch das untere, in den Tuff ausgehauene, vorhanden ist; denn die Ueberbleibsel des zweiten, welches in Nischen die Statuen der Scipionen trug, sind kaum der Erwähnung werth. — Das annoch vorhandene untere besteht aus catacombenartigen, jetzt gänzlich ausgeplünderten Gängen, in welchen man mit Hülfe von Wachskerzen umherkriecht. Die hier gefundenen Sarcophage der Scipionen, nebst den Inschriften der Vertiefungen, in welchen diese standen, sind sämmtlich in das vaticanische Museum versetzt worden, wo sie freilich bequemer zu beobachten sind und sicherer stehen. Hier hat man

Digitized by Google

die Inschriften durch Copien ersetzt, so daß also der Alterthumsforscher noch jetzt mit völliger Sicherheit erfährt, an welcher Stelle die Reste eines jeden der Scipionen standen. — Nur eine Art Pietät kann diese düstern Steingänge interessant machen, welchen ein Paar schmutzige und habsüchtige Römerinnen zu Custoden und Begleiterinnen der Fremden vorgesetzt sind.

Nachdem ich am 3ten Junius Morgens den prächtigen päpstlichen Palast des Quirinals besucht, den ich nachher noch mehrmahls in Gesellschaft meiner Freunde gesehen, und vorzüglich nicht ohne Rührung die Zimmer betrachtet hatte, in welchen Pius VII., in der Nacht des 13ten Julius 1809 mit seiner weltlichen Herrschaft selbst seine persönliche Freiheit einbüßend, sich auf eine für das Haupt der katholischen Kirche so äußerst würdige und wahrhaft großartige Weise benahm, begab ich mich nach dem venezianischen Platze zu dem Palaste der Mutter des Kaisers Napoleon Madame Lätitia, um selbst anzufragen, um welche Zeit ich »Ihrer Hoheit« aufwarten und den Empfehlungs-Brief, mit welchem mich der Graf von St. Leu, vormahliger König von Holland, beehrt, persönlich abgeben könne. Es mochte ein Uhr Nachmittag seyn. Ein

Digitized by Google

Kammerdiener meldete mich, und kam mit der Nachricht zurück: Ihre Hoheit, etwas unpäßlich, befände sich noch im Bette, würde mich aber nach einer Stunde mit Vergnügen empfangen. Ich begab mich daher, um nicht den weiten Weg nach meinem Quartiere zurück zu machen, nach dem ganz nahen, auch auf dem venezianischen Platze belegenen Palazzo Torlonia, wo ich einige Geschäfte abzumachen hatte, und kehrte zur bestimmten Zeit zurück. — Ich wurde sofort durch einige nicht übermäßig prächtig verzierte Säle zu dem Zimmer der Fürstinn geführt, die, ganz weiß gekleidet, wie krank auf einem rechts vom Eingange stehenden Sopha lag, sich schwach und mit Mühe ein wenig erhob und mich auf das gütigste und freundlichste bewillkommte. — Daß sie des Gesichtes beraubt gewesen, wie man sagt, habe ich wenigstens nicht bemerkt. — Ich redete sie auf Italiänisch an und sagte ungefähr, daß ich die ausgezeichnete Ehre, mich ihrer Hoheit vorstellen zu dürfen, dem Wohlwollen verdanke, mit welchem mich der König Louis zu Florenz aufgenommen, von dem ich ein Schreiben anvertraut erhalten hätte, welches ich jetzt überreiche. Madame Lätitia erbrach das Schreiben, lud mich ein, mich neben ihr niederzusetzen und erkundigte sich nun zuvörderst nach dem Befinden ihrer beiden Söhne, der Gemahlinn des Prinzen von Montfort, die sie vorzüglich

Digitized by Google

zu lieben schien, und ihrer Enkel zu Florenz. Als ich in dieser Beziehung nur Erfreuliches berichten konnte, verbreitete dieses eine wahrhaft himmlische Heiterkeit über ihr auch im höchsten Alter annoch schönes höchstedeles Antlitz. Jetzt fragte sie mit dem Ton des herzlichsten Wohlwollens nach meinen sowohl frühern als jetzigen Verhältnissen und nach dem Zweck meiner Reise. Bei diesen Unterredungen saß ich in einem Lehnsessel ganz nahe am Kopfkissen der ehrwürdigen Frau, und ihr gegen über saßen eine Dame und ein Geistlicher, die ebenfalls mit in das Gespräch gezogen wurden, und sich nicht minder mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit äußerten. Das mäßig große Zimmer war mit lebensgroßen Gemählden Napoleons und der Mitglieder seiner Familie geziert. Nachdem ich so ungefähr zwanzig Minuten verweilt hatte, befürchtend, ich könnte der erhabenen Frau, die in ihrem ganzen Seyn, schon dieser Welt nicht mehr anzugehören schien, lästig werden, stand ich auf und fragte: ob ihre Hoheit irgend Befehle für mich hätte. — Nun reichte sie mir auf das gütigste ihre ganz kalte Hand, drückte die meinige auf das wohlwollendste und sagte, daß sie den innigen Wunsch hege, daß ich, selbst gesund und vergnügt, die Meinigen in bester Gesundheit wiederfinden möge. Jetzt küßte ich die mir so freundlich dargebotene Hand und empfahl mich,

Digitized by Google

wobei es mir höchst schwer wurde, die tiefste Rührung, welche ich empfand, äußerlich zu unterdrücken. Um zu vermeiden, der gütigen Fürstinn noch einmahl beschwerlich zu werden, hatte ich gesagt, daß ich Rom bald verlassen würde. Der anwesende Geistliche begleitete mich bis zu der Treppe zurück, indem er mir noch manches Verbindliche sagte. So sah und sprach ich denn die Mutter des großen Napoleon und so vieler Könige eine Aufzeichnung, die ich um so mehr schätzen muß, da Madame Lätitia bereits seit einer Reihe von Jahren keinen Fremden annimmt und ich gewiß auch zu der Ehre, mich ihr vorstellen zu dürfen, nicht gelangt wäre, wenn ich nicht von einem Sohne ein Empfehlungsschreiben überbracht hätte. Da ich die Empfehlung an den Grafen von St. Leu der Baroninn von Bacheracht verdanke, so verdanke ich dieser geistreichen Dame auch die Bekanntschaft der merkwürdigsten Frau, welche in diesem Augenblicke auf der Erde lebt, die sie nach ihrem hohen Alter bald verlassen wird, und der sie nach ihrem ganzen Wesen schon jetzt nicht mehr anzugehören scheint. — Marie Lätitia Bonaparte ist am 24. August 1750 geboren und ist also jetzt fünf und achtzig Jahre alt *).

*) Die erhabene Frau ist am 2. Febr. 1836 Nachts um 1 Uhr gestorben; bald der geliebten Schwiegertochter in die Ewigkeit nachfolgend.

Digitized by Google

Diesen schönen Tag, den ich zu den merkwürdigsten meines Lebens zähle, endete ich auf die angenehmste Weise, indem ich mit dem königlich-hannoverischen Geschäftsführer am päpstlichen Hofe, dem Ritter Kestner, und seiner Nichte, einer liebenswürdigen jungen Dame, die sich damahls, mit einem kranken Bruder, zu Rom aufhielt, nach der außerhalb der Stadt, nahe an der Porta Salaria gelegenen Villa Albani fuhr, welche, von dem Cardinal Alessandro Albani angelegt, unter Winkelmanns Mitwirkung mit den ausgezeichnetsten Werken antiker Sculptur bereichert ist. Die Gebäude und Anlagen der Villa selbst, die jedoch nicht mit wünschenswerther Sorgfalt erhalten werden, sind schon in hohem Grade der Beachtung werth, bei weitem mehr aber sind dieses die hier befindlichen Antiken, von denen mehrere von dem höchsten Werthe sind. Ein Basrelief, den Liebling Hadrians Antinous darstellend, rechnet man zu den ausgezeichnetsten Sculptur-Monumenten des Alterthums. Kurz, es ist hier eins der ersten Museen Europa's dem Alterthumsforscher eröffnet.

In dieser Villa sah ich mehrere im Freien, doch an geschützten Stellen, wachsende Citronen- und Orangenbäume; auch zu Rom etwas nicht ganz Gewöhnliches. In den Vaticanischen Gärten steht die Orangerie in Kübeln, genau so wie bei uns, und wird den Winter über

Digitized by Google

in Gewächshäuser gebracht. Orangenheine giebt es überhaupt in Italien nicht; es müßte denn in Sicilien seyn, wo ich nicht gewesen bin. Dagegen treten aber genug andere Beweise aus der Pflanzenwelt hervor, die den Unbefangenen beweisen, daß er sich in einem ungleich mildern Himmelsstriche als in unserm rauhen Germanien befinde; wenn gleich auch hier, selbst im spätern Frühling und im Anfang des Sommers, die Witterung nicht selten naßkalt ist. Ich kann wenigstens versichern, daß ich bei meinen Fahrten zu Rom nie, oder doch sehr selten, des Mantels habe entbehren können.

Ein Gegenstand, welchen die Fremden selten zu beachten pflegen, sind die Katakomben. Man versteht unter diesem Namen zu Rom unterirdische Gänge, welche nicht allein in einem bedeutenden Theile der Stadt, sondern auch in deren Umgegend, in den mannichfachsten Richtungen sich vielmahls selbst durchkreuzend, und zuweilen in mehreren Stockwerken über einander, gefunden werden *). Sie sind so ausgedehnt, daß es Schriftsteller giebt, die behaupten, daß ihre Gesammtausdehnung mehr, als hundert italiänische Meilen, betrage.

*) Kayslers Reisen, Thl. I., S. 607.

Digitized by Google

Diese Gänge sind in der Regel so schmal, daß in ihnen zwei Personen nicht neben einander zu gehen vermögen. Nicht selten erweitern sie sich jedoch zu kleinen Kammern, die mit einiger Architectur und selbst mit Gemählden aus[illegible]mückt sind. In diesen Gängen und Kammern fin[illegible] sich nun eine unzählbare Menge von Grabstellen, d. h. Vertiefungen in den Wänden, und zwar eine über der andern. Sie sind ursprünglich mit Marmorplatten verschlossen, welche durch Inschriften und Sculpturen den Beweis liefern, daß hier Christen, vom zweiten und dritten Jahrhundert an bis ungefähr zum sechsten hinunter, ihre Ruhestätte fanden. In den noch uneröffneten liegen noch jetzt Knochen und Gerippe, aus andern sind sie als Reliquien hinweggenommen. Der Umstand, daß hier die Leichen der ersten Christen beigesetzt wurden, hat gemacht, daß man zu Rom die Katakomben für kirchliche Versammlungsorte zur Zeit der Christen-Verfolgungen und für die gewöhnliche Grabstätte der Märtyrer gehalten hat. Das Wahrscheinlichste, oder vielmehr das Gewisse, von der Sache ist, daß diese Gänge von den ältesten Zeiten her dadurch entstanden, daß man aus ihren Baumaterialien, vorzüglich Sand und Puzzolana entnahm, wodurch sie denn, bei dem ungeheuren Verbrauche dieser bei dem Bauen unentbehrlichen Gegenstände, endlich zu einer Ausdehnung

Digitized by Google

gediehen, die jetzt auch nicht einmahl annähernd zu berechnen stehen möchte. Dieser unterirdischen Gänge bediente man sich nun schon in den frühsten Zeiten zum Begräbnißort der Sclaven und armen Menschen; und wenn auch nicht aller jetzt vorhandenen, doch [illegible] einiger. Weil die Christen, nach der Lehre von der Auferstehung des Fleisches, das Verbrennen der Leichen verabscheuten, so war es ganz erklärlich, daß sie sich solcher bereits längst zu Grabstätten benutzten Gänge bedienten, um ihre Todten auf eine leichte und sichere Weise beizusetzen. Da die Verehrung der Märtyrer sich sehr früh entwickelte, so darf es auch nicht auffallen, daß man einen Ort für heilig achtete, wo ein Märtyrer begraben war, und daß man es wünschenswerth fand, für sich und die Seinen in der Nähe eines so heiligen Grabes selbst seine Ruhestätte zu finden. Auf diese Weise scheint sich Alles natürlich zu erklären. Schon Keyßler hat diese Erklärungsweise angenommen *). In den neuesten Zeiten ist diese Materie in der Beschreibung von Rom von Platner, Bunsen u. s. w. gründlich abgehandelt worden **). — Was mich anbetrifft, so fand ich keinen Beruf, in diese schaudervollen und selbst ge-

*) Reisen, Thl. I. S. 665. ff.

**) Thl. I. S. 555. ff.

Digitized by Google

fährlichen Todtengänge weit einzudringen; doch bin ich, als ich die Kirche des heil. Sebastiano an der Via Appia, eine der sieben römischen Basiliken, besuchte, in diejenigen Catacomben hinuntergestiegen, zu denen der Eingang [illegible]ch zur Seite der Capelle des heil. Sebastiano be[illegible]et. Sie sind keineswegs mit denen zu vergleichen, in welche man zu Paris bei der Sternwarte hinuntersteigt, und die sich von dort bis zur Seine hinerstrecken. Diese sind, mit den schmalen römischen verglichen, wahre Pracht-Arcaden. Die vielen [illegible]monumente, unter denen auch Sarcophage, welche man in diesen Gängen findet und gefunden hat, sind in Beziehung auf Kunstgeschichte der spätern Jahrhunderte römischer Herrschaft nicht ohne Wichtigkeit. — Betrachtet man die Plane der Catacomben bei S. Sebastiano oder das »Cimeterio di Calliſto,« welche in dem vor mir liegenden Hauptwerke über diesen Gegenstand, der colossalen Roma Subterranea von Paulus Aringhius *), mitg[illegible]t sind, so überläuft Einem ein Schauder; man glaubt sich schon verirret und kann nicht begreifen, wie Jemand ohne einen leitenden Faden aus solchem Labyrinthe wieder hinauszufinden vermöge.

*) Thl. II. S. 198. — Zwei Bände in gros Folio mit vielen Kupfern, Lutetiae Parisiorum, 1659.

Digitized by Google

Am sechsten Junius, Morgens ziemlich früh, empfing ich von dem Legationsrathe Ritter Kestner, königlich hannoverischem Geschäftsträger am päpstlichen Hofe, ein Schreiben, worin derselbe mir meldete, daß Seine Heiligkeit, statt, wie früher bestimmt war, morgen, schon heute, Sonnabends, Mittags um ½ Uhr, mir eine Audienz gewähren wolle. Gegen die bestimmte Zeit beehrte mich demnach Herr Kestner mit seinem Besuche und nahm mich in seiner glänzenden Equipage mit nach dem Vatican. Da ich auf meiner gegenwärtigen Reise keine Uniform mit mir führte (welches ich öfter zu bereuen Gelegenheit hatte, weil ich dadurch verhindert wurde, mich am florentinischen und am neapolitanischen Hofe vorstellen zu lassen): so hatte ich mich mit einem schwarzen Frack und schwarzem seidenem Unterzeuge bekleidet, und mit einem dreieckigen, mit Federn besetzten Hut versehen, indem ich die Versicherung vom Herrn Kestner empfangen, daß, obwohl es für Fremde von Stande nicht gewöhnlich sey, in einem solchen Anzuge vor Seiner Heiligkeit zu erscheinen, indem man am römischen Hofe streng auf die Beobachtung der Etiquette zu halten pflege, ich doch auch so in der Kategorie eines Gelehrten würde vorgestellt werden könne.

Am Vatican angelangt, fuhren wir der Schweizer-

Digitized by Google

Wache vorbei, welche dem königlichen Geschäftsführer die Honneurs zu machen nicht versäumte, und die in ihrer alterthümlichen gelb, blau und rothgestreiften Tracht an längst verflossene Jahrhunderte erinnert, stiegen dann unter den Arcaden des Petersplatzes, dicht an der Scala Regia, rechts der Kirche, aus, und begaben uns hinauf in die Säle des Vaticans. Das Großartige dieses Palastes, mit welchem selbst die Tuillerien und das Louvre nicht verglichen werden können, namentlich das Majestätische der Marmor-Treppen, Vorhallen und Säle, die alterthümlichen, mit Hellebarden bewaffneten Wachen, die Menge der geistlichen Hofbedienten, in den mannichfachsten, an den Orient erinnernden Costumen, überhaupt das eigenthümlich Feierliche, welches man hier erblickt, die überall herrschende Stille — Alles dieses setzt in eine analoge Stimmung; man fühlt gleichsam zum voraus, daß man sich einem Fürsten ganz eigener Art nähere, dessen Reich, über das Zeitliche hinaus, sich über die größte religiöse Gemeinde, über die ganze Fläche der Erde, ja, dem Glauben der katholischen Kirche noch, selbst über die Welt der Todten in vielfacher Hinsicht erstrecket. — Wir traten jetzt in einen Saal, in welchem sich wiederum eine Schweizer-Wache, und dann in einen andern, in dem sich die römische Nobel-Garde befand. Diese trägt eine gewöhnliche, aber

Digitized by Google

sehr prächtige militärische Kleidung — roth mit Gold. Von allen diesen Garden empfing der königliche Geschäftsführer die üblichen Ehrenbezeigungen. Wir gingen nun, so weit ich mich erinnere, noch durch ein Paar Säle oder Zimmer, in denen sich einzelne Gruppen von Prälaten befanden, die hier in Geschäften seyn mochten: dann wurden uns die Thüren der eigentlichen Anticamera apostolica oder des Salon de service Seiner Heiligkeit, wie man am französischen Hofe sich ausdrücken würde, feierlich geöffnet, und wir traten unter eine Menge hier versammelter Personen, deren mannichfache, geistliche und weltliche, mit Gold und Silber verbrämte vielfarbige Costume gegen meinen einfachen professoratartigen schwarzen Anzug einen bedeutenden Contrast bildeten. Der Ritter Kestner präsentirte mich mehreren geistlichen am Hofe angestellten Herren, mit denen ich mich auf das unbefangenste in italiänischer Sprache über Rom und seine Merkwürdigkeiten, oder über mein deutsches Vaterland und dessen Verschiedenartiges von Italien unterhielt. Hier kann ich nun nicht umhin zu bemerken, daß auch nicht ein Einziger dieser geistlichen Herren im geringsten (wie man, nicht uneigentlich, wohl zu sagen pflegt) etwas vorstellen wollte, so wie, unter ähnlichen Verhältnissen, einem protestantischen Generalsuperintendenten oder gar evangelischen Bischof, vielleicht

Digitized by Google

in den Sinn kommen möchte; sondern daß sie sämmtlich sich mit einer Unbefangenheit und einem Wohlwollen äußerten, wie es nur Personen von der höchsten Bildung eigen zu seyn pflegt. Es bekam überdieß jede Unterredung, nach wenigen einleitenden Phrasen, eine gelehrte Wendung, und so war es denn nicht schwer, sofort die Ueberzeugung zu gewinnen, daß man sich mit Männern unterhalte, deren vorzüglichstes Geschäft die Cultur der Wissenschaften sey. — Als ich mich so mit einem dieser geistlichen Herren recht freundschaftlich unterhielt — ich vermuthe, daß es ein Maestro delle ceremonie oder ein Cameriere segreto *) war, — denn die Namen und Aemter der Herren, denen ich vorgestellt wurde, habe ich später vergessen, — so erzählte ich ihm unter andern, wie ich gestern früh in der Peterskirche eine italiänische Gräfinn, Gemahlinn eines kaiserlich östreichischen Kammerherrn, herumgeführt, und ihr, da sie diese Kirche zum ersten Mahle besuchte, selbst ein Fremder, schon zum Cicerone gedient habe, daß diese fromme Dame aber nicht wenig darüber bekümmert gewesen, in dem Grabgewölbe (la Confessione) des heiligen Petrus ihre Andacht nicht verrichten zu können, da

*) Das Amt eines Cameriero segreto bekleiden am päpstlichen Hofe selbst römische Fürsten.

Digitized by Google

ihr, als Dame, ohne päpstliche Erlaubniß der Eingang in die unterirdischen Capellen und Katakomben nicht gestattet: so sagte mir dieser geistliche Herr sehr freundlich: »Da Sie in wenigen Augenblicken zu seiner Heiligkeit hineintreten werden, so wird es Ihnen ein Leichtes seyn, der Dame diese Erlaubniß bei dem Papste auszuwirken.« — Ich nahm mir nun auch vor, diese Bitte dem heiligen Vater vorzutragen, obwohl es der Gräfinn und ihrem Gemahle, die beide ebenfalls dem Papste in diesen Tagen vorgestellt werden sollten, ein Leichtes gewesen seyn würde, sich diese Erlaubniß selbst zu erbitten. — Es machte mir indeß ein Vergnügen der sonderbare Umstand, daß ich, ein Ketzer, für eine Katholikinn, in einer Art von geistlichen Angelegenheit, bei dem Oberhaupte der katholischen Kirche als Supplicant aufträte. — Unser Gespräch wurde dadurch unterbrochen, daß eine fein klingende Glocke in dem Zimmer des Papstes erschallte. Sofort führte Herrn Kestner und mich der Prälat in das Zimmer des Papstes, und zog sich dann wieder zurück. Vorher hatte ich, wie seit Jahrhunderten am päpstlichen Hofe üblich ist, Hut und Handschuhe ablegen müssen. Hätte ich einen Degen geführt, so mußte auch dieser zurückbleiben. Gesandtschaftliche Personen sind jetzt von dieser Ceremonie befreit. Ehemahls waren ihr selbst Fürsten unterworfen.

Digitized by Google

Eingetreten in dieses kleine Cabinett, erblickte ich Seine Heiligkeit in einem langen, vorn ganz zugeknöpften Hausgewande von weißem Tuche, ohne alle Auszeichnungen, und mit dunkelrothen Sammt-Pantoffeln, auf denen ein Kreuz gestickt, bekleidet. Der Papst stand bereits an einem kleinen Mahagony-Tische, auf welchem Papiere und Bücher lagen, neben einem ebenfalls sehr kleinen Sopha. Dem Fenster gegenüber befand sich ein Hausaltar oder Gebet-Pult mit einem Crucifix. Ich verbeugte mich auf das tiefste, ohne jedoch, wie jedes Katholiken Verpflichtung ist, das Knie zu beugen, oder gar den Pantoffel zu küssen, wozu auch nicht einmahl, da der Papst bereits stand, eine einigermaaßen bequeme Gelegenheit gewesen wäre. Ich küßte jedoch Seiner Heiligkeit ehrerbietig die Hand, welches mir auch für einen Protestanten gegen einen so hochgestellten geistlichen Fürsten wohl zu passen schien. Herr Kestner stellte mich darauf mit Nennung meines Namens, Amtes und Vaterlandes dem Papste vor, wobei er die Freundlichkeit hatte, meiner literarischen Bestrebungen nur zu rühmlich zu gedenken. Der heilige Vater wandte sich darauf auf das gütigste, indem er mich an den Arm faßte, zu mir, und sagte, er sey dem Ritter Kestner sehr verbunden, daß er ihm Gelegenheit gäbe, einen Gelehrten kennen zu lernen, dessen Namen er jetzt nicht zum

Digitized by Google

ersten Mahle nennen höre. Denn obwohl er der deutschen Sprache nicht mächtig, so verfolge er doch mit Interesse den Gang der deutschen Literatur. In Erklärung der griechischen und römischen Classiker hätten wir Deutschen Vieles gethan, ja wir thäten in dieser Beziehung noch jetzt in Europa das Meiste, auch schrieben unsere Gelehrten nicht selten ein Latein, dessen sich ein alter Römer nicht zu schämen brauche. Er unterhielte sich gern mit Deutschen in lateinischer Sprache, da sie das Lateinische gut und fast römisch aussprächen; wogegen es ihm nicht gelingen wolle, die Aussprache der Engländer zu verstehen. Als hierauf Herr Kestner — dessen freundschaftliches Bestreben offenbar dahin ging, mich dem heiligen Vater in dem besten Lichte darzustellen, — bemerkte, daß ich mehrere Werke des Cicero, den Tacitus, den Sallustius, den Vellejus Paterculus und auch römische Dichter übersetzt habe (von der Kunst zu lieben und meinem magnetischen Büchlein schwieg er weislich), so sagte der Papst, daß er dieses in Beziehung auf die Werke des Tacitus wüßte. Worauf er sich über die Handschriften von den Werken dieses großen Pragmatikers und die Auffindung derselben zu Corvey äußerte, sodann mich aufforderte, mir Alles zeigen zu lassen, was in dieser Beziehung die vaticanische Bibliothek besäße. Jetzt kam seine Heiligkeit, durch

Digitized by Google

Bemerkungen des Herrn Kestner darauf geleitet, auf die Verwandtschaft unserer deutschen Ursprache mit dem Persischen und dem Sanscrit; in allen diesen Beziehungen die vollständigste Kennerschaft und eine wahrhaft bewundernswerthe Gelehrsamkeit zeigend. Nicht aber sowohl diese, als vielmehr das humane und gütige von jeder sogenannten Herablassung entfernte Wesen, welches aus jedem Worte hervorleuchtete, mußte auf das Aeußerste für den Fürsten einnehmen. Ja, diese Güte ging selbst zu einer Art von edeln Vertraulichkeit über. Indem er den Ritter Kestner freundlich bei der Hand ergriff, wandte er sich zu mir ungefähr mit den Worten: »Es ist dieser Cavaliere ein vortrefflicher Mann, der mir sehr theuer ist. Er weiß, indem er das Interesse seines Souverains und seines Vaterlandes nie aus den Augen verliert, dämit auch das Beste der katholischen Kirche in Uebereinstimmung zu bringen: denn er überzeugt sich ohne Zweifel, daß wir hier nichts verlangen, was nicht der Religion, ohne welche kein Staat bestehen kann, und daher auch seinem Fürsten und seinem Vaterlande nützlich und ersprießlich ist.« — Auch mir reichte bei dieser Gelegenheit Seine Heiligkeit freundlich die Hand, und wünschte mir Glück, daß ich einen so gelehrten und edeldenkenden Landsmann, als der Signor Cavaliere Kestner sey, hier gefunden habe.

Digitized by Google

Da mich der Papst fragte, wie ich es angefangen, außerhalb Italien so fertig Italiänisch sprechen zu lernen, so gab mir dieses eine erwünschte Gelegenheit, der Verdienste meines längst verewigten Lehrers und Freundes, des »Signor Domenico da Gattinara, Romano, Cavaliere dello Speron-d'oro, Professore della lingua Italiana al Collegio Carolino a Brunsvic,« Verfasser eines epischen Gedichtes »la Pace« rühmlich zu erwähnen. Der Papst lächelte, wie ich alle diese Titel hernannte, worauf ich noch hinzusetzte, daß er unter den arcadischen Schäfern den Namen Rinato Pindario geführt habe. — So gelehrt der Papst ist, so schien er doch die freilich längst vergessenen Leistungen dieses Dichters, der das Amt eines braunschweigischen Hofpoeten unter dem Herzoge Karl I. bekleidete, und mit Metastasio in fleißigem Briefwechsel stand, nicht zu kennen. — Schließlich erzählte ich dem Papste, daß in meinem Vaterlande Braunschweig drei katholische Kirchen seyen, nämlich zu Braunschweig, Wolfenbüttel und Helmstedt und daß bei uns, nach den Vorschriften der deutschen Bundesacte, zwischen Katholiken und Protestanten bei Besetzung der Aemter u. s. w. kein Unterschied gemacht werde. — Da jetzt eine kleine Stille entstand, denn hierauf erwiederte der heilige Vater nichts, so fragte Herr Kestner, ob seine Heiligkeit noch Befehle

Digitized by Google

für uns habe. — Der Papst äußerte sich hierauf nochmahls auf das gütigste hinsichtlich der Bekanntschaft, die er mit mir gemacht habe, und wir empfahlen uns, so wie wir gekommen. Doch erlaubte mir der Papst den Handkuß nicht, sondern drückte mir meine Hand auf das freundlichste. Den apostolischen Segen bekamen wir jedoch nicht. Protestantische Engländer sollen sich denselben bei ähnlichen Gelegenheiten zuweilen erbitten.

Als ich in die Anticamera apostolica zurückgekehrt, trat mir der Prälat, welcher uns eingeführt hatte, auf das freundlichste entgegen, und fragte, ob Seine Heiligkeit mir die Bitte, hinsichtlich des Eintritts der Gräfinn in die Grabgewölbe der Peterskirche, nicht so fort auf das huldreichste gewährt habe. — Da stand ich nun wie verblüfft, denn ich hatte, hingerissen von dem Wohlwollen und der Gelehrsamkeit des Papstes, diese Bitte vorzutragen rein vergessen. — Doch der Prälat wußte sich schnell zu helfen. Er ließ sich Schreibmaterialien reichen, und setzte mit wenigen Worten eine Bittschrift an den heiligen Vater auf, welche ungefähr so lautete: »Die Gräfinn V * * aus U., Katholikinn, Gemahlinn des kaiserlich östreichischen Kammerherrn Grafen V * *, bittet den heiligen Vater, ihr die Erlaubniß zu gewähren, in das Grabgewölbe des h. Petrus u. s. w. ein-

Digitized by Google

treten zu dürfen, um dort ihre Andacht zu verrichten.« Mit dieser Bittschrift verfügte sich der gütige geistliche Herr in das Zimmer des Papstes, und kehrte gleich darauf mit dem »fiat« Seiner Heiligkeit zurück.

Noch an demselben Abend habe ich darauf durch den Ritter Kestner, aus der apostolischen Anticamera eine bezügliche Ausfertigung taxfrei erhalten, die ich nicht verfehlte, der Dame sofort zu überbringen. — Ich erzählte diesen, an sich geringfügigen Vorfall, weil er mir in so fern characteristisch zu seyn scheint, daß er Zeugniß von dem Wohlwollen und der Freundlichkeit ablegt, mit welcher Fremde von gebildeten Italiänern behandelt werden. In dieser Beziehung gebe ich ihnen vor unseren Landsleuten einen entschiedenen Vorzug: — denn man muß aus einem mißverstandenen Patriotismus dergleichen nicht verschweigen, und nicht eine Ehre darin suchen, seine eigene Nation auf Kosten anderer hervorzuheben, wo sie es nicht verdient. Viele deutsche Geschäftsmänner, besonders wenn sie etwas höher zu stehen glauben, sind der höchst irrigen Meinung, ihr Ansehn und ihre Würde dadurch zu vermehren, daß sie den Fremden, welcher sie mit einem Besuche beehrt, mit einer Art von Kälte und Steifheit empfangen. Wenn Manche die letzte auch oftmahls keinesweges verschulden, da sie aus früheren gedrückten Verhältnissen und Man-

Digitized by Google

gel an einer liberalen Erziehung herrührt, so soll die erste dem Eintretenden doch von vorn hinein eine Idee von der Wichtigkeit der hohen Amtsverhältnisse des Empfangenden beibringen. Im obern Italien, wo viele Deutsche angestellt sind, habe ich an der Verschiedenheit der ersten Aufnahme nicht ganz selten sofort den Deutschen von dem Italiäner unterschieden. Nie hat mich z. B. ein italiänischer höher stehender Geschäftsmann oder Gelehrter, bei welchem ich mich eben durch seinen eignen Domestiken hatte anmelden lassen, am Schreibpulten sitzend und die Feder bei meinem Eintritte erst aus der Hand legend, empfangen: ein Benehmen der Amtswichtigkeit, welches in Deutschland, besonders in unserm lieben Niedersachsen, gleichsam stereotyp geworden zu seyn scheint, dessenungeachtet aber eben so anmaaßend als lächerlich ist. Man schreit in unseren Zeiten so viel gegen aristokratische Anmaaßung: irre ich mich aber nicht auf das vollständigste, so ist diese nicht in den Häusern alter reicher und vornehmer Familien, sondern in der Beamtenwelt zu Hause; und zwar immer mehr dem Superlativ sich nähernd, je tiefer der Standpunkt in den bürgerlichen Verhältnissen war, von welchem ausgehend der Beamte, mühselig oder durch günstige Umstände schneller gefördert, emporgeklommen. In Italien giebt es wenig eigentliche Emporkömmlinge. Der

Digitized by Google

gemeine Mann lebt in einer solchen Unwissenheit, daß es ihm unmöglich ist, sich zu Aemtern emporzuarbeiten, wozu denn doch wenigstens die Kenntniß des Lesens und des Schreibens (wenn auch wieder oft nicht viel mehr) erforderlich erscheint. Wer dort ein Amt bekleidet, ist schon seiner Geburt nach, mit höchst seltenen Ausnahmen, ein Mann von Stande: ein Umstand, welcher dann schon an sich bewirkt, daß die Emporkömmlings-Beamten-Aristokratie, die widerlichste von allen, nicht aufkommen kann. Nur der geistliche Stand hebt im römischen Staate nicht ganz selten aus den niedrigsten Verhältnissen zu den höchsten empor. Aber auch in diesem Falle ist keine Anmaaßung so leicht zu fürchten: denn sowohl der höhern als niedern katholischen Geistlichkeit in Italien sind so milde und humane Formen dermaaßen zur andern Natur geworden, daß ihre Mitglieder in dieser Beziehung als wahre Muster aufgestellt werden können. Man beobachte den Laienbruder eines Franziscaner- oder Kapuciner-Klosters, der vielleicht nur nothdürftig lesen, nicht aber schreiben kann, und man wird in der Regel finden, daß er sich mit der Würde eines Prälaten und der Liebenswürdigkeit eines Weltmanns benimmt.

Zu diesen characterisirenden Bemerkungen veranlaßte mich die erzählte Gefälligkeit des Hausprälaten des Pap-

Digitized by Google

stes, und ich lasse die Mittheilung gern stehen, weil sie mir auf richtigen Beobachtungen zu beruhen scheinen.

Der jetzt regierende Papst Gregorius XVI. ist zu Belluno am 18ten September 1765 geboren, und heißt ursprünglich Mauro Capellari. Er war früher Camaldolenser-Benedictiner-Mönch, und ist zum Pontificat am 2ten Februar 1831 erhoben. Er ist von mittlerer Größe, von einem edeln Ansehn, und scheint einer vollkommen guten Gesundheit zu genießen. Sein in Kupfer gestochenes Bildniß ist in Rom in jeder Kunsthandlung zu finden; aber ich habe keins getroffen, welches mir seine edeln und wohlwollenden Züge charakteristisch genug ausgedrückt hätte. Am besten scheint mir noch das Bildniß zu seyn, welches den Scudi und den Goldstücken von zehn Scudi aufgeprägt ist. — Wenn der Cardinal Pacca in seinem letzten Werke (die Reise Sr. Heiligkeit des Papstes Pius VII. nach Genua) sich dahin äußert: »daß die göttliche Vorsehung die Stirn »der römischen Päpste mit einem geheimnißvollen Aus»druck bezeichnet zu haben scheine, der Verehrung und »Hochachtung gebiete:« so widerspricht diesem das edele Gesicht Gregor's XVI. keinesweges, und ich möchte hinzufügen, daß es durch den Ausdruck eines reinen Wohlwollens zugleich zu Liebe und Zutrauen einlade.

Das tägliche Leben eines Papstes ist wahrlich,

Digitized by Google

nach der gewöhnlichen Ansicht der Sterblichen, und auch wohl, aufrichtig gesagt, nach der menschlichen Natur, kein erfreuliches. Die Zeiten sind längst vorbei, wo die Päpste, außer geistigen und geistlichen Genüssen, auch irdischen und körperlichen Vergnügungen sich hingeben durften. Schon daß der Papst stets allein seine Mahlzeit hält, hat etwas im höchsten Grade Unerfreuliches. Der Morgen geht unter geistlichen Uebungen, Staatsgeschäften und Audienzen hin, dann folgt das einfache Mittagsmahl, nach diesem eine kleine Siesta. Später, schon gegen Abend, macht der jetzige Papst einen Spaziergang durch die Gänge und Säle des Vaticans (oder im Sommer des Quirinals) und bei gutem Wetter durch die Gärten. Der spätere Abend ist wieder Gebeten, Staatsgeschäften und dem Studiren gewidmet. Diese monotone Lebensweise wird nur durch größere geistliche Ceremonien und Functionen, und, bei dem jetzigen Papste vorzüglich, durch kleine Reisen unterbrochen, die dieser z. B. nach Cività Vecchia anstellt, um selbst zu schauen, ob die von ihm angeordneten Bauten seinem Willen gemäß vollzogen werden. Als im verwichenen Frühling der Papst zu Cività Vecchia ein Dampfschiff besichtigte, so erzählte man sich dieses als einen denkwürdigen Umstand. Damen kommen nie in die Zimmer des Papstes. Die Audienzen, welche er ih-

Digitized by Google

nen ertheilt, haben entweder in den Sälen der vaticanischen Bibliothek, wo stets in der Entfernung Hausgeistliche gegenwärtig sind, oder in einem Casino des vaticanischen Gartens, welches den deutschen Namen »Coffee-Haus« führt, Statt. — Der Graf und die Gräfinn Veterani, welche einige Tage nach mir Audienz hatten, wurden von seiner Heiligkeit in der vaticanischen Bibliothek angenommen, und selbst freundlich zum Sitzen genöthigt, auch nachher die Dame mit einem geweihten Rosenkranz und ihr Gemahl mit einem kleinen silbernen Crucifix beschenket. — Beneidenswerth ist demnach das Leben eines Papstes keineswegs; dagegen die Cardinäle, wenn sie daran Vergnügen finden, so ziemlich wie jeder Principe Romano leben können.

Tags nach meiner Audienz bei dem Papste stellte sich, alter Gewohnheit nach, ein Abgeordneter der famiglia pontificia — welches hier jedoch nur untere Hof-Dienerschaft bedeutet — bei mir ein, um Glück zu der genossenen Ehre zu wünschen; welchen Glückwunsch ich dann mit einem kaiserlichen Ducaten zu honoriren nicht verfehlte.

Im edelern und höhern Sinne, ganz auf altrömische Weise, wird unter famiglia pontificia das Collegium der Minister und die obere Hof-Die-

Digitized by Google

nerschaft verstanden. Die jetzigen Minister sind folgende Cardinäle:

Bartolomeo Pacca, Prodatario; Emmanuelle de Gregorio, Secretar der Breven; Giacomo Giustiniani, Prosecretar der Memoriale; Antonio Gamberini, Staatssecretar für das Innere; Tommasso Bernetti, Staatssecretar. — Gleich nach den Ministern kömmt, dem Range nach, der Präfect des heiligen apostolischen Palastes, der Maggiordomo seiner Heiligkeit, jetzt Constantino Patrizi, Erzbischof von Philippi; dann der Maestro di Camera und der Uditore des Papstes.

Eine hohe Würde des päpstlichen Hofes, die mit der Kammerherrn-Würde weltlicher Höfe vergleichbar, ist die eines Cameriere segreto di Sua Santità. Mit dieser Würde sind mehrere der höchsten Hofbedienten bekleidet. So ist z. B. der Erzbischof von Athen, Elemosiniere segreto seiner Heiligkeit, Cameriere segreto. Dann folgen hundert und fünfundfunfzig ordentliche geheime Camerieri, sämmtlich hohe Prälaten, wobei zu bemerken, daß die den päpstlichen Thron umstehenden Bischöfe ebenfalls Prelati domestici sind, welche dann wiederum von sechsunddreißig überzähligen geheimen Camerieri gefolgt werden. — Alle diese Hofbeamten sind Prälaten.

Digitized by Google

Auch an weltlichen geheimen Camerieri fehlt es am päpstlichen Hofe nicht. Diese heißen Camerieri segreti di spada e cappa (mit Degen und Mantel). Zum Hofstaat wird auch das Corps der Nobelgarden gerechnet, deren Capitain, D. Francesco Barberini, Fürst von Palermo (General-Lieutenant) ist. Die Officiere und Gardisten (mit dem Range eines Obristen) sind zum Theil römische Fürsten. Nach der Nobelgarde folgt die große Schaar der Ehren-Camerieri geistlichen und weltlichen Standes, die ersten „in abito paonazzo," in violetten Feierröcken, dann folgen die Camerieri extra urbem. Den Beschluß macht die große Schaar der Capellani aller Art, nebst einer Menge anderer einzeln stehender Hofbeamten, als z. B. der Scalco segreto, d. i. der geheime Truchseß u. s. w. — Aus allem diesen erkennet man, welch einen glänzenden Hofstaat der heilige Vater habe, ein Hofstaat, den sich unendlich viel mahlerischer ausnimmt, als Alles, was man in dieser Beziehung an den größten Höfen Europa's erblickt. Die Hofuniformen dieser haben, mit den Augen eines Mahlers und Bildhauers sie angesehen, etwas Abgeschmacktes und daher der Mode Unterworfenes. Nie würde sich ein Michel Angelo, ein Raphael hingegeben haben, die prachtvollste reichgestickte Jacke eines französischen Kammerherrn nachzubilden, wohl

Digitized by Google

aber erblicken wir auf den Darstellungen der größten Mahler die langen, faltenreichen Gewande der Cardinäle und Bischöfe. Ein Theil der alterthümlich gekleideten Schweizer-Garde ist bei feierlichen Gelegenheiten vom Kopfe bis zu den Füßen in polirten Stahl geharnischt. Nun denke sich der geneigte Leser diese mahlerische Mannichfaltigkeit in den majestätischen, edel geschmückten Sälen des Vaticans, und es werden ihm Bilder vorschweben, von denen an weltlichen Höfen auch nicht eine Spur zu erkennen ist. Im höchsten Pomp sah ich alles Dieses nicht so wohl an dem Sonnabend, wo ich dem Papste vorgestellt wurde, als an dem Morgen des folgenden ersten Pfingsttages, wo ich einer Messe in der sixtinischen Capelle, von der ich späterhin erzählen werde, beiwohnte. — Ich möchte noch weiter gehen, und behaupten, daß im neuen Europa allein die katholische Kirche eine Ceremonie wahrhaft mahlerisch, und also edel darzustellen weiß. Man vereine einen modernen Uniformen-Tand in ein großes Gemählde: nicht in hundert, nein, schon in zwanzig Jahren wird Alles, was man so schön fand, eben so lächerlich und widerlich erscheinen, als die Bilder in Bertuchs Modejournal aus dem Anfange dieses Jahrhunderts. Aber der Papst auf seinem Throne, von Cardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen umgeben, bewacht von stahl-geharnischten

Digitized by Google

Schweizer-Trabanten, dieses bildet eine Gruppe, welche, von einem tüchtigen Mahler dargestellt, noch nach Jahrhunderten in einer Gallerie bewundert werden wird. Ein eigener Fluch lastet auf der modernen Kleidung. Aus einer Carricatur geht sie in die andere über; nur das Alte und selbst das Mittelalterige bleibt beständig mahlerisch. Eine moderne Schöne, so dünn geschnürt, daß sie umspannt werden könnte, entzückt das verwöhnte Auge durch ihre Schlankheit: aber welcher Mahler, welcher Bildhauer würde eine solche Carricatur darstellen wollen? — Nicht viel besser steht es mit unserer männlichen Kleidung, und vorzüglich mit den bunten Uniformen. In der That, man mag es den neuen Griechen nicht verdenken, wenn sie sich in die abgeschmackten modernen Jacken nicht stecken lassen wollen, in welchen nur ein verdorbener Geschmack europäische Cultur finden kann.

Uebrigens erkennt man aus dem Berichteten, wie weit man zu Rom von der ursprünglichen apostolischen Einfachheit und von dem Ausspruche: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," entfernt sey. — Aber auch dieses zu tadeln wäre Unrecht. Der Standpunkt des Papstes und seiner Cardinäle ist ein anderer, als der der verfolgten und hingerichteten Märtyrer der ersten Kirche; so wie der Tempel zu Jerusalem mit dem

Digitized by Google

Hohen-Priester im höchsten Glanze, zur Zeit der Blüthe des jüdischen Staates, andere Formen zeigte, als die von flüchtigen und hungernden Nomaden umgebene Bundeslade in den Sandwüsten Arabiens. Rom ist das Haupt und die Krone des Katholicismus, und handelt gewiß — nach der Tendenz, die es nehmen muß, wenn es Rom bleiben will — zweckmäßig, seinen Fürsten, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, in dem Nimbus höchster menschlicher Majestät erscheinen zu lassen. — Der Schöpfer und Erhalter des Weltalls hat in großer Weisheit seine weite Erde, das Werk seiner Allmacht, durch die mannichfachsten Formen verschönt, und dadurch bewirkt, daß es anmuthig auf ihr zu leben ist; nichts würde aber unerträglicher seyn, als wenn die ganze Welt eine große Herrenhutergemeine bevölkerte, und als wenn alle Menschen im Quäker-Anzuge erschienen; wobei obenein noch das Schlimmste ist, daß eben die äußere Demuth die Maske zu seyn pflegt, durch welche der innere Hochmuth und Dünkel verdeckt werden soll. — Ich bin Protestant, habe die Grundsätze eines Protestanten, und werde sie stets bewahren: aber ich möchte den Katholicismus nicht missen. Er stellt das Christenthum in einer andern äußern Form dar als der Protestantismus; ist aber, in seinem Wesentlichen, eben so gut Christenthum, als Martin

Digitized by Google

Luthers Lehre, die auch Manches enthält, von welchem St. Peter noch nichts ahnete. Nur der ächte und starre Calvinismus (der jedoch jetzt längst der Vernunft gewichen ist) hat nur antichristliche Lehren in seiner sogenannten Gnadenwahl. — In den dargelegten Hinsichten habe ich nun einmahl Grundsätze, welche nicht ganz philosophisch Manchem erscheinen mögen. Ja, ich gestehe offenherzig, daß mir ein Jude mit der Gelehrsamkeit und dem Barte eines alten Rabiners eine angenehmere Sensation macht, als ein freundlicher, neumosaischer Stutzer, mit einem seidenen Mäntelchen, der einen protestantischen Candidaten des Predigt-Amts nachäffet. Mit einem Worte: Eine gothische Kirche sey gothisch; ein griechischer Tempel griechisch — die Vermengung der Formen ist widerlich. Die Verschiedenheit derselben macht aber eben, daß es auf der Welt auszuhalten steht.

Der Monte Pincio, der Collis hortulorum des alten Roms, wo einst die Gärten des Sallustius, Lucullus und Domitius entzückten, trägt noch jetzt die herrlichsten Gartenanlagen. Schon hatte ich fast den ganzen Umfang des Monte Pincio in Gesellschaft des Generals von Lepel gesehen, nachher die vorzüglichsten der

Digitized by Google

Anlagen dieses heitersten der Hügel Roms mehrmahls einsam durchwandert, doch konnte es mir nur den schönsten Genuß verschaffen, alle diese Herrlichkeiten in Gesellschaft des Grafen Veterani und seiner geistreichen Gemahlinn noch einmahl, theils fahrend, theils zu Fuß zu durchstreifen. Wir bestimmten dazu den Nachmittag des sechsten Juni, an dessen Vormittage ich die Audienz bei dem Papste gehabt hatte. — Der Monte Pincio wird von der Stadtmauer Roms, welche sich von der Porta del Popolo über die vermauerte Porta Pinciana nach der Porta Salaria von Norden nach Osten zieht, in zwei Theile getheilt, von denen der westliche zur Stadt gehört, der östliche aber außerhalb dieser befindlich ist. Wer auf der Piazza d'Espagna, oder, wie ich, ganz in deren Nähe wohnt, hat die bequemste Gelegenheit, über die prächtige Marmortreppe, welche von diesem Platze zu der Kirche Trinità de' Monti führt, schnell zu diesem lieblichen Hügel gelangen zu können, von welchem das Auge fast ganz Rom zu überschauen vermag. Links von dem Vorplatze der genannten Kirche, der mit einem ägyptischen Obelisk geziert ist, führt ein breiter Baumgang zu der ehemahligen Villa Medici, dem jetzigen Palast der französischen Kunst-Akademie, deren Gärten, obwohl in der Stadt gelegen, eine italiänische Meile im Umfang haben. Von hier nach der

Digitized by Google

Porta del Popolo fortschreitend, stets links die herrlichste Aussicht über Rom genießend, gelangt man zu den prächtigen, diesen Platz sehr verschönernden Baumonumenten und Anlagen, welche Rom dem Kaiser Napoleon verdanket. — Auf der andern Seite der Stadtmauer, also nach Osten zu, liegt die prachtvollste Villa Roms, die Villa Borghese, gleich dicht an der Porta del Popolo, wo sofort ihr prächtiger, die Propyläen Athens nachahmend darstellender Eingang in die Augen fällt. Der weitläufigen Gartenanlagen dieser Villa erwähnte ich schon früher. Der ganze beschriebene Weg ist, gegen die Zeit des Untergangs der Sonne, von Lustwandelnden, Reitern und Equipagen belebt, denn er wird jetzt, der Gewohnheit nach, zur Corso-Fahrt mit benutzt. Auch die Villa ist Fahrenden und Reitern offen. Wir durchfuhren sie dieses Mahl im offenen Wagen schnell, und wandten unsere Zeit vorzüglich auf die Besichtigung der von dem jetzigen Besitzer, dem Fürsten Camillo Borghese, durch den berühmten Architecten Luigi Canina auf das prächtigste hergestellten Paläste, in welchen die frühern, nach Paris versetzten Sammlungen antiker Sculpturwerke, durch andere, mit unglaublichem Kostenaufwande, also ersetzt sind, daß man zweifelhaft ist, ob die erste oder die zweite Sammlung den Vorzug verdient. Diese Villa, eine

Digitized by Google

der schönsten Europa's, und, ihrer Lage wegen, wohl alle übertreffend, wird, gegen römische Art und Weise, in dem vortrefflichsten Zustande erhalten. Hier strahlt Alles wohlerhalten entgegen; nicht aber in jener kleinlichen, so sehr die Parvenu's characterisirenden Eleganz, die jedem Gebildeten ekelerregend ist, sondern großartig-prächtig von altem Familien-Reichthum zeugend. — Leider hält man die Luft in den Monaten Julius, August und September hier, wenigstens Nachts, für so gefährlich, daß uns der hiesige Castellan versicherte, er wage in diesen Monaten nicht hier zu schlafen, sondern begäbe sich Abends in die Stadt.

Ich behalte mir vor, über die Luftbeschaffenheit zu Rom späterhin etwas Zusammenhängendes mitzutheilen.

Zurückfahrend von hier, nahmen wir Abends in der Dämmerung, im Wagen sitzend, vor einem Caffeezimmer der Piazza d'Espagna, auf gut römische Weise, unsern Sorbetto ein; so auf das heiterste den schönsten Tag beschließend.

Am ersten Pfingsttage, den siebenten Junius, wohnte ich Morgens einer feierlichen Messe in der sixtinischen Capelle des Vaticans bei, die vorzüglich durch die Ge-

Digitized by Google

genwart des Papstes und des Cardinals-Collegiums anziehend war. — Gegen halb zehn Uhr begab ich mich mit meinem treuen Cicerone Luigi, die prächtige Scala regia, an der linken Seite der Peterskirche, hinauf zu der Sala regia, welche jetzt nur zum Vorgemach bei den Feierlichkeiten in der sixtinischen Capelle dient, dagegen sonst, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, hier die königlichen Gesandten von dem Papste Audienz empfingen. Diese Bestimmung war denn wohl der Grund, daß hier vorzüglich solche Gegenstände zu den Wandgemählden gewählt wurden, welche Bezug auf die Oberherrschaft der Päpste über Kaiser und Könige haben. So schaut man z. B. über dem Eingange von der Scala regia Gregor IX., welcher den Kaiser Friedrich II. mit dem Bannfluche belegt; ein Gemählde von Vassari. Der Papst wirft hier, zum Zeichen der Excommunication, eine Kerze von sich, und tritt den auf dem Boden liegenden Kaiser mit Füßen. Die Venezianer, welche nicht einmahl duldeten, daß eine Inschrift in diesem Saale, welche einer Wohlthat der Republik gegen den heiligen Stuhl erwähnte, getilgt wurde, als sich dieser mit jener vereinigt hatte, hätten schwerlich geduldet, daß einer ihrer Dogen, auch nur im Bilde, von einem Papste mit Füßen getreten wäre. Daher es denn allerdings auffallen muß, hier in einer solchen Lage den

Digitized by Google

Schutzherrn der Kirche zu sehen. — Ein Gemählde, rechts vom Eingange der sixtinischen Capelle, und zwei an der Wand der Capella Paolina gegenüber, beziehen sich auf die pariser Bluthochzeit. Auf dem ersten erblickt man den Leichnam des ermordeten Admirals Coligny, auf dem zweiten die Niedermetzelung der Protestanten, und auf dem dritten — wohl das scheußlichste von allen — Karl IX. in der Parlamentsversammlung zu Paris, diese blutigen Handlungen rechtfertigend und die Verurtheilung Coligny's vom Parlamente bestätigen lassend. Vassari ist ebenfalls der Verfertiger des zuletzt gedachten Bildes; zu den beiden ersten lieferte er nur die Cartons. — Man würde sich auf das äußerste irren, wenn man glauben wollte, daß Ereignisse, wie die hier dargestellten, noch jetzt die Billigung der römischen Curie erhielten. Im Gegentheil hat man die Mißbilligung hinlänglich dadurch ausgesprochen, daß die Unterschriften unter den Bildern, z. B. die: »Necem Colignyi Rex probat,« längst getilgt sind. Die Bilder selbst läßt man als Kunstwerke stehen, und kann dieses um so eher, da zu Rom nichts gewöhnlicher ist, als Hinrichtungen der Märtyrer und Christenverfolgungen in bildlichen Darstellungen zu schauen. Eben um die Märtyrer und duldenden ersten Christen zu ehren, sind die Kirchen mit

Digitized by Google

dergleichen gemahlten Schauder-Scenen nur zu sehr gefüllt. Aus diesem Gesichtspunkte, oder gleich einem bethlehemitischen Kindermorde, mögen wir Protestanten denn diese Bilder hier jetzt als Kunstwerke betrachten, die keiner von uns, wenn er sie in seinem Eigenthum besäße, vertilgen würde. Auch möge man, was die Zeit ihrer Entstehung unter Gregor XIII. *) betrifft, wohl bedenken, daß unsere Reformatoren in ihrem heiligen Eifer so weit gingen, in dem Papste den Antichrist der Apokalypse zu schauen, ihn als solchen in den ersten Ausgaben der Bibelübersetzung Luthers in Holzschnitten abbilden, und die christliche Gemeine sogar singen zu lassen:

»Für des Papst's und der Türken Mord
Behüt' uns, lieber Herre-Gott.«

Da liegt es denn so ziemlich in der Natur des Menschen, der Action eine gleiche Reaction entgegen zu stellen. Calvin benahm sich zu Genf nicht besser als ein spanischer Inquisitor zu Madrid. Michel Servet wurde auf seiner Durchreise zu Genf 1553 verhaftet, und auf Calvin's Anklage, am 27sten October desselben Jahres, lebendig verbrannt, weil er das

*) Boncompagni, ein Bologneser. Erwählt 1572; regierte fast 13 Jahre.

Digitized by Google

Geheimniß der Dreieinigkeit in einem zu Genf weder geschriebenen noch gedruckten Buche angegriffen hatte. Dermaaßen konnte ein Reformator, der noch jetzt für einen großen Theologen gehalten wird, die ersten Grundsätze der Gerechtigkeit aus den Augen setzen! — So machte man es auf der einen Seite nicht viel besser als auf der andern, wobei wir nur auf Irland zu blicken brauchen. — Will man gerecht und verständig handeln, so muß man Extravaganzen der gedachten Art nicht den Religionen an sich, sondern dem Fanatismus, der Unwissenheit, dem Zeitgeiste, und vor Allem den menschlichen Leidenschaften, zuschreiben. Diesen den Zügel schießen zu lassen, ist das Gefährlichste von Allem. Und das Uebelste hierbei ist, daß das Wüthen bei weitem mehr ansteckend wirkt, als von der Cholera bewiesen ist. Es ist als eine Art Pest zu betrachten. — Daher ist es denn die Pflicht eines Jeden, dem eine wohlthätige Natur ein mildes und sanftes Gemüth, mit der nöthigen Kraft geeint, verlieh, bei ähnlichen Angelegenheiten als Vermittler und Ausgleicher, gleichsam als Arzt, aufzutreten, und so viel er in einem vielleicht beschränkten Wirkungskreise vermag, Ruhe, Friede, gegenseitige Achtung und Liebe in der Welt auf alle mögliche Art zu befördern zu suchen.— Auf diese Weise wollen wir denn die Entstehung jener Bilder, und ihr

Digitized by Google

fortdauerndes Daseyn in der Sala regia entschuldigen. — In diesem großen und prächtigen Saale fand ich eine Menge versammelter Männer und Damen; doch der Letzten bei weitem weniger als der Ersten. Als es ungefähr drei Viertel auf zehn seyn mochte, erschienen die Schweizer-Trabanten in ihrem alterthümlichen Costüme, und besetzten die Thür der Capelle, welche mit dem Schlage zehn geöffnet wurde.

Zu dieser führen zwei Eingänge: der Haupteingang ist auf der Sala regia; der andere kleinere an der Hinterseite der Capelle, durch welchen der Papst mit seinem Gefolge bei kirchlichen Functionen einzutreten pflegt. Die Architectur der Capelle ist einfach und edel. Sie bildet ein längliches Viereck von einer Länge von 183, und einer Breite von 61 Palmen. Durch eine Art von Balluſtrade von weißem Marmor, auf welcher ein hohes metallenes Gitterwerk ruhet, wird sie in zwei Theile getheilt, von denen der vordere, bei weitem kleinere, ursprünglich für die Laien bestimmt war. Ich bemerkte, daß hier die Damen zurückbleiben mußten. Mir wurde mit meinem Cicerone ein sehr schöner Platz, links vom Altar, unter dem Sänger-Chore, auf einer schmalen Erhöhung, welche auf dieser Seite sich an der Wand hinzieht, angewiesen. Hier konnte ich denn die ganze Capelle auf das Beste überschauen, und hatte Zeit ge-

Digitized by Google

mag, da noch keiner der Cardinäle angelangt war, die weltberühmten Darstellungen (Fresken) Michel Angelo's mit meinem Fernglase auf das genaueste sowohl in ihrer ganzen Wirkung als in den Einzelnheiten zu betrachten. Die Zeit hat auch hier ihr Recht ausgeübt, und die Bilder strahlen nicht mehr in ihrem ursprünglichen Glanze *). — Kenner geben den Deckengemählden den Vorzug vor dem großen Hauptgemählde der Altarseite. Die ersten enthalten eine Darstellung der Urgeschichte des Menschen, Propheten und Sibyllen, welche den Heiland verkünden, die Rettung des auserwählten Volkes und die Vorfahren des Erlösers. Das Ganze hat unglaubliche Schönheiten und gleichsam einen epischen Zusammenhang. Weit später schon, als Greis, mahlte Michel Angelo das colossale Werk der Hauptwand, das jüngste Gericht, welches, bei einer Höhe von 60, eine Breite von 30 Fuß mißt. Es ist großen Theils eine Darstellung der Ideen des Dante; daher man denn auch den Charon, hier ein Teufel, mit seinem Kahne und einer tüchtigen Ladung Verdammter erblicket. Gigantesk, zum

*) Eine genaue und völlig befriedigende Beschreibung dieser Gemählde findet sich in der Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen u. s. w. Thl. I. S. 247. ff.

Digitized by Google

Theil Grauſen erregende Geſtalten! Aber auch die mit neuem unſterblichen Fleiſch bekleideten jungen Weiber wenig reizend. — Jedoch welche unendlichſte Mannichfaltigkeit in den Stellungen der faſt unzählbaren Figuren! — Manches muß hier der reinere Geſchmack dem Genius der Zeit der Entſtehung des Gemähldes zu gute halten. So werde ich z. B. mich nie überzeugen können, daß es angemeſſen ſey, bei einem jüngſten Gerichte darzuſtellen, wie ſich, in Gegenwart des höchſten Richters, Teufel und Engel um arme Seelen balgen; da einen ähnlichen Scandal nicht einmahl ein irdiſcher Richter zulaſſen würde. Man muß doch billig annehmen, daß bei einem ſo wichtigen, alle Zeiten der Erde umfaſſenden Act für gute Polizei Sorge getragen werden wird. Nun wende man nur nicht ein, jene Unordnung ſey Poeſie. Niemahls darf dieſe, und alſo auch nicht ihre Schweſter, die Mahlerei, etwas der Gottheit Unwürdiges darſtellen wollen. — Rechts vom Altare ſtand der Thron des Papſtes, und von dieſem ging bis zum Haupteingange eine Reihe gepolſterter Sitze, — einen Divan möchte ich ſie nennen — die ſich auch auf der linken Seite, alſo unter der Erhöhung, wo ich mich befand, wieder bis zur Gegend des hintern Einganges fortzogen. Unterhalb dieſer divanartigen Sitze war eine eben ſo lange ſchmale gepolſterte Bank, auf welche die

Digitized by Google

auf dem Divan Sitzenden ihre Füße ruhen lassen konnten. — So stand ich denn erwartend der Dinge, die da kommen sollten. — Siehe, ein Cardinal erschien in rothem langen Talar, gefolgt von seinem Schleppträger (caudatario), einen violett gekleideten schwarzköpfigen jungen Geistlichen. Ein in der Capelle längst anwesender, ebenfalls violettgekleideter päpstlicher Hausprälat — wohl ein Cameriere segreto; doch verbürge ich seinen Rang nicht — ging respectvoll dem Cardinal entgegen, und verbeugte sich tief vor seiner Eminenz. Diese schritt bis fast zur Mitte der Capelle vor und kniete nieder; bei welcher Gelegenheit beide Geistliche auf das angelegentlichste und menschenfreundlichste unterstützend behülflich waren. So wie aber der Cardinal sich auf dem Knie niedergelassen, zupfte der Caudatario das weite und lange Gewand in allen seinen Theilen zurecht, genau so, wie eine sorgsame Kammerfrau ihrer schönen Gebieterinn den Faltenwurf eines reich gestickten weiten Hofgewandes zurecht legt; welche Dienstleistung sich die Eminenz mit völlig hingebender Ruhe gefallen ließ. Jetzt erhob sich der Cardinal und setzte sich ungefähr in die Mitte der Sitzreihe. Sofort war der Caudatario wieder bei der Hand, das rothe Prachtgewand völlig mahlerisch zurecht zu legen. Besonders wußte er der Schleppe auf der untern Bankreihe eine vortreffliche

Digitized by Google

Lage zu geben; worauf er dann neben der Coda zu den Füßen des Cardinals selbst demüthig Platz nahm, so eine kleine elegante Gruppe bildend.

Nicht lange darauf kam ein zweiter Cardinal, ein dritter, dann traten auch wohl einmahl zwei oder drei zugleich ein. Mit allen wurde es genau wie mit dem Ersten gehalten. Der empfangende Prälat war in einer unglaublichen Thätigkeit, besonders, wenn er mehrere Cardinäle auf einmahl zu begrüßen und zu unterstützen hatte. Er half Allen bei dem Niederknieen und Aufstehen mit wahrer Hingebung, ein Muster von Urbanität, auf das Liebstreichste und Achtungsvollste. Endlich mochten ungefähr 35 bis 40 Cardinäle vorhanden seyn. Die obere Reihe der Sitze glänzte jetzt in dem prachtvollsten Roth, die der untern in bescheidenerm Violett. Die Köpfe der oberen Herren waren sämmtlich weiß, die der zu ihren Füßen sitzenden Assistenten kohlenschwarz. — Diese Versammlung der Fürsten der Kirche, so gruppirt, hatte etwas höchst Feierliches und Mahlerisches. — Jetzt erschien, durch die kleinere Thür eintretend, der heilige Vater in einem reich mit Gold gestickten, priesterlichen Feiergewande, gefolgt von einer großen Menge von Erzbischöfen, Bischöfen und andern hohen Prälaten, nicht minder von Camerieri di spada e cappa, Nobelgardisten, dem Hofstaat und geharnischten Schwei-

Digitized by Google

Evangelium der Messe hielt ein junger Geistlicher, Pietro Bar, ein Caldäer und Alumne des Collegio Urbano di propaganda fide, in lateinischer Sprache eine Predigt.

So wie der Gottesdienst zu Ende war, begab ich mich schnell an die Thür der Capelle, um die hinausgehenden Cardinäle ganz in der Nähe zu beobachten. Die meisten waren große ansehnliche Greise mit sehr ausdrucksvollen Gesichtsbildungen. Ich habe nicht einen gesehen, der ein gemeines nichtssagendes Aussehen gehabt hätte. Auch sind von dem ganzen Cardinals-Collegium nur fünf unter funfzig Jahren. Dagegen achtzehn über siebenzig und drei über achtzig Jahre zählen. Endlich gelangte ich wieder unter das Portal der Peterskirche und erblickte, wie der ganze Platz von Menschen und mehrere Hunderten der prächtigsten Equipagen erfüllt war; denn nicht nur die bereits genannten Personen und die Gesandten der fremden Höfe, sondern auch der eccellentissimo Magistrato Romano, sämmtliche anwesende Principi Romani und der ganze zahlreiche päpstliche Hof hatten der Feier beigewohnt, wie dieses das Diario Romano (Nr. 46) nachher ausführlich berichtete. Die Wagen strahlten größten Theils von Vergoldungen, und hinter den meisten schwebten drei mächtige Lackeien, deren Röcke von Gold- und

Digitized by Google

Silber-Treſſen oder ſeidenen Borten ſtarr hinſtanden.

Dieſes Mahl fehlte denn auch auf dem Platze und den Straßen das ſchöne Geſchlecht nicht, ohne daß ich jedoch unter demſelben, ſo ſorgfältig ich mich darnach umſah, ausgezeichnete Schönheiten, Römerinnen, wie man ſie in Gemählden erblickt, entdeckt hätte.

Die Loggien und Stanzen des Raphael im vaticaniſchen Palaſt habe ich unter der höchſt unterrichtenden Leitung des Legationsraths Keſtner und in Geſellſchaft ſeiner liebenswürdigen Nichte geſehen. Die Gemählde der Loggien ſind nicht ſowohl durch die Einwirkung der Zeit, als durch die Barbarei roher Menſchen, die ſie durch Einkratzung ihrer Namen verdarben, in einem höchſt traurigen Zuſtande. Zu ſpät wendet man jetzt auf ihre Erhaltung Sorgfalt, und hat ſogar, um die Einwirkung der Atmosphäre abzuhalten, die Zwiſchenräume der Arcaden mit Glasfenſtern verſchloſſen. Das Gebäude der in drei Stockwerken befindlichen Loggien, die in jedem aus dreizehn nach dem Cortile di S. Damaſo hinausgehenden Arcaden beſtehen, iſt eines der ſchönſten neuern Bauwerke Roms. Durch die gedachte Ausfüllung der Arcaden mit Glasfenſtern hat es

Digitized by Google

im äußern Ansehn, wie sich denken läßt, bedeutend verloren.

Die Gemählde der Stanzen Raphaels haben weniger gelitten; doch sind sie in den Jahren 1702 und 1703 auf Befehl Clemens XI. von Carlo Maratta mit großer Sorgfalt und Verehrung für Raphael restaurirt. Unter dem Namen »Stanzen« begreift man einen Saal und drei große Zimmer am Ende der Reihe von Raphaels Loggien. Herr Kestner entwickelte uns auf eine geistreiche Art den nach seiner Ansicht in diesen berühmten Gemählden herrschenden gewisser Maaßen epischen Zusammenhang: wie das Gedicht, von den Zeiten des Heidenthums beginnend, durch die des Zweifels bis zu denen der Gewißheit und des Sieges des Christenthums fortschreitet; welcher Sieg sich in der berühmten Darstellung der Schlacht Constantins mit Maxentius bei der Milvischen Brücke bei Rom darthut *). Bei welcher Erklärung, deren Einzelnheiten wiederzugeben ich außer Stande seyn möchte, ich den

*) Nichts würde wünschenswerther seyn, als wenn Herr Kestner, der schon als geistreicher Kunstkenner bekannt ist, seine Ideen in dieser Beziehung selbst darlegte. Obige Bemerkungen theile ich nur aus der Erinnerung mit, wobei leicht von meiner Seite eine mangelhafte Auffassung Statt gehabt haben kann.

Digitized by Google

Scharfsinn und die Tiefe, mit welcher Herr Kestner in die Vorstellungen des dichtenden Mahlers eingedrungen, nur bewundern konnte.

Diese Stanzen sind jetzt lediglich den Mahlern zum Studium und Copiren der Gemählde eingeräumt und werden zu nichts Anderm gebraucht. In ihrer ursprünglichen Schönheit waren sie der Schauplatz der Feste des prachtliebenden Papstes Leo X. Ihre Vernachlässigung begann, als die Päpste ihre gewöhnliche Wohnung nach dem Quirinal verlegten. Zur Zeit, als Maratta ihre Herstellung unternahm, befanden sie sich in einem Zustande, ähnlich dem, in welchen die Loggien sich noch jetzt befinden.

Die Gemählde, sowohl dieser als der Stanzen, sind auf das Genügendste in dem vortrefflichen und Jedem, dem Rom ein Interesse einflößt, fast unentbehrlichen Werke von Platner und Bunsen von dem Ersten beschrieben worden *).

Den Garten des Vatican und die päpstliche Mosaik-Fabrik habe ich in Begleitung der Baroninn de Praroman und de Lully, einer noch jungen

*) Band II. S. 295 ff.

Digitized by Google

liebenswürdigen Dame aus Freiburg in der Schweiz, und ihres Gemahls, deren Bekanntschaft ich in dem Palaste des Duca Torlonia gemacht hatte, besucht. Mit beiden machte ich nachher die Reise nach Neapel, wo sie den General der dortigen Schweizer-Regimenter, ihren nahen Verwandten, zu besuchen gedachten.

Der Garten des Vaticans ist weitläufig und im Styl des le Nôtre angelegt. Außer dem bereits erwähnten Casino, (»Kaffeehaus«) in welchem der Papst den Damen Audienz zu ertheilen pflegt, erinnere ich mich nicht, Merkwürdiges darin gefunden zu haben; denn hierzu möchte ich das bronzene Model eines Linienschiffes, dessen Kanonen Wasserstrahlen schießen, eben nicht rechnen.

Die Mosaik-Fabrik befindet sich im Erdgeschosse des Palastes. Die Zahl der verschiedenen Tinten in Glaspasten hat man in dieser Anstalt bis zu der ungeheuern Zahl von achtzehntausend gebracht, und so die Möglichkeit erreicht, Gemählde täuschend für die Ewigkeit nachzubilden. Durch diese Kunst erst haben die großen Mahler Unsterblichkeit gewonnen. Diese Pasten sind in einem Saale von einer Länge von vielleicht hundert Schritten, gleich den Büchern in einer

Digitized by Google

Bibliothek, aufgestellt. Die Pasten werden bei größern Mosaikbildern auf Steinplatten in einem Kitte von Kalk und gestoßenem Travertin befestigt. Der das Original nachbildende Arbeiter hat eine Schleifmaschine neben sich stehen, auf welcher er der Paste erst diejenige Form geben muß, welche der nachzubildende kleine Farbenabschnitt des Gemähldes erfordert. So geht zuweilen ein ganzer Tag darauf hin, nur durch einen Raum von einem oder zwei Quadrat-Zollen fortzuschreiten. Ein Künstler, dessen Geduld ich bewunderte, bemerkte mir, daß er gar keine Bewunderung verdiene, indem er, lediglich das beschränkte und leicht zu beendende Tagewerk vor Augen habend, an die Zeit, wo das Ganze vollendet seyn würde, welche sich oft so viele Jahre hinauszöge, gar nicht dächte; gänzlich ungewiß, ob er selbst oder ein Nachfolger diese Zeit erleben werde.

Unabhängig von dieser großen Anstalt, in welcher nur für den Papst gearbeitet wird, befinden sich jetzt zu Rom mehrere Fabriken für die Mosaik-Miniatur-Arbeit, wie ich sie nennen möchte. In diesen werden wunderschöne Arbeiten von ganz feinen Stiften verfertiget, und zu Dosen, Damenschmuck u. s. w. angewendet. — Wer dergleichen kaufen will, thut bei weitem am besten, sich an einen der Fabricanten unmittelbar zu wenden, und die Sachen ohne Fassung zu kau-

Digitized by Google

sen. So bezahlt man nicht die Hälfte dessen, was die Juweliere nehmen, für das Mosaik, und kann dann leicht bei bekannten Goldarbeitern die Fassung zu Haus verfertigen lassen. Ich kaufte zu Rom wohl zwanzig Stück solcher Miniatur-Mosaiken, welche ich zu Geschenken bestimmte, und habe sie sämmtlich erst zu Haus fassen lassen. Hierbei hatte ich noch den Vortheil, daß ich unterweges für die noch nicht gefaßten Mosaiken keinen Durchzoll zu bezahlen hatte, obwohl ich den kleinen Vorrath aufrichtig angab *).

Göthe irret gewiß, wenn er in diesen Miniatur-Mosaiken ein Zurückschreiten und gleichsam eine Entweihung der edeln Kunst wahrnimmt. Im Gegentheil, hier in Kleinem arbeitend, bilden sich Künstler für das Größere, welches nicht vernachlässigt wird.

Es ist offenbar eine der Uebertreibungen, welche schon im Alterthume nicht ungewöhnlich waren, wenn

*) Reisenden kann ich für Mosaiken die Fabrik des Giovanni Fioppi, via Condotti No. 76, und für die so äußerst täuschend nachgebildeten Perlen die Fabrik des Luigi Freschi, Strada Padella No. 19 und Strada Condotti No. 28, empfehlen, in welchen Fabriken ich für höchst billige Preise sehr schöne Sachen gekauft habe.

Digitized by Google

von außerordentlich großen Gegenständen die Rede, wenn die Sage von dem vaticanischen Palast behauptet, er enthalte elftausend Säle, Zimmer, Capellen und Gemächer, sein Umfang betrage 800,960 römische Palmi, und er sey so groß als die Stadt Turin*). So viel ist aber gewiß, er hat mit seinen Nebengebäuden und Gärten die Größe einer nicht ganz unbeträchtlichen Stadt; denn dieses lehret bei der flüchtigsten Betrachtung der Augenschein. In diesem unermeßlichen und, bei aller Großartigkeit, labyrinthartigen Palaste nehmen nun wiederum die Säle, Hallen und Galerien, welche das vaticanische Museum bilden, einen Raum ein, der die meisten Königsschlösser Europa's an Größe, und wohl alle an Majestät und Pracht übertreffen möchte. — Wie schlecht der Belvederische Apoll und Laocoon zu Paris logirt waren, davon überzeugt man sich leicht, wenn man die Gallerien, welche das Louvre mit den Tuillerien verbinden, in Gedanken mit den Sälen und Hallen des Vaticans vergleicht, in welchem

*) Beschreibung der Stadt Rom von Platner u. s. w., Bd. II. S. 237. — Man braucht nur die röm. Palmi auf franz. Fuß, und diese auf Meilen zu reduciren, um zu finden, daß eine solche Angabe eine Unmöglichkeit enthält; denn die ganze Stadt Rom hat diesen Umfang nicht. 3 Palmi sind = 2 franz. Fuß, 0 Zoll, 9 1/10 Linie.

Digitized by Google

die antiken Sculpturwerke und die Gemählde der größten Meister aufgestellet sind und die in ihrer Gesammtheit das Local des vaticanischen Museums bilden. Dieser Flügel, zu dem man durch das sogenannte Apartamento Borgia geht, welches gleichsam die Vorhallen des Museums darstellt, heißt das Belvedere, der entzückenden Aussicht wegen, die man von hier über Rom und die Umgegend genießt. — Er enthält die Galleria lapidaria, das Museo Chiaramonti, den braccio nuovo oder den neuen Flügel dieses Museums, — Anlagen Pius VII. — den Giardino della Pigna, einen kleinen, antike Sculpturen enthaltenden Garten, den Tor de' Venti, mit den ägyptischen Denkmählern, und das erste Museum der Welt, nämlich das Museo Pio-Clementino. — Wie könnte ich es unternehmen, von Sammlungen, mit denen nur die florentinischen verglichen werden können, welche aber auch selbst diese eben so sehr an Zahl der alten Kunstwerke, als an hoher Bedeutung derselben übertreffen, hier Einzelnheiten zu berichten, besonders, da ich diese Schätze nur ungefähr acht Mahl betrachtet habe. Wenn zu Florenz die Museen täglich dem Publicum geöffnet sind, so ist dieses hier im Vatican nur zwei Mahl wöchentlich der Fall. Freilich kann man sie auch außer dieser Zeit zu sehen bekommen, aber nur in der Begleitung besonders zu be-

Digitized by Google

zahlender, sich langweilender und schon in dieser Hinsicht lästiger Begleiter.

So wie ich demnach keine Einzelnheiten von dem vaticanischen Museum darlege, eben so wenig unternehme ich einen solchen Bericht von der vaticanischen Gemählde sammlung. Dort eilt der entzückte Kunstfreund sofort zu dem belvederischen Apoll und zu dem Trauerspiel in Marmor, der Gruppe des Laocoon, hier zu der Transfiguration Raphael's und zu der Communion des H. Hieronymus Domenichino's*).

In die Vaticanische Bibliothek tritt man aus dem Corridor der Inschriften der erwähnten Galleria lapidaria, in welcher mehrere tausend alte Inschriften systematisch geordnet eingemauert sind. Nach den Vorzimmern folgt der große Bibliothekssaal, welcher ein wahrhaft grandioses Ansehen hat. Seine Länge beträgt aber auch 317, seine Breite 69 und seine Höhe 41 Palmi. Sechs Pfeiler theilen ihn in zwei mit

*) Von allen diesen Sammlungen ist eine Beschreibung vorhanden, welche den Titel führt: Indicazione antiquaria delle Sale Borgia, Corridore lapidario etc., compilata da Tommaso e Pietro Angelo fratelli Massi, Roma 1835, welche bei dem Aufgange zum Museum zu kaufen steht. — Vorzüglich verweise ich aber auf die oft erwähnte Beschreibung von Rom von Platner u. s. w., Band II.

Digitized by Google

Kreuzgewölben versehene Schiffe. Er ist ganz und gar mit Frescogemählden ausgeschmückt. — Die Handschriften, in einer Gesammtzahl von ungefähr vierundzwanzigtausend, befinden sich in sechs und vierzig Wandschränken von Mannshöhe, die an den Wänden eine ununterbrochene Reihe bilden. Sie umgeben den Fuß der Pilaster, und sind so genau der Architectur angepaßt, daß man bei dem Hineintreten nicht im geringsten ahnen kann, sich in der ersten Handschriftensammlung der Welt zu befinden. Die Zahl der gedruckten Bücher der Vaticana soll sich nicht über dreißig- bis vierzig tausend belaufen, und steht daher, gewissermaaßen hier eine Nebensache, in gar keinem Verhältniß zur Anzahl der Handschriften. Mit diesem Saale stehen durch zwei am Ende desselben befindliche gewölbte Räume, die den Namen Cubiculi führen, die Gallerien des geheimen Archivs und die sieben noch zum Bibliotheklocale gehörigen prächtigen Zimmer in Verbindung, die zusammen eine Perspective von 1378 Palmen, oder 948 Fuß, nämlich auf jeder Seite 689 Palmen oder 474 Fuß — bilden. Einer der großartigsten Anblicke im Innern eines Gebäudes zu Rom. — In den letztgedachten Zimmern befindet sich die ehemahlige heidelbergische Bibliothek und die der Königinn Christine von Schweden. Von der ersten sind bekannt-

Digitized by Google

lich in neueren Zeiten die altdeutschen Handschriften nach Heidelberg zurückgekehrt.

Die vaticanische Bibliothek ist des Morgens von 9—12 Uhr zur Benutzung geöffnet. Bei den vielen Ferien bleiben jedoch zu diesem Zweck kaum jährlich hundert Tage übrig. Da nun überdieß die Einsicht der Verzeichnisse und die Erlaubniß aus den Handschriften Auszüge zu machen — ohne besondere höhere Protection — so ziemlich von der Laune des ersten Custos abhängt, so folgt hieraus, daß es mit bedeutenden Schwierigkeiten für den Fremden verknüpft ist, längere und gründliche Forschungen anzustellen.

Hier mögen noch die Namen der ersten Beamten der vaticanischen Bibliothek folgen.

Bibliothekar: der Cardinal Luigi Lambruschini.
Erster Custos: Monsignor Giuseppe Mezzofanti.
Zweiter Custos: D. Gabriele Laureani.

Ueberdieß sind bei der Bibliothek acht gelehrte Scrittori angestellt; nämlich drei für die lateinische Sprache, zwei für die griechische, zwei für die hebräische und einer für die arabische. — Die Pflicht dieser ist: die Handschriften zu studiren, um in vorkommenden Fällen Fragen beantworten und Nachweisungen geben zu können.

Außer der vaticanischen Bibliothek befinden sich zu

Digitized by Google

Rom noch sechs andere, nämlich: die Casanatense, die Angelica, die Alessandrina, (oder die Bibliothek der Università della Sapienza), die Lancisiana, die Aracoelitana und die Corsiniana, welche, außer den Ferien, täglich dem Publicum geöffnet sind.

Die Basilica S. Giovanni in Laterano ist die erste der katholischen Christenheit und hat den Rang noch vor der Peterskirche, daher sie den prächtigen Namen »Ecclesia Urbis et Orbis, Mater et Caput ecclesiarum« führt. Sie ist die eigentliche Pfarrkirche des Papstes, von welcher er nach seiner Erhebung zum Pontificat feierlich Besitz nimmt. Diese prachtvolle Basilica befindet sich in dem südlichen wüsten Theile Roms, nahe an der nach Neapel führenden Porta di S. Giovanni. Mit unendlichem Vergnügen habe ich stets ihre herrliche Vorderseite betrachtet, deren Architect Alessandro Galilei war. Vier Halbsäulen und sechs Pilaster von zusammengesetzter Ordnung tragen das mit einer Ballustrade und Statuen gekrönte Hauptgebälk. Zwischen den Säulen und Pilastern befinden sich fünf prächtige Balcone, von deren mittlerm der Papst die Stadt und die Welt — urbem et orbem — segnet. Unter den Balconen befindet sich ein majestätischer Porticus mit fünf Eingängen, der von vier und zwanzig

Digitized by Google

marmornen Pilastern getragen wird; fünf Thüren, jenen Eingängen entsprechend, führen in die Kirche. Unter dem Porticus ist die antike Statue des ersten Erbauers der Basilica, Constantins des Großen, aufgestellt. Die Kirche hat fünf Schiffe, deren mittleres durch die colossalen Bildsäulen der Apostel ausgezeichnet ist. Das großartige Bauwerk begrenzt der Lateranensische Palast, der dritte päpstliche in Rom, welcher aber wüst steht. Ihm gegenüber ist die heilige Treppe (scala santa), ehemahls, der Sage nach, vor dem Palast des Pontius Pilatus, und oftmahls von dem Heiland betreten, welche die Gläubigen nur auf den Knieen, aber so zahlreich, hinaufsteigen, daß sie (bereits ganz abgenutzt), um ihre völlige Zerstörung zu verhindern, von Zeit zu Zeit mit neuen hölzernen Stufen bedeckt wird.

Auch die uralte Taufcapelle, ganz in der Nähe des Lateranensischen Palastes, ist, vorzüglich ihrer alten Marmorarten wegen, sehr merkwürdig. — Auf dem Platze des Lateran ist der größte zu Rom befindliche Obelisk aufgerichtet. Ich habe geglaubt, wenn auch mit wenigen Worten, des Laterans, der hohen und alten Bedeutung wegen, die er in der katholischen Welt hat, erwähnen zu müssen; schweige jedoch von jetzt an von den Kirchen Roms, deren Anzahl sich bis zu dreihundert innerhalb der

Digitized by Google

Stadt erstrecken soll, und unter denen noch eine große Menge ist, die sich durch eine prachtvolle Architectur, durch Statuen, Gemählde und historische Ueberlieferungen auszeichnen. Rom ist für den Kunstfreund in dieser Beziehung unerschöpflich. Eine Kirche im altdeutschen, sogenannten gothischen, Styl, die mit dem Dom zu Meiland, dem Münster zu Straßburg, St. Stephan zu Wien, den Domen zu Cöln, Magdeburg oder Halberstadt zu vergleichen wäre, giebt es jedoch nicht in Rom. Auch an prächtigen Thürmen ist es arm; denn keiner von diesen ist mit unserem St. Andreasthurme zu Braunschweig zu vergleichen, wiewohl dieser in neueren Zeiten durch eine zu ihm ganz und gar nicht passende kuppelartige Bedeckung entstellt ist*).

Ueberhaupt ist Rom arm an Bauwerken aus dem Mittelalter. Außer einigen Kirchen und Thoren — vielleicht darf noch der venezianische Palast hierher gerechnet werden — ist Alles entweder antik oder modern.

---

*) Eine Abbildung dieses prächtigen Thurmes in Stahlstich ist in der Schenk'schen Kunsthandlung zu Braunschweig erschienen. Auch findet sich eine solche auf dem Umschlage von meines Neffen Carl Friedrich von Becheldę, »Braunschweigischen Geschichten,« Thl. I. (Helmstedt 1835.), welches Werk zum Besten der St. Andreaskirche von dem liberalen Verfasser herausgegeben ist.

Digitized by Google

Daher hat das neue Rom im Ganzen ein sehr neues Ansehn.

Den Nachmittag des zweiten Pfingsttages (8ten Junius) hatte ich das Vergnügen, die Gräfinn Veterani, deren Gemahl eine Einladung bei dem kaiserlich-östreichischen Gesandten angenommen, auf einer vom Wetter außerordentlich begünstigten Fahrt zum Monte Gianicolo, den sowohl sie, als ich bis jetzt wenig kannten, zu begleiten; bei welcher Fahrt, nach Erlaubniß der gütigen Dame, ihre Kammerfrau, Virginia del Bianco, die an dergleichen Partien kein geringes Vergnügen fand, nicht fehlte. Zuerst besuchten wir das Franciscanerkloster S. Pietro in Montorio, wo mein guter florentinischer Reisegefährte Augustino Pesce sich aufhielt, dem ich eine Visite versprochen hatte. Die Frauen durften jedoch in das Kloster nicht eintreten, und blieben, während ich Erkundigung einzog, in der Kirche, die ihnen von ein Paar Mönchen auf das freundlichste gezeigt wurde. Mein Reisegefährte war nicht zu Haus; dieß hielt aber seine Mitbrüder nicht ab uns auf das gütigste aufzunehmen, und mit Limonade zu bewirthen. In der Regel kann man sich keine anständigere und gefälligere Formen denken, als die eines italiänischen Mönchs. Ihn kleidet seine Demuth, als

Digitized by Google

wesentlich seinem Stande gehörig, und seine fromme Freundlichkeit hatten einen ganz eigenthümlichen Charakter.— Zu diesem Kloster gehöret ein sehr schöner kleiner runder Tempel, dessen Kuppel sechzehn dorische Säulen von grauem Granit tragen, ein Werk Bramente's. Man steigt hier einige Stufen zu dem Orte hinunter, wo nach der Ueberlieferung der Apostel Petrus hingerichtet wurde. Es brennet hier eine nie verlöschende Lampe. Sowohl die fromme Gräfinn, als ihre Dienerinn, knieten andächtig hier nieder und verrichteten ihre Gebete.

Wir empfahlen uns den gütigen Mönchen mit meinen Grüßen an den Padre Augustino — der nicht versäumte, mir am nächsten Tage früh Morgens den Gegenbesuch zu machen — und setzten unsere Fahrt zu der ganz nahen Fontana Paulina fort. Dieser herrliche Springbrunnen ist der wasserreichste zu Rom, und doch mündet er von allen am höchsten; denn die nahe Kirche S. Pietro in Montorio liegt 185 Fuß über dem Meere. Der Wasserreichthum, den dieser Brunnen beständig aus fünf gewaltigen Oeffnungen in ein sehr großes marmornes Becken ergießt, wird dem der harzischen Ilse, wo sie vom Brocken hinunter rauscht, wenig nachgeben. Er empfängt die gewaltige Wassermasse durch einen Aquäduct, den Trajan erbaute und der Papst Paul V. herstellen ließ, aus dem Lago di

Digitized by Google

Bracciano, fünf und zwanzig italiänische Meilen von Rom. — Solche Werke besitzt noch jetzt die ewige Stadt! — Auch die Architectur des Brunnens, ein Werk Fontana's und Maderno's, ist schön; doch wurden die Materialien dazu von dem Forum des Nerva genommen.

Jetzt ging es, dem botanischen Garten entlang, zur Porta di S. Pancrazio hinaus, welche sich auf der Höhe des Gianicolo befindet, nach der Villa Pamfili-Doria, einer der prächtigsten und weitläufigsten Roms, denn sie hat fünf italiänische Meilen im Umfang. Eine unendliche Mannichfaltigkeit von Anlagen ist hier vereint, sämmtlich in altfranzösischem Geschmacke, und nicht vorzüglich unterhalten. Die Architectur des Palastes ist von Algardi, und es fehlt ihm nicht an merkwürdigen antiken und modernen Kunstwerken. In den weit ausgedehnten Gartenanlagen sind die verschiedenartigsten Formen von Springbrunnen, Wasserkünsten und Künsteleien aller Art in einem jetzt mit Recht längst verlassenen Geschmacke. Das Ganze mit seinen fast unabsehbaren Baumgängen und herrlichen Aussichten hat jedoch etwas sehr Grandioses, und übertrifft fast Jedes, was ich in dieser Art gesehen hatte. Alles dieses ist in einem kostbaren Kupferwerke beschrieben*).

*) Villa Pamphilia, ejusdemque palatium, cum suis pro-

Digitized by Google

Noch war der schöne Tag nicht zu Ende: wir fuhren durch die Porta Cavalleggieri, nahe am Petersplatze, zurück; dann über den Ponte di S. Angelo durch die Stadt zur Porta del Popolo hinaus, wo wir uns in der Villa Borgheſe der langen Reihe der Equipagen anſchloſſen, umkehrten, den Corſo durchfuhren und dann den Tag auf dem ſpaniſchen Platze mit im Wagen genommenen Sorbetten auf gut römiſche Weiſe endeten.

Von dem unermeßlichen Gebäude der Thermen des Diocletian auf dem Monte Viminale, nach der Porta Salara zu, in welchen, nach den Ueberlieferungen des Olympiodor, 3200 Perſonen auf einmahl warm baden konnten, iſt in der Hinſicht nicht Vieles übrig, daß man jetzt nur Weniges davon auf den erſten Blick als Ueberreſte des alten Roms ſofort erkennen kann. Aus dem Hauptſaale hat Michel Angelo Buonarotti eine der herrlichſten und größten Kirchen Roms, Santa Maria degli Angli, gebildet, in welcher ſich jetzt ein bedeutender Theil derjenigen Gemählde befindet, deren Moſaikcopien die Altäre der Peterskirche ſchmücken.

---

spectibus, statuis, fontibus etc. Romae, formis Jo. Jac. de Rubeis (de Rossi); sine anno. fol.

Digitized by Google

Die acht mächtigen Granitsäulen der Kirche rühren noch von den Bädern her, und lassen uns die Pracht des Ganzen ahnen, welches einen so ungeheuren Umfang hatte, daß sein ehemahliger Flächenraum jetzt nicht allein die eben erwähnte Kirche, das dazu gehörige Kloster und die Kirche des H. Bernhard, sondern noch zwei große Plätze und weitläufige Kornböden, diese auch zum Theil aus Mauern der Bäder gebildet, in sich faßt. — In Verhältnissen der Art steht das neue Rom zu dem alten. Man erkennt daher leicht, wie sehr sich Keyßler irrte, wenn er dafür hielt, die neue Stadt könne mit der alten sich an Pracht messen.

An eben dem Tage, wo ich Morgens die diocletianischen Thermen besuchte (9ten), begab ich mich Nachmittags zu dem colossalen Grabmahl Hadrian's, groß genug, um jetzt zu der Citadelle Roms, der Engelsburg, umgewandelt zu seyn. Der Graf Veterani hatte die Erlaubniß der Besichtigung für sich, seine Gemahlinn und mich ausgewirkt. Wir wurden von dem wachthabenden Officier empfangen und von einem Militär allenthalben herumgeführt. Auch so gar hier ist Rom nicht zu verkennen; es giebt Statuen, Büsten und Frescogemählde, mit denen die Säle und Zimmer

Digitized by Google

des Gouverneurs ausgeschmückt sind, auch in dieser Citadelle. Ob eine bedeutende Anzahl von Staatsgefangenen jetzt hier verwahrt sey, habe ich nicht erfahren; doch glaube ich es kaum, denn die meisten Gefängnisse waren leer. Von der Platteform des thurmartigen Grabmahls, dicht neben der ehernen colossalen Statue des Engels, der sein Schwert in die Scheide steckt, ist die Aussicht über Rom und von den Gebirgen her bis zum Meere hin entzückend. Eine Aussicht über Rom und die Campagna ist mit keiner andern zu vergleichen; ja ich möchte behaupten, sie sey nicht zu beschreiben. Ein ganz eigenthümlicher graugelber Farbenton ruhet auf dem Ganzen und verleihet dem Bilde einen Ernst, der uns an Petrarca's Klagen erinnert:

Queste cui l'erba copre e calca il piede
Fur moli al ciel vicine, ed or son terra.
Roma che 'l mondo vinse al tempo cede,
Che i piani inalza, e che l'altezza attera.

Von dem Grabmahlcastel zurückkehrend, besuchten wir noch einige schön erleuchtete Kirchen, ich welche ich meine fromme Dame begleitete. — In die um zehn Uhr Abends beginnenden und zwei Uhr nach Mitternacht endenden Schauspiele zu gehen, habe ich mich nicht entschließen können, und soll auch nichts Bedeutendes verloren haben.

Digitized by Google

Der zehnte Junius war zur Reise von Frascati in Gesellschaft des Grafen und der Gräfinn Veterani bestimmt. Der Weg dahin wird durch die meilenlangen, halb verfallenen mächtigen Wasserleitungen, die von den Gebirgen nach Rom hinunterziehen, sich wie unabsehbare Brücken durch die wüste Ebene hin erstreckend, und uns so einen recht augenscheinlichen Begriff von dem Reichthume der ehmahligen Weltbeherrscher gebend, durch andere, hin und wieder der Zeit trotzende mahlerische Ruinen, und vorzüglich durch die Aussicht auf das Sabinergebirge, an dessen Fuße Frascati liegt, anziehend. Die Campagna ist nur stellenweis angebaut, und bietet ein ganz eigenthümliches verödetes Ansehen dar, welches die Mahler der jetzigen Zeit so in Entzücken setzt, daß ein warmer römischer Kunstfreund, dem ich meine Ansichten mittheilte, auf welche Art die Campagna angebaut, und so Rom gesunder gemacht werden könnte, über eine solche antiartistische, ja barbarische, Idee laut aufschrie. So würde, meinte er, Roma nicht mehr Roma seyn. — In ein Paar Stunden waren waren wir zu Frascati, einem schmutzigen Städtchen von verfallenem Ansehn, in welchem nicht einmahl ein einigermaaßen anständiger Gasthof vorhanden ist. Die angenehme Lage des Ortes und seine gesunde Luft bewirken jedoch, daß hier und in der Nachbarschaft sich

Digitized by Google

eine bedeutende Menge von Villen befindet, die im Sommer und Herbst römischen Familien zur Wohnung dienen. Auch der königlich preußische Minister und Gesandte am römischen Hofe, Bunsen, hält sich hier in den heißen Monaten auf. Ich verfehlte nicht, diesem würdigen und berühmten Gelehrten meinen Besuch abzustatten, und empfing von ihm die gütigste und freundlichste Aufnahme. Er bewohnte ein weitläufiges palastartiges Gebäude mit der herrlichsten Aussicht, aber von ziemlich wüstem, italiänischem Ansehn. — Ich mußte eilen, zu meinen theuren Reisegefährten zurückzukommen, welche mich in der am Markte gelegenen Kathedrale, wo sie die Messe hörten, erwarteten. Als ich in die Kirche trat, um sie abzuholen, erblickte ich vor einem der Altäre ein wunderschönes Kindchen, dessen dunkles Haar mit Blumen bekränzt war, auf einem seidenen Polster ruhend. Ich hielt es für ein Wachsbild, ein ex voto, und berührte die Wange des schönen Gebildes mit dem Finger, um mich davon zu überzeugen. — Es war eine Leiche. — Wir kehrten zu unserem Gasthofe zurück, nahmen einen Cicerone und besuchten zuvörderst die prächtige, aber gänzlich verwilderte Villa Aldobrandini; dann stiegen wir, nicht ohne bedeutende Anstrengung, das Sabinergebirge hinauf zu der Villa Ruffinella, welche dem Könige von Sardinien

Digitized by Google

gehört. Ich sage von den Villen nichts mehr: sie haben sämmtlich ein ziemlich gleichförmiges Ansehn — ehemahlige große Pracht, jetzt Verfall.

Wir hatten versäumt, Maulthiere zu nehmen; die Hitze war ziemlich bedeutend und der Weg rauh und steil. Doch alles dieses hielt die geistreiche und, wo es etwas zu lernen gab, unermüdliche Gräfinn nicht ab, zu verlangen: es solle bis zu den Ruinen des alten Tusculum vorgedrungen werden. Diesem Befehle mußten wir Gehorsam leisten, wie ich denn willig gestehe, daß die Gräfinn Helena vielmahls Ursach gewesen ist, daß ich den Gegenständen der Natur und Kunst längere Aufmerksamkeit schenkte, als sonst wohl der Fall gewesen. — So gelangten wir nach einem recht beschwerlichen Marsche dort hin, wo man die Ruinen der alten Stadt jetzt zu Tage fördert. Wir sahen Tusculums Stadtmauern, Straßenpflaster, Wasserleitungen, Theater, Amphitheater; Alles von gewaltigen Quadern. Man erkennt leicht, daß nicht die Zeit, sondern daß feindliche Menschen solche Bauwerke zerstörten. — Die Aussicht von diesen Ruinen nach Osten auf das Gebirge, seine mannichfach gebildeten Thäler, auf Ortschaften und Landhäuser, in Westen auf die Campagna, auf die ewige Stadt, und hin bis zum Mittelmeer, ist ganz unbeschreiblich schön. — Die Ruinen

Digitized by Google

von Cicero's Villa, einige gewaltige Bögen, bestehen aus Backsteinen. Man hat sie an den Mosaiken der Fußböden erkannt, deren Beschreibung uns Cicero hinterlassen hat. — Hier kann ich nun nicht umhin, bei Cicero's Namen unsers Cicerone, der so ziemlich einem neapolitanischen Lazzarone ähnlich sah, zu gedenken. Er wußte mehrere lange Stellen aus den Reden seines Namensgenossen in guten italiänischen Uebersetzungen auswendig, und verfehlte nicht, bei den Ruinen der tusculanischen Villa des großen Staatsmannes und überhaupt bei ihm passend erscheinenden Gelegenheiten, mit großem Pathos uns bedeutende Beweise seines guten Gedächtnisses zu geben. Wunderbar allerdings erschien es, in Cicero's zu Ruinen zusammensinkender Villa auf solche Weise von Neuem den Catilina angeredet zu hören. — Auch in den Trümmern von Tusculum ließ er es an Sonetten Petrarca's nicht fehlen, die auf das Vergängliche alles Irdischen hindeuteten. Nachdem wir Mauern und Felsen hinlänglich durchklettert, kamen wir sehr ermüdet nach Frascati zurück, wo uns in dem ziemlich wüsten Gasthofe ein sehr frugales Mahl vortrefflich schmeckte. Mir war ungefähr so zu Sinn, als wenn ich an einem heißen Sommertage, wie ich oft gethan, den heimischen Brocken hinauf- und heruntergestiegen, und nun in den

Digitized by Google

Hafen von Ilsenburg wieder glücklich eingelaufen wäre. Doch fehlte viel, daß der Steinklumpen zu Frascati die Bequemlichkeit und das Behagliche des bescheidenen hölzernen Hauses in diesem Harzstädtchen dargeboten hätte. — Die Sonne war schon untergegangen, als wir nach Rom zurückkamen.

Nachdem ich eine ganze Reihe von Tagen Rom, theils allein, theils in Gesellschaft von Freunden, nach allen Richtungen durchstreift, das schon Gesehene wiedersehend und möglichst dem Gedächtnisse einprägend, pflichtschuldigst die noch nicht geschauten Kirchen, Paläste und geringern Ueberbleibsel des Alterthums besucht, auch manche neue Bekanntschaft gemacht, wurde die Reise nach Tivoli beschlossen. Es wäre dieses schon längst geschehen, aber kein Tag war ohne Gewitter und Regen hingegangen, zum deutlichen Beweise, daß diejenigen bedeutend irren, welche des Glaubens sind, daß Italien, im Sommer dürr und verbrannt, jener Erquickungen der Pflanzenwelt in dieser Jahreszeit entbehre, und daß daher man hier nur im Winter grüne Auen sehe und mit Vergnügen reisen könne. Dann wären seine reichen Ernten wahrlich ein Wunderwerk. Weit entfernt also, mit Herrn Nicolai über diese Sommer-

Digitized by Google

regen zu klagen, erhöhten sie mir den Reiz des schönen Landes, wenn sie mich auch auf ein Paar Tage von der Reise nach Tivoli abgehalten hatten und am Ende sogar diese halb und halb verleideten.

Es war am sechzehnten Junius, früh um fünf Uhr, als ich in Gesellschaft des Grafen und der Gräfinn Veterani, bei dem herrlichsten Frühlingswetter, die schöne Reise nach Tivoli, welches neunzehn ital. Meilen von Rom entfernt liegt, antrat. Die Porta tiburtina ist jetzt nicht mehr gangbar, und so geht denn der Weg aus der Porta di S. Laurenzo hinaus und dann dicht an dieser außerhalb der Stadt liegenden Kirche vorbei. Der Weg durch die Campagna bietet den bereits beschriebenen Anblick dar. Zweimahl überschreitet man den aus den Gedichten des Horaz jedem Gebildeten von Jugend auf bekannten Anio, welcher jetzt il Teverone heißt: zuerst vier Meilen von der Stadt vermittelst des Ponte Mammolo, einem Bauwerke der Mutter des Kaisers Alexander Severus, Mammea, und dann, bereits funfzehn Meilen von Rom entfernt, über den Ponte Lucano, so von einem Siege der Römer über die Lucaner genannt. Also erinnern in diesem Lande noch jetzt Namen an längst dahin geschwundener Zeiten Geschichten. — Es will mich doch bedünken, daß wenn der Ponte Lucano auch »der Brücke über die

Digitized by Google

Panke vor dem Brandenburger-Thore Berlins« in architectonischer Hinsicht nachstehen sollte, doch der edele Name »Anio« in jedes Gebildeten Ohre ganz anders erklingt, als der des obscuren Wassers. Dicht neben der letztgenannten Brücke steht das thurmartige Grabmahl der Familie Plautia, welches die größte Aehnlichkeit mit dem der Cäcilia Metella bei Rom hat. Auch dieses Monument wurde im Mittelalter in Vertheidigungszustand gesetzt, und ist daher mit Zinnen versehen. — Doch fast hätte ich zu bemerken vergessen, daß, noch ehe man zu dieser zweiten Brücke über den Teverone gelangt, man einen schmalen Canal überschreitet, dessen himmelblaues, Schwefeldämpfe aushauchendes Wasser aus der Solfatara di Tivoli abfließt. Diese Dämpfe bringen auf die Geruchsnerven genau dieselbe Wirkung hervor, als diejenigen, welche von dem Schwefelwasser zu Aachen emporsteigen. Die Solfatara ist ein kleiner, rechts, nach Norden zu, nicht weit von der Straße liegender See, welcher zum Baden benutzt wird, die ganze Gegend mit seinen Dünsten erfüllt, und den deutlichsten Beweis von der vulcanischen Beschaffenheit des Bodens darbietet.

Wir verschmähten nicht, rechts hin über harten vulcanischen Boden zwischen Hecken von Lorbeeren einen Umweg von ein Paar ital. Meilen zu machen, um

Digitized by Google

die traurigen Ueberreste eines der herrlichsten Bauwerke des römischen Alterthums, die Villa Adriana, zu sehen. Nach den erstaunenswerthen Ruinen, die man hier erblickt, zu urtheilen, muß diese Villa von sehr bedeutendem Umfange gewesen seyn; auch schätzt man diesen auf sieben ital. Meilen. Die Absicht Hadrians war aber auch, hier Nachbildungen von den merkwürdigsten Gebäuden, welche er auf seinen Reisen geschaut, zu vereinen, und mit einem unermeßlichen Kostenaufwand erreichte er diesen Zweck. Von allem diesen sind jetzt nur Trümmer übrig, die jedoch eine unermeßliche Ausbeute der schönsten Sculpturwerke des Alterthums geliefert haben, wie denn auch noch jetzt von Zeit zu Zeit hier bedeutende antike Kunstgegenstände zu Tage gefördert werden.

Als ein gebildeter Cicerone für Pflicht gehalten, diese merkwürdigsten der Ruinen in der Campagna romana dem Herrn Nicolai auf der Fahrt nach Tivoli zu zeigen, und in seiner, einem Römer wohlkleidenden Begeisterung auszurufen: „Sie stehen vor den ehrwürdigen Ueberresten der Villa Adriana!“ unstreitig keineswegs zweifelnd, daß ein Fremder, der so weit her gereiset, um Italien zu sehen, wohl auch schon daheim von der Villa Adriana gehört, und nun neugierig sey, ihre Reste zu schauen: — da wurde der

Digitized by Google

arme Mann von »jenem äußerst aufgebrachten« Berliner Herrn folgendermaaßen angelassen*): »Herr, wir »wollen nach Tivoli und dort Naturschönheiten sehen, »und Sie führen uns in drückender Sonnenhitze auf »einem Umwege von zwei Miglien hierher, wo wir »nichts sehen, als Ihre vermaledeiten Stein»klumpen (sic!), graue Olivenbäume und verdorr»tes Rindgras — der Teufel hole Ihre Villa »Hadriana!« — Da glaube ich denn gern, daß der wackere Cicerone, den ihn auf solche Weise apostrophirenden Monsu Tedesco, in welchen er schwerlich den Landsmann eines Winkelmann, eines Bunsen oder eines hochgebildeten Prinzen Heinrich von Preußen erkannt haben wird, bestürzt und (wie Herr N. ferner berichtet) »in äußerster Verlegenheit gebeten habe, ihm »nur zu folgen, und die Ruinen näher zu betrachten; »alle Fremden pflegten sie zu sehen.« — Armer Cicerone, der Du das traurige Geschäft hast, um dein Leben zu erhalten, und vielleicht Frau und Kinder zu ernähren, Fremde der mannichfachsten Bildung in den Ruinen der ewigen Stadt und ihrer verödeten Felder herumzuführen; fasse kein nachtheiliges Vorurtheil**)

*) A. a. O. Thl. II. S. 88.

**) An Vorurtheilen dieser Art fehlt es in den niedern Volksclassen in Italien nicht. »Semper neve; case di legno;

Digitized by Google

dieses gewiß in seiner Art einzigen Vorfalls wegen, gegen die edele und in ihrer Bildung so hoch stehende deutsche Nation. Du sagst selbst, alle Fremde, und also auch alle Deutsche, welche nach Rom kommen, pflegen diese merkwürdigen Ruinen zu sehen. Herr N. gesteht ja, daß er sich irrte, als er Italien zum Ziel seiner Reise wählte. Dieses offene Bekenntniß entschuldigt ihn hinlänglich. — Auch können wir Alle ja nicht Alles. Der Eine versteht sich auf Musik, und zu diesen gehört vielleicht Herr N., der Andere auf Gemählde und dem Dritten und Glücklichen ist der innere Sinn für alles Schöne und Große in der Wirklichkeit und in der Phantasie erwacht. — Uebrigens war es Totila, welcher bei seiner Belagerung von Tibur die Villa Hadriana in ihren jetzigen Zustand zu setzen begann, und das spätere Mittelalter brannte dann Kalk aus seinen Statuen. Meine geistreiche Reisegefährtinn, hingerissen von dem, was sie schaute, und es vergleichend mit dem, was eine edele Einbildungskraft ihr aus der Vorwelt darwieß, konnte sich kaum von Trümmern trennen, die ein berliner Geschäftsmann

---

gran ignoranza; danari assai.« — Immer Schnee; Häuser von Holz; große Unwissenheit; Geld genug.« — So urtheilt der gemeine Italiener von den Transalpinischen Ländern. — Vielleicht dachte der Cicerone Monsu an Nr. III.

Digitized by Google

„vermaledeite“ nannte. — Wie würde die auf ihre herrliche Nation stolze Frau sich geschämt haben, wenn eine solche Verwünschung aus dem Munde eines Bewohners ihrer Vaterstadt Udine gekommen wäre! Aber ihr war auch das Licht für das Alterthum aufgegangen, ohne welches Niemand, der höheren Zwecke wegen reiset, Italiens geweihten Boden betreten darf. Die Reste der Villa Adriana sind in ihren wesentlichen Bestandtheilen von Volkmann*) und Nibby**) aufgezählt.

Zu Tivoli langten wir um zehn Uhr Morgens an. „Sit meae sedes, utinam, senectae!“ ruft der lebensfrohe Horaz aus. Und wunderschön auf dem Gebirge gelegen ist das alte Tibur, jetzt eine schmutzige Stadt, mit unförmlichen, schlecht unterhaltenen Häusern. Unser Gasthof, diesem Bilde entsprechend, lag an dem berühmten Felsenthale des Anio und bot uns von einem keineswegs eleganten Balkone die Aussicht in dasselbe und auf den Vestatempel dar.

Dieser Tempel ist ein wunderschönes Bauwerk, welches an der Felsenecke, dicht am Anio-Thale, einen Anblick darbietet, der kaum in seiner Art mahlerischer gedacht

*) Historisch-kritische Nachrichten von Italien. Band II. Seite 830 ff.

**) Itinerario di Roma, T. II. p. 731 ff.

Digitized by Google

werden kann. Ich brauche mich nur in dieser Beziehung auf die schönen Kupferblätter zu berufen, welche kürzlich von Tivoli und seinen Umgebungen erschienen sind *). Der Tempel ist rund, und seine nur zwei und dreißig Palmi im Durchschnitte haltende Cella war von achtzehn corinthischen Säulen umgeben, von welchen annoch zehn vorhanden sind. Ueber den Säulen ist auch das Gebälk noch vorhanden, die entgegengesetzte Seite aber ist völlig zerstört. Diese herrliche Ruine wäre der Erhaltung werth, welche nicht anders mit völliger Sicherheit erreicht werden kann, als durch Herstellung des Ganzen. Palladio**) hat dieses ursprüngliche Ganze auch in seinen Einzelnheiten ausgezeichnet, und eben nach diesen Rissen wäre es leicht, den herrlichen kleinen Tempel mit völliger Sicherheit ganz wiederum so herzustellen, wie er ursprünglich beschaffen war. Durch einen solchen Bau würde auch, in so fern man nur zu dem neuen ein abweichendes Material anwendete, keine Verwechslung dieses mit dem Alten herbeigeführt werden können.

---

*) Nuovaraccolta delle principali vedute di Tivoli . . da Gaetano Cottafavi. Roma, 1835. Gr. Fol.

**) Quattro libri dell' Architettura. L. IV. p. 88. Ausgabe: Venetia 1570.

Digitized by Google

Dicht neben den Resten des Heiligthums der Vesta erblickt man die Ueberbleibsel eines andern kleinen alten Gebäudes von oblonger Form, in welchem man den Tempel der Sybilla Tiburtina erkennen will. Diese Ruine hat vier jonische Säulen an ihrer Vorderseite, ist bei weitem mehr zerstört als der Vesta-Tempel, und dient jetzt zu einem Stalle.

Von diesen Tempeln steigt man auf einem ziemlich bequemen Wege in das Thal hinab, welches ich für diejenigen meiner Leser, welche den Harz kennen, mit dem Bode-Thale bei Blankenburg, in der Gegend der Roßtrappe, und vorzüglich des Kessels, vergleichen möchte; nur daß es nicht, wie dieses, aus Urgebirgsarten, sondern aus Kalk *), vielleicht durch vulcanische Einwir-

*) Die steilen Felswände von Tivoli, welche sich unmittelbar aus der Ebene bis zu 2000 Fuß Höhe erheben, sind ganz aus demselben lichtgrauen, dichten, versteinerungsarmen Kalksteine gebildet, welcher die Berge von Pesaro und Urbino einerseits, und anderseits die Ebenen Apuliens bis zur Spitze von Otranto zusammensetzt. Dieser Kalkstein ist entschieden ein Glied des Flötzgebirges; er ist identisch mit den gegenüberliegenden Kalksteinen der Küste Dalmatiens und mit der südlichen Kette der Kalkalpen, welche die lombardische Ebene längs der Gebiete von Como, Bergamo, Brescia, Verona u. s. w. begrenzen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit gehört er deßhalb den Gliedern der Juraformation, und wohl theilweise den Bildungen der Kreide an, welche unter allen secun-

Digitized by Google

kungen hier gehoben, besteht, und auch wohl noch enger und gewundener ist; die Felsen sind hier mit Lorbeer, Rosmarin und Myrten bekleidet, eine Vegatation, die jedoch keinen andern Anblick, als die unserer Harzfelsen, in der Ferne angeschaut, darbietet. — Jetzt gelangt man in die Tiefe, man vernimmt ein gewitter-artiges Brausen, und schon sieht man mit Staunen, wie sich der Teverone, in Schaum aufgelöst, hoch von dem Felsen in die Tiefe hinabstürzt. Hier gelangt man zu des Horaz

»domus Albuneae resonantis,«

zu dem

»praeceps Anio«

und dem

»Tiburni lucus.«

Man erblickt Gegenstände, deren poetische Namen uns schon als Kinder und Jünglinge entzückten. — Ich habe

---

dären Formationen die jüngsten, so wie auch unstreitig die auf der Erdoberfläche verbreitetsten und mächtigsten sind.« Die Beschaffenheit des römischen Bodens von Hoffmann. Beschreib. d. St. Rom von Platner, u. s. w. Band I. S. 68. Diese Kalkgebirge sind nun offenbar an vielen Orten durch, von der Tiefe her wirkenden Vulcanismus gehoben, zerklüftet und selbst durchbrochen; und einen ähnlichen Ursprung scheint mir das zerklüftete Thal des Anio zu haben.

Digitized by Google

nicht nöthig, einen Horaz bei mir zu führen, weil ich von früher Jugend her die lieblichen Dichtungen wörtlich im Gedächtniß habe. Hier konnte ich denn nach Herzenslust mich daran vergnügen — was wohl so mancher Reisende hier gethan — die schönen, auf Tibur und den Anio bezüglichen Stellen des venusinischen Sängers an den Orten erschallen zu lassen, wo sie gedichtet wurden. — Zuerst gelangt man an die Grotte des Neptun, wo man, völlig gesichert, dicht an sich vorbei den Anio mit donnerartigem Gebrüll in den Schlund stürzen sieht. — Dann geht es weiter zu der Grotte der Sibylla, wohin man schon mit mehr Beschwerden auf einem erst vor kurzem angelegten Wege, ähnlich dem, welcher unter der Roßtrappe im Bodethale zu dem Kronloche führt, gelangt. Hier stürzen sich von Neuem die milchweißen Fluthen des Teverone in einen noch tiefern Schlund, der sie gänzlich verbirgt, und von woher sie erst entfernt von hier wieder zum Tageslichte gelangen. — Wie ärmlich erscheinet gegen solche Naturscenen das nachgeahmte Menschenwerk der Parks! — Hier hatte denn unsere, an Geist und Körper unermüdliche Gräfinn Helena Gelegenheit, zu triumphiren: denn wir Männer waren schon geneigt gewesen, aus tadelnswerther Bequemlich-

Digitized by Google

keit die Reise nach Tivoli — hin und her neun deutsche Meilen — aufzugeben. Wir hätten das Schönste der Campagna Romana nicht geschaut, und bekannten dieses gegen die Dame nicht ohne Beschämung.

Die gedachten Wasserfälle bilden die sogenannten größeren Cascatellen. Die Erinnerung an sie wird mir Zeitlebens unvergeßlich bleiben. Zwei herrliche, zu Rom gestochene Blätter Gmelins, die schon lange mein Eßzimmer zierten, Geschenke meines edeln verewigten Bruders, sind mir nun erst recht theuer geworden.

Wir kehrten zum Vesta-Tempel zurück, und gingen dann zu der hölzernen Brücke vor der Stadt, von welcher man auf den Spiegelfall des Teverone sieht, der von dem großen Wasserfalle (la gran caduta) übrig geblieben. Im November 1826 hatten nämlich die Fluthen des Teverone eine solche Gewalt erlangt, daß sie nicht allein eine Sicherungsmauer, sondern auch einen Theil der Felsen am rechten Ufer wegrissen, durch welchen Unfall mehr als zwanzig Häuser zu Grunde gerichtet wurden; wie sich denn auch das ganze Flußbett senkte, mehrere Mühlenwerke in Stillstand geriethen, und die große Cascade gleichsam verschwand. — Um für die Zukunft ähnlichem Unglück

Digitized by Google

vorzubauen, wird jetzt dem Teverone ein neues Flußbett bereitet, und ist zu diesem Zwecke ein mehrere hundert Schritte langer Stollen (Gallerie) durch die Felsen geführt, den ich nach seiner Höhe uud Breite mit dem Felsenthore zu Salzburg oder mit der Grotta di Pausilippo zu Neapel vergleichen möchte. Wir wurden von unserm Cicerone durch dieses bereits gänzlich vollendete echt römische Bauwerk geführt, und gingen da, wo künftig der Teverone seine Fluthen rollen wird, um sie an der Mündung des mächtigen Stollens in die Tiefe des Felsenthales hinabzustürzen. Dann wird er mit verdoppeltem Rechte der praeceps Anio heißen, und eine Cascade bilden, welche den frühern großen Wasserfall bei weitem übertreffen wird, zum ewigen ruhmvollen Gedächtniß des jetzt regierenden Papstes Gregor XVI. Die Wirkung kann nicht anders als staunenerregend seyn: dieses gestehet Jeder; aber man beklagt, daß die größeren Cascatellen darunter leiden werden. — Ich gestehe aufrichtig, daß bei dem Mangel einer genauen Special-Karte der Umgegend von Tivoli, auf welcher der Zug des Thals und der Lauf des Teverone in allen Einzelnheiten dargestellt wäre, ich kein Urtheil wage. Bedenklich bleibt es immer, so in die Natur einzugreifen: doch muß es unter Umständen der Wissen-

Digitized by Google

schaft und der Kunst erlaubt seyn, auch der Natur neue Bahnen zu eröffnen *).

*) Nach einem Schreiben aus Rom (Abendzeitung 1835. Nr. 281.) hat der Teverone am 6ten Octob. 1835 seinen neuen Lauf begonnen. »Die weltberühmten Wasserfälle,« (heißt es in diesem Schreiben) »sind nicht mehr, es schäumen nicht mehr die classischen Cascatellen, es donnern nicht mehr die Kataraкten der Neptun-Grotte, es lockt kein Sirenenschlund mehr den glitschenden Fuß in's Verderben: der Architect Clemens Folchi, erwägend die der auf den Felsenzinnen ruhenden Stadt drohenden Gefahren, grub, von der obern Schleuse aus, einen dort neu hervorgerufenen Stromfall zu einem unterirdischen Canal in das Travertin-Gebirge des alten Tiburs, und leitete mit starker, technischer Hand den ganzen solchergestalt dislocirten Fluß unsichtbar in's Thal der Campagna.«

»Ein altes Naturwunder ist zerstört, oder vielmehr bloß suspendirt, und ein neues an dessen Statt hervorgerufen worden, das die Gegend mit Wohlthaten überschüttet, ganz Tivoli mit seinen Bewohnern vom Sturz in den Abgrund rettet. Die Römer können jetzt alljährlich, wie die Pariser am ersten Mai nach Versailles, in's Gebirge von Latium lustwandeln, und daselbst, vermöge einer Schleuse, die großen Wasser der Vergangenheit wie zum Schauspiel spielen lassen. Alsdann winkt der Mechaniker auf seinem Throne des Sibyllen-Tempels abermahl, und befiehlt den Abschluß seines Tunnels.«

»Die Schleuse des unterirdischen Conductors befindet sich unterhalb der obern Anio-Brücke von Tivoli, welche einen neuen colossalen Bogen von 90 Fuß Diameter, und den Namen Gregorius-Brücke, zu Ehren des jetzigen Papstes, erhielt.«

Digitized by Google

Während meine Reisegefährten nach Tisch eine kleine Siesta hielten, begab ich mich noch einmahl allein zu

»Da, wo der Fluß in die Steinwand des Monte-Catillo fließt, befindet sich in bronzenen Lettern die Inschrift des Monumentes:

Gregorius XVI. pontifex max.
ad Anienem infrenandum
perfosso monte alveum aperit
anno MDCCCXXXV.
curante
Augustino Rivarola card.
perfecto operi perficiendo
Francisco Xaverio max. IX. vir. urb. cur.
ab actis
Clemente Folchi eq. archit.

»Der Papst wohnte der ganzen technischen Operation bei. Sechszig römische Jünglinge führten seinen Wagen früh morgens an der Villa d'Este hin auf ein künstliches und natürliches Amphitheater, worauf er sich in den noch leeren Tunnel des Gebirges begab, und eine Viertelmiglia darin, bis an den neu hervorgerufenen Stromfall von fünfhundert Palmen, zurücklegte. Tages darauf hatte die Deviation in der Morgenstunde Statt. Das Anio-Thal wimmelte von Menschen, Roms ganze Kunstwelt saß in frohen Schaaren gelagert auf den Anhöhen. — Ein imposantes, einziges Schauspiel. — Sobald das Signal gegeben wurde, und die Thore des Canals in die Höhe gingen, verließ der Fluß Latiums sein Bette, es stockten, starben die Wasserfälle, es schwiegen die Donner, es wurden leer zum Durchwaten die Grotten und Höhlen der horazischen Götter, und wie durch Zauber gebannt strömte die Fluth seitab mit dumpfem Getön, verschwand und brach jenseit des Hügels in einer neuen Mündung brausend hervor.«

Digitized by Google

der Grotte des Neptun, mich an dem Sturz und Gedonner des Teverone zu ergötzen. — Als ich nun da so am Eisengeländer einsam stand, in den Abgrund schauend, in welchen sich der Anio hinunterstürzt: da wurde mir auf einmahl klar, in welcher Gefahr ich mich hier befände; wo es ein Paar rüstigen Birbanten eine Kleinigkeit gewesen wäre, den Ausgeplünderten den unterirdischen Weg des Teverone mitgehen zu heißen. Ich begab mich also zu meinen Freunden hinauf, welche meine Abwesenheit schon ängstlich gemacht hatte. — Unsere Absicht war, den Rest des Nachmittags zu benutzen, die prächtigen Ueberbleibsel der Villa des Mäcenas, die kleinen Cascatellen und die Villa d'Este zu besuchen. Nur die mächtigen Reste jenes Landhauses des Gönners und Freundes des Horaz, und die durch dessen Arcaden geleiteten Wasser und deren Fälle konnten wir noch schauen, denn ein furchtbares Gewitter stieg am Himmel empor, und ließ seine Donner durch das Felsenthal, noch das Rauschen des Teverone überbietend, erschallen. Die Villa des Mäcen durchschnitt ehemahls die alte Via Tiburtina. Um nun dieser nicht hinderlich zu seyn, hatte man für die Straße einen ungeheuern gewölbten Gang errichtet, welcher, gleich der Grotta di Pausilippo, oben Licht-Oeffnungen hatte. Von diesem Bogengange ist noch ein bedeutender

Digitized by Google

Theil vorhanden, mit Mauern von der sogenannten Opera incerta. Diese Ruine ist eine der großartigsten um Rom. Von der Villa selbst ist noch ein ziemlich großer Theil von dem Erd- und dem ersten Geschoß vorhanden: wahrhaftig prächtige Bogengänge und Gallerien. Nach dem Thale des Anio zu waren jene Gänge mit dorischen Pilastern verziert. Von der Terrasse des erwähnten großen Straßengewölbes genießt man einer entzückenden Aussicht über die Campagna bis zu dem Meere hin. Besonders zog stets der Soracte meine Blicke auf sich, denn er war ja so oft von Horaz geschaut und erwähnt worden. Seine Form und Höhe möchte ich mit dem Hoppelnberge, zwischen Blankenburg und Halberstadt, meinen norddeutschen Lesern vergleichen. »Candidus« soll er, selbst im Winter, jetzt nur selten seyn. Alles dieses hier schauend, möchte man noch jetzt ausrufen: »Sit meae sedes utinam senectae!« Doch einmahl wünschend, würde ich dieses noch lieber von Rom selbst sagen: aber in der Nähe von Freunden, wie die waren, welche mit mir die Thäler des Anio durchstreiften.

Jetzt ergossen sich Ströme von Regen, und schwellten den Teverone an, und noch lauter ertönte es von der Neptuns-Grotte hinauf, wie wir dieses, glücklich in unserm Gasthof zurückgelangt, aus unseren Fenstern

Digitized by Google

schauen und hören konnten. — Die Villa d'Este, die auch, was ihre Erhaltung anbetrifft, nur noch ein Schatten von dem seyn soll, was sie unter ihrem Erbauer Ippolito d'Este war, mußten wir unbesucht lassen.

Der Regen wollte nicht aufhören, und unter solchem kamen wir spät nach Rom zurück, erhoben durch den Hochgenuß, den uns »Tibur, Argaeo positum colono« gewähret hatte.

Auch zu Rom befindet sich noch ein, ebenfalls von barbarischen Händen und der Zeit zu einer Art Ruine verwandelter Vesta-Tempel, welcher zu einer Capelle oder kleinen Kirche der Madonna del Sole umgeschaffen wurde. Er liegt nicht fern von der Tiber, in der Gegend des Ponte rotto und der Ausmündung der Cloaca maxima, jenem ehrwürdigen und nützlichen Bauwerke des Königs Tarquinius.

Dieser elegante kleine Tempel hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem zu Tivoli, und scheint auf eine Normalform der Vesta-Tempel hinzudeuten. Er ist ebenfalls cirkelrund, und die marmorne Cella war von zwanzig korinthischen Säulen von parischem Marmor umgeben, von denen noch neunzehn vorhanden sind. Das Gebälk und die Kuppel fehlen, und die letzte ist durch ein zelt-

Digitized by Google

förmiges Dach ersetzt, welches das schöne Gebäude auf das äußerste verunstaltet.

Ganz in der Nähe dieses Ueberrestes alter, edeler Baukunst (ungefähr aus den Zeiten der Antonine) befindet sich einer der schönsten und ältesten Tempel des alten Roms, nämlich der der Fortuna virilis, welcher dem Servius Tullius, der vom Sklaven bis zum König stieg, seinen Ursprung verdankt. Er bildet ein längliches Viereck, und war mit achtzehn ionischen Säulen umgeben, von denen vier an der Vorder- und sechs an der Nebenseite, welche dem Tempel der Vesta gegenübersteht, erhalten wurden. Das Gebäude ist von tiburtinischen Steinen, und war mit einem feinen, hin und wieder noch vorhandenen Stuck bekleidet, von welchem auch die Verzierungen des erhaltenen Gebälkes ausgeführt waren. Auch dieser Tempel ist der Madonna geweiht, und der armenischen Nation eingeräumt.

In dieser wüsten Gegend Roms giebt es mehrere Reste antiker Bauwerke.

Am achtzehnten Junius wohnte ich dem ersten, bedeutungsvollsten und prächtigsten Feste der katholischen Christenheit, dem Frohnleichnams- oder Corporis-Christi-Feste bei. Schon am Tage vorher

Digitized by Google

waren Tausende von Fremden in Rom eingetroffen, und der schon an gewöhnlichen Tagen so lebhafte Corso war dermaaßen von Equipagen und Fußgängern angefüllt, daß kaum durchzukommen stand. Die Arcaden und Colonnaden des Petersplatzes waren bereits seit mehreren Tagen mit den berühmten Hautelisse-Tapeten ausgekleidet, und eben so die auf der Piazza Rusticucci aus Tannen-Balken von dem Petersplatze her fortgesetzten bedeckten Gänge; so daß also jetzt ein, mit Tapeten ausgekleideter Gang von der Kirche um beide Plätze herum bis wieder zur Kirche lief, sie beide einschließend. — Ich war eingeladen worden, der Procession aus den Zimmern zuzusehen, welche dem diplomatischen Corps am Rusticucci-Platze eingeräumt zu werden pflegen, aber auf den sachkundigen Rath meines Cicerone Luigi zog ich vor, mir einen Stuhl auf einem, gerade der Kirche gegenüber, auf der Piazza Rusticucci errichteten Gerüste, für einen Scudo zu miethen, an welcher Stelle die Procession unmittelbar vorbeiziehen mußte, und wo ich das imposante Ganze so recht in seiner Entwickelung, und nicht in der Vogel-Perspective, zu überschauen vermochte. — Wir begaben uns schon um sechs Uhr Morgens zu einem Kaffeehause jenes Platzes, welcher bekanntlich gleichsam das Atrium zu dem Petersplatze bildet, wo ich denn in gehöriger Bequemlichkeit dem sich immer meh-

Digitized by Google

renden Gewühle und dem Auffahren der Cardinäle und hohen Prälaten, römischen Fürsten, Hofbedienten u. s. w. zuschauen konnte. Ich müsse ja nicht versäumen, heute den Frauen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen: denn Alles, was Rom und die Umgegend an schönen Weibergestalten besitze, fehle nie bei dem Feste des Corpus Domini. Ich würde erstaunen über die Menge der in der höchsten Blüthe und Pracht der Schönheit prangenden Landmädchen, unter denen sich wieder die Frascatanerinnen auszeichneten: denn gleichwie Neapel die eigenthümliche Heimath der schönsten Mannsgestalten Italiens sey, so überträfe kein Land der Welt hinsichtlich weiblicher großartiger Reize: »l'alma città di Roma e suoi contorni;« — so ungefähr mein begeisterter Luigi, dessen Vorsorge für mich ich nicht genug rühmen kann. Doch, es mag seyn, daß ein neidischer Genius mich neckte: nur zwei oder drei wahrhaft schöne Frauen habe ich unter so vielen Tausenden erblickt. Im Allgemeinen waren sie viel zu klein und gedrungen, um Anspruch auf Schönheit machen zu können. Auch weiß ich eben nicht zu sagen, ob das allerliebste Schnurrbärtchen der Römerinnen mit den sanfteren Reizen einer Venus Urania verträglich sey. Es ist wahr, man erblickt keine flache, nichtssagende Gesichtsbildungen, wie sie zu Dutzenden im lieben Niedersachsen sich darbieten: aber eben so wenig

Digitized by Google

regelmäßig schöne. Meine Vaterstadt Braunschweig zeigt bei ihren Volksfesten den Liebhabern, in Beziehung auf regelmäßigen Wuchs und grazienhaftes Ansehn, ganz andere Gestalten, wenn meine sanften Landsmänninnen auch im Allgemeinen an Bedeutenheit der Physiognomien den herrschsüchtigen Römerinnen nachstehen sollten. Auch unsere Bauernmädchen sind im Allgemeinen schöner, als die Mädchen aus der Umgegend von Rom; wie man denn von Zeit zu Zeit bei uns auf dem Lande wahrhaft classische Gesichtsbildungen und Gestalten erblickt, nicht ohne Bedauern, daß eine solche Blume, ohne von einem Tiziano dargestellt zu werden, im obscuren Dorfe hinzuwelken bestimmt, die, hätte sie das Schicksal zu einer Prinzessinn gemacht, alle Bilderläden zieren würde. Besonders übertrifft aber in den hiergedachten interessanten Beziehungen die Gegend zwischen München und Salzburg Latium. — Doch hatte ich zu meiner Nachbarinn eine junge Dame aus Spoleto bekommen, welche schön und freundlich genug war, um meinem Platze, der an sich schon einer der besten, noch besondere Annehmlichkeiten zu verleihen.

Um die Procession richtig beschreiben zu können, müßte ich eine genauere Kenntniß der verschiedenen Classen der römischen Geistlichkeit, des päpstlichen Hofstaates und Militärs besitzen, als der Fall ist. Zwar erklärte

Digitized by Google

mir mein Cicerone, welchem ich einen Stuhl hinter dem meinen gemietet hatte, die einzelnen Gruppen in ihren mannichfachen Bedeutungen, so wie sie vorbeizogen: aber wie könnte ich hoffen, alle diese Einzelnheiten richtig dem Gedächtnisse einverleibet zu haben? — Doch will ich suchen, besonders meinen protestantischen Lesern, welche nie einer ähnlichen Procession beiwohnten, das Bild eines römischen Frohnleichnamsfestes einigermaßen vor die Augen zu führen, wobei wenig darauf ankommen wird, ob ich die Reihefolge des Gesehenen völlig richtig wiedererzähle, oder in dieser Beziehung kleine Fehler begehe.

Um acht Uhr begann der Zug sich vom Vatican her zu entwickeln, angekündigt durch den Donner der Kanonen von der Engelsburg her und durch das Geläute aller Glocken von St. Peter. — Doch, was dieses anbetrifft, so gestehe ich, daß mir das volle Geläute unsers Doms zu Braunschweig dem von St. Peter wenigstens nicht nachzustehen scheint. Es hängen jedoch die Glocken nicht vortheilhaft, und das Getöse der Tausende versammelter Menschen mochte auch nachtheilig wirken. — Zuerst erschienen mehrere hunderte von Chorknaben, die kleineren vorauf, wie allenthalben üblich; zuerst schwarz-, dann weißgekleidete; Jeder eine brennende Wachskerze tragend. Diese Knäbchen sahen eben so unbefangen und weltlich aus, als unsere deutsche Schuljugend, wenn sie

Digitized by Google

ex officio ihren Herrn Schulephor zum Grabe geleitet. — Dann kamen die verschiedenen Mönchsorden, ihre Fahnen und Generale an der Spitze; eine rüstige, noch immer wirksame Miliz für die streitende Kirche. Welch' eine Mannichfaltigkeit an Costumen! Eines stets mahlerischer als das andere; doch die Kleidungen der orientalischen Mönche alle übrigen an mahlerischen Formen übertreffend. Und was für Gesichtsbildungen, welche Bärte! Bald erblickte man einen Moses des Michel Angelo, bald einen St. Peter des Raphael. Auch jeder dieser Mönche, wie überhaupt im Allgemeinen Jeder, der der Processíon folgte, trug in der Linken eine Fackel. In der Rechten aber führten Alle ein gedrucktes Heft mit rothem Umschlage mit dem Titel: Laudes in festo corporis Christi, continue alternatim recitandae, dum sanctissimum Sacramentum a pontificio Vaticano sacello in basilicam principis Apostolorum solemni supplicationis ritu circumfertur. (Romae 1835. Ex typographia Rev. Camerae Apostolicae), und ließ daraus seine Gesänge, ziemlich unharmonisch und nachlässig, erschallen. Das Letzte hätte man nicht erwarten mögen, da das Vorwort des Heftes (welches mir späterhin ein Geistlicher schenkte, und welches ich mit dem Wachse geweihter Kerzen beträufelt, noch jetzt vor mir liegen habe) folgendes enthält: »Indulgentia. San-

Digitized by Google

»ctissimus Dominus noster Gregorius divina provi»dentia Papa decimus sextus pie, religioseque pro»cessioni interessentibus, et sequentes hymnos et »psalmos recitantibus Quinquaginta Annos, »et totidem Quadragenas de vera indulgentia in con»sueta Ecclesiae forma concedit.« — Von den Hymnen laſſe ich hier, um eine Idee von ähnlichen Geſängen proteſtantiſchen Leſern zu geben, die erſte folgen.

»Pange lingua gloriosi
Corporis mysterium,
Sanguinisque pretiosi,
Quem in Mundi pretium
Fructus ventris generosi
Rex effudit gentium.

Nobis datus, nobis natus
Ex intacta virgine,
Et in mundo conversatus,
Sparso verbi semine,
Sui moras incolatus
Miro clausit ordine.

In supremae nocte coenae
Recumbens cum fratribus,
Observata lege plene
Cibis in legalibus,
Cibum turbae duodenae
Se dat suis manibus.

Verbum caro panem verum
Verbo carnem efficit.

Digitized by Google

Fitque sanguis Christi merum
Et si sensus deficit:
Ad firmandum cor sincerum
Sola fides sufficit.

Tantum ergo sacramentum
Veneremur cernui;
Et antiquum documentum
Novo cedat ritui:
Praestet fides supplementum
Sensuum defectui.

Genitori, Genitoque
Laus et jubilatio,
Salus, honor, virtus quoque
Sit et benedictio:
Procedenti ab utroque
Compar sit laudatio. Amen.«

Den Mönchen folgten die Domherren von St. Peter und aller römischen Stifter, die Parochial-Geistlichen mit den vielfarbigen, prächtig-gestickten Fahnen der Kirchen, goldverbrämten Zelten und hohen Crucifixen, unter deren Last die Träger fast erlagen. Nun Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und infulirte Prälaten, zum Theil in partibus infidelium, aus allen Theilen der Erde, über welche die römische Kirche die geistliche Herrschaft, wenn auch nicht besitzt, doch behauptet: denn diese auf einen Fels gegründete Kirche giebt nie etwas auf. Hier fehlten denn auch nicht die Patriarchen des Morgenlan-

Digitized by Google

des in ihren mannichfachen Costumen: vielleicht ging hier neben dem Patriarchen von Constantinopel der von Jerusalem, und neben dem Antiochier der alexandrinische Patriarch. Nun kamen die Fürsten der Kirche, die Cardinäle, in ihren rothen, prachtvollen Talaren, welche die Caudatarien, auch Prälaten, in stiller Ehrfurcht nachtrugen. Diejenigen Cardinäle, welche Erzbischöfe oder Bischöfe sind, mit ihren, das Schiff Petri nachbildenden Mitren. Diese höchsten Personen der Kirche waren mit zahlreicher, ganz in glänzenden Stahl gehatnischter Wache umgeben. Jetzt kam der ganze päpstliche Hofstaat, dessen ich schon erwähnte, die geistlichen Camerieri segreti, gefolgt von den weltlichen di cappa e spada. Diese in rothen, goldgestickten Kleidern, mit prächtigen weißen Federn geschmückten Hüten und alterthümlich zur Erde hängenden Schwertern; ein unermeßlich langer Zug. Dann folgten wieder Züge von Prälaten in den prächtigsten, goldgestickten Costumen, deren Aemter und Geschäfte ich nicht anzugeben wüßte. — — Schon aber sank Alles auf die Knie: der Statthalter des Heilandes auf der Erde, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, erschien, vor einem Altare, auf dem sich das heilige Sacrament befand, kniend, (oder vielmehr, in Gewande gehüllet, nur zu knien scheinend) und in dem tiefsten Gebete, oder in Meditationen

Digitized by Google

versunken, getragen von vier und zwanzig alterthümlich gekleideten Männern. Ueber dem Ganzen schwebte ein goldgestickter Baldachin, getragen von acht Prälaten. Ganz in der Nähe des heiligen Vaters traten sechs Männer einher, welche große Wedel von weißen Pfauenfedern trugen, wohl ursprünglich dazu bestimmt, Kühlung zuzuwehen und störende Mücken zu verscheuchen. Wie nun so Alles auf die Knie bei dieser Erscheinung hinsank, da konnten die Damen in meiner Nachbarschaft sich nicht enthalten, in höchster Bewunderung auszurufen: ah, che bello, che bello gruppo! Quanto e bello il santissimo padre! — Und in der That, in dieser Art ließ sich nichts Mahlerischeres ausdenken, wozu nicht wenig die ganz in polirten Stahl, vom Kopf bis zum Fuß, geharnischte Schweizer-Garde beitrug, welche den päpstlichen Baldachin theils umgab, theils folgte. Der heilige Vater hatte die Augen dicht geschlossen, und zeigte nicht die geringste Spur von Leben. — Jetzt kam die römische Nobelgarde zu Pferde, in roth mit Gold gekleidet; lauter junge, schöne Gestalten, die nicht wenigen Eindruck auf zarte Romanenleserinnen gemacht haben würden. Nun trat schwerfällig einher die älteste Compagnie auf der Erde, die Schweizer-Leibgarde seiner Heiligkeit, deren Hauptmannsstelle, seit Julius II., dem Geschlechte der Pfyffer von Allishofen aus Luzern ge-

Digitized by Google

gehörte. Diese Söhne Helvetiens sind in die luzerner Stadtfarben gekleidet, blau, gelb und roth. »Schade,« sagt der geistreiche Verfasser des »Rom im Jahre 1833 *),« »daß man an Helmen und Hüten nicht ganz die alte Form beibehalten hat, wie sie in den Stanzen Raphaels erscheint;« doch muß ich gestehen, nur Formen des Mittelalters erblickt zu haben. — Den Schluß machten wieder Züge von Mönchen, und zuletzt große Detaschements päpstlicher Truppen zu Pferde und zu Fuß, nicht ohne kriegerische Musik, und, wenn ich nicht irre, schweres Geschütz. — Es dauerte länger als zwei Stunden, bis daß der Zug in die Kirche zurückgekehrt war. — Jetzt ergossen sich die Tausende in den Dom von St. Peter: aber so unermeßlich ist dieses Gebäude, daß auch nicht das geringste Drängen dadurch in demselben entstand. Ich begab mich in die Sacristei, und eben hier war es, wo ich zwei Exemplare der Hymnen-Hefte von freundlichen Prälaten, mit denen ich ein Gespräch anknüpfte, geschenkt erhielt.

Die natürliche Beschaffenheit des Bodens, auf welchem die ewige Stadt liegt, ist durch die Be-

*) Stuttgart und Tübingen, 1835, S. 140

Digitized by Google

mühung der großen Geognosten Breislak, Brocchi, Leopold von Buch und Friedrich Hoffmann völlig ins Klare gesetzt, und von dem letzten, Deutschland so sehr Ehre bringenden thätigen Forscher im ersten Bande des großen Werks von Platner, Bunsen u. s. w. über Rom in einer eignen Abhandlung (mit einer trefflichen Karte begleitet) zusammenstellend geschildert. Rom liegt großentheils in einer Ebene an beiden Ufern der Tiber, welche Ebene, ursprünglich durch das alte Meer gebildet, durch vulcanische, von unten her wirkende Kräfte hin und wieder zu Hügeln erhoben und selbst an einigen Stellen durchbrochen wurde. Hierdurch entstanden örtliche Verhältnisse, welche die Tiber, die sich vielleicht in jenen Urzeiten erst bildete, in ihrem Laufe hemmten; es entstanden Sümpfe und Seen von süßem Wasser. Auch dieses ließ, nun Lagerungen zurück, nachdem der Fluß seinen Abzug durchgewühlt hatte. So zeigt uns denn der Boden Rom's Meeresbildungen (Mergel und Sandstein), vulcanische Bildungen (Tuffe, Schlacken und Bimmstein) und Süßwasser-Bildungen (Mergel Ton und Travertino). Die Tiber schlängelt sich durch die letzten Formationen, welche eine Ebene von sandigem Mergel und Thon darstellen, die auf der westlichen Seite durch den lang hingedehnten Monte Gianicolo (Sand-

Digitized by Google

stein, überlagert von Schlacken und Bimmstein) und auf der östlichen durch die sieben Hügel (vulcanischer Tuff) begrenzt wird. In dieser Ebene war ehedem der Campus Martius, jetzt ist hier der bewohnteste Theil der Stadt und der Vatican. — Diese Gegend ist ungesund und war es immer; wie denn auch Rom überhaupt nicht gerade eine gesunde Luftbeschaffenheit hat. Diese abnorme Eigenheit der atmosphärischen Luft, möchte ich glauben, rührt von Zersetzungen her, welche, befördert durch Hitze, die das Wasser in der Tiefe des Bodens erleidet, und deren Producte als schädliche Dämpfe in so geringen Quantitäten in der Luft schwimmen, daß sie keine chemische Analyse aufzufinden im Stande ist; jedoch stets groß genug, den menschlichen Körper anzugreifen. — Wechselfieber herrschen zu Rom zu allen Jahreszeiten, ganz vorzüglich aber im Sommer, und diese Fieber sind von einer weit gefährlichern Natur als in andern Gegenden. Sie haben schon Tausenden unserer Landsleute zu einem Grabe auf classischem Boden verholfen. Erkältungen, die in andern Gegenden einen in seinen Wirkungen wohlthätigen Schnupfen zur Folge haben, bringen hier gar zu leicht ein hartnäckiges und nicht selten tödtendes Fieber hervor. Diese Erfahrungen sind gewiß und lassen sich nicht leugnen; schon die stets gefüllten Hospitäler für

Digitized by Google

Fieberkranke beweisen sie, und nicht ohne Grund errichteten die alten Römer der Dea Febris einen Tempel auf dem palatinischen Berge. — Aber sehr irren würde man sich, wenn man nun dieser Thatsachen wegen glauben wollte, daß man zu Rom, vorzüglich im Sommer, selbst in denjenigen Gegenden der Stadt, denen man nicht recht zu trauen pflegt, in steter Lebensgefahr schwebe. Zu diesen Gegenden gehöret z. B. die schöne Piazza del Popolo, und doch wohnt eben hier der General von Lepel seit mehreren Jahren und befindet sich, wie er mich versicherte, seit er hier wohnt, in guter Gesundheit. Der Borgo nuovo, wie die ganze Gegend des Vaticans, wird für vorzüglich ungesund gehalten; aber ich habe, so genau ich zuschaute, nicht gefunden, daß die hier vor den Häusern arbeitenden Handwerker und die vielen nackten Kinder dieser von den ärmern Volksclassen bewohnten Gegend ein krankhaftes Ansehn gehabt hätten; wobei ich jedoch nicht verheimlichen darf, daß man mir bei Nachfragen in diesen Beziehungen stets antwortete: seit drei oder vier Jahren herrsche keine aria cattiva zu Rom, weil es keine heiße Sommer gegeben. Während meines Aufenthalts in Rom im Monat Junius regnete es fast täglich in Folge von Gewittern, und höchst selten stieg die Hitze über 18 Grad Reaum. Die Abende waren gewöhnlich kalt, und nie

Digitized by Google

habe ich es gewagt, ohne einen Mantel auszufahren, dessen ich mich, so wie die Sonne untergegangen, zu bedienen nicht unterließ. Aber ich habe auch nie die geringste Anwandlung von Unwohlseyn zu Rom vermerkt. — Die Schwindsucht soll hier, wie mehrere Schriftsteller warnend bemerken, einen höchst ansteckenden und fast pestartigen Charakter haben, so daß man nicht einmahl mit Sicherheit von einem Antiquar ein Buch kaufen könne. — Ich weiß nicht, was hieran wahr sey; das kann ich aber versichern, daß die Bücher-Antiquare, mit denen ich hierüber sprach, mir ihre eigene Gesundheit und ihr hohes Alter als Gegenbeweis darstellten. — So scheint mir denn das Gewisse zu seyn: Rom hat eine ungesunde Lage, seine Luftbeschaffenheit entspricht dieser, Fieber herrschen hier, besonders im Sommer häufiger, und ihr Charakter ist gefährlicher als in Gegenden, die man gesunde nennt. — Bei gehöriger Vorsicht und bei regelmäßiger Lebensart kann man aber auch in Rom gesund bleiben und alt werden, wie die Mehrheit der Cardinäle, die Päpste selbst und Madame Lätitia beweisen. — Uebrigens zeigte das Verhältniß der Geborenen zu den Gestorbenen sich nie vortheilhafter als in den letzten drei kalten Jahren, in welcher Beziehung ich hier die folgenden Daten aus den officiellen »Notizie per l'anno 1835« mittheile.

Digitized by Google

Jahre.	Geborne.	Gestorbene.
1832.	5045.	4649.
1833.	4465.	3629.
1834.	4454.	3480. —

Hiermit vergleiche man:

1800.	5193.	8457.
1801.	4526.	7260.
1802.	4432.	7685.
1803.	3957.	9269:

so wird man sich überzeugen, daß Rom jetzt gesunder ist als vor dreißig Jahren. Dieses Verhältniß erscheint aber um so vortheilhafter, wenn man erwähnt, wie viele Arme aus den Provinzen jährlich nach Rom einwandern, um dort von den reich dotirten Wohlthätigkeits-Anstalten Nutzen zu ziehen, oder zu betteln; dagegen kein Armer leicht Rom (das Paradies der Bettler) verlassen wird.

Im Jahre 1834 lebten hier 150016 Menschen.

Die Universität zu Rom (Sapienza), sonst keinem Institute dieser Art in Italien nachstehend, ist dadurch in ihren Grundfesten erschüttert, daß sie, der unruhigen Zeiten und der zu liberalen Tendenz der Jünglinge we-

Digitized by Google

gen, gleich der Universität zu Bologna, provisorisch in Specialschulen aufgelöset ist. Es ist zu wünschen und auch zu hoffen, daß dieser zerstückelte Zustand der herrlichen Anstalt bald ende; schon aus dem Grunde, da er gegen das Uebel, in dem Maaße wie man glaubt, wenn es wirklich bestehen sollte, keine Wirkung zu äußern vermag. — Nach meiner Ansicht würde dem schönen Italien nichts eine größere Sicherheit vor innern Unruhen wie vor äußern Angriffen gewähren als eine der deutschen Bundesverfassung nachgebildete Institution; jedoch mit einem kraftvollen Protectorate, zu dem sich keine Macht besser als Oestreich passen würde. — Mich dünkt, bei festem Ernste und bei der Zustimmung von Preußen und Rußland, ließe sich ein solches Verhältniß erreichen. Hat doch Frankreich ein Protectorat über Belgien, und was ist denn die sogenannte Quadrupel-Allianz? — Das größte Unglück, welches Italien treffen könnte, wäre eine Revolution in republicanischem Sinne. Jahrhunderte würden dazu gehören, es wieder zu Ruhe und Civilisation zurückzuführen. — Möchten aber auch alle Fürsten Italiens das für die Justizpflege thun, was Oestreich und Toscana in diesen wichtigen Beziehungen zu Stande zu bringen suchen und zum Theil bereits zu Stande gebracht haben, — denn im römischen Staate hat seit dem Aufhören der französi-

Digitized by Google

schen Institutionen die Gerechtigkeitspflege die bedeutendsten Rückschritte gemacht — und möchten Beschränkungen aufhören, die gerade das Gegentheil von dem veranlassen, was man durch sie zu erreichen gedenkt! Der Italiäner ist klug genug, um stets den eigenen Vortheil zu erkennen. Diesen suche man zu bewirken: er wird bald ein guter Patriot werden. — Vereinten sich die Fürsten Italiens zu einer gleichförmigen, völlig väterlichen weisen und gerechten Behandelung ihrer Völker, so ist kaum zu zweifeln, der Wohlstand Italiens werde sich heben, und man würde erkennen, daß es nirgend besser wohnen ist, als in einem nach festen Grundsätzen der Gerechtigkeit verwalteten monarchischen Staate. Und warum nicht selbst in einem von einem Priester regierten? — Sagte doch Jahrhunderte lang ein deutsches Sprichwort: Unter dem Krummstabe ist gut wohnen. — Durch beabsichtigte Unterdrückung wahrer Aufklärung wird man aber nie Liebe der Unterthanen, also auch nie völlige Sicherheit der Staats-Institutionen, bewirken.

Schließlich empfehle ich meinen Lesern dringend folgendes Werk: »Rom im Jahre 1833. — (Stuttgart und Tübingen, 1834.)

Digitized by Google

Nur ein geistreicher Mann, der Rom viele Jahre bewohnte, konnte ein Buch dieser Art zu Stande bringen. Es erstreckt sich über das ganze innere Leben der merkwürdigen Stadt, und lehrt sie uns von einer Seite kennen, die dem Fremden fast gänzlich unbekannt bleibt. Ich halte diese Schrift, deren ungenannter Verfasser wohl ein Diplomat seyn mag, für ein wahres Meisterstück, und begehre nichts mehr, als daß sie mir erst nach meiner Rückkehr aus Italien bekannt geworden.

In der gegenwärtigen Zeit giebt es schwerlich auf der ganzen Erde eine Anstalt, welche für die Alterthumswissenschaft ersprießlicher wäre, als das unter der Protection Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen, seit dem Jahre 1829, zu Rom blühende archäologische Institut. Seine Stifter waren Deutsche, und ohne irgend einem andern der dirigirenden Mitglieder zu nahe zu treten, darf man wohl behaupten, daß der berühmte Bunsen (königl. preußischer Minister zu Rom) als die Seele des Ganzen angesehen sey, wie denn auch das Local des Instituts in dem Palast Caffarelli (der Wohnung Bunsens) auf dem Capitol eingerichtet ist. Ich unterlasse es, von der Wirksamkeit der Anstalt und vorzüglich von den von

Digitized by Google

ihr fortdauernd besorgten Schriften Nachricht zu ertheilen, da Alles dieses auf das genügendste aus dem Hefte: »Thatsachen des archäologischen Instituts in Rom, von Dr. Eduard Gerhard, königl. preußischem Professor und Archäologen des königl. Museums zu Berlin, (zweite Ausgabe, Berlin, 1834),« zu entnehmen ist, und ich diese Schrift also nur ausschreiben müßte. — Doch mache ich jeden Alterthums-Liebhaber auf solche aufmerksam; wie ich denn auch wohl äußern darf, daß billig jede nur einigermaaßen bedeutende öffentliche Bibliothek sich die Schriften des Instituts verschaffen müßte, welche von der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker zu Berlin durch jede Buchhandlung zu beziehen sind.

Der Graf und die Gräfinn Veterani hatten anfangs beabsichtigt, bis zu Ende des Monats zu Rom zu verweilen, den Grafen Marulli hielten hier noch Geschäfte zurück, so hatte ich denn neue Reisegesellschafter zur Fahrt nach Neapel gesucht, und in dem schon erwähnten Baron de Praroman et de Lully und seiner Gemahlinn gefunden. Später änderte der Graf Veterani seinen Plan; aber ich hatte nun einmahl für die Reise die neue Verbindung geknüpft, und mit dem be-

Digitized by Google

kannten großen Vetturin Parete, der über mehr als hundert Pferde gebietet, einen Contract für die Reise nach Neapel abgeschlossen. Ich reisete also, vier Tage vor dem Grafen Veterani, aus Rom, mit der Verabredung, diesem lieben Freunde und seiner Gemahlinn in Neapel, in dem Gasthofe, wo ich wohnen würde, la Speranzella genannt, Quartier zu machen. Obwohl wir so die Hoffnung hatten, uns in wenigen Tagen wiederzusehen, war demnach der Abschied nicht ohne Trauer: denn er war uns ein Vorbild von dem, was, nach unseren wechselseitigen Verhältnissen, uns nur zu bald ereilen mußte.

Am neunzehnten Junius, früh um sechs Uhr, verließ ich Rom, den Weg aus der Porta S. Giovanni, auf der Via Appia nach Albano zu, einschlagend. Ich würde untröstlich gewesen seyn, hätte mich nicht schon damahls die Hoffnung belebt, die ewige und einzige Stadt wiederzusehen. Denn solchen Eindruck muß Rom auf jeden Gebildeten machen, und macht ihn wirklich, daß es das Herz zerreißen würde, ohne diese Hoffnung von ihm zu scheiden. — So nahm ich denn, als eine gute Vorbedeutung, das gewöhnliche Abschiedswort der Römer, »a rivederci,« scheidend von meinen Hausgenossen, auf.

Digitized by Google

Mein Transportmittel war ein äußerst bequemer und geräumiger, mit vier tüchtigen Hengsten bespannter Reisewagen des schon belobten Parete. Ich bezahlte für die Reise nach Neapel, mit dem Beding, daß wir zu Albano verweilten, zu Cisterna und zu Molo di Gaeta übernachteten, einschließlich der Zehrung, die mäßige Summe von zwölf römischen Scudi (oder Piaster). Zu meiner Rechten im Wagen hatte ich die Baroninn de Praroman et de Lully, gegen mir über deren Gemahl und wiederum eine Demoiselle Virginie, Cammerfrau der Baroninn, Tochter eines „Professeur," und durch Jugend, intellectuelle Bildung und Aeußeres keineswegs ohne Interesse zu erregen. Die Baroninn, eine lebhafte, geistreiche und noch junge Französinn, eine Blondine, litt nicht, daß die Unterhaltung einen Augenblick stockte; und so hatte ich denn, da meine Reisegefährten keine andere Sprache, als die französische, verstanden, drei Tage lang gute Uebung in dieser. Da die Baroninn sich lange in Paris aufgehalten, so hatte sie, zu meinem nicht geringen Verdruß, die allermodernste Aussprache, wie sie in dem Livre descent et un irgendwo persiflirt wird, sich angewöhnt, und sprach demnach, die Hälfte der Sylben verschluckend, so undeutlich und dabei schnell, daß es mir fast unmöglich war, sie zu verstehen. Doch war sie gütig genug, mir zu Gefallen,

Digitized by Google

bald einer correcteren Sprechung sich zu bedienen. Der Wagen hatte einen Außensitz (Cabriolett). Dieser war mit einem russischen Officier, einem gebornen Circassier, der, um sich von den Folgen seiner Verwundungen zu heilen, auf Urlaub nach Neapel ging, und mit einem, an seiner Gesundheit sehr leidenden Engländer besetzt. Beide sprachen nothdürftig französisch, und da sich der Baron Praroman bisweilen in das Cabriolett setzte, so machten wir dann auch mit diesen beiden Herren gute Bekanntschaft. Hätten wir einen Reisegefährten von dem Geiste und den Talenten eines Horaz gehabt, an Stoff zu einem scherzhaften Tagebuche, wie dieser Dichter von seiner Reise von Rom nach Brundusium hinterlassen *), hätte es wahrlich nicht gefehlt, und ein Torrentius, ein Cruquius, ein Baxter, unsern eigenen geistreichen Wieland nicht zu vergessen, hätten dann einer späten Nachwelt, sich in Vermuthungen erschöpfend, annoch witzige, nur den Genossen völlig verständliche Anspielungen des humoristischen Reisebeschreibers entwickeln können.

Die Via Appia, wenn auch nicht in ihrem ursprünglichen Zustande, ist gut unterhalten, und durch antike Grabmonumente und Wasserleitungen, auf welche das

*) Satyren I. 5.

Digitized by Google

Auge des Reisenden fällt, auch jetzt anziehend genug. Es ging in tüchtigem italiänischen Trabe, wie im Fluge, bei allem diesen vorbei, und wir waren zu Albano, ehe wir es glaubten. Hier mußte, nach unserm Contracte, sechs Stunden angehalten werden. Ein Cicerone wurde sofort angenommen, und, ohne allen Verzug, ging es auf die nahe Hügelkette bis nach Castel Gandolfo, dem gewöhnlichen Sommeraufenthalte der Päpste, hin. Es war heiß, und der Weg, obwohl von Baumreihen beschattet, nicht wenig ermüdend, doch die Reisegefährten, freilich noch in den Jahren ihrer Lebensblüthe, murreten nicht; ich aber, ein rüstiger Bergwanderer, lasse mich durch Mühen nicht zurückschrecken. Zwischen Castel Gandolfo und dem nahen See lag ehemahls eine Villa Domitians, auf derselben Stelle, wo jetzt Lucian Bonaparte, Fürst von Canino, einen Landsitz hat, in welchem man noch bedeutende Ruinen jener Villa erkennt. Die päpstliche Villa zu Castel Gandolfo ist anspruchlos, ihre Lage aber, unweit des Gebirges, mit der Aussicht auf dieses und den See von Albano, unstreitig einem ehemahligen Crater, ist entzückend. Dieser See hat acht ital. Meilen im Umfange, und ist ganz mit Waldgebirgen umgeben. Man kann ihn mit den bayerischen Seen vergleichen. Der Stollen, welcher das Wasser aus diesem See, wenn es zu einer gewissen Höhe gestie-

Digitized by Google

gen, durch das Gebirge abführt, ist ein Werk der Römer, welches bis jetzt nicht der geringsten Reparatur bedurft hat. Ich möchte es mit unserm Georgstollen bei Grund auf dem Harze vergleichen. Von hier gingen wir nach dem Franziscaner-Kloster Palazzuola; sahen, wo Alba Longa einst gelegen, dann stiegen wir auf die Höhe des Albanergebirges, und genossen der herrlichsten Aussicht bei Rocca di Papa auf den Monte Cavo, wo Tarquinius Superbus dem Jupiter einst einen Tempel erbaute. Diese Excursion, von wohl sechs ital. Meilen, hatte fast fünf Stunden gedauert, und wir waren nicht wenig ermüdet, als wir endlich nach Albano zurückkamen. Der Engländer, seine schwache Gesundheit schonend, war früher zurückgekehrt. Ich bemerke, daß ein Gang von dieser Weite, zu dieser Jahrs- und Tageszeit, allerdings ein gewagtes Unternehmen war, dessen Nachahmung ich nicht anrathe. Hätten wir die ganze Länge des Weges gekannt, so würden wir gewiß auf Transportmittel Bedacht genommen haben. Doch hatte die Anstrengung weder für die schöne Baroninn, noch für uns Uebrige nachtheilige Folgen, und wir hatten den Zweck erreicht, die herrliche Umgegend des Lago di Albano genau kennen gelernt zu haben.

Auf der Südseite von Albano, ganz nahe an der Stadt, befindet sich ein antikes Grabmahl, welches hier,

Digitized by Google

doch erweislich irrig: „il sepolcro degli Orazj e Curiazj“ genannt wird. Es besteht aus einem großen quadratförmigen Mauerwerk, auf dessen Ecken sich vier abgestumpfte Kegel, von denen noch zwei übrig sind, erheben. In der Mitte erblickt man noch die Reste einer runden Basis, welche wahrscheinlich ein Standbild trug. — Nicht genug kann man loben, daß die Italiäner jetzt sehr viel Sorgfalt auf die Erhaltung der Ueberreste altrömischer Baukunst verwenden. So mochte denn auch im Sommer des Jahres 1833, als Herr Nicolai Italien besuchte, eine Hauptreparatur an dem sogenannten Grabmahl der Horatier und Curiatier nöthig erachtet worden seyn. — Unglücklicher Weise trifft nun dieser Reisende noch das Baugerüste und glaubt zu erblicken, daß „die kegelförmigen Aufsätze und ein Theil des Fundamentes nicht etwa bloß reparirt, sondern ganz neu erbaut werden*),“ welches ihn denn zu folgenden, den Archäologen unstreitig wichtigen Betrachtungen Veranlassung giebt: „Der Italiäner weiß, daß die Fremden ganz arg nach Ruinen sind. Sie lachen über diese „Manie, und zeigen für gutes klingendes Geld so viel „Ruinen, als man haben will. Wer mag es ihnen ver-

*) A. a. O. Bd. I. S. 218.

Digitized by Google

»argen, daß sie künstliche Ruinen schaffen, bringt's ih»nen nur Geld? — Hätte ich doch dies Grabmahl »der Curiatier nie gesehen! Jetzt ist auch mein Glaube »an die Ruinen erschüttert!«..... Ich kann Herrn Nicolai versichern, daß er sich ganz ohne Ursach beunruhigt. Als ich das hier in Frage stehende Monument betrachtete, war es genau noch eben so beschaffen, als die Kupferwerke des vorigen Jahrhunderts dasselbe darstellten. Es ist also doch nur reparirt und weiter nichts. Ja, nicht vier kegelförmige Säulen, die Herr N. erblickt hat, sondern nur zwei, wie seit Menschengedenken, erheben sich an den Ecken des großen Sockels. Nicht einmahl hat es also der S. P. Q. A. gewagt, das ganz offenbar Mangelnde zu ergänzen, wie man doch zu Verona ohne Anstoß die schadhaften Sitzsteine des Amphitheaters zu ergänzen beflissen ist, wie man den straßburger Münster, wenn ihn der Blitz beschädigt, ergänzt, ohne zu zweifeln, ob das Bauwerk nun noch ganz dem Mittelalter angehöre, und wie man kein Bedenken getragen hat, dem belvederischen Apollo eine neue Linke, der mediceischen Venus aber ein neues Nasenspitzchen, unstreitig unter Billigung des Herrn N., anzusetzen. Oder tadelt derselbe, daß der Triumphbogen des Titus, von ungehörigen Anbauen befreit, von einem kunstliebenden Papste eine sehr bedeutende Ergänzung

Digitized by Google

bekommen hat? — Daß das Amphitheater zu Nimes jährlich immer mehr und mehr hergestellet wird, und daß die berühmte Maison quarrée daselbst mit einem Aufwande von 800,000 Fr. bereits vollständig reparirt worden, so daß man im Stande war, dessen Inneres zu einem Museum zu benutzen? — Dieses geschah aber im südlichen Frankreich, und nicht in Italien.

Wie die Ruinen Roms seit mehreren Jahrhunderten beschaffen waren, ist den Archäologen aus Acten (wenn ich mich so ausdrücken darf) bekannt; und nur der unwissende Dilettant kann durch Restaurationen getäuscht werden, die der Gelehrte für das nimmt, was sie sind, und zwar mit Dank gegen denjenigen, welchem das Alterthum so viel Ehrfurcht einflößte, um auf die Erhaltung der Reste desselben Bedacht zu nehmen. — Aber doch täuschet man sich vielleicht? — Wer steht uns dafür, daß nicht die gewinnsüchtigen und schadenfrohen Kinder Hesperiens den belvederischen Apoll, den Laocoon, ja das Colosseum und die Bäder des Caracalla ganz besonders machen ließen, um die auf Statuen und Ruinen so versessenen Fremden zu prellen und zu verhöhnen? — Dann könnte auch wohl gar Hardu in Recht haben, daß, was wir für Meisterstücke alter Literatur halten, am Ende nichts als Machwerk des Mittelalters sei, so wie Voltaire, der frei und philoso-

Digitized by Google

phisch zu urtheilen glaubte, wenn er der Meinung war, daß die auf den Gipfeln der Berge sich findenden versteinerten Conchylien von Austernessern dort hingeworfen? —

Die Fortsetzung des Weges durch das Albanergebirge ist reizend. Es erinnert dieses den aus dem Norden kommenden Reisenden an die vaterländischen Wälder. La Riccia, ein bescheidenes Dorf in der herrlichsten Umgebung, war des frohen Horaz erstes Nachtquartier.

»Egressum magna me excepit Aricia Roma
»Hospitio modico.«

Jetzt würde er hier kein leidliches Hospitium gefunden haben. — Wie Aricia an Horaz, so erinnert Velletri (Velitrae) an den Imperator Octavius Augustus; denn diese Stadt war der Stammort des Geschlechts der Octavier. Jetzt ist in der auf der Höhe des Gebirges thronenden und in der Ferne sich besser, als in der Nähe ausnehmenden Stadt, außer dem schönen Palazzo Lancelotti und einigen Resten alter Bauwerke, nichts Merkwürdiges zu schauen. Man ahnet nicht, daß hier so prächtige Villen der römischen Imperatoren waren. — Doch, was sag' ich? — Zu Velletri sey nichts Merkwürdiges! — Sind hier nicht noch jetzt die Originale der Madonnen-Gesichter zu schauen, die in Raphaels Gemählden entzücken? — Velletri ist nämlich hoch berühmt seiner schönen Mädchen wegen,

Digitized by Google

denen man unter den Schönen des Albanergebirges den Preis allgemein zuerkennet, und nicht mit Unrecht. — Während der Stunde, da wir hier verweilten, haben wir Gesichter und Gestalten gesehen, wie sie doch wohl nur Italien hervorbringt. — Zu Rom, das seiner schönen Frauen wegen so hoch berühmt, ist etwas Aehnliches nicht zu sehen, welches wohl vorzüglich daher kömmt, daß die Einwohnerschaft von Rom mehr eine vorübergehende als bleibende ist. Es sollen dort wenige Menschen seyn, deren Großältern zu Rom geboren wären.

Nachdem wir, immer in hügeliger, mahlerischer Gegend fortrollend, den Fluß Astura (Austra) überschritten, gelangten wir zeitig nach unserm Nachtquartier la Cisterna, einer Poststation und weitläufigen ländlichen Besitzung eines römischen Principe, dessen Namen ich vergessen. Man war hier auf das emsigste mit dem Einbringen der Erndte beschäftigt. Wir fanden große freundliche Zimmer, und sehr gute Bewirthung. — So war denn der erste Tag der Reise nach Neapel in angenehmer Gesellschaft froh und heiter, und nicht ohne etwas zugelernt zu haben, verlebt *).

*) Als Herr Nicolai vor zwei Jahren in dieser Gegend reis'te, machte er die richtige, und Jedem, dem die ersten Elemente

Digitized by Google

Um die Hitze zu vermeiden, verließen wir schon um 4½ Uhr (20. Jun.) das freundliche Cisterna. Die Ge-

---

der Astronomie bekannt sind, leicht erklärliche Beobachtung, daß hier, unter dem 41sten Grade der Breite, die Sonne weit früher im Sommer untergeht, als zu Berlin, unter dem 52sten, der Fall ist. Der Unterschied zwischen der Länge des Tages und der Nacht wird nämlich, jemehr man sich dem Aequator nahet, immer geringer, bis er endlich unter diesem fast gänzlich verschwindet. — Herr N. machte aber auch eine zweite, ebenfalls richtige Bemerkung, nämlich die, »daß in diesen Gegenden die Dämmerung immer »kürzer wird.« — »Bald nach Sonnenuntergang« — sagt er a. a. O. S. 210 — »breitet die Nacht ihren »Schleier über die Gegenstände.« Dieses Phänomen scheint er nicht erklären zu können, den er fügt hinzu: »Wenn die »Dämmerung dadurch entsteht, daß die Lichtstrahlen der un»tergegangenen Sonne sich noch im Dunstkreise der Erde bre»chen, so muß allerdings angenommen werden, daß der süd»liche Theil Italiens nur einen schwachen Dunstkreis hat, »weil die Dämmerung hier wirklich nicht so lange währt, als »in nördlichen Gegenden. Nichtsdestoweniger habe ich« (mit Ausschluß Eines Falles) »noch keineswegs Gelegenheit ge»habt, eine größere Reinheit der Luft in Italien zu bemer»ken, vielmehr ganz dieselben Veränderungen in der Atmo»sphäre wahrgenommen, welche den nördlichen Gegenden ei»genthümlich sind.« — Auch ich habe diese letzte Bemerkung gemacht, ohne deshalb zu zweifeln, daß Andere, die das Gegentheil beobachteten, auch Recht hatten. Die Sommer der Jahre 1832, 33, 34 und 35 sind nämlich in Italien von so ganz außergewöhnlicher, und fast möchte man sagen, nordischer Beschaffenheit gewesen, daß ängstliche Personen sogar

Digitized by Google

birge weichen immer mehr zur Linken zurück, und bei Torre di tre ponti, 1½ Post von Cisterna, tritt man

an eine dauernde Veränderung des Clima's in ihrem schönen Lande glauben. — Wurde doch selbst im November dieses Jahres (1835) der Vesuv, der nicht höher als unser Brocken ist, früher mit Schnee als dieser den größten Theil des Jahres in Nebel gehüllte Berg bedeckt. — Aber Herr N. irret sich, wenn er glauben sollte, daß eine größere Menge von Dünsten in der Atmosphäre die Dauer der Dämmerung befördere, mithin ein völlig heiterer Himmel die Dämmerung abkürze. — Gerade umgekehrt; je größer die Reinheit der Atmosphäre ist, um so stärker bricht sie die Lichtstrahlen, und befördert also die Dauer der Dämmerung; daher es denn, wie Jeder weiß, an trüben Tagen schneller Abend dunkel wird, als an hellen. — Ist man doch sogar an recht nebelvollen Tagen zu Amsterdam und London gezwungen, um Mittag die Kerzen anzuzünden. — Daß aber unter dem 41sten Grade der Breite im Sommer die Dämmerung weit kürzer ist, als unter dem 52sten zu dieser Zeit, ist ein ebenfalls ein nicht gar schwer zu lösendes Problem. — Die Dämmerung hört bekanntlich gänzlich auf, wenn die Sonne 18 Grad tief unter den Horizont gesunken ist. Wenn nun, bei einer gegebenen Polhöhe, die Sonne diese Tiefe am geschwindesten erreicht, so ist die Dämmerung am kürzesten. Da der Winkel, unter welchem die Sonne unter den Horizont hinabsinket, in den verschiedenen Breiten der Erde und in den verschiedenen Jahreszeiten bedeutend von einander abweicht, also auch die Zeit, welche erforderlich ist, daß die Sonne bis zu dem 18ten Grade unter den Horizont gelange, verschieden: so ist auch eine natürliche Folge hiervon, daß die Dauer der Dämmerung ebenfalls bald länger, bald kürzer ist.

Digitized by Google

in die übel berüchtigten pontinischen Sümpfe, welche sich von hier, in einer Breite von sechs ital. Meilen, vier und zwanzig Meilen bis nach Terracina hin erstrecken, eine nach Süden zu wenig abschüssige Senkung zwischen der Gebirgskette und dem Meerufer bildend. Die grandiose Linea Pia, ein breiter, herrlicher mit Ulmen besetzter Kunstweg, das Werk des großen Papstes Pius VI., durchschneidet dieses Sumpfthal, die ehemahlige Via Appia in ihrer ganzen Länge verfolgend. Nahe zur Rechten hat man fast beständig den Canal,

---

Unter dem Aequator ist diese Zeitdauer am kleinsten, und wird immer größer, je näher die Oerter den Polen liegen. An denjenigen Oertern, welche eine halbjährige Nacht haben, dauert die Abenddämmerung, nach dem Verschwinden der Sonne, gegen zwei Monate, und selbst unter dem 52sten Grade dauert sie um die Zeit des längsten Tages die ganze Nacht hindurch, weil die Sonne während derselben kaum 18 Grad unter den Horizont sinkt. Die Aufgabe, die Tage der kürzesten Dämmerung zu finden, durch Hülfe der Differentialrechnung zu lösen, hatte die beiden Gebrüder Bernouilli mehrere Jahre lang beschäftigt, obgleich schon Nunnez (Nonius) solche durch Hülfe der Geometrie der Alten gelöset hatte. (S. dessen Liber de crepusculis 1541, P. II. prop. 17.) — Diese Materie ist erschöpfend behandelt, sowohl in Fischer's physicalischem Wörterbuche, Art. „Dämmerung," als, vorzüglich ausführlich, in Gehler's phys. Wörterbuche, neu bearbeitet von Brandes u. s. w. unter demselben Artikel.

Digitized by Google

welcher jetzt, nachdem er erneut und erweitert, den Namen »il grande Naviglio« führt, denselben, auf welchem einst Horaz auf seiner lustigen Reise schiffte.

Tum pueri nautis, pueris convicia nautae
Ingerere . . . .

Hier war es, wo ihn die »mali culices ranaeque palustres« belästigten, die sich bis zu unseren Zeiten munter fortgepflanzt hatten, und offenbar hier ein ihnen zusagenderes Klima als die Menschen fanden, die sich auf den drei einzeln liegenden Poststationen Bocca di Fiume, Mesa und Ponte maggiore als wahre Bilder des Fiebers und beklagenswerthe Jammergestalten darstellten. Auch auf Pferde und Rindvieh hat die Sumpfluft keinen nachtheiligen Einfluß; nur der Mensch unterliegt ihr, und der ganze weite Bezirk der Paludi Pontini, so viel auch davon durch die Canäle des Papstes Pius VI. trocken gelegt, ist fast gar nicht bewohnt, und wird nur aus der Nachbarschaft größtentheils zur Weide benutzt. Auch unser Vetturin schien die Gegend, die überdieß nicht völlig sicher ist, unheimlich zu finden: nirgend hielt er an, und beständig ging es im stärksten Trabe fort. Wir im Wagen ermunterten uns wechselseitig, wach zu bleiben, da ein Schlaf hier das tödtliche Fieber herbeizuführen im Stande ist. Zum Schlaf lädt aber die Einförmigkeit der Gegend und das schnelle

Digitized by Google

Fortrollen auf völlig ebenem Wege nur gar zu sehr ein. Uebrigens darf man nicht glauben, als hätten die pontinischen Sümpfe ein trauriges, abschreckendes Ansehen. Im Gegentheil, sie stellen sich, obwohl einförmig, doch heiter dar. Unabsehbare Wiesenflächen, durchschnitten von Canälen, zur Rechten; zur Linken ebenfalls grüne Auen, und in einiger Entfernung eine Gebirgskette mit mahlerischen Wellenlinien; der Weg selbst, so schön als möglich und beschattet, wie gesagt, von einer Allee üppigwachsender Ulmen: man könnte glauben, wenn nicht der Mangel menschlicher Wohnungen das Gegentheil lehrte, sich in den fruchtbarsten Gegenden der Niederlande zu befinden. — So waren wir denn froh genug, als wir gegen Mittag die weißen Felsen des alten Anxur, des heutigen Terracina, herleuchten sahen.

Zu Terracina stiegen wir in dem Nuovo albergo ab, und hatten das Vergnügen, in dasselbe Zimmer geführt zu werden, in welchem vor zwei Jahren Herr Nicolai gewohnt hatte. Eine große Veränderung mußte seit dieser Zeit hier vorgegangen seyn; wir blieben von Flöhen gänzlich unbelästigt, speis'ten ganz vortrefflich, und fanden die Aussicht auf das Meer entzückend, auf welchem wir mit unseren Opernfernröhren die nach Neapel segelnden Schiffe unter heiteren Bemerkungen verfolgten. Wäre die Luft in Terracina nicht bedenklich, so daß der

Digitized by Google

Fremde hier nicht zu übernachten wagt, wahrlich, man könnte sich keinen angenehmern Wohnort denken. Theils auf, theils an den Felsen, die hier von Osten her das Meer erreichen, gelegen, mit einer herrlichen südlichen Vegetation, die schon Palmen, Citronen, Granatbäume, haushohe Cactus und Agaven zeigt, der Myrten und Lorbeern nicht zu gedenken, darf man jetzt nicht mehr zweifeln, daß man sich den Gärten der Hesperiden nahe. Ich hatte die Ehre, die Baroninn Praroman nach der Cathedrale, welche sich durch einen majestätischen Porticus auszeichnet, und nach den Ruinen des Palastes des Königs Theodorich zu begleiten, und sodann an das Meer zu führen, an dessen Horizonte, rechts hin, man die vor dem Golf von Neapel liegenden Inseln erblickt. Von dem alten Hafen von Anxur ist nichts mehr übrig, als die Ringe, an welchen ehemahls die Schiffe befestigt wurden. — Terracina war mir auch deshalb merkwürdig, weil ich mich wohl erinnerte, daß mein alter schon belobter Lehrer in der »dolce favella italiana,« der Cavaliere Domenico da Gattinara, wie er mir oft erzählt hatte, ursprünglich aus diesem Orte stammte, wiewohl ein früheres Mitglied seines Hauses, der berühmte Mercurio da Gattinara, Kanzler Karls V. und später Cardinal, bekanntlich aus Piemont gebürtig war, wo auch der Ort Gattinara liegt.

Digitized by Google

Nachmittags gegen 4 Uhr verließen wir Terracina, und kamen bald nachher auf einem Wege mit der reizensten Aussicht auf das Meer nach Torro de' confini, dem letzten Orte des Kirchenstaates, der denn doch von Ferrara bis hierher einen guten Theil des schönen Italiens einnimmt. — Gleich nachher gelangt man nach Portello, dem ersten Orte des Königreichs beider Sicilien. Sowohl die „Ministri della Dogana“ als die Paßbeamten fertigten uns schnell ab, wobei ich denn, wie gewöhnlich, das Geschäft eines Procurators für die ganze Reisegesellschaft übernahm, und sey es nun, daß man seit zwei Jahren hier billigere Grundsätze angenommen, daß man uns, da wir mit dem wohlbekannten Fuhrwerk des Parete und nicht mit Extrapost reiseten, schonender behandeln zu müssen glaubte, oder daß man uns nicht für gente fresca (Füchse und Neulinge) hielt — kurz, ich entrichtete für die ganze honorabele Gesellschaft nicht mehr als fünf Paoli, und hatte also keine Ursache, in die Klagen des Herrn Nicolai einzustimmen, der in der Regel mehr Scudi als ich Paoli an buona mano bezahlte, dafür aber auch gewiß für einen incognito reisenden Duca oder Principe gehalten wurde, dagegen ich hinlänglich zufrieden gewesen, wenn man mich für einen Mahler angesehen hätte. Zu Fondi ruft jener zartorganisirte

Digitized by Google

Reisende aus, nachdem er eben die mit Früchten und Blüthen prangenden Orangengärten dieser Stadt geschaut und, in dieser Hinsicht »in Wonnegefühl geschwelgt hatte,« sich der Qualen nur zu lebhaft erinnernd, die ihm Paßbeamte, Flöhe, Wanzen und schlechte Kost in den hesperischen Gefilden bereiteten:

»Nein, nein, ein edeles Gemüth kann Italien nicht »schön finden! Daß die Natur schöner wäre, als bei »uns, kann ich nicht zugeben; sie wirkt, wie ich auch im »tiefern Süden wiederholen muß, nur durch den Reiz »des Fremdartigen; wäre sie aber wirklich unendlich »schöner, dennoch vermöchte sie nicht zu entschädigen für »die Qualen, denen Körper und Seele in diesem Jammerlande unausgesetzt Preis gegeben sind. Nur ein »schmutziger Cyniker kann sich in Italien gefallen.«

Schade das Göthe nicht mehr lebt, ihm würde klar geworden seyn, zu welcher philosophischen Secte er gehöre, so wie Madame de Praroman und ich jetzt erfahren, daß unsere Philosophie in Strenge noch über die der Stoiker hinausgeht, indem wir uns als würdige Schüler des Antisthenes darstellten; denn uns entzückten die Orangengärten bei Fondi, wie uns schon die Palmen- und Granatbäume bei Terracina erfreut hatten. — Ja, was mich betrifft, ich muß mir nun einmahl

Digitized by Google

gefallen lassen, und beklage mich nicht, für einen »schmutzigen Cyniker« von dem zartfühlenden, sich aber nicht ganz zart ausdrückenden Herrn N. geachtet zu werden. Denn »das schöne Land, welches der Apennin theilt, und das Meer und die Alpen umgeben,« hat meinem Gemüthe einen solchen Hochgenuß gewährt, daß ich mich, selbst im Alter von vierundsechzig Jahren, sehr unglücklich fühlen würde, erheiterte mich nicht die schöne Hoffnung, Italien und die Menschen, welche mich in demselben so freundlich aufnahmen, noch einmahl wiederzusehen.

Digitized by Google

Zu Seite 108.

Zu Louis Napoleon's, vormahligen Königs von Holland, Charakteristik.

Das Schicksal kann einen Sterblichen auf keine größere Probe stellen, als wenn es ihn in eine Lage versetzt, wo er, ohne Verantwortlichkeit fürchten zu dürfen, von einer unumschränkten Macht Gebrauch machen kann. Die Süßigkeit der Rache ist tief in der thierischen Natur, die auch dem Menschen, neben seiner geistigen, wahrlich nicht fehlt, begründet. Da muß das edlere Ich ein entschiedenes Uebergewicht über das inwohnende Thier erlangt haben, wo der Fluch mit Segen vergolten wird. Ein Mensch, der es bis dahin gebracht hat, scheint mir auf dem Gipfel menschlicher Hoheit zu stehen. Zu diesem höchsten Standpunkte menschlichen Adels war Ludwig Napoleon bereits gelangt, als er noch König war, und gewiß, vernimmt man aus seinem Munde die Milde seiner Gesinnungen, ist er seit dieser Zeit nicht zurückgeschritten. — Wie er in der gedachten Beziehung als König handelte, möge folgende Anekdote beweisen, die er im dritten Bande

Digitized by Google

(Seite 33) seiner Documents historiques sur la Hollande nicht selbst berichten würde, wenn sie nicht vollkommen in der Wahrheit gegründet wäre.

»Hollands Lage war die traurigste. Der König glaubte, daß eben aus dem Uebermaaß des Elends ein Hülfsmittel hervorgehen würde. Niemand litt durch diesen Zustand der Dinge mehr als er selbst, und Jeder, sowohl im Inlande als im Auslande, hatte die Ueberzeugung hiervon; dessen ungeachtet aber erlaubte sich ein zu Wilpen, einem in Nordholland, nicht fern von der Hauptstadt belegenen Dorfe, neu angestellter Prediger einen äußerst heftigen Ausfall. In dem Dorfe selbst und in seiner Nachbarschaft wohnte eine große Anzahl von Gutsbesitzern, die am Hofe angestellt und dem Könige sehr zugethan waren. Der Unwille dieser war allgemein, und die Mehrzahl der Zuhörer äußerte sich in dieser Beziehung laut. Jeder verlangte die Bestrafung eines Geistlichen, der sich auf eine so boshafte und verläumderische Art gegen die Regierung geäußert und dem Zwecke so wenig entsprochen, den diese bei der Anordnung des Buß- und Bettages gehabt hatte *).

*) Man kann leicht denken, daß eine so erwünschte Gelegenheit, höfische Anhänglichkeit zu zeigen, Wenige vorübergehen ließen.

Digitized by Google

Der Geistliche wurde von dem Minister der Polizei und des Innern zur Hauptstadt beschieden. Der König verlangte ihn zu sehen. — Er war noch sehr jung und erschien in einer bedeutenden Gemüthsbewegung. — Gewiß war er strafbar, und schon des Beispiels wegen verlangte man seine Bestrafung. Die Absicht des Königs war nun, diese auf seine eigene Art zu vollziehen. — Er empfing ihn kalt, aber höflich, stellte ihn zur Rede und ließ sich von ihm die Ausdrücke wiederholen, deren er sich bedient hatte. — Nun zeigte der König ihm die Lage des Reichs und seine (des Königs) eigene, und zwang ihn durch diese Darstellung selbst zu bekennen, daß er eben so grausam als ungerecht (aussi cruel qu'injuste) gehandelt hätte, die Regierung zu beschuldigen. Der junge Mann wurde von der Ungerechtigkeit seines Betragens überzeugt, versprach, dieses vollkommen zu ändern, und wir schieden als gute Freunde. — In der That widerrief er unaufgefordert in der Kirche und betrug sich späterhin auf das musterhafteste.

Als man dem Könige den Vorschlag machte, ihn hart bestrafen zu lassen, antwortete dieser: »Es liegt mir mehr daran, ihn zu überzeugen, als ihn zu bestrafen.«

Eine solche Art zu handeln ist wahrhaft königlich:

Digitized by Google

sie gewährt einen gewissen Lohn, zuvörderst den schönsten, ein ruhiges Bewußtseyn, und dann einen Ruhm, der bei den Edeln den Ruhm der glänzendsten Siege überstrahlet.

Digitized by Google

Anlage.

ORARIO DELLA PONTIFICIA UNIVERSITA DI BOLOGNA.

Per l'Anno Scolastico 1834—1835.

FACOLTA TEOLOGICA.

Sacra Teologia.	8. *antem. alle* 9.	Sign. Prof. *Mellini Zama Giuseppe.*
Sacra Scrittura.	9. *alle* 10.	*Trombetti Pietro.*
Sacra Teologia.	10. *alle* 11.	*Pasti Giuseppe.*
Eloquenza Sacra.	11 *alle* 12.	*Lucchesini Giovanni.*
Teologia Morale.	12. *all'* 1. *pomer.*	*Monteventi Gio. Battista*
Storia ecclesiastica.	1. *alle* 2.	*Torri Gaetano.*

FACOLTA LEGALE.

Istituzioni Canoniche.	8. *alle* 9.	*Vasconi P. Aurelio.*
Istituzioni Civili.	9. *antem. alle* 10.	*Giusti Luigi.*
Istituzioni Criminali.	10. *alle* 11.	*Giacomelli Raffaele.*
Istit. di Dritto di Natura, e delle Genti.	11. *alle* 12.	*Bajetti Rinaldo.*

Digitized by Google

12. *all'* 1. *pomer.*

Gius Pubblico Eccles. e Testo Canonico. } S. Prof. *Osti Giuseppe.*

1. *alle* 2.

Teste Civile. *Venturoli Gaetano.*

FACOLTA MEDICO-CHIRURGICA.

8. *antem. alle* 9.

Chimica } alternativ. *Santagata Antonio.*
Farmacia } *Sgarzi Gaetano.*
Chirurgia Teorica ec. *Baroni Paolo.*

9. *alle* 10.

Veterinaria. *Alèssandrini Antonio.*
Medicina Legale, ec. *Gualandi Domenico.*

10. *alle* 11.

Botanica. *Bertoloni Antonio.*
Materia Medica, ec. *Gozzi Fulvio.*

11. *alle* 12.

Fisiologia. *Medici Michele.*

12. *all'* 1. *pomer.*

Medicina Teorico-Pratica. *Valorani Vincenzo.*

1. *alle* 2.

Patologia, ec. *Barilli Gioachino.*

2. *alle* 3.

Anatomia. *Mondini Francesco.*

Le Lezioni di Anatomia dal primo giorno di Aprile sino al termine dell' Anno Scolastico si tengono dalle ore 7. alle 8. antimeridiane.

10. *antem. alle* 11. *e* 6. ½ *pomer. alle* 7. ½.

Clinica Medica. *Comelli Gio. Battista.*
Clinica Chirurgica. *Venturoli Matteo.*

FACOLTA FILOSOFICO-MATEMATICA.

8. *antem. alle* 9.

Ottica, ed Astonomia. . . . . .

9. *alle* 10.

Meccanica, ed Idraulica. *Casinelli Luigi.*

Digitized by Google

10. *alle* 11.
Calcolo Sublime Sgn. Prof. ***Magistrini Gio. Battista.***

12. *all'* 1. *pomer.*
Introduzione al Calcolo. ***Lapi Gio. Battista.***
Mineralogia, e Zoologia. ***Ranzani Camilo.***

1. *alle* 2.
Fisica. ***Gherardi.***

2. *alle* 3.
Agraria. ***Contri Giovanni.***

FACOLTA FILOLOGICA.

8. *antem. alle* 9.
Archeologia, ec. ***Schiassi Filippo.***

9. *alle* 10.
Storia, ec. ***Bruno Gio Battista.***

12. *all'* 1. *pomer.*
Arte Orat., e Poetica. ***Grilli Rossi Gio. Battista.***

2. *alle* 3.
Lingua Greca. ***Angelelli Massimiliano.***

DISTRIBUZIONE DE' CORSI SCOLASTICI.

Corso Teologico.

Anno 1.

1. Sacra Scrittura.
2. Sacra Teologia.

Anno 2.

1. Sacra Scrittura.
2. Sacra Teologia.

Anno 3.

1. Sacra Teologia.
2. Storia Ecclesiastica.

Anno 4.

1. Sacra Teologia.
2. Storia Ecclesiastica.

Digitized by Google

Corso Notarile.

1. Istituzioni Canoniche.
2. Istituzioni Civili.

Corso Legale.

Anno 1.

1. Istituzioni Canoniche.
2. Istituzioni Civili.
3. Istituzioni Criminali.

Anno 2.

1. Diritto pubblico Ecclesiastico.
2. Istituzioni di Diritto Nat. e delle Genti.
3. Testo Civile.

Anno 3.

1. Diritto pubblico Ecclesiastico.
2. Testo Canonico.
3. Testo Civile.

Anno 4.

1. Testo Canonico.
2. Testo Civile.

Corso Medico.

Anno 1.

1. Anatomia umana.
2. Botanica.
3. Chimica.

Anno 2.

1. Chimica.
2. Fisiologia.
3. Materia Medica, ec.
4. Patologia, ec.

Anno 3.

1. Materia Medica, ec.
2. Medicina Teorico-Pratica.
3. Medicina Politico-Legale.
4. Farmacia.

Anno 4.

1. Medicina Teorico-Pratica.
2. Medicina Politico-Legale.
3. Farmacia.

Digitized by Google

Corso Chirurgico.

Anno 1.

1. Anatomia umana.
2. Chimica.
3. Fisiologia.

Anno 2.

1. Chimica.
2. Chirurgia Teorica.
3. Materia Medica, ec.
4. Patologia, ec.
5. Medicina Politico-Legale.

Anno 3.

1. Chirurgia Teorica.
2. Ostetricia.
3. Materia Medica, ec.
4. Medicina Politico-Legale.

Corso Farmaceutico.

Anno 1.

1. Chimica.
2. Farmacia.
3. Botanica.

Anno 2.

1. Chimica.
2. Farmacia.
3. Materia Medica.

Corso Veterinario.

Anno 1.

1. Anatomia Comparata, ec.
2. Chimica.
3. Farmacia.
4. Botanica.

Anno 2.

1. Anatomia Comparata, ec.
2. Chimica.
3. Farmacia.
4. Materia Medica, ec.
5. Fisiologia.

Digitized by Google

Corso Matematico.

Anno 1.

1. Fisica.
2. Introduzione al Calculo.

Anno 2.

1. Calculo Sublime.
2. Meccanica, ed Idraulica.
3. Ottica, ed Astronomia.

Anno 3.

1. Meccanica, ed Idraulica.
2. Ottica, ed Astronomia.

Corso Filologico.

Anno 1.

1. Arte Oratoria, e Poetica.
2. Storia antica.
3. Antichità Romane.

Anno 2.

1. Scrittori Classici Latini.
2. Storia Greca, e Latina.
3. Antichità Greche.

Anno 3.

1. Scrittori Classici Italiani.
2. Storia Moderna.
3. Antichità Egiziane, ec.

Corso delle Lingue.

Anno 1.

1. Lingua Ebraica.

Anno 2.

1. Lingua Siro-Caldaica.

Anno 3.

1. Lingua Arabica.

Digitized by Google

Bemerkung

zu Seite 196 des ersten Bandes.

Diejenige Sorgfalt, welche mir hinsichtlich der prächtigen von dem Kaiser Lothar II. erbauten Stiftskirche zu Königslutter im Herzogthume Braunschweig wünschenswerth schien, ist diesem höchst merkwürdigen byzantinischem Bauwerke im Sommer und Herbste des Jahres 1835 und im Frühlinge 1836 zu Theil geworden. Das Ganze ist auf eine zweckmäßige Weise hergestellt und von nicht dazu gehörenden spätern Anbauen befreit.

Verbesserungen.

Im ersten Theile (außer den bereits angezeigten):

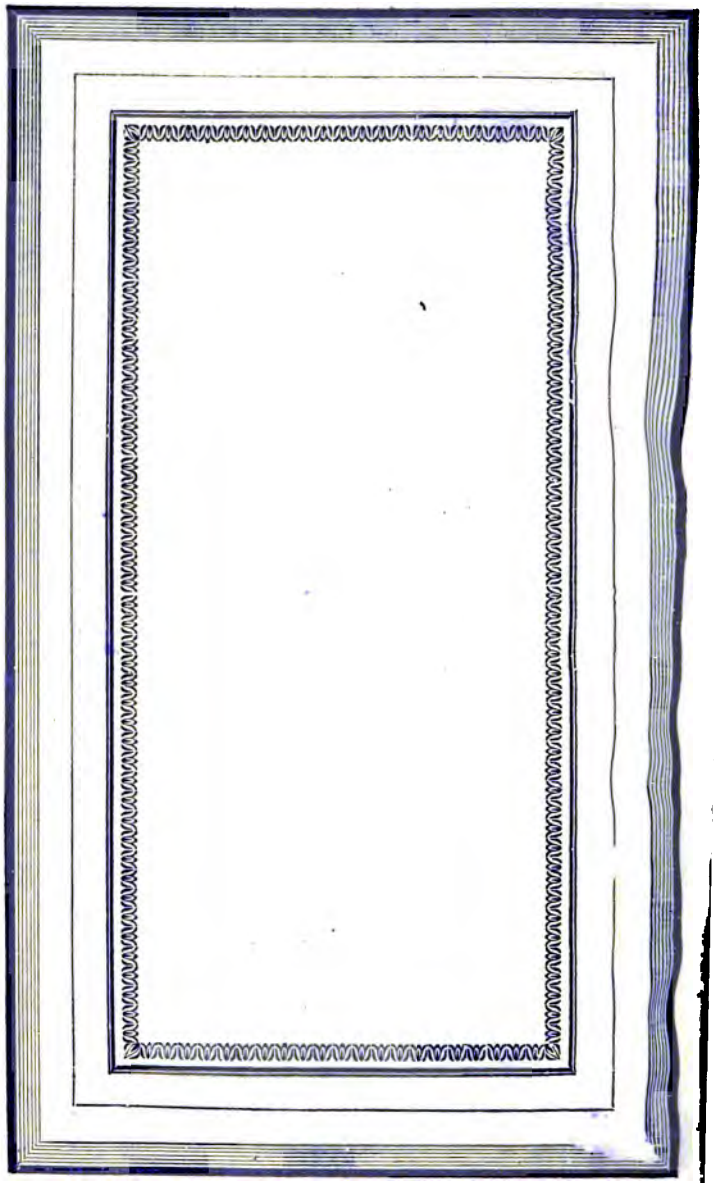
Seite 206 Zeile 4 v. unten statt i due torri lies le due torri.
— 210 Zeile 5 derselbe Fehler..

Im zweiten Theile.

Seite 17 Zeile 13 statt Istitut lies Istituto.
— — — 16 statt diantichità lies di antichità.
— 23 — 7 von unten statt S. L. lies S. Luca.
— 30 — 5 statt später lies früher.
— 59 — 6 von unten und überhaupt häufig ist Pallazzo statt des richtigern Palazzo gesetzt; so wie auch im Lateinischen Palatium richtiger als Pallatium ist.
Seite 245 Zeile 1 statt Mittheilung lies Mittheilungen.
— 297 — 8 statt Rindgras lies Riedgras.
— 300 — 13 statt ausgezeichnet lies aufgezeichnet.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google